Jöcl. V, 518, 24, 7;
Hayn/Got. VII, 87;
1670
P.o.germ. 2067 b
1670.
24/12

<3662457749001З S

<3662457749001З

Bayer. Staatsbibliothek

N° 45

Sara von Uriz
oder
das Ruingespenst.

Eine Kunde aus der Vorwelt.

Hof,
bey Gottfried Adolph Grau.
1793.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

[Johann Baptist Durach]

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

78/2712

Ob diese Menschen, die hier auftreten, gerade unter eben diesen Namen, unter eben diesen Umständen, und in den nämlichen Lagen und Verhältnissen, unter und in welchen sie gegenwärtig erscheinen, einst in der Welt wirklich aufgetreten sind; will der Verfasser dieser Schrift nicht verbürgen. Daß es aber Zeiten gab, die uns ähnliche Begebenheiten liefern, wovon diese Blätter nur einen schwachen Abriß darstellen; und daß eine dunkle Sage, worüber uns aber die Urkunden fehlen, dem Ganzen zum Grunde liege, ist mehr als eine Mähre.

So malt der Künstler einen Sturm auf hoher See, der tausendmal in der Natur erscheint, und in seinem Bilde doch nur ein Werk, das schöpferische Phantasie erzeugte, bleibt. Er zeichnet die Natur im Aufruhr; ein Fahrzeug mit zerrißnen Segeln, von den Wellen himmelan geworfen; die Menschen ringend mit dem nahen Tode. Ein gezackter Blitzstral zertheilt die schwarzen Wolken, rasselt nieder, zerschmettert Mast und Flotte — das Tauwerk flammt empor — eine Woge wälzt sich über Bord — das Fahrzeug sinkt, und alles mit. Der hascht nach einem Bret' — ein andrer umklammert den zertrümmerten Mast, und jeder sucht Rettung seines Lebens. Umsonst! die Wellen verschlingen itzt den, itzt jenen, um diesen — und nur wenigen gelingt es, ein Eiland zu erreichen. — Der Künstler weis, daß es tausend solche Stürme gab und giebt. Und

nun

nun entwirft er Gruppen, worinn er alle diese Schrecknisse in Ein's vereint; die er aus mehreren Entwürfen, Beschreibungen und Sagen sammelt. So entsteht ein ganzes, getreues Bild eines Seesturms, ohne daß gerade diese, die er hier ergreift, und in des Meeres Abgrund schleudert, die Kopie von Menschen sind, die zu der und jener Zeit, an dem und jenem Tage, wirklich von den Wellen verschlungen wurden.

Nun hängt der Künstler sein Bild an die Wand, und jeder, der es sieht, schaudert, und vergißt, daß alles nur ein Ideal ist. Er sieht den Bliz die Segelstange zerschmettern, das Fahrzeug gen Himmel lodern, und die Wogen die nach Rettung flehenden Menschen in den Grund des Meeres begraben.

So meißelt der Bildner aus Holz und Marmor Teutobochs und Hermanns. Er weis, daß diese Männer waren, voll Kraft

und Heldenmuths, rauh und wild, wie ihre Eichenwälder. — Er will letzteren bilden. Da erschafft sich seine Phantasie einen hehren Bau, und einen Blick, der Tyrannen niederwirft. Von den Schultern hängt eine Stierhaut; die linke stützt sich auf eine schwere Axt, und das Bild steht vollendet da. Und jeder, der es sieht, ruft laut: der Retter Deutschlands — Hermann ist's!

So der Maler grauer Menschensitter.

Sara

Sara von Uriz.

Rebus angustis animosus atque
Fortis adpare: — —

Horat. lib. II. od. 10.

Erstes Buch.

In jenen finstern Jahrhunderten, da fürchterliche Unwissenheit, über unserm Erdrund', ihren bleiernen Scepter schwang; eine gewisse Klasse von Menschen das Recht, allein weise, allein gelehrt und angesehen zu sein, an sich riß; einen einträglichen Handel mit allem, was nur immer das Gepräge von noch so unbedeutendem Wissen an sich trug, führte, und keiner, der nicht zu ihrer schwarzen Fahne schwur, mit gesünderen Begriffen hervortreten durfte: — in einem Jahrhunderte, wo unter einer heiligen Maske, der gräulichste Unfug, großentheils ungestraft und ungeahndet, verübt wurde; wo man, sich noch vor dem sonnenklar prophezeihten nahen Weltende mit dem erzörnten Himmel aus-

zusöhnen, die Münster der Pfaffen mit Geschenken jeder Art überhäufte, gerade als ob diese derselben, bei erfüllter Prophezeihung, bedurft hätten; und, von heiliger Wuth und irrigem Eifer entflammt, in fremde Gegenden zog, um dort dem Gotte der Liebe von bösem Haße gemordete Menschen zu opfern: — in einem Jahrhunderte, wo man überall bluttriefende Schwerter und Kolben erblickte, und die edelsten Dirnen nicht selten an den kühnsten und trotzigsten Räuber, den sie, wie natürlich, verabscheuten, in öffentlichen Kampfspielen verschenkt, oder, bei berauschenden Banketen, an den Reichsten verkauft wurden, während der geliebte und edlere Jüngling, den weder hochgerühmte Morde, noch an der Heerstraße, oder in ungerechter Fehde errungene Schätze aus den Uibrigen hervor hoben, und ihn an die Spitze turnierfähiger Raufbolde und zu Helm und Wappen gebohrner femperfreier Räuber stellten, unbemerkt blieb, und seine Tage wohl auch in Gram und Harm vertrauerte: — — in solch einem Jahrhunderte, reich an edeln, reicher an schauerlichen Thaten, prangte, wie die Sage berichtet,

tet, in einer wildschönen Gegend, auf einem der steilsten, und beinahe von jeder Seite unzugangbarsten Felsen am Rheine, eine stattliche Burg, deren mit glänzenden Gewitterfähnlein gezierte Rundthürme und klafterdicke Brust- und Wehrmauern aus einer fürchterlichen Wildniß hervorschauten. Mehrere zahlreich besuchte Heerstrassen durchkreutzten sich am Fuße des Felsen, zur Rechten und Linken, und mancher ehrbare Reitersmann ward, Angesichts der Thurmknechte auf Scheideck, — so war der Name der Veste — von den im dichten Gebüsche lauernden Heckenrittern und Buschklopfern niedergeworfen, ohne daß es die spähende Sorgfalt der Burgleute zu verwehren vermochte, denn ehe sie die oft gekrümmten und mühsamen Steige herunter geeilt waren, fanden sie die Schnapphahnen schon mit ihrer Beute entflohen. — Klein und winzig erschienen dem schärfesten und geübtesten Auge die in der Ebne umher gleitenden Gestalten aus den stark vergitterten Fenstern, der für eine Ewigkeit aufgebaut und befestigt zu sein scheinenden Veste. Uiber die Hunderte standen schon diese Mauern

und

und Thürme. Raspo der Rauchbart hatte sie zuerst an der Stelle, wo sie noch stand, erbaut, und von dem natürlichen Felsenvorsprunge — d'ran sich, wie gewöhnlich, die vier Königswege *) scheiden, — Scheideck genannt. — Auch im benachbarten Münster erinnerte man sich tagtäglich seiner im stillen und lauten Gebete, denn er ward — durch einen wunderbaren Zufall veranlaßt — der Stifter derselben. — Seit ihm hausten immer blühende Sprößlinge in der stattlichen, weit und breit im Lande berühmten und gefürchteten Burg, die noch kaum ein Paar der benachbarten Raubritter mit geschlossenem Visier und gezogenem Schwerte besucht hatten, da sie immer mit schartigen Klingen und zerschlagenen Schädeln zurückgeschickt wurden. — Wo es etwas ehrbar zu fehden, zu turnieren, oder für die Sache des Landes, zu berathschlagen gab; da fanden sich stets Scheidecker ein, errangen den Sieg, gewannen den Preis, und nur ihre Räthe erhielten immer befolgten und ungetheilten Beifall. —

Die

*) Viae regiae, Heerstraßen.

Die biedern Sprößlinge wurden, da Scheideck sie nicht alle zu fassen vermochte, in nahe und entfernte Gaue verpflanzt.

So hatte der Hauptstamm schon durch viele Jahrhunderte geblüht und Früchte getragen, als Bruno, Romholds Sohn, ihn auch für die Zukunft blühend erhalten, seinen Wachsthum befördern, und für immer neue Sprößlinge besorgt sein sollte. Bruno wählte sich nach eignem Gedünken, eine der stattlichsten Dirnen zur Hausfrau; erhielt sie, und führte dieselbe als sein eheliches Gemahl auf die Burg seiner Väter. Ob des Weibes Schönheit, Unschuld und Tugend freute sich das ganze Schloß; am meisten aber Ritter Bruno, denn er hatte wahrlich keinen Misgriff in den Glückstopf gethan. Eine edlere Gattinn hätte er sich nie auswählen können, wär' ihm auch die Wahl, unter allen Dirnen des Erdkreises, durch mehrere Jahrhunderte vergönnt gewesen. Fest, und mit heißer und inniger Treue hieng sie an dem Manne, der doch so selten ihr kosendes und trauliches Wesen mit gleicher Vertraulichkeit und eben so herzlicher Minne belohnte, und ihr nur die

Stunden, da er nicht auf Abenteuer umherzog, Eber fällte, Füchse fieng, und Gemse tod schoß, ganz allein schenkte. Rüde Buben waren seit den Tagen seiner frühesten Jugend seine steten Gesellschafter gewesen, und in ihrem Umgange hatte sich viel von dem guten und edeln Wesen, das von jeher jedem Scheidecker eigen war, ihn vor vielen kennbar zeichnete, und demselben Lob und lauten Ruhm erwarb, verwischt. Sein Herz war im Grunde nicht böse; und Mutter Natur hatte ihn nicht stiefmütterlich behandelt, denn es lagen trefliche Keime und stattliche Talente in ihm verborgen, die er aber theils unentwickelt und unausgebildet ließ, theils von seinen Jugendgefährten verführt, zu minder edeln Dingen, und in nicht immer redlicher Absicht benutzte. Groß hätte der Mann werden sollen im Umgange mit Großen, gut mit Guten, edel mit Edeln; glänzen hätte er können, da, wo nur wenige glänzen; anstaunen und bewundern hätte ihn die späte Nachwelt noch müssen, würd' er seine Gaben alle ächt angewendet, und auch nicht die kleinste ungebraucht liegen gelassen haben. Zu großen Zwecken ward er von der Na-

tur

tur bestimmt; er achtete aber auf seine Bestimmung nicht; verfehlte und miskannte das hohe Ziel, das sie ihm so mild und freundlich vorgesteckt hatte, und schweifte durch sein ganzes Leben, anstatt auf sonnigen Höhen, in kalten und schädlichen Sümpfen umher. Klara's deutsche Liebe ließ kein Mittel unversucht, ihn von ungesunden und unrecht gewählten Pfaden auf eine Bahne, wo gesündere Lüfte wehten, und bessere Freuden und edlere Menschen sich einfanden, zu leiten — aber alles umsonst! Er hatte bereits schon in der Tiefe zu vieles Behagen gefunden, um es glauben zu können, daß es höher hin besser seyn könnte. — Wie er, so waren auch seine Busenfreunde, die an seiner Seite zu Männern erstarkten; sie hätten all' das rüde und unsittliche Wesen, das ihre Jugendbeschäftigung war, in ihr männlicheres Alter mit hinübergenommen, und waren Wildfänge und Wüstlinge sonder Gleichen geworden, die der Dumme und Unbeherzte scheute, und, wenn sie sich ihm nahten, zu zittern begann; der bescheidene Weise und Beherzte hingegen verachtete, und mitleidig bedauerte.

Bruno

Bruno hatte sich seine Hausfrau in einem Schimpfspiele mit der Lanze erkämpft, und war wider funfzehn der wackersten und männlichsten Kämpen gerannt, ehe das köstliche Kleinod, nach welchem so viele geizten, und das der Preis des ersten Siegers werden sollte, wirklich sein ward. Blut troff vom Ringe, den er ihr nach vollendetem Kampfe, und gewonnenem ersten Danke, der sie selbst war, an den Finger steckte; und eine Thräne aus Klara's blauem Auge, vermischte sich damit. Willig und getrost ergab sie sich in ihr Schicksal, das sie nach damaliger, wahrlich unschicklicher Sitte, nicht zu ändern vermochte, und hofte das Beste von der Zukunft. Zwar kannte sie den Mann, der ihr nun zu Theile ward, noch zur Stunde nicht so genau, als es doch nothwendig gewesen wäre, um Glück, Ruh und Zufriedenheit, um heitere Tage, Frohsinn und Freude, um vergoltene Liebe und Vorschmack der Wonne von Jenseits schon hienieden mit ihrem Gatten zu ärnten; und doch ergab sie sich in ihr ziemlich unfreundliches Schicksal, und empfahl sich dem Vater so vieler verschiedener

Kinder.

Kinder. Seit den Tagen ihrer frühesten Jugend unter Männern erzogen, vertraut und bekannt mit ihrem rauhen Wesen, selbst theilnehmend an Jagd und ähnlichen Erholungen; konnte sie sich um so leichter in ihr rüdes, unbändiges und mordsüchtiges Wesen finden, und den nicht zu sehr verborgenen Seiten nachspüren, die sie berühren mußte, um Freundschaft und vergoltene Liebe zu erhaschen, ob es ihr schon damit nicht immer gelang.

* * *

So lebten Klara und Bruno lange, ohne daß Erstere die Wünsche ihres Gatten erfüllte. Trauriger und mürrischer schlich der in Gedanken schon in seinen Hofnungen getäuschte Burgherr in den öden Forsten umher; besuchte seltner die sonst so häufigbesuchten Lanzenspiele; kümmerte sich nicht sonderlich um die Fehdehändel seiner Nachbaren und Waffenbrüder, und fand nur noch beim hochgefüllten Humpen und bei prunkvollen Banketen erheiterndes Vergnügen. So rauh und unempfindlich für die

reineren und seligeren Freuden der Minne sein ganzes Wesen auch war, und so wenig er die Wonne, Vater in so rühmlicher Ehe erzeugter Kinder zu sein, in ihrem ganzen Umfange zu fühlen vermochte; so belangte es ihm doch gar hoch und mächtig nach einem männlichen Sprößlinge seines Stammes. Ohne Erben dem Tode in die Arme zu sinken, schien ihm das Marterndste und Unrühmlichste, das er hienieden kannte. Mocht' er neunzigmal in den Sand gesetzt werden, oder schildloß aus dem Treffen zurückkehren; neunzigmal die Fehde verlieren; anstatt einem Gemsbock eine Ziege fällen, und nach dem ersten Humpen vom Stuhle taumeln — es war doch alles nur Schatten gegen das, worüber man in jenen Jahrhunderten eisern hielt. Seine Freunde und Gefährten beim Becher bemühten sich, ihn, so baß sie es vermochten, zu ermuntern, und seine trübsinnigen Grillen durch immer genährte Hofnungen zu verscheuchen; allein Bruno achtete nicht sonderlich auf ihre Trostsprüche, und nahm immer — mochte auch der Hauspfaff noch so sehr dawider eifern — seine Zuflucht, wenn der Aerger

ihn

ihn faßte, zum Humpen. Tagtäglich trug ihn sein treuer Wappner, wohlbezecht und benebelt, daß Sinn' und Verstand ihm entschwanden, aufs Ruhbett. — Und so trieb er es denn lange und lange, bis endlich seine schon halberstorbene Hofnung sich wieder allmählich von ihrem traurigen Dahinsterben erholte, und seine bereits für immer unerfüllt geglaubten Wünsche in Erfüllung zu gehen schienen. Von dieser Stunde an trug ihn sein Leibknappe Schenk nicht wieder aufs Lager, und seine Tischfreunde Uffo von Kettenbach, Beringer vom Aussenthal, und Konrad von Unterstein zum Fünfeck, wunderten sich mächtig, ihn nicht mehr tagtäglich so gräulich bezecht und benebelt zu sehen. Der Hauspfaff bekam freundlichere Mienen, und durfte wieder ans Tageslicht kommen, d'raus er schon lange verbannt war; durfte wieder laut und öffentlich beten fürs Wohl des Burgherrn, seiner Hausfrau und des jungen Scheideckers, das ihm ehevor vergällt war, da Herr Bruno ihm es oft und dick vorwarf, daß er sogar wenig für seine Wünsche zu erbeten vermochte. Auch der Harfner schlich von neuem mit seiner

Leyer unter dem Arme herbei, und sang dem nun erfreuten Ritter, so wie seinen Freunden, manch ehrbares Liedlein von bezauberten und verhexten Dirnen und Burgen, von Abenteuern und Kämpfen stattlicher Kämpen mit Riesen und Unholden; und schneller und süßer floßen ihnen allen die Stunden dahin, da sie dieselben nun nicht mehr alle vertrinken durften. Daß sich auch viele hübsche Weisen auf die Schönheit, Tugend und Stärke des jungen Sprößlinges darunter mengten, versteht sich ohnehin. Die ganze Burg schien wieder so wie sich die erstorbene Natur im Lenze allmählich erholt, munterer zu werden, und Theil an dem Frohsinne Bruno's und seiner Freude zu nehmen. Wer sich aber dabei unter allen am seligsten befand, läßt sich auch ohne viel Nachsinnens enträthseln. Das edle Weib hatte schon um deßwillen, daß sie ihres Gatten heissen Wunsch so lange nicht zu erfüllen vermochte, der Leiden gar viele zu erdulden gehabt, und manche trübe Nacht unter Gebet und Thränen verseufzt und verjammert. Itzt sah sie sich mit einmal von jedem kränkenden Vorwurf' des rauhen Ritters

ters befreit; sah ihre eignen Wünsche in kurzem erfüllt, und ihre stillen Gebete erhört. Und zitterten ehedem Thränen des Grams und des tiefesten Herzleides auf ihren gerundeten Rosenwangen; so entglitten ihr itzt Freudenzähren ob dem nur noch schwach und leise gehoften Glücke.

Bruno und Uffo, Beringer und Konrad entwarfen schon im voraus Pläne, wie der Knabe — daß es ein Mädchen sein könnte, daran dachten sie nicht einmal — erzogen, und zum stattlichen Ritter ausgebildet werden sollte. Niederwerfen in den Sand sah ihn bereits sein Vater der männlichsten und tapfersten Ritter gar viele, gewinnen den Dank, fechten für die Rechte Unterdrückter, züchtigen Räuber und Mordbuben, die unwehrbare Wittwen und Waisen gekränkt, und die Münster der betenden Pfaffen beraubt hatten. Dann erblickte er ihn wieder, das biederste Mädchen, errungen im Kampfe zum Danke, heimführen, und wackere Sprossen umherpflanzen. Da ergriff er mit glühender Wange den Humpen und leerte ihn aufs Wohl des jungen Scheideckers. Und alle ergriffen die Humpen, bescheideten ihm

und leerten sie rein. Der Harfner sang ein Lied, und der Hauspfaff wandte seinen Blick gen Himmel, daß des Vaters Wunsch erfüllt, und der künftige Stammhalter seines Münsters Freund, und mild und gutthätig für die Mönche werde. —

So waren bereits mehrere der süssesten Monden vorübergeschwunden, als endlich der so sehnlich erwünschte und längsterwartete Zeitpunkt erschien, welcher ihre namenlose Freude und jede süsse Erwartung in etwas herabstimmen sollte. Er erschien; und Bruno nahm das Kindlein nicht mit dem Feuer in die Arme, das ehevor bei der geringsten Erinnerung an den künftigen Sprößling in jedem seiner Worte sprühte, denn Klara hatte ihm — ein Mädchen gebohren.

Beinahe wäre der nach einem Knaben so gierige Ritter in seinen alten Tiefsinn zurückgesunken, hätt' er sich nicht doch mit der süssen Hofnung seinen sehnlichen Wunsch vielleicht später erfüllt zu sehen, getäuscht, die aber leider nie erfüllt werden sollte. Selbst Klara schien das liebe Dirnchen nicht mit dem zärtlichen

Mutter=

Muttergefühle zu lieben, das einem Knäblein zu Theile geworden wäre.

Indeß ward doch an des holdseligen Mägdleins Erziehung nichts verabsäumt; und es wuchs bald zu einer der stattlichsten Dirnen heran. — Bruno hatte in der Zwischenzeit gar begierig nach mehreren Sprößlingen, vorab nach einem Knäblein, als nach dem es ihm gar mächtig belangte, gehoft, aber zu seinem größten Misbehagen, nichts weiter erhoffen können.

Gram und ungehalten auf sein widerliches Geschick, das gerade immer seinen Absichten, seinen Wünschen und Erwartungen, wie er erwähnte, entgegen handeln mußte; ließ er seinen ungerechten Unwillen bei jeder Gelegenheit Mutter und Tochter fühlen; und der ganze Vorwurf, den er der holden Dirne so oft und wiederholt machte, machen konnte, war der: daß sie — ein Mädchen und kein Bube sei!

Natürlich mußte es den ehrsüchtigen Mann, der so viel auf seinen grauen Stamm und seine Ahnen hielt, tief in der Seele kränken, wenn er daran dachte, daß er der Letzte seines Stammes sein sollte, er, der bestimmt war, der Nach-

welt einen Sohn zu schenken, welcher das durch so viele Jahrhunderte berühmte Geschlecht der Scheidecker fortpflanzen, und sein Verwelken verhüten könnte; wenn er sich in trüben Stunden erinnerte, daß mit ihm dieser weit umher bekannte Name in traurige Vergessenheit hinüberschwinden müsse, daß sein Name nicht weiter im Turnierbuche aufgezeichnet stehen, und man bei seinem Tode sein Familienwappen zerbrechen, und dem Sarge nachwerfen würde. Solche und ähnliche Bilder mußten freilich sein ohnehin warmes Geblüt in Wallung bringen, und ihm jede Lebensfreude verbittern. Deshalb bekam Sara — dieß war der Name seiner Tochter — so manche unfreundliche Blicke, die sie, wenn sie ein Geschöpf hienieden hätte Bruder nennen können, wohl nicht bekommen hätte; deshalb mußte sie so manche unverdiente Vorwürfe, und gar viele der traurigsten Stunden erleben. Zum Glücke befand sie sich die meiste Zeit an ihrer Mutter Seite; denn als sich ihre Aeltern ein paarmal der Erziehung wegen so ziemlich in die Queere gekommen waren, indem Bruno seine Sara zu einer rauhen Jäge-

rinn bilden wollte; Klara hingegen sie zur klugen und verständigen Hausfrau, zur liebenswürdigen Gattin und zärtlichen Mutter zu erziehen gedachte, die den männlichen Ernst und das rauhe Wesen ihres einstigen Gatten mildern und seine Gefühle verfeinern sollte: so ließ es Ersterer endlich gut sein, denn es lag ihm ohnehin nicht sonderlich viel an der Dirne, und Letztere erreichte ihren Zweck: das Mädchen ward ganz ihrer Leitung und Bildung überlassen. Daß aus den Händen einer so edeln Erzieherinn nicht wieder ein eben so edel gebildetes Geschöpf hervorgehen sollte, bezweifelt wohl niemand, der schon einmal den geraden Gang der Natur auch nur auf ein Paar Minuten belauschte. Sara erwuchs zu einer Dirne, deren Schönheit und Tugend bald im ganzen Lande bekannt wurde. Bei jedem Bankete, bei jedem Brautlauf und Kampfmahle ward das Gespräch auch auf die schöne Scheideckerinn geleitet. Freilich zog manches Fräulein, dem die Natur nicht so viele Reize wie unsrer Sara verliehen, gar mächtig darüber das Näschen in die Höhe, wenn man diese bis an die Sterne erhob; und

manche meinte, daß sie doch nicht so ganz ohne alle Fehler wäre, indem sie entweder zu stolz, oder zu spröde sei, sich näher an den geselligen Zirkel anzuschließen. Allein solche Thörinnen wußten nicht, daß sie ihr durch ihren hämischen Tadel, der Flecken in ihren Karakter bringen sollte, gerade eine Lobrede hielten. Im einsamen Thale blühen schöne Violen, und streuen herrlichere Düfte umher, als die hochaufgeschossenen Blumen in der vom Grillengesange lautschallendsten Wiese.

* * *

Stattlich herangewachsen war indeß das holde Mädchen, und sie liebgewinnen, und ihr gut seyn mußte jeder, der sie sah. Viele der edelsten Ritterssöhne geizten nach dem Besitze dieses Kleinods, und suchten sich durch auszeichnende Thaten ihrer Minne würdig zu machen. Allein Sara's Herz blieb ungerührt, kalt und gleichgültig bei dem feurigsten Ungestüm der zahlreichen Buhlen, die um ihre Minne warben, aber nichts zu erwerben vermochten. Der

alte

alte Veringer, den Bruno unter seinen übrigen Humpenfreunden, am besten leiden mochte, machte sich am ersten Hofnung, das köstliche Kleinod für seinen Siegmar zu erhalten. Auch ließ der Scheidecker bei mancher Zweisprache nicht undeutlich merken, daß es ihm wohl gar lieb sein dürfte, mit einem so alten, reichen und berühmten Stamme, als für den der Aufsenthaler galt, verwandt zu werden. Siegmar war in Bruno's Augen ein gar stattlicher und mannhafter Ritter; Siegmar war eben von einem Zuge ins heilige Land wieder auf seine väterliche Burg zurückgekehrt, und hatte Ruhm und Lorbeern die Fülle mit sich heimgebracht: und er mußte also bereits viel vor den übrigen Ritterssöhnen des Gau's, deren nur wenige schon itzt fremde Luft eingeathmet hatten, voraus haben. Als er sein Vaterland verließ, war Sara noch ein unbedeutendes Mädchen; wie mußte er also erstaunen, als er bei seiner Rückkehr eine so holdselige Dirne erblickte, wovon ihm die Sage, schon eh' er auf seiner Burg angelangt war, so manches Rühmliche zu erzählen gewußt hatte. Uibertroffen fand er, als er

die

die Dirne erblickte, den noch so hohen Begriff, den er sich von Sara's Schönheit machte, und Asiens stattlichste Töchter schienen ihm nur Alletagsgesichter und Schattenbilder gegen sie. Alles, was hold, schön und edel, was Anmuth, Zauber, Reitz und Grazie heißt, schien die Natur hier in Ein's zusammengehäuft, und in die Dirne übergetragen zu haben. Ihre ganze Kunst schien an diesem Meisterwerke ihre schöpferischen Kräfte erschöpft, und jede Ritterstochter von nah' und von ferne nur deshalb da zu sein, Sara's Schönheit noch mehr zu erhöhen. Siegmar sah sie, und — staunte; er sprach sie, und — war entzückt, wie es ein Siegmar sein konnte; er bekam freundliche Blicke, wie jeder wackre Mann, — und der rauhe Ritter ward bezaubert, und konnte dem Wunsche, der Dirne ehelicher Gemahl zu sein, nicht widerstehen. Mit feurigem Ungestüm drang er in ihren Vater, ihm sein so sehnliches Verlangen erfüllen zu helfen. Bruno lächelte, und gab ihm tröstlichen Bescheid.

Nur — setzte er hinzu — nur möcht' ich nicht, wenn ich an Deiner Stelle wäre, der

Dirne Hand so ganz ohne alles Verdienst um dieselbe — ohne sie mir erst durch rühmliche Thaten verdient zu haben.

Aber sagt — rief ihm der feurige Siegmar in stürmischer Hast entgegen — sagt, wie kann ich mir Verdienste um die Dirne sammeln? wie erringen ihre Hand? würdig sein ihrer Huld, und goldnen Minne? Gebt mir Gelegenheit dazu — nur ein Wink — und ich fliege zum Ziele!

Will sie Dir geben, und dann magst Du meine Sara heimführen auf Deine Burg als eheliches Gemahl! — entgegnete der Burgherr.

Mit diesem sonderbaren und ungewissen Troste entließ er den feurigen Ritter, der sich gar jämmerlich sein Gehirn zermarterte, und es doch nicht errathen konnte, was das für eine Gelegenheit sein möchte, wobei ihm der Alte Winke versprach. Tag und Nacht sann er d'rüber nach; bestürmte den Scheidecker sonder Rast, und fand keine Ruhe, bis er alles erkundet hatte; das aber nicht so baß, als er es zu erkunden vermeinte, geschah. Bruno hatte ihm

zwar ein Mittel, zu dem Besitze der Dirne zu gelangen, zu geben versprochen; das Mittel selbst aber schon itzt offenbar werden zu lassen, nicht für räthlich befunden. Und so trieb sich der arme Buhle in der ängstlichsten Ungewißheit umher, ohne sich das Räthsel lösen zu können.

* * *

Sara erfuhr von dem allen, was ihr Vater und der junge Aussenthaler mitsammen gehandelt hatten, das Wenigste; kümmerte sich auch nicht absonderlich d'rum, denn es belangte dem freien, arglosen und unschuldigen Geschöpfe noch zur Stunde nach keinem Buhlen. Zudem hatte man ihr manche gar gräuliche Geschichte von Vermählten erzählt; und es war also kein Wunder, wenn sie wohl nicht sehr sehnliches Verlangen nach dem heiligen Ehestande trug. Das Schicksal ihrer eignen Mutter schreckte sie von einem ähnlichen, zu vorschnell gewagten Schritte zurück. Und so kannte sie bis itzt den Mann nicht, dem sie einst die Hand reichen,

mit dem sie theilen sollte Freuden und Leiden; sehnte sich auch nicht, ihn zu kennen, da es ihr in ihrer itzigen Lage so wohl gefiel, und die Stunden, die sie bereits durchlebte, wohl die seligsten ihres Lebens waren. Am Arme ihrer Mathilde, Beringers älterer Tochter, oder an der Seite ihrer Mutter, war es ihr so wohl, athmete sie so leicht, daß sie d'rüber auch die stattlichsten und männlichsten Kämpen vergaß. Zwar hörte sie gerne von ihren mannlichen Thaten, und freute sich, aus dem Heldenstamme deutscher Nation entsprossen zu sein; nahm Theil an ihren Erzählungen, wenn sie hörte, wie sie diesen und jenen in den Sand geworfen, wie der und jener gegen zwanzig und noch mehrere aushielt, und nicht aus dem Sattel zu heben war, und horchte aufmerksam zu, wenn sie darauf kamen, wie so mancher eine geraubte Dirne befreite, einem fetten Abte die Weinfässer weg- und in seine Burg fahren ließ, und dergleichen. Hoch schlug's dann in ihrem Innern, und sanfte Röthe überzog ihre gerundete Wange, wenn sie eine Edelthat, nicht selten von einem Räuber ausgeübt, vernahm. So lange

die Männer mit ähnlichen Mähren auslangten, und die Fiedler d'runter artige Weisen sangen, war sie gerne in ihrem Zirkel; aber kaum, daß sie von diesem abkamen, auf süsses Minnespiel und Minnesold ihre Gespräche lenkten, und unlautern Witz auskramten; dann verschwand sie bald aus ihrer Mitte, und schlich sich, an der Hand ihrer Mathilde, hinaus in die Waldnacht, wo sie sich ein Plätzchen ausgewählt hatte, wo sie, wenn sie dahin kam, immer am längsten und liebsten verweilte. Fünf bis sechs dickstämmige Eichen standen in einer beinahe kreisähnlichen Form umher, in deren mittleren Vertiefung sich ein Grashügel, von der Natur dahin verpflanzt, erhob. Was aber den Aufenthalt in dieser Wildniß vor allem angenehm machte, war der überraschende Anblick, den gerade dieses Fleckchen gewährte; denn so, wie man in dessen Mitte stand, und sich gen Abend hin umwandte, fiel der Blick durch eine Oeffnung, die wahrscheinlich die Zeit in der dichten, wild und unordentlich ineinander verwachsenen Baumlaube geöfnet hatte, — und Entzücken und starres Staunen bemächtigten sich eines jeden;

den, der dahin sah. Wie in einem optischen Guckkasten erblickte man hier die, jenseits des silbernen Stroms, stattlich emporsteigenden Thürme und Mauern der prunkenden Fürstenstadt. Wunderschön spiegelten und konterfeiten sich die glänzenden Gewitterfähnlein und Kirchthurmkreutze im brennenden Golde der untergehenden Sonne. Uiber alle Beschreibung schön war das Schauspiel, das sich hier am Abend' dem spähenden, für die Reitze der immer schönen Natur nicht stumpfen Blicke darboth. D'rum weilte sie auch so oft und so gerne an diesem Plätzchen; sprach dann von den noch schönern Freuden Jenseits mit ihrer Mathilde, und sah dabei starr und unverwandt, mit innigem Behagen und süsser Wehmuth durch die Baumöffnung nach der vom goldgeflammten Abendrothe so schön und herrlich bemalten Gegend. Auch ihre Mutter gieng oft mit ihr dahin, und kehrte, wie sie, entzückt ob der unaussprechlichen Pracht, beim Aufgange des Mondes, an ihrer Seite wieder in die Burg zurück. — Und so verflossen ihr, selig und heiter, und wonnevoll und frölich, die noch immer

zu schnellen Stunden ihres Lebens; keine trübe Minute störte ihre reinen und unschuldigen Freuden, und die so seligen Tage ihres Daseins.

Zurückkehren in die väterliche Wohnung wollte sie eben, am Arme ihrer trauten Mathilde, eines Tages von ihrem, aus so vielen vorzüglich gewählten, Lieblingsplätzchen; als sie plötzlich etwas seitwärts, kaum einen Armbrustschuß von der Heerstrasse entfernt, einen Jüngling gewahrte, der sich wahrscheinlich vor des Nachmittags sengender Hitze zu schirmen, diese Schattenzuflucht gewählt, sich auf das Waldgras hingeworfen, sanft entschlummert war, und seitdem nicht wieder seine Augen geöffnet hatte. Schön war auch der schlafende Jüngling, nah' an der Gränzscheide des Mannes, in seinem blanken Stahlwamms. Sein rechter Arm ruhte unter dem helmbefreiten Haupte, der nebenan lag, und mit einem goldenen Löwen prangte. Die Linke war schlaff hinunter gesunken. Seine blonden unverkünstelten Locken bedeckten, flatternd im Abendwinde, zur Hälfte seine glühenden Wangen. Sein schweres Schwert hieng an dem Aste einer mit Moos

weit

weit hinauf bewachsenen Eiche. Sein schwarzer Streithengst weidete nicht ferne, mit dem um einen Baum geschlungenen Zügel.

Staunend, und leise athmend, standen Beide neben ihm da, und konnten sich nicht satt schauen an der schönen Bildung des Jünglings. Edel, mild, und doch dabei mit holdem Ernste verschwistert, war jeder Zug seines blühenden Antlitzes. Lange standen sie neben ihm, und bewunderten seine Gestalt.

Gesehen hatte Sara viele der edelsten und stattlichsten Männer und Jünglinge, aber keiner unter allen gefiel ihr noch so wohl, wie dieser. Und hätte sie sich je gewünscht, an der Seite und am Arme eines männlichen Wesens durchs Leben hin zu taumeln, so war es itzt. Nur ein Mann von so einer Gestalt, und so einem Herzen, das sie, in der Einfalt ihrer schuldlosen und noch unverdorbnen Seele, von dem Aeusserlichen unzertrennbar hielt, müßte es sein, dem sie dereinst die Hand reichen wollte.

Lange standen sie so vor dem Schlafenden da; allein er erwachte nicht. Gerne hätten sie

ihn erwachen gesehen; aber diese Wonne ward ihnen nicht zu Theil.

Da schlich sich Sara leise näher, und bückte sich nach dem schweren und hellpolirten Stahlhelm, an dessen Zierrath sie seine ritterliche Abkunft erkannte. Zitternd nahm sie eine Rose vom Busen, steckte sie dem Löwen in die Tatze, und eilte dann, freudetrunken und oft zurückblickend, enger an ihre Freundinn geschmiegt, und ganz vom Lobe über des Jünglings Schöne erfüllt, nach der väterlichen Burg zurück. Aber da vermochte sie nicht zu entschlummern, denn immer schwebte ihr der Schlafende vor Augen. Bald rechnete sie sich 's zum Vorwurfe, ihn nicht geweckt zu haben, denn es könnte ihn leicht irgend ein Wolf, oder ein andres Raubthier zerreissen. Immer nur mit ihm beschäftiget, forschend nach Stamm, Rang und Schicksal, und ärgerlich auf ihre unbefriedigte Neugierde, konnte sie kaum des folgenden Tages Abend erwarten, um wieder nach ihrem so geliebten Plätzchen zu eilen, um vielleicht eine Entdeckung zu machen, oder — was sie sich

aber selbst nicht laut zu gestehen wagte — wohl gar wieder einen Schlafenden zu treffen.

Doch dieser ihr so sehnlicher Wunsch ward schon bald nach dem Anbruche des Tages, und noch ehe man zum Mittagsschmause niedersaß, vernichtet. Eben da sie in süssen Gedanken vertieft, in ihrem einsamen Kämmerlein saß, und den Stunden, die ihr vordem immer noch zu schnell dahinschwanden, Flügel anzaubern zu können wünschte; trat ihr Vater zu ihr hinein, und seine, mehr als gewöhnlich heitere Mienen, ließen ihr eine sonderbare Nachricht vermuthen. Ehrerbiethig, wie es einer Dirne ziemt, stand sie auf; kam ihm freundlich entgegen, und drückte seine rauhe Hand an's hochklopfende Herz.

Tochter! — begann er beim Eintritt', und sezte sich mit ihr auf die Polstersitze hin — Sara! Du bist, denk' ich, reif genug zur Mutter und Hausfrau. Immer und immer kannst Du nicht, so wie bisher, inner diesen Mauern wohnen. Zwar wünscht' ich, anstatt Dir, einen männlichen Sprößling zu erblicken; allein mein Unstern wollt' es so! Bruno sollte der lezte

Scheidecker — der Letzte dieses ruhmvollen Stammes sein! — Du bringst meinen Namen nicht auf die Nachwelt: aber deshalb sollst Du doch nicht unbekannt bleiben, und in einsiedlerischer Stille und gramvoller Trauer Deine Tage verleben. Blühende Sprößlinge sollen Dich einst noch Mutter nennen, und künftige Geschlechter Dir ihr Dasein verdanken. Unrühmlicher würde sonst mein Name verlöschen. Du bist die Erbin stattlicher Burgen, und eben so stattlicher Schätze. D'rum soll aber auch ein wackrer Kämpe der Miterbe Deines väterlichen Erbgutes werden. Und dazu, diesen Zweck zu erreichen, dünkt mich das sicherste und nächste Mittel ein Lanzenspiel.

O mein Vater! — rief Sara, und sank ihm in den Arm —

Bruno. Dacht' ich's mir doch gleich anfangs, daß es Dich freuen würde, der Preis zu sein, um den sich die männlichsten und wackersten Ritter einander aus dem Sattel heben sollten.

Sara verhüllte ihr mit hoher Röthe bemaltes Antlitz. Ihr Vater hielt es für Aeusserungen der Freude, und fuhr fort:

Auch ich wollte mein Weib nicht so ganz ohne alles Verdienst heimführen, und tummelte mich wacker mit den berühmtesten Speerbrechern des Gau's im Sande herum. Und so soll denn Dein künftiger Gatte um Deinen Besitz zu verdienen, wenigstens ein halb Dutzend Lanzen gebrochen, und sich allein im Bügel erhalten haben. Zu diesem Ende geb' ich ein Turnier, das schon morgen beginnen wird. Absichtlich hab' ich Dir bis itzt noch keine Sylbe von allen dem entdeckt, um Dich desto mehr zu überraschen. Noch diesen Morgen hoff' ich, da das Stechen schon angesagt ist, werden Ritter hier einziehen, und jeder wird, da ein so kostbarer Preis zu gewinnen ist, dem Besitze um Sara eine Lanze schenken.

Und noch eh' er ganz ausgeredet hatte, rief ihn der Schall einer Trommete von hinnen. Sara wollte ihn zurückhalten, vermocht' es aber nicht, und sank, als er weg war, mit schmerzlicher Wehmuth erfüllt, auf einen der nähsten

Sitze hin. Noch hatte sie nicht drei Minuten da gelegen, als ihr Vater schon wieder vor ihr stand, und der gramerfüllten Dirne die Ankunft des ersten Ritters, der so eben mit seinem Troße eingeritten war, und den Besitz ihrer Hand und ihres Herzens eines Ritts und einer Lanze, immer werth hielt, meldete.

Zwar — fuhr er fort — buhlt ein stattlicher Mann gar sehr um Dich, und grämt sich deswegen fast zu Tode; aber das soll ihm alles wenig frommen. Bruno's Tochter muß man sich erkämpfen können. Dann, wenn ihm keiner mehr eine Lanze anzubiethen wagt, keiner mehr gegen ihn zu rennen sich getraut — dann reich' ihm die Hand, und ich spreche dazu ein feyerliches Amen. Gegen jede andere Bedingung bin ich taub.

Zweifle nicht, daß Siegmar den Preis gewinnen, und das Ziel erjagen wird, nach welchem er schon so lange und so rastlos strebt. Müßte seinen Muth, und seines Armes Stärke miskennen, wenn ich nicht alles von ihm hoffen sollte. O freu' Dich mit mir, liebe Tochter!

Einen

Einen wackereren Ritter giebt es im ganzen Rheingau nicht.

Aber es wäre ja noch Zeit, mein Vater! mir belangt es ja noch zur Stunde nach keinem Buhlen. Sollt' es mich aber einmal darnach belangen, dann will ich es euch schon kund thun, und mir einen auswählen, der mit mir gleicher Sinnesart und lieb und edel ist! — versetzte seine Tochter.

Einen edlern als den Aussenthaler, kannst Du Dir nimmermehr erkiesen! — entgegnete ihr Vater — Siegmar ist reich, mannlich, tapfer; er focht schon im heiligen Lande für die Sache des Glaubens, half mir manchen stattlichen Sieg erkämpfen, und die schwere und verwickelte Fehde mit dem schlauen Abte zu Staueneck zu meinem Vortheile abthun. Ist mir ein gar lieber Kämpe, und hab' es ihm auch schon merken lassen, daß es mir fast anständig wäre, so er mein Schwiegersohn würde. Zweifle d'ran nicht, daß er die Bedingungen, die ich ihm dagegen festsetzte, erfüllen wird. Morgen sei der entscheidende Tag.

Sara. Habe zwar wider sein männliches und tapferes Wesen nichts einzuwenden. Seine Bildung ist hehr und stattlich; seine Sitte, in so weit ich sie kenne, deutsch. Nur ———

Da stieß der Thürmer ins Horn, und es rasselte und drönte von aussen. Bruno horchte auf, und gieng zu sehen, was es gäbe. Wenige Minuten nachher trat er wieder mit heiterer Miene in die Stube, und sprach: Konrad von der Eiche ist so eben mit seinen Knappen eingeritten, wieder Deinetwegen eine Lanze zu brechen. Ist stattlich geschmückt und ausgerüstet, wird sich aber wohl vergebens geschmückt und ausgerüstet haben! — Doch, um wieder zurückzukommen. Wie mich däuchte, als ich ehevor weggieng, so wolltest Du eben wider Siegmar etwas einwenden? Gerade heraus damit: Was war's? was kannst Du an dem Manne zu tadeln haben?

Sara. Nur ein einziges Etwas.

Bruno. Possen! Und dieses Etwas?

Sara. Ist so wichtig, daß es jeden andern Vortheil hoch aufwiegt.

Bruno. Sara, Du weißt es, ich liebe Ernst und vernünftiges Betragen. Fratzenspielen, Minnepossen und süssen Tändeleien bin ich vom Herzen abhold. Sprich es also aus, was dieß Etwas ist.

Sara. Daß ich den so stattlichen und mannhaften Ritter mit all seinen Vorzügen, und bei all seiner Mannhaftigkeit — nicht lieben kann!

Bruno. Sara!

Sara. Zürnet nicht, guter Vater, und hört eure Tochter. Im Herzen dieses Mannes liegt etwas Rauhes und Widerzärtliches, dem ich unmöglich gut sein kann. Er besitzt nichts, das eine Dirne an ihn hinziehen, sie fesseln könnte. Er mag wohl ein wackrer Krieger, aber kein so wackrer Gatte und Vater sein!

Bruno. Sara, Du verkennst ihn gräulich!

Sara. Gewiß nicht. Sein stätes Umherziehen in den Forsten mit den rauhsten seines Troßes; seine für edlere Freuden so sehr verstimmten Gefühle, und mehr als alles dieses — seine unmäßige Liebe zum Trunke — —

Zürnend hub bei diesen Worten ihr Vater die Rechte gegen sie auf, und wollte sprechen; als der Thurmknecht von neuem einige male hintereinander ins Horn stieß, und der Burgherr, seine Gäste zu bewillkommen, hinaus eilen mußte. Ungezweifelt würd' es itzt ein hübsches Hagelwetterchen gesetzt haben, hätt' es nicht die Dazwischenkunft der zum Turnier geladenen Ritter vereitelt. — Deutlich konnte sie die Bewillkommungen, und mit unter manches Wörtchen über sie selbst, vom Empfangungssaale, der hart an der Stube, in der sie sich befand, lag, vernehmen; und ängstlich und zitternd, mit Thränen im Auge, Beklemmung im Busen, und tiefesten Herzeleid über ihr so trauriges Schicksal erfüllt, hatte sie sich eben auf einen Stuhl hingeworfen, als die Thürflügel aufgiengen, ein Knappe ihres Vaters hereintrat, und ihr ansagte, daß sie, nach seines Herrn Befehl, ungesäumt hinabkommen sollte in den Saal, wo sich schon viele der stattlichsten Ritter versammelt hatten, sie des freundlichsten zu begrüßen. Nichts, als dieser Auftrag fehlte noch, ihr Gramleid vollkommen

zu machen. D'raussen an dem Plätzchen wäre sie gerne gewesen, wo sie sich ihren Lieblingsaufenthalt erwählt hatte; d'raussen, wo sie den Jüngling zum erstenmale sah, an dem sie alles das finden zu können glaubte, was sie an Siegmar nicht fand. Vernichtet war also diese süsse Hoffnung. Auch wär' es wider die damalige Sitte gewesen, zu einer Zeit, da beständig fremde Ritter vor der Burg anlangten, sich ausser dieselbe zu begeben. Sie gieng also, ihres Vaters Willen zu erfüllen, hinunter, und begrüßte mit züchtiger Sitte die Angekommenen; aber ihr Aug fand keinen, an dessen Antlitz, Bau oder Mienen selbes mit Behagen verweilt hätte. Immer schwebte ihr die wunderholde Gestalt jenes Jünglings vor, den sie schlafend im Eichendunkel fand; lebhaft und deutlich drückte sich ihrer feurigen Phantasie jeder Zug von ihm ein, und wo sie gieng und stand, gieng und stand auch er vor ihr da. Nur dieser war der Maasstab für alle. Möglich immer, daß das so vollkommene Ideal, welches sie sich von demselben entwarf, auf jedes andern noch so glückliche Bildung einen

dunkeln

dunkeln Schatten warf. Nur ihn wünschte sie sich noch einmal zu sehen; nur in seinem Besitze glaubte sie glücklich sein zu können.

Mitlerweile hatten sich die zum Turniere geladenen Ritter — ein ausgesuchter Haufe der versuchtesten, rüstigsten und wehrhaftesten Kämpen — inner Scheidecks Mauern versammelt, und jeder hoffte, das so köstliche Kleinod zu erringen. Bruno freute sich, wie ein Mann von seinem Karakter sich freuen konnte, den Kern des Adels aus dem umliegenden Gau' sich einander um die Hand seiner Tochter wechselweise in den Sand werfen zu sehen. Der kampflustige Siegmar brannte vor Begierde, zu rennen, und wünschte der Stunde, die über Sara's Besitz, über sein und der übrigen Glück entscheiden sollte, Flügel.

* * *

Ringsum mit hohen Holzschranken umfangen, und innerhalb mit grauen Steinsande bestreut, war die Stechbahn. Mit goldenen Blumen und Zierrathen aller Art durchwirkte

Purpur=

Purpurdecken vom köstlichsten Sammet, hien-
gen von dem, im Hintergrunde des weiten Renn-
platzes hoch aufgeführten Gerüste herunter.
Rund um dem grün und weiß — die Farbe
der Scheidecker — bemalten Kampfgitter fun-
kelten die prächtigen Wappenschilde freier, ein-
ander ebenbürtiger, lehen- und turnierfähiger
Kämpfer, von gleicher Schildgenossenschaft,
um Sara's Hand. Am Eingange desselben
harrten schon die Greiswärtel und Prügelknech-
te; erstere, für Ordnung in den Schranken,
und Beobachtung herkommlicher Sitte zu wa-
chen; letztere, um ungestümen Zusehern mit
der Kolbe Stille und Schweigen zu gebiethen,
daß kein Laut die Männer in der Kampfarbeit
stöhre.

Itzt erschollen Trommeten und Pauken, und
der Boden dröhnte von der schwer gerüsteten Tur-
niergäste laut schallendem Gange. Klara und
Bruno, mit Sara in ihrer Mitte, erschienen,
und bestiegen die so prächtig zubereitete Bühne
am äussersten Ende der Stechbahne. Dann
folgten die stattlich ausgeschmückten Ritter mit
ihren Knappen, die ihnen die Turnierlanzen
nach-

nachtrugen, in grau, blau und schwarz angelaufenen, in silbernen und vergoldeten, mit künstlichen Zierrathen und Schnirkelwerke verzierten und ausgelegten Panzern, feierlichen Schrittes, die Augen nach der schönen Scheideckerinn gerichtet, die wehmüthig, zitternd, mit hochpochendem Herzen den Mittelsitz einnahm, und traurig auf die nebenan liegenden Preiße hinsah, d'runter sie der Erste sein sollte. Unverwandt hiengen Siegmars Blicke an der holden, in ihrem Feierschmucke doppelt holden Dirne, und kaum vermocht' er die Minute, da der Ehrenhold seinen Namen ausrufen würde, zu erwarten. Um diesen Engel zu besitzen, wär' er gegen Riesen und Unholde gerannt; und in der Erinnerung an den Kampfspreis, bedünkten ihm die eichenen Stechstangen der Ritter, die sich indeß hart an den Schranken aneinander gereiht hatten, und, wie er, ungeduldig und sehnsüchtig der Entscheidung entgegenharrten, wie Blumenstengel.

Da winkte der Ehrenhold; und Trommmetengeschmetter verkündete den rechtlichen Beginn. Der Aussenthaler war der Erste inner

den

den Schranken; Adhemar von Felseneck erschien ihm gegenüber, ein rüstiger Kämpe, den noch keiner in den Stand gesetzt hatte. Beim dritten Trommetenstoße rannten sie rasselnd gegen einander; aber Beider Lanzen zersprangen in tausend Splitter an dem undurchdringlichen Panzer. Rasch rissen sie die Schwerter vom Gehänge, und es hagelte Streiche. Wie Feuerblitze durchkreutzten sich die pfeifenden Hiebe über ihren funkelnden Helmen. Keiner wich; und wie eingewurzelt standen die stählernen Männer im Bügel. Da ersah Siegmar einen Vortheil; und rasch, ehe sich's der von Felseneck versah, lag er mit seinem braunen Turnierhengst im Sande. Ein frolockendes Gelärme erscholl, und im Hui stand der Feldweger ihm gegenüber. Der Aussenthaler warf einen Blick auf Sara — und auch dieser lag am Boden.

Jammernd rang das unglückliche, schon in Gedanken dem Stolz' und Eigensinne ihres rauhen Vaters hingeopferte Geschöpf die Hände, und Thränen rollten über die von tiefem Kummer gebleichte Wangen. Schon war's ihr, als führte sie der rauhe Gesell mit schweiß- und

blutbedecktem Panzer in die Kapelle, träte mit ihr an den Altar, und der Burgpfaff läg' ihre Hände ineinander. Nacht, kalt und nebligt ward es bei dem Schreckensgedanken um sie her. Mit Ungestüm ergriff sie ihrer, nah an ihr sitzenden Freundinn Hand, und drückte sie mit allem Ausdrucke des tiefesten Herzleides. Mathilde nahm den innigsten Antheil an dem Schmerze ihrer Freundinn, und tröstete sie, so gut sie es vermochte.

Aber indeß sich diese über Siegmars Kampfglück hoch betrübten; freute sich Bruno, weniger Klara, über des Aussenthalers männliche Tapferkeit, mit der er noch jeden, der gegen ihn rannte, aus dem Sattel hob. Für ihn hatte er seine Sara bestimmt, und sein sollte sie nun werden. Nah sah er sich itzt am Ziele seines Wunsches. Unter allen im Lande hatte er nur ihn seiner Tochter würdig, und als den Mann gefunden, der nach seinem Sinne, seine Sara glücklich machen könnte. Allein er vermochte doch nicht so viel über sich selbst zu gewinnen, daß nicht, der jungen Scheideckerinn

künftiger Gatte, sich seine Hausfrau männlich verdienen sollte.

Während diesen so ungleichen Gefühlen, die Vater und Tochter bei Siegmar's halsbrechenden Minnearbeiten empfanden, warf der, mit der Kraft eines Löwen, kämpfende Ritter, einen nach dem andern in den Sand, und keiner durft' es wagen, seine Augen nach dem köstlichen Preise zu erheben, der dem Obsieger werden, und seine Mühe fast reichlich belohnen sollte.

Schon war es andem, daß der Kampf ausgeblasen; der Dank dem, welchen keiner aus dem Sattel zu heben vermochte, zuerkannt; Sara's Hand vergeben, und Bruno's eifrigster Wunsch erfüllt werden sollte, der sich im Uibermaaß' der Freude kaum mehr auf seinem Sitze zu halten vermochte, und dem wackern Kämpen — einen Humpen über dem andern auf seine und seiner künftigen Hausfrau Wohl, unter dem drönenden Geschmetter der Trommeten, und dem rollenden Gewirbel der Pauken, zutrank: als, zu aller Erstaunen, im äusersten Vorgrunde der Stechbahne, ein schlankgewachsener

sener Ritter, im blauangelaufenen Panzer, in einer grauen, mit Goldblumen durchwirkten Schärpe, der Farbe der hoffenden Minne für biedere Thaten, und das nämliche Sinnbild in einem goldnen Anker, und der Umschrift „Halbgekämpft" auf dem schimmernden Schilde, an den Schranken erschien, seine Lanze gegen die versammelten Edeln neigte, und dem Wappenkönig seinen Stamm und Geschlechtsnamen ins Ohr raunte.

Stracks öffnete sich das Kampfgitter, und der stattliche Kämpe ritt, von seinen Knappen begleitet, ein. Der Aussenthaler sah hoch auf, als er den Eingerittenen erblickte; und — da er sich schon an dem Ende der Laufbahne zum Siege, und am Ziele seiner so heissen Wünsche sah — es mit noch einem Abenteurer aufnehmen sollte, den er nicht einmal kannte. Er stutzte, und weigerte sich, gegen ihn zu rennen. Doch diese Weigerung verschwand gar bald, als der Lißner, bei Gott und deutscher Treue, hoch und heilig versicherte: der unbekannt bleiben wollende Ritter sei wappen- lehen- und turnierfähig, gebohren zu Schild und Helm, von al-

ter,

ter, guter Rittersart, schöffenbar und semperfrei, und mit jedem der Anwesenden ebenbürtig.

Da schmetterten die Trommeten, und Siegmar und der Unbekannte rannten gegeneinander. Sara sah hoch auf, und sank, als sie auf dem schimmernden Stahlhelm des unerwarteten Kämpen — eine frisch aufgeblühte Rose in der Tatze eines goldenen Löwen erblickte, mit einem lauten Schrei ihrer Mathilde in die Arme. Alles gerieth in Bewegung; man sah bald auf den eben gekommenen, bald auf Sara; aber niemand konnte sich diesen seltsamen Auftritt erklären. Mit kalter Gleichgültigkeit schien sie bis itzt, wie es die Zuseher bedünkte, zugesehen zu haben, wie der Aussenthaler seine Gegner in den Sand setzte; und nun — da nur noch ein Einziger übrig war, der ihm wohl allem Anscheine nach, schwerlich Meister werden dürfte, sollte sie sich so gar hoch um diesen Einzigen und Unerkannten bekümmern? Viele schüttelten bedenklich die Köpfe, und meinten, dahinter müsse ein Geheimniß stecken, das dem Dritten noch

unbekannt sei. Die meisten vermochten sich aber das ganze Räthsel gar nicht zu erklären.

Sara wand sich wieder langsam aus Mathildens Armen; blickte schüchtern, und mit gerötheten Wangen, nach dem kühnen Abenteurer; sah die Rose auf seinem federgeschmückten Helme prunken, die Hoffnungsfarbe der kämpfenden Minne um ähnlichen Sold von seinen Schultern flattern; seinen ausgefränzten Schild funkeln, und — und — auf dem ersten Ritt' den dankgewissen Auffenthaler im Sande liegen.

Wer malt und beschreibt die so verschiedenen Gefühle, die sich bei dieser Szene Aller Herzen bemeisterten? Siegmar knirschte mit den Zähnen, und dichter Schaum drang sich auf seine Lippen. Bruno sprang auf, und der Humpen, den er schon auf seines künftigen Schwiegersohns Sieg an den Mund gesetzt hatte, entfiel seiner zitternden Hand. Auch Klara ward ängstlich; und nur Sara und Mathilde freuten sich namenlos über diese so glückliche Wendung.

Der fremde Ritter rannte gegen den im Grunde aufgehangenen Wappenschild des Preis-

spen=

spenders, und schlug mit seiner Turnierlanze daran — eine Auffoderung an alle, die zugegen waren. Aber keiner ritt weiter vor; und — sein war der Preis.

Der Ehrenhold winkte; die Trommeten ertönten, die Schranken wurden geöffnet; und die Ritter zogen in den zur Vertheilung der Kampfpreise zugerichteten Saal.

Unwillig über seinen misglückten Plan, der ihn um des reichen und mächtigen Siegmars Sippschaft brachte, trat Bruno hinein, und warf hämische Blicke auf den unbekannten Ritter, der in einer sehr bescheidenen Stellung zur Seite stand. Der Herold erschien; und dem mannhaften und unbesiegbaren Unbekannten ward — nach des Burgherrn eignem Willen — der erste Preis — Saras Hand einstimmig zuerkannt. Der Glückliche bückte sich ehrfurchtsvoll, und heiter, aber mit hoher Schamröthe auf den vollen Rosenwangen, blickte die junge Scheideckerinn zur Erde, als er sich ihr nahte, sich auf ein Knie niederließ, und der Vater die Hand seiner Tochter in die seinige legte.

Aber nun laßt ihr uns doch auch in euer Antlitz schauen, daß wir erfahren mögen, welch ein wackrer Kämpe hinter dem Helmgitter stecke? — sagte Bruno, und wandte sich unwillig nach dem Aussenthaler um, ihn mit einem mitleidigen Achselzucken zu bedauern, daß er sich umsonst so baß um die Dirne abgearbeitet haben sollte, und itzt doch leer ausgehen mußte. Allein Siegmar sah ihn nicht an, und seine, so wie der Uibrigen Augen, waren auf den, bis zur Stunde, noch unerkannten Abenteurer gerichtet; nur jene des Wappenkönigs nicht, welcher still und ruhig vor sich hinsah, und mit einer lächelnden Miene, in welcher das an eine kleine, kaum bemerkbare Art von Stolz gränzende Gefühl „allein um das Geheimniß von des Ritters Abkunft zu wissen" deutlich ausgedrückt war, die mit der ungeduldigsten Erwartung harrende Reihe überschaute. Da riß sich der unbekannte Ritter mit rasselndem Getöse auf; schlug den Rost zurück; nahm dann den Helm vom Haupte, und sieh da — es war der nämliche, den Sara und ihre Gespielinn schlafend im Eichenwalde fanden —

Wolzo von Uriz, aus einen Stamme, so alt und berühmt, wie der der Scheidecker, und ein Ritter, dem die häßlichste Verläumdung nichts anhaben konnte. Da stand der junge Mann, mit einem Blick, in dem Seelengröße, männlicher Ernst, verschwistert mit edler Milde und hoher Würde, kurz: der Abdruck seines schönen Herzens lag. Mit züchtiger Sitte, nicht von Hochmuth gegen seinen Gegner erfüllt, ob dem errungenen Sieg, und pralend mit der Stärke seines Armes; aber stolz auf den gewonnenen Preis, stand er in der Mitte der männlichsten Kämpen, und blickte jedem unbefangen und freundlich ins Aug. Siegmar vermochte den Blick nicht zu ertragen; denn von jeher hatt' er, so wie sein ganzer Stamm, eines misverstandenen Fehdehandels wegen, einen geheimen Groll wider ihn. Grimmig biß er sich die Lippen, und schlug — als wollt' er die Schöpfung an seinem stählernen Bruststücke zerdrücken, die gepanzerten Arme ineinander, und stampfte so gewaltig auf den Boden, daß das vergoldete und mit Ultramarin schön bemalte Getäfelwerk zitterte, und die Bogenfenster klirrten.

Volzo bemerkte dieß nicht, denn er war zu sehr in die Gefühle der Minne, und des ihm so lange gewünschten, aber nie zu hoffen gewagten, hohen Glückes vertieft, als daß er auf die Misgunst dieses Mannes achten sollte. Auch Bruno war es nichts weniger als zufrieden, daß seine Sara an einen nicht reichen Ritter verheirathet werden sollte, dessen Stamm er von jeher, seines ehrbaren Wesens wegen, und weil er mit ihm nicht immer bei jeder Katzenfehde zuhielt, gram und abhold gewesen war. Aber er vermochte den Handel nun nicht mehr zu ändern, und konnte dem Ritter noch obend'rein keine kränkenden Vorwürfe drüber machen, daß er sich Saras Hand errang, da er sich es nun einmal fest in den Kopf gesetzt hatte: seine Tochter sollte der erste Preis des Rennens sein. Volzo war der Glückliche, der ihn gewann; und daß er ihn redlich verdiente, daran zweifelte er, und keine Seele nicht.

Es ward also Ernst mit der Vermählung; und noch am Abende des nämlichen Tages ward der Ritter mit Sara in der Burgkapelle feierlich getraut. Alle Ritter und Turniergäste

wohn=

wohnten dem Trauschmause bei; nur Siegmar nicht; denn kaum, daß Volgo seinen Helm geöffnet hatte, war er auch schon aus dem Saale verschwunden. Bruno, der es endlich einsah, daß es itzt gleich viel gelte, ob er freudig oder mismüthig aussähe, ob er lache oder weine; änderte, als er nun auch den Aussenthaler nicht mehr erblickte, seine Mienen; vergaß des Grams und der Feindschaft; leerte einen Humpen nach dem andern, und trank endlich unter lautschallendem Jubel auf das Wohl seines neuen Schwiegersohnes.

Klara's Entzücken über das Glück ihres so innigst geliebten Kindes, beschreib' ich nicht. Schon von jeher hatte sie ein Aug' auf den jungen Uriz geworfen, und gar viel des Guten und Schönen von dem fast stattlichen Ritter vernommen. Nur ihn hatte sie ihrer Sara zum ehelichen Gemahl gewünscht; es aber nie gewagt, ihren Wunsch laut werden zu lassen, da ihr Gatte diesem Stamme von jeher abgeneigt war. Der Mutter nur hatte die Tochter die Entdeckung im Walde vertraut; und Erstere, aus der Beschreibung, den Urizer erkannt, von

dessen

dessen schönen Bildung, und, wahrscheinlich, eben so schönem Herzen ihre Sara mit so vieler Wärme sprach, ihn lobpries, und sich ihn, anstatt dem rauhen Aussenthaler, zum Gefährten durch all' die Tage ihres Lebens wünschte. Wie mußte sich nun Klara freuen, da ein blinder Zufall sie, und ihre Tochter glücklich machte! Den rauheren Siegmar mochten Beide von jeher nicht dulden, denn sein Aeusseres, so wie sein Herz, waren nicht dazu geschaffen, eine Dirne, wie Sara, fesseln zu können.

Auch des Ritters noch rauheren, und selten nüchternen Vaters, der den Scheidecker verführt, und ihn zum unmäsigen Trunke verleitet hatte, wünschte Brunos Hausfrau seit langem schon quitt zu sein; kannte aber bis itzt kein Mittel, ihren so sehnlichen Wunsch erfüllt zu sehen. Nun gab ihr Gatte selbst Gelegenheit dazu, und ihr Verlangen ward ihr gewährt, ohne daß es sie eine Sylbe gekostet hätte; denn auch der Alte von Aussenthal erschien, von diesem Tage an nicht wieder auf Scheideck, wo man, nach seiner Meinung, ihn und seinen Sohn, so tief gekränkt hätte.

Sara und Bolzo — dieß itzt unnennbar glückliche Paar, — da nun auch der Alte mit seinem so unerwarteten Loose zufrieden zu sein, und sich dem Geschicke, das er doch, aus eigner Schuld veranlaßt, bei seiner ritterlichen Ehre, und ohne sich, vor Gott und Deutschland, als einen Wortbrüchigen zu brandmarken, nicht zu ändern vermochte, willig zu ergeben schien — freute sich, daß die beiden Aussenthaler nicht wieder in der Burg erschienen. Zwar leerte Bruno noch immer tagtäglich stattlich angefüllte Humpen; zwar kannte er auch itzt noch kein anders Vergnügen, als Trunk und Jagd: allein er ließ es doch beim Mittelwege bewenden, und — soff mäßig, wenn es je möglich ist, mäßig saufen zu können.

* * *

So lebten Sara und Bolzo lange, ohne daß auch nur ein trübes Wölkchen den immer heitern Himmel ihres Glückes getrübt hätte. Erstere war Letzterem ganz das, was das Weib dem Manne sein sollte — ein gutes, sanftes, liebe-

liebevolles, und seinem rauheren Ernst mildes rendes Geschöpf. Aber auch Volzo liebte seine Sara mit einer Liebe, die musterhaft, und in jenen Jahrhunderten, eben keine Seltenheit war. Beide waren glücklich, und wähnten und wünschten, daß es alle ihre Mitmenschen auch wären. An die vom Aussenthal erinnerten sie sich äusserst selten, und geschah es ja, so geschah es einzig darum, dem Himmel dafür zu danken, daß sie der Lästigen baar waren. Nur manchmal besuchte ihr Gatte die damals so häufig gehaltenen Turniere in der Nähe, und wohnte kaum einem Paar ehrbaren Rittersfehden bei, deren es täglich viele Dutzende gab. Sara zählte dann ängstlich jede Minute, die sie allein, ohne ihren Volzo, verlebte, und immer schien ihr, wenn er abwesend war, etwas zu fehlen, das ihr beinahe unentbehrlich geworden war. Auch Volzo sehnte sich heftig nach seiner Sara zurück; und mitten im dichtesten Gewühl und Gedränge, mitten im grimmigsten Schwertergeklirr und Lanzengetümmel war sie sein einziger Gedanke. Die Willkommungsszenen nach jeder, auch der kürzesten und unbedeutendsten

Abwe-

Abwesenheit, mal' ich nicht aus. — Heiter und ungetrübt entschwanden ihnen also die immer noch zu flüchtigen Stunden ihres Lebens, und Zufriedenheit und Ruhe herrschte inner den trotzigen Mauern von Uriz, deren Bewohner sich von jeher durch bescheidenes Betragen gegen ihre Nachbaren — mochten sie Pfaffen oder Laien sein, — durch Gastfreundschaft, Milde, und menschenfreundliches Wesen, das jedem aus ihnen eigen, und, so zu sagen, schon angebohren war, vor so vielen Rittergeschlechtern des Gau's unterschieden. D'rum ward ihnen aber auch Ruhm und Liebe die Fülle von allen, die sie kannten; und mehrere erfüllte schon der Name Uriz mit Achtung.

So lebten denn diese beiden Glücklichen lange, gesegnet von allen guten Menschen von nahe und von ferne.

Siegmar hatte sich in seine einsame Mauern verschlossen, und keine Sylbe von seinem Thun und Lassen, von seinem Handel und Wandel, kam ihnen zu Ohren. Alle wähnten, er sei entweder aus Gram erkrankt, oder wieder, aus Aerger ob seinem mislungenen Vorhaben, nach

Palästi-

Palästina, von woher er erst vor kurzem zurückgekehrt war, gezogen, um dort seinen Groll — im Blute der Ungläubigen zu stillen. So wie mit ihm, verhielt es sich auch mit seinem rauhen Vater; und nie leerte er wieder einen Humpen auf Scheideck an Bruno's und seiner Tischfreunde Seite, welche noch immer wacker mit dem Burgherrn zuhielten, und sich durch nichts von ihrer Freundschaft gegen ihn abbringen liessen. Wie es ehrbaren Rittersleuten ziemt und gebührt, hielten sie ihr ihm gegebenes Versprechen: Seine Freunde bis in den Tod zu bleiben! Unsrer Sara, die kein Geschöpf, mochte es auch in mancher Augen so unbedeutend sein, als es nur immer wollte, leiden sehen konnte, mußte es um so mehr nahe gehen, da sie sich für die einzige Schuld an des jungen Aussenthalers wahrscheinlichen Schmerzensgefühlen, an seinem Gram' und tiefem Seelenleide hielt. Gerne hätte sie nach seinem Aufenthalte und Befinden geforscht; gerne wäre sie selbst in seine Burg gekommen, ihn über den Verlust eines Etwas, das in ihren Augen sehr leicht zu ersetzen gewesen wäre, zu trösten:

würde es nicht wider Brauch und Sitte gestritten haben, und wär' ihr nicht noch manches andere Hinderniß, zur Erreichung ihres gutgemeinten und redlichsten Wunsches, im Wege gelegen.

Indessen hatte sich der Zeitpunkt, der ihr, und ihres Gatten sehnsüchtigstes Verlangen erfüllen, und Beider Glück noch mehr vergrößern sollte, genaht. — Sara sah jeder Minute, da sie einen blühenden Sprößling, einen jungen Uriz, in ihres Volzos Schooß niederlegen würde, mit heissem Wunsche entgegen. Allein beinahe zu eben der Zeit stieß der Thürmer an der Hochwache ins Horn, und bald nachher stürzte — nach des Burgherrn Befehl, dem man am ersten die Ursache dieses Lärms gemeldet hatte, und der kein Bedenken fand, den jammernden Knecht, welcher am Burggraben stand, und nur die Worte, „Rettung! Hülfe! Erbarmen!" und ähnliche Töne hervorstammeln konnte, einzulassen — ein an allen Gliedern vor Angst und Schrecken zitternder, eisgrauer, Knecht ins Gemach, wohin sich indeß Volzo, sein Anbringen zu hören, und seine Gattinn —

sollte die Mähre, die er zu vernehmen hoffte, nicht guten Inhalts sein — zu schonen, begeben hatte. Athemlos fiel er vor dem Burgherrn nieder, umklammerte seine Knie, und flehte mit vom Schmerz und Mitleid halberstickter Stimme um schleunige Hülfe.

Himmel! — rief Volzo, als er ihn erblickte — Keßlers Kuno? wie kömmst du hieher? was willst du? wozu Hülfe? Man kann ja deinem wackern Ritter nicht mehr rauben, als man ihm schon geraubt hat?

O noch viel, sehr viel, das Beste, was er noch besitzt! — entgegnete schnell und feurig Kuno.

Volzo. Dann ist's Uda, sein einziges, noch übriges Kleinod!

Kuno. Getroffen! O, rettet, biederer Herr! rettet dem Vater sein Kind! der Tochter Unschuld und Tugend! beide vor fast gewisser Verzweiflung.

Volzo. Schenk, meinen Rappen ans Burgthor! — — Aber, Alter, täusche mich nicht! Sprich: wer ist der Räuber?

Kuno. Wir wissen es nicht. Vor wenigen Augenblicken stürmten bewaffnete Reitleute in die Hütte, die uns bisher, wie ihr wißt, vor den Verfolgungen, und dem Muthwillen unsrer zahlreichen Feinde eine sichere Zufluchtsstätte gewährte; rissen — ach des gotterbarmenden Anblicks! — Uda, dem zitternden Vater, der sie fest an sich schloß, als er gewahrte, daß es auf seine Tochter gemünzt war, aus den Armen, und ein Eisenfaustschlag auf seine Brust, warf ihn vollends zu Boden. „Dein Arm, dacht' ich mir, kann hier mehr schaden, als nützen; zieh dafür deinen Kopf zu Rathe, nimm zur List deine Zuflucht, und du kannst vielleicht noch etwas retten.“ — Und nun entfloh ich durch ein Fenster, das ich in der Hast einstieß, und eilte, was baß ich es vermochte, über Stock und Stein, durch Distel und Dorn auf wenig bekannten Nebensteigen, zu Euch, eure ritterliche Hülfe für die geraubte Dirne zu erflehen.

Volzo. Rabengepack! — Ihr kennt also den Thäter nicht?

Kuno. Den kennen wir nicht, wenn es nicht Ullo von Staudingen ist, der von jeher meinem Herrn sehr abhold war, um deswillen, daß er ihm seine Uda versagte.

Volzo. Der Schandbube! — He, zwanzig Knechte auf die Gäule! Müssen den Schurken die Beute abjagen! Wär' ja Jammerschade um die tugendhafte Dirne!

Kuno. Wohl wär es schade!

Volzo. Und wo ritten sie zu?

Kuno. Müssen, wenn mich das Nachtdunkel nicht betrog, hier vorbei, denn sie kamen den Wald rechts beim Weichbilde *), das hart an der Strasse nach Willingen steht, und wo sich der Burgfriede von der Staudenburg endet, herunter, und werden wohl den nämlichen Weg, den sie herkamen, wieder zurückmachen. Eben dieser ihr Pfad bestärkt meine

Vermu-

*) Ein Kreutz, auf welchem sich verschiedene Heiligenbilder befanden. Sie wurden da, wo ein Gebieth' aufhörte, errichtet, und niemand durfte es, ohne schwere Ahndung, wagen, inner denselben Händel anzufangen. Heut zu Tage kennen wir sie wohl wahrscheinlich unter dem Namen Kreutzsäulen.

Vermuthung, daß es der Staudinger sein könnte, der sich der Bubenthat erfrechte.

Volzo. Sind ihrer viele?

Kuno. Kaum neun, wenn ich mich an der Zahl nicht irrte.

Volzo. Neun? Schenk, laß absitzen. Gegen neun Räuber sind zween von uns mehr als genug.

Kuno. Laßt auch mich wider sie mit euch hinaus. Will es den Raubholden mit diesem Griffel, der schon manchen Mordbuben zurechtwies, blutroth unter die Nase schreiben, welchen Lohn Dirnenräuber verdienen.

Volzo. So komm, und wirf dich in den Sattel!

Aber eben da sie hinaus wollten, trat Alf, einer von des Ritters wackersten Knechten, hervor, und warnte, aus, wie es schien, sehr redlicher Absicht den Burgherrn, nicht von hinnen zu ziehen, noch ein Schwert zu zücken, da man Gottes Friede noch nicht ausgeläutet habe. *)

*) Um bei den täglichen, ja beinahe stündlichen Fehden, Mord- und Raubhändeln doch wenigstens einige gewisse Tage festzusetzen, an welchen Friede

Könnt, meiner Seel! — sagte er — wenn ihr nicht wartet, bis der Tag angebrochen, die Sonne herauf ist, und das Vesperglöcklein im Kloster zu Sankt Bruno euch den Angriff erlaubt, in Acht und Bann verfallen!

Volzo.

de herrschen, und man vor Uiberfällen, und dergleichen ähnlichen feindlichen Handlungen gesichert sein sollte; ward, am Ende des zehnten, oder im Anfange des eilften Jahrhunderts, und zwar zuerst durch einige Bischöfe in Aquitanien (Gaskogne.) dann in ganz Frankreich ein solcher Friede, dem ihr Ansehen, unterstützt von der weltlichen Macht, Kraft und Dauer verschafte, eingeführt. Da man, nach einiger Zeugnisse, den Auftrag dazu durch göttliche Eingebung, oder vielmehr durch vom Himmel gefallene Briefe erhalten hatte, so wurde er ein Friede Gottes (Pax Dei, Dei Trevia, Treuga Domini, von dem deutschen Worte Treue, druda, oder dem griechischen Τρεβοs vel Τρευα.) genannt. Er dauerte, von jedem Mittwoche Abends, bis Montags Morgens. Für festliche Zeiten ward eine längere Frist bestimmt. So währte dieser Friede, vom ersten Sonntage im Advent, bis zum Feste der Erscheinung; vom Sonntage Septuagesima bis zum Sonntage nach Pfingsten. Dazu gehörten noch beinahe alle Feste der Heiligen mit ihren Vorabenden. — Auch auf den Synoden wurden deshalb Verhandlungen angestellt, und, nach Ver-

schieden-

Volzo. Gegen Räuber gilt kein Gottesfriede! Bis der Morgen graut, und die Sonne überm Berge steht, sind die Räuber mit ihrer Beute nicht mehr zu haschen! Fort, und rettet, was zu retten ist, sei's Nacht oder Tag! die Tugend gilt mehr denn Acht und Bann!

Da stürmten sie alle mit feurigem Ungestüm, rufend durcheinander „rettet, rettet!" hinaus; warfen sich in die Sättel, und harrten hinter einem Dorngesträuch auf die Räuber.

Sie kamen.

schiedenheit der Länder, auch verschiedene Zeiten dafür bestimmt. — Deutschland sah gar bald das Nützliche dieses Unternehmens ein, und Konrad der Zweite, war wahrscheinlich der Erste, der ihn durch das Zureden mehrerer Bischöfe und Aebte, die dabei in verschiedener Rücksicht zu gewinnen hofften, bewogen, auch in diesem Lande, nachdem er schon ehevor hier und da Freunde und Nachahmer gefunden hatte, allgemein geltend machte. — Während dieses Friedens oder Waffenstillstandes durfte also niemand etwas Feindliches unternehmen, und nicht einmal einen Bürgen gerichtlich belangen. Die Uibertreter wurden mit der weltlichen Acht und dem geistlichen Banne belegt. — Daß gesetzliche Reichs = und Landaufgebothe hievon ausgenommen waren, versteht sich ohnehin.

Einige Schritte liessen sie dieselben vorbei; dann stürzten sie hervor; diese ergriffen, kaum, daß sie ihre gezückten Schwerter erblickten, die Flucht. Volzo, und der alte Kuno hatten im Hui die Zügel von Udas Renner gefaßt, und sie glücklich, ohne sonderlichen Widerstande, gerettet. Froh der gelungenen Rettung, liessen sie die Buben, die nicht ritten, sondern flohen, ihrem Rachschwerte enteilen, so sehr sie auch Züchtigung verdienet hätten.

Da lag nun die geraubte Dirne vor ihnen, und konnte nicht sprechen, nicht danken den Männern, ohne deren Edelthat sie wohl verloren gewesen sein würde. Volzo, voll des süssen Gefühles, das Wohlthun schaft, und das Bewußtsein, Menschen glücklich gemacht, gerettet, oder, wie immer, ihr Bestes befördert zu haben, gewährt, brachte sie noch am nämlichen Tag' in die Hütte ihres Vaters zurück, der noch immer verlassen von jeder menschlichen Hülfe, am Boden lag, und sich erst itzt, durch seiner Tochter, und der Ritter und Reitleute edelmüthige und redliche Beihülfe, allmählich wieder erholte. Eine heiße Thräne, die dem

bärtigen Krieger, als er sich gesammelt hatte, aus dem blauen Auge floß, war alles, was er den Rettern seiner Uda zur Belohnung darbringen konnte. Volzo fand darin mehr, als seine That werth war; denn eine geraubte Dirne retten, dünkte ihn eben nichts Sonderliches, da ihn ohnehin heilige Ritterpflicht dazu verband.

Uiberreichlich belohnt durch Thränen, durch stummen und lauten Dank, und überhäuft mit Heil= und Segenswünschen, kehrte er mit dem Versprechen, Vater und Tochter noch oft hier zu besuchen — indem Ersterer von seinem Vorhaben „in dieser Wildniß seine Tage zu enden" nicht abzubringen war, — auf die Burg zurück.

Tausend ängstliche Besorgnisse, wie es indeß seiner Sara ergangen sein möchte, während er sich mit den Dirnenräubern herumschlug; tausend sich widersprechende Gefühle hatten sich in den wenigen Stunden in Volzos Seele durchkreutzt, und nur die äusserste Gefahr der Geraubten konnte ihn von seiner Gattin entfernen. Itzt, da er erfüllt, was Ritterpflicht von ihm erheischte; da er durch gewisse Vorkehrungen dafür gesorgt hatte, daß es den Buben

nicht wieder nach der Dirne und ihrem Besitze gelüsten sollte: — itzt jagte er zurück, als müßte er neuen Räubern nachjagen. Keuchend langte er auf seinem schweißtriefenden Hengste in der Burg an; aber wer malt und beschreibt die Gefühle, die sich nun des Ritters bemächtigten, als man ihm beim Eintritt' in Saras Gemach — ein rundwangiges Knäblein entgegenbrachte! Empfindungen, wie die waren, die sich itzt in Volzos Seele drängten, und Szenen und Auftritte, wie sie itzt erfolgten, lassen sich nicht ausmalen. Jedes noch so mühsame Gemälde würde doch nur immer, und wär' es auch von einer Meisterhand entworfen, Skizze, Entwurf und Schattenriß bleiben.

Stracks wurden nun Brunos, Volzos und Saras Freunde, der feierlichen Taufhandlung beizuwohnen, und sich mit Vater und Mutter des Knäbleins zu erfreuen, nach Uriz geladen. Dringender, schneller und ernstlicher konnte kein Aufgeboth zu dem gefährlichsten Blutkampfe gewesen sein.

Alle erschienen in prunkvollen Wämsern, die Sammtbarette mit schönen Strausfedern

geschmückt, und mit kostbaren Steinen verziert. Jubel und Frolocken, wie man es noch wenig inner diesen Mauern gehört hatte, herrschte auf Uriz; Jung und Alt, Groß und Klein, Ritter und Knecht, und der geringste Troßbube, nahmen herzlichen und innigen, wahren und warmen Antheil an der Freude und dem Entzücken der Aeltern. Ein stattliches Banket, wobei manches schon mit Moos überwachsene Faß rein ausgeleert wurde, beschloß die Feier dieses Tages, wie man von jeher, besonders in den umliegenden Münstern, jede religiöse Handlung zu beschließen pflegte.

* * *

Versunken in die seligsten Gefühle des glücklichsten Gatten und Vaters, selig im Hinblick auf das kostbare Kleinod, das ihm sein Arm mit wundergleicher Stärke erkämpfte, auf den kraftvollen und blühenden Sprößling; verlebte Volzo, an der Seite seiner Sara, wonnige Stunden und Tage, wie sie nur Engel, und ihnen zunächst ähnliche

che Menschen, durchleben. Aufblühen, heranwachsen, stark und groß werden sah der glückliche Mann den jungen Urizer, und entwarf dann, mit seiner treuen Hausfrau, schon manche hochfliegende Idee zum künftigen Wohle des Knaben. Zu ritterlichen und männlichen Thaten sollt' er angeführt, in den Landessittlichen Spielen und Künsten geübt, und so erzogen werden, daß er jedem, mocht' er auch wer immer sein, kühn ins Aug' sehen, und ihm Rede stehen könnte. Nicht inner einsamen Mauern, d'rin schon so viele Menschenstämme abblühten und verdorrten; nicht in der Zelle frommer, nur mit phantastischen Grillen und ähnlichen Dingen beschäftigter Männer, sollt' er die Tage seines Lebens vertrauern. Glücklich sollt' er sein im Zirkel glücklicher Menschen, und ein nützliches Glied an der Kette werden, die den großen Erdenring umschließt; selbst froh und frölich sein, andere froh und frölich machen, und seiner Brüder Wohl befördern, so baß er es vermöchte. Dann, wenn er sich lange genug unter den sonderbarsten Auftritten und sonderbarsten Geschöpfen, die es hienieden nur immer geben

ben kann, herumgetrieben, sich Schätze von Klugheit für die ernsteren Tage seines Lebens gesammelt hätte; dann, wenn sein rasches Jünglingsfeuer verglüht; sein wilder Ungestüm, der von dem Knaben so ziemlich zuversichtlich zu erwarten war, allmählich erloschen, und in stilleren Ernst und bescheideneres Wesen übergegangen wäre: — Dann erst sollt' er sich eine Hausfrau, unter den stattlichsten Rittertöchtern des nahen und ferneren Gaues, wählen, oder sich selbe im Schimpfspiele mit der Lanze in der Faust, nach dem Beispiele seines Vaters, erkämpfen; blühende Sprößlinge umherpflanzen, und so glücklich sein, wie es itzt Bolzo und Sara waren. — Dieß war der Inbegriff von Beider stäten Plänen und Entwürfen; dieß ihr Gebeth, ihr Wunsch, ihr einziger und süssester Gedanke.

Immer sah man sie, Hand in Hand, mit einander wandeln, und gemeinschaftlich und heiter jede Freude genießen. Seltner verlies Bolzo die Burg, und zog zum Kampfe. Nur dann, wenn ein Turnier ausgeschrieben, und er geladen wurde, mußte er, wie es die Sitte

des Landes, und damaliger Zeiten erfoderte, sich von seiner Sara trennen. Fehden hatt' er nur wenige zu bestehen; und die er bestand, betrafen nicht seine Sache, sondern das Wohl eines Dritten, dem er Gesellendienst und Waffenfreundschaft zugesagt hatte. Und doch säumte er sich nie, und war immer unter denen, die schnell wieder von hinnen zogen, einer der Ersten. Selbst in den Försten verweilte er sich nie zu lange, da itzt Sara anfieng, minderes Behagen an diesem Vergnügen zu finden, und ihn, aber äusserst selten, mit dem Jagdhorn um die Schultern, dahin begleitete.

So waren wieder viele der Tage vorübergeeilt, ohne daß sich das Geringste von Gewicht und Interesse für die Nachwelt ereignet hätte. —

Als er eines Abends, an der Seite seines trauten Körners, dem er allein, unter allen, in seinem Herzen zu lesen erlaubte, und der es auch, darin wirklich zu lesen, verdiente, so da saß, und Beide einen Humpen auf das Wohl des jungen Urizers leerten, blies der Thurmknecht; und bald nachher trat ein Knappe mit

einem

einem pergamentenen Sendbriefe, d'rin lateinische Worte, der Länge und Breite nach, verzeichnet standen, und die nur der Burgpfaff zu enträthseln vermochte, in den Saal, wo sie zechten; überreichte ihn dem Burgherrn, und gieng den Pater Anselm, nach dem Befehle des Ritters, herbeizurufen, um den nicht nur in dieser Sprache, sondern selbst im Lesen und Schreiben, ganz unerfahrnen Männern den Inhalt des Briefes zu verdeutschen. Beide sahen einander lange starr und verwundernd an; denn sie konnten keine mögliche Ursache von diesem Schreiben, das der Form eines Fehdebriefes glich, und Bolzo doch keine offenbaren Feinde kannte, ersinnen. Sie dachten dem Dinge lange und ernstlich nach; aber jedes noch so mühsame Nachsinnen brachte auch nicht einen zweifelhaften, weit hergeholten Gedanken zum Vorschein. Eben da Körner auf eine Muthmaßung zu stoßen, und sie dem Burgherrn mittheilen zu wollen schien; schlich der Hauspfaff, ein mürrischer, grämelnder Mann, dem Bolzos stattliche Weine die Nase röther, als die schöne Bilderinn Natur es wollte, gefärbt,

und ewige Schamröthe in die Wangen gepreßt hatten, zur Thüre herein, und erkundete, mit trocknen, unfreundlichen Worten, die Ursache, weßhalb man ihn, mitten in seinem Gebethe, gestört habe.

Da wieß Volzo, ohne eine Sylbe an den Murrkopf zu verlieren, auf den Sendbrief, den er auf einen Tisch hingeworfen hatte. Anselm, der noch ein Uiberbleibsel von des Ritters väterlicher Hinterlassenschaft war, und den er, nach dem Willen seines Vaters, todt füttern mußte, sprach nämlich, ausser dringenden Geschäften, selten mit dem Burgherrn, denn sie hatten sich, nachdem sie einander oft genug mit ihren Meinungen in die Quere gekommen waren, endlich vollkommen getrennt, und jeder seinen eigenen Weg eingeschlagen. Volzo kannte ihn von Innem und Aussem; schwieg aber, und ließ ihn ungestört sein Wesen treiben, das, da sein Wirkungskreis von nicht sonderlich beträchtlicher Weite war, auch, wie er wähnte, von nicht sonderlichen Folgen sein könnte. Der Ritter wußte, daß ihm der Pfaff abhold und ungünstig war, weil er nicht immer auf seine

Fluchsprüche achtete, und ihn, wenn er mit einer langen Strafpredigt angezogen kam, oft zurückwies.

Verstanden hatte der Mönch den Wink; und mit einer bedeutenden und vorwurfdrohenden Miene das Sendschreiben vom Tische genommen, es auseinander gefaltet, und, mit der grünen Brille auf der Nase, den Inhalt flüchtig durchlaufen. Aber so, wie er damit fertig war, legte er es wieder mit zitternder Hand auf den Tisch hin, schlug die Hände zusammen, und murmelte unverständliche Worte in den langen Bart.

He, Alter! was soll das geben? Willst du mir den Inhalt nicht ausdeuten? — sagte Volzo, und warf einen fragenden Blick nach dem Pfaffen.

Dieser hob das Pergament wieder auf; steckte die Brille, die er mit dem Briefe weggelegt hatte, auf die Nase, und wollte das Geschreibsel verdeutschen; aber schnell nahm er sie von neuem herab, wandte sich nach dem Burgherrn, und sprach: Gewöhnliche Folgen, wenn man seinem Starrsinne folgt, und klugen Rath

verwirst. Haben ich und Alf euch nicht treulich gewarnt, die Sonne — —

Aber der Ritter ließ ihn nicht enden, und befahl ihm, schnell den Inhalt des Briefes zu enträthseln.

Da getraute er sich nicht weiter zu widersprechen, und begann also zu lesen:

„An den Stammhälter der Burg Uriz in diesem Gau.

„Das heilige Sendgericht, das sich wieder „versammelt hat, um nachzurichten, was „dem rächenden Arme der Gerechtigkeit „bisher entgieng, bis nun verborgen, oder, „aus was immer für Umständen veranlaßt, ungeahndet blieb; lädt dich, Ritter Volzo von Uriz, zum erstenmale vor „die Sende, mit dem warmen Wunsche, „daß es auch schon zugleich das letztemal „gewesen sein möchte. Die Richter haben „deinen Namen, der noch nie in der „Reihe schwarzer Verbrecher stand, dießmal im Register der Angeklagten verzeichnet gefunden, und heilige Schwüre

„ver-

„verbinden sie, dich zu laden. Forsche „dem Namen Deines Anklägers nicht nach; „Du erforschest ihn doch nie; wirf keinen „Haß auf irgend einen, den du der That „fähig hältst; und stelle dich binnen drei= „mal drei Tagen vor den Männern, die „Macht und Befugniß haben, dich zu „laden. Der Ort, wo wir richten und „Urtheile sprechen, kann dir nicht unbe= „kannt sein."

„Richter und Aelteste des versam= melten Sittengerichtes." *)

*) Der Ursprung dieser Gerichte fällt in die Zeiten Karls des Großen. Dieser Regent, nachdem er die Sachsen mit dem Schwert' in der Faust zu Christen gebildet hatte, mußte nun auch auf Mit= tel bedacht sein, die dieses Volk vor einem Abfalle zu bewahren, und im Zaume zu halten vermoch= ten. Zu diesem Ende mußten die Bischöfe, we= nigstens im Jahr einmal, gewisse Bezirke durch= wandern, und über die Sitten der Einwohner strenge Nachforschungen anstellen. Konnten oder wollten denn diese, die Untersuchungen nicht selbst unternehmen, so sandten sie Männer, die diesem Geschäfte gewachsen waren, dahin. Unterstützt von dem weltlichen Arme, mußten nun diesen Rü= gemei=

halten sich Wolzo und Körner, als ihnen der Knappe das Schreiben überbrachte, ohne doch den Inhalt, den es in sich faßte, zu wissen, hoch verwundert einander angestaunt; so mußten sie es itzt um so mehr, da ihnen der Sinn der Worte, die es enthielt, enträthselt war, und Beide noch kein Vergehen, das Strafe verdiente, und vor das Sittengericht gehörte, ausfindig machen konnten. Den Urizer schmerzte es tief in der Seele, daß er, dessen unbescholtener Wandel bis itzt im ganzen Gau' rühmlichst bekannt war, sendfällig, und sich, ohne einer unedlen That bewußt zu sein, dem Gerichte stellen sollte.

Körner

gemeistern, wie man sie damals nannte, an jedem Orte sieben Männer feierliche Eide schwören, jede ihrer vorzulegenden Fragen über den Wandel und die Sitten ihrer Landesleute pünktlich und gewissenhaft zu beantworten. Die gewöhnlichsten Strafen dieser Gerichte waren, wie man sich leicht vorstellen kann, Bann und Acht. Endlich verloren sie sich. Aber gegen das Ende des funfzehnten Jahrhundertes wurden die Vehm- oder heimlichen Gerichte eingeführt, und waren wahrscheinlich nichts weiter, als eine Nachahmung dieser von Karls Politik ersonnenen Senden.

Körner ermannte sich zuerst, und Anselm bekam einen Wink, der es ihm deutlich sagte, wie sehr man seiner Gesellschaft quitt zu sein wünschte.

Mit einem drohenden Seitenblick' auf die bestürzten Männer, steckte er seine Brille in die weiten Aermel seines schwarzen Wamms, und schlich, mit finsterer Miene, zum Saale hinaus. —

Da saßen nun die Ritter, und wußten und begriffen es nicht, wie ihnen itzt geschah, da sie die unerwartete Kunde vernahmen. Körner suchte den tief gekränkten Volzo zu ermuntern, und ihn damit zu trösten, daß dem Ganzen Misverständniß und Irrthum zum Grunde liegen müsse. Dieß zerstreute die dichten Nebelwolken, die sich auf des Burgherrn hochgewölbter Stirne zusammen gezogen hatten, und er blickte wieder heller seinem Freunde ins Aug', indem er ihn bath, seiner Gattinn nicht das Mindeste von dem ganzen Handel zu entdecken. Dieser versprach ihm redliche Befolgung seines Verlangens; und auch dem Pfaffen ward die Zunge durch ein paar Humpen vom Aeltesten für

Sara gelähmt. — Allein, so sehr auch Volzo den Gram, der tief in seiner Seele lag, vor dem biedern Weibe zu verbergen suchte; so war es ihm doch unmöglich, die alte Heiterkeit beizubehalten. Seiner Gattinn entgieng der Tiefsinn nicht, der kennbar in seinen Mienen gezeichnet war, und sie argwohnte zum erstenmale, daß etwas vorgegangen sein müßte, daß für sie noch verhülltes Geheimniß sei. Mit jeder Stunde wollte sie ihn um die Ursache davon befragen; aber schon waren viele vorüber, und sie hatte noch keine Sylbe von ihrem Gatten erkundet.

* * *

Indeß war die Zeit, da Volzo vor dem Gerichte erscheinen, und über sich urtheilen lassen sollte, immer näher und näher gerückt; und endlich der Tag, an welchem er sich der Sende zu stellen, beschieden war, wirklich erschienen.

Im Geleite seines Freundes, verließ er die Burg, und begab sich an den Ort, wo er wußte, daß sich die Richter desselben zu versammeln pflegten.

Lange mußt' er harren, ehe die Reihe an ihn kam, ehe sein Name von dem fürchterlichen Herolde des Bischofs, der den obersten Sitz einnahm, und stolz auf die Verbrecher, die in demüthigen Stellungen umherstanden, und die Aussprüche der Richter mit Zittern erwarteten, herabsah, genannt wurde. Mit hoher Miene, und ernstem Ausblicke, in dem das Bewußtsein, immer edel gehandelt zu haben, kennbar ausgedrückt war, trat er dem erhabenen Sitze des strengen Sittenrichters näher, indeß er mitleidig auf die Uibrigen hinabblickte, die seine Kühnheit, mit der er umher sah, und vor die versammelten Urtheilsprecher sich hinstellte, in stummes Erstaunen versetzte.

Dein Name ist also Volzo von Uriz? — begann der Aelteste der Geschwornen, und Beisitzer des Gerichtes.

Welcher Verbrechen wegen klagst du dich vor der heiligen Sende an? — fragte der Bischof, der dießmal dem Gerichte selbst beiwohnte, nach einer kleinen Pause.

Keines! — entgegnete der Ritter.

Aeltester. Sonderbar! Und du bist doch geladen, und dein Name steht klar und deutlich im Register der Verbrecher?

Volzo. Der mag immerhin darin stehen, was kümmert das mich. Mein Gewissen spricht mich frei, und ständ' er auch zehnmal darin — ständ' er im Buche aller Sünden.

Aeltester. Genüge dich damit, ihn einmal angemerkt zu wissen. — Du erinnerst dich also, oder vielmehr, du willst dich keines Vergehens erinnern?

Volzo. Nein. Ich kann mich keines erinnern.

Aeltester. Wohl, so erinnert sich die Sende an eines. — Habt ihr nie Gottes Friede gebrochen?

Volzo. Nie.

Aeltester. Was würdet ihr aber entgegensetzen, wenn euch das Gericht erwiese, daß ihr ihn wirklich gebrochen habt?

Volzo. Schamröthe und Verstummen.

Aeltester. Ihr hattet vor zwölf Wochen, zwischen Wilbingen und Staudingen, mit Ritterslenten Händel? Ist dem nicht also?

Volzo. Es waren nicht Rittersreitleute, sondern unritterliche Buben, die — —

Aeltester. Ihr griffet sie an, ehe die Sonne überm Berg', und Gottes Friede ausgeläutet war. Ist dem so?

Volzo. Ich denke, Buben, die in Nacht und Dunkel ihr Unwesen treiben, dürfe man zu jeder Stunde züchtigen. Oder sollen denen, die Gottes Friede brachen, doch dieses Gesetzes Vortheile zu Nutzen kommen?

Aeltester. Ehrbare und wackere Ritter halten über jedes Gesetz. Wenn sie jeder nach Gedünken verletzen dürfte, wozu wären sie wohl gegeben? Wer die festgesetzten Bedingungen, unter welchen Fehden erlaubt sind, übertritt, und vor Sonnenaufgang den Feind angreift, verfällt, wie es euch nicht unbekannt sein wird, in des Kaisers Acht, und unsers Bischoffs schweren Bann. Ihr seid darin.

Volzo. Durften die rechtlosen Buben vor ausgeläutetem Frieden die Dirne rauben, so durft' ich ihnen die Beute wohl auch zur nämlichen Zeit wieder abjagen. Oder hätt' ich warten sollen, bis Sonn' und Morgen erschienen,

und die Räuber mit ihrem Raube in Sicherheit gewesen wären? Ist nicht Beschützung der Unschuld des Ritters heiligste Pflicht?

Aeltester. Daß sie vor Sonnenaufgang' ausgezogen waren, war unrecht; aber auch das war unrecht, daß ihr sie zur verbothenen Stunde, in der kein rechtschaffener Ritter ein Schwert zückt, überfielt. Jedes ist Verbrechen, das nicht ungeahndet gelassen werden darf.

Volzo. Ihr seid blind bei offnen Augen; hängt am kalten Buchstaben, und kennt nicht den Geist des Gesetzes.

Aeltester. Frevler! Wisse, dieß zu untersuchen, ziemt dem Laien nicht. — Kennt ihr die Strafen, die für den Gottesfriedenbrecher bestimmt sind?

Volzo. Für Buben und schändliche Dirnenräuber giebt es keinen Gottesfrieden. Wie konnt' ich mich nun dawider verfehlen?

Aeltester. Das heilige Sittengericht ist solchen Wortspielen abhold. — Aus dem Grunde, und bloß darum, weil ihr heute zum erstenmal

stenmal vor der Send' erscheint, wird euer Urtheil gemildert. Euch ganz frei zu sprechen, steht nicht in unsrer Macht. Wir heissen euch also einen Zug nach Palästina zu thun, und dort, wenigstens zwei Jahre, für die Sache Gottes, und das Wohl der Christenheit zu kämpfen. Kommt ihr eher von dannen zurück, so wird euch das Gericht als einen kühnen Verächter seiner Gesetze betrachten, und den Frevel schwer ahnden. — Gelegenheit, dahin aufzubrechen, findet ihr genug. Eben itzt rüstet sich ein stattliches Heer. Kämpft unter dessen Fahnen, und erringt euch schönen Ruhm und immer grüne Lorbeern.

Und zündet euch dort ein Lämpchen am immerbrennenden heiligen Feuer! *) — setzte der Bischoff bei.

Volzo, als er sah, daß er hier mit seiner Vertheidigung nicht durchkommen konnte, verließ,

*) Nämlich an den, durch ein Feuer vom Himmel angezündeten, Lampen in der Auferstehungskirche zu Jerusalem.

ließ, mit seinem Freunde, das Gericht, und eilte auf seine Burg zurück.

* * *

„Für Gottes Sache, wie man sie nannte, kämpfen, und reichen Ruhm und Lorbeern ärnten“ — das war es wohl nicht, was auf Volzos Herz mit Zentnerschwere fiel, und seinen sonst so frohen und heitern Geist mit Allgewalt darnieder schlug. — „Nicht aus edelm, freien Antrieb', sondern als ein Verurtheilter, den man, dort Vergehungen abzubüßen, dahin sandte, seine Burg, und — was mehr, als alles, seinen Gram vermehren half — seine angebethete Sara verlassen zu müssen“ — Der Gedanke war vermögend, seine ganze Mannkraft zu erschüttern. Eine unaufhaltbare Thräne der Wehmuth schlich sich, bei der Erinnerung an das edle, treue, nun bald verlaßne Weib, aus seinem Auge. Sein Körner suchte jeden Trost, den er für seinen armen Freund noch übrig zu haben glaubte, hervor, und that, was er nur immer in dieser mißlichen Lage thun

konn=

konnte. — Den Ausspruch der Sittenrichter unbefolgt lassen, durften sie nun und nimmermehr. Schwere Rüge ward dem Verächter des ohnehin, wie es hieß, gemilderten Urtheils angedroht; und, traun, Volzo wußte aus traurigen Vorgängen, und durch Anderer Nachtheil belehrt, nur zu wohl, wie strenge die Richter über ihren Worten hielten. Selbst seiner Gattinn durfte er nichts mehr verschweigen; denn über kurz oder spät würde sich ihr der ganze Handel doch entdeckt, und das arglose Geschöpf Ursache gefunden haben, Mistrauen in ihres Gatten Redlichkeit und Treue zu setzen. Volzo und Körner hatten also kein Geheimniß mehr vor dem biedern Weibe; sie vertrauten ihr alles, und fanden sie standhafter, als sie es je erwartet hätten. Sara sah die Nothwendigkeit von ihres Gemahls Entfernung nur zu wohl ein, als daß sie ihn, thörichter Weise, am Vollzuge derselben gehindert, und hiedurch Jammer und Schande über sich und ihn und ihren ganzen Stamm gebracht hätte. Ihr Vater wünschte es sogar, daß sein Sohn, der noch nie ein fremdes Land betreten hatte, nur recht

bald

bald dahin ziehen, und seinen, und seines Geschlechtes Ruhm mit Siegesthaten schmücken möchte. Auch der Hauspfaff ward, wahrscheinlich von Bruno, aufgebothen, all sein beredtes Wesen anzuwenden, den Ritter zu diesem Schritte zu bewegen; und Volzo mußte, so sehr er sich auch dawider sträubte, und so eckelhaft es ihm war, lange Stunden dessen Apologien für die Kreutzzüge zu hören, wollte er nicht des Scheideckers Zorn in lohen Flammen sehen. Was Sara doch, trotz ihrer Standhaftigkeit, bei allen dem litt, und wie viele ungesehene Thränen sie im Stillen über den nun baldigen Verlust ihres theuren Volzo vergoß, bedarf eben keiner besiebenten Urkunde. Ihren Gatten, den sie kaum zu besitzen glaubte, schon auch wieder auf Jahre, oder vielleicht — was das Schrecklichste war — auf immer zu verlieren — was konnte man dem treuliebenden Weibe Schrecklicheres auflasten? In Gebeth und Thränen durchwachte sie manche trübe Nacht, und flehte, mit kindlichem Zutrauen, den Himmel um reichen Segen für ihren Volzo an.

Indeß

* * *

Indeß war der Abend vor dem Morgen, an welchem der Ritter von dannen scheiden sollte, angebrochen, und Knechte und Rüstzeug standen bereitet, mit dem Frühsten die Burg zu verlassen.

Bruno gab noch zum Abschied' ein stattliches Banket; lud seine wenigen Freunde dazu ein, und sein Sohn folgte seinem Beispiele. Weidlich und wacker wurden die silbernen, mit den Familienwappen gezierten, Humpen geleert, und Gesundheiten auf Gesundheiten ausgebracht. Tüchtig benebelt, wandelten alle, in Gedanken, im heiligen Lande; fochten und siegten, eroberten und zerstörten, und vergaßen im Taumel des Misglückes, daß sie auf Scheideck zechten. Immer stieß Volzos Vater mit seinem itzt erst liebgewonnenen Sohne an; und ruhte nicht eher, bis er den Humpen nicht mehr zu halten vermochte. Auch die Uibrigen ahmten Brunos Beispiel redlich nach; nur Volzo schlich sich, als mit keinem aus allen, ausser seinem Körner, ein vernünftiges Wörtchen weiter

ter zu sprechen war, aus dem, vom starken Weindampfe erfüllten Saal, und verschlief noch ein Paar der minder trüben Stunden seines Lebens.

Aber ehe noch die Sonne über die umliegenden Wälder heraufgestiegen, und alles, was Beschäftigung wußte, und sich schämte, auf fremder Aussaat zu ärnten, an seine Geschäfte gegangen war; riefen schon tief und schauerlich tönende Hörner im Burghofe zum Aufbruch. Die muthigen Hengste, stattlich aufgezäumt und bepanzert, wieherten und scharrten Gruben in die Erde. D'runter mischten sich trolligte Weisen der immer muntern Knappen und Knechte.

Volzo hatte nicht so bald den Ruf vernommen, als er, nach gewohnter Sitte, vom Lager aufsprang, sein Wamms überwarf, und sein Wappener ihm die Arm- und Beinschienen anschnallte.

Eben war er im Begriffe, nach seinem Vater, und seinen übrigen Freunden und Kampfbrüdern

brüdern zu sehen, um ihnen, für itzt, zum Letztenmale die Hand zu schütteln, und Abschied zu nehmen; als Sara, mit dem kleinen Otto in den Armen, hereintrat, und Thränen ihre Worte erstickten. Volzo mußte all seinen männlichen Ernst zusammenraffen, wollt' er dem armen Weibe die letzten Augenblicke des Abschieds nicht noch mehr verbittern.

Während diesem traurigen Auftritte, waren auch Bruno und die übrigen Freunde von Scheideck und Uriz im Gemache erschienen, und hatten Saras Thränen milder fliessend gemacht.

Wacker reichten sich die bärtigen Männer noch einmal mit deutscher Kraft, die nervichten Hände, und freuten sich schon itzt auf die Stunde des fröhlicheren Wiedersehens, so wie der Mähren und Kunden, die er ihnen wahrscheinlich aus dem heiligen Lande, das an diesen und ähnlichen Früchten reichlichen Uiberfluß hatte, bei seiner Rückkehr ins Vaterland mitbringen würde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Volzo versprach ihnen Erfüllung ihrer so sehnlichen Wünsche, drückte seinen Knaben, zum Letztenmale, mit Inbrunst und Wärme an seine väterliche Brust, segnete ihn, und weihte ihn, mit einer Thräne im blauen Auge, zum großen und edeln Manne ein.

Zwischen dieser feierlichen Handlung, hieng ihm seine Sara ein goldenes Kettlein, mit ihrem meisterlich gemalten Brustbilde, um den Helmkragen, und schmückte seine funkelnde Sturmhaube mit einer weißen Feder, dergleichen sie, an festlichen Tagen, in ihren schön gelockten Haaren trug. Froh sah Volzo indeß dem so beschäftigten Engel ins immer von Thränen überströmende Auge, während er den Knaben in den Armen hielt, und die Uibrigen, mit innigster Theilnahme, dem Auftritte beiwohnten. — Lange dauerte dieses; und Sara wußte, durch geschäftigtes Verzögern, eine Minute um die andere zu gewinnen, um nur noch an ihres Volzos Seite weilen zu können.

Allein ein wiederholter Ruf riß ihn von der Seite seiner Lieben. Er eilte in den Burghof, wo indeß die wiehernden Gäule und Hengste schon tiefe Löcher, aus Unwillen über das zu lange Warten, in die Erde gescharrt hatten. Sara wich nicht von ihm, und begleitete ihn hinab. Noch ein Händedruck — und der Ritter war im Bügel, den ihm schon ein munterer Troßbube bereitet hielt. Die Hörner tönten wieder; aufgesessen waren seine Begleiter; und — die Zugbrücke fiel. Noch ein Blick, der heiße Liebe sprach — und Mann und Roß — waren aus dem Thor verschwunden. Jammernd stand das edle Weib, als hinter ihres Volzos Rücken der Absturzbrücke Ketten rasselten, und den Weg in die Burg versperrten.

Erst nach langem lösete sich ihr Schmerz in einen Strom von milden Thränen auf.

Bruno that bei dem armen Geschöpfe, was er vermochte; und seine übrigen Freunde, die einzig der armen Sara wegen noch einige Tage in der Burg verweilten, halfen redlich mit, die

Trauernde zu ermuntern. Allein mit all' ihrer Sorgfalt vermochten sie doch nur sehr wenig über sie; und immer flossen neue Thränen.

Endlich verliessen auch diese die Veste, und Todenstille herrschte inner Urizs Mauern.

Zweites Buch.

Mit den traurigsten Gedanken an ewige Trennung beschäftiget, von den fürchterlichsten Träumen gequält, und, sonder Unterlaß, in Wehmuth und Thränen zerflossen: schneckten Saras Tage trübe und freudenleer dahin. Keine heitere Minute ward ihr, seit dem Tage, da ihr Bolzo die Burg verlassen hatte, zu Theile; und mit beklommenem, schwerem und zerrissenem Herzen blickte sie in Gottes schöner Welt umher. Aber Alles bedünkte sie wie ausgestorben, und Gram in eines jeden Mienen eingegraben zu sein. Ein weites Grab schien ihr die schöne Schöpfung; Leid und Jammer dort, wo sie einst in besseren Tagen Freude und Ent-

zücken fand. Und besuchte sie auch, an ihrer Frauen Seite, die von ihr und ihrem Gatten so oft besuchten Gegenden, die dem Auge des feinern, für all' die unaussprechlich herrlichen Schönheiten der Natur empfänglicheren Menschen immer neue Reitze am Morgen und am Abende, und zu jeder Jahreszeit, darbothen; so hatten sie doch viel für sie verloren, und bange Wehmuth erfüllte bei der Erinnerung an so manche Freude ihr Herz. Nur der kleine Otto war das Einzige, was ihr, nach einem so wichtigen Verluste, noch übrig blieb; nur der holde Knabe war's, der dem guten, treuen Weibe ihren Schmerz über ihres Gatten Absein in etwas milderte. In seinen Zügen fand sie ihren Wolzo wieder, denn jede Miene an ihm glich so vollkommen dem edeln Manne, als hätte sie die Natur, voll Eigensinnes, einzig nur nach ihm gebildet. Täglich flehte sie, an seiner Seite, zum Weltenvater, ihren Gatten wieder glücklich ins Vaterland zurückzuführen. Auch Otto faltete, als er etwas herangewachsen war, in Einfalt seine zarten Händlein, und blickte mit seiner frommen Mutter himmelauf. —

So verflossen itzt wieder der Tage viele, ehe Dinge, werth der späten Nachwelt mitgetheilt zu werden, sich ereigneten. — Bruno war nun stets an seiner Tochter Seite, und schien sich allgemach von neuem der Humpenunterhaltung zu widmen, da der arme Mann keine Beschäftigungen kannte, und weiter niemand war, der eines bessern ihn belehren konnte. In den Förften mocht' er auch nicht immer umherirren; und so verfiel er wieder auf seine alte Lieblingsleidenschaft, die ihm schon oft manches Uibel an den Hals gezogen hatte, als er noch mit seinen Trinkgesellen, Beringer von Aussenthal, Uffo von Kettenbach und Konrad von Unterstein, wacker in die Wette soff. Doch darauf hatt' er auch lange schon vergessen. Warum der Erstere nie wieder auf Scheideck einsprach, wissen wir. Mit dem Kettenbacher war er in einen häßlichen Zwist gerathen, der ihn schon seit lange von dessen Mauern entfernt hielt; und der zum Fünfeck hatte, bald nach Saras Trauung, in einem Straus, den er mit seinem Waffenbruder Uffo bestehen mußte, sein Leben lassen müssen. Keiner von diesen fand sich also je

wieder in seinen Sälen ein, da nun auch der Kettenbacher, der, nachdem er sich noch ehevor mit ihm ausgesöhnet hatte, ins gelobte Land gezogen, aber nicht wieder auf seine Burg zurückgekehrt war. Nur den Hauspfaffen, mit dem Volzo — Bruno lebte itzt auf dessen Veste — im ganzen, langen Jahre kaum neun Worte sprach, da er ihm nur den Altar besorgen, und dann und wann Sendschreiben lesen mußte, zog er an seinen Tisch, und leerte beinahe keinen Humpen ohne ihn. Da ward dann der graue Mönch sehr beredt, und Bruno schon itzt für einen Viertelheiligen erklärt, der einst, nach seinem Tode, da er die Diener der Kirche so hoch in Ehren hielt', und fromm und züchtig lebte, noch mehr glänzen sollte. Dabei wußt' er immer auf Volzos Bild schwarze Schatten hinzuwerfen, und den Ritter in so ein Licht zu stellen, das den widrigsten Eindruck auf den, am Geiste äusserst armen Bruno machen mußte. Wirklich schien seit der Zeit, da Anselm um ihn war, seine Zuneigung gegen den Mann, den er einst mit warmer und inniger Vaterwonne umschloß, und sich freute, der Ahnherr eines

nes Enkels zu sein, der einen so wackern Vater hatte, so ziemlich abzunehmen.

Was Sara, der Brunos gleichgültigeres Benehmen, bei der feurigsten Erzählung von irgend einer Edelthat seines Sohnes, nicht entgieng, bei dieser beginnenden Sinnesänderung litt, und wie viele Thränen es sie kostete, ihren mit so inniger Liebe geliebten Volzo miskannt, und in ein falsches Licht gestellt zu wissen; wäre wohl unnöthig, weitläufiger zu erzählen.

Weg waren ohnehin seit dem Tage, da ihr ihr Gatte zum Letztenmale die Hand gedrückt, Heiterkeit, Frohsinn und Freude; und nun vollends diese neuen Wehen — — —

Untergelegen wäre sie dem fürchterlichen Schmerz und eilenden Schrittes, dem Grabe herbeigereift; hätt' ihr nicht der Anblick ihres Otto die schweren Leidenstage noch in etwas versüßt, ihre biedern Freundinnen ihr Trost ins Herz gesprochen, und dadurch stärkenden und heilenden Balsam in die immer wieder frisch aufgerissene Wunde geträufelt. Bei ihrem Vater, der dem traurigen Geschöpfe die düstern Stunden zu erhellen, zu ihr nach Uriz gezogen

war, konnte sie sich, nach dem Anselm einmal sein Zutrauen gewonnen, und den geraden, aber mit zu wenig Geistesbildung ausgerüsteten Mann, in seine schlau und künstlich ausgeworfenen Netze gelockt hatte, nur trüben Trost versprechen. Auch war es wohl nicht leicht anders möglich, da er sich allmählich wieder jener Wildheit nahte, der er in den Tagen, da Volzo um ihn war, beinahe gänzlich entsagt hatte. Wirklich wünschte er sich in den Stunden, da ihm der Zwickelbart vom alten Niersteiner traff, und seine Wangen in widernatürlicher Röthe glühten, seinen alten Humpenbruder Beringer an den Tisch, um manches Trinkgewette zu gewinnen, und dabei die Freude zu haben, länger, wie er, den Becher fest halten zu können.

Möchte doch wissen, wo sein Sohn, der Trotzkopf, steckt? — sagt' er, eines Tages zu Anselm, der immer pünktlich beim Saufgelage sich einfand — Ist doch, meiner Seele, ein Tollstreich von mir, daß ich ihn seither nie wieder zu mir laden ließ!

Ja wohl! — versetzte der Mönch; schielte dabei mit dem gefüllten Humpen in der Hand nach dem mit stierem Blicke vor sich nieder blickenden Ritter, und leerte ihn rein — Ja wohl ists gar nicht hübsch von euch gehandelt, den wackern Gesellen, euern ehemaligen Waffenbruder, der euch ehrlich und redlich in jeder Fahr und Noth gewärtig war, so mir nichts, dir nichts, eure Burg meiden zu lassen. Auch Siegmar hätt' euch hohen Ruhm erworben.

Bruno. Hast, meiner Seele, nicht Unrecht, Pfaff! — Mußte aber auch gerade damals der Henker den Urizer herbeiführen, ewige Feindschaft zwischen Scheideck und Aussenthal zu stiften!

Anselm. Und die hier versühnt, ausgetragen und verglichen werden muß, wollt ihr d'rüben Vergebung hoffen, und das Himmelreich erlangen. Feindschaft ist ein böses Kraut, das Leib und Seel verdirbt.

Bruno. Pfaff! so du wahr geredet hättest? Meiner Seele, mit dem Dinge ist nicht zu spaßen! Auf meinem Schädel ist's Winter — meine Tage sind dahin — ich bin meinem

nem Hingange nahe! Sprich: Was wäre bei dem Handel das Beste?

Anselm. Euch auszusöhnen mit euerm Freunde, und einen Humpen, zum Siegel des neuen Freundschaftsbundes, mit ihm zu leeren.

Bruno. So sag an, wo er weilt. Hab' ja seit vielen Jahren keine Sylbe von dem Schwarzbart erfahren. Hast du Kunde, so sprich.

Anselm. Wird so schwer nicht zu erkunden sein, wo er weilt. Will ihn bald auskundschaften, und euch dann deß redlich Bericht geben.

Bruno. Thu das. — — Ist doch sonderbar mit ihm, und seltsam sein Betragen. Bliesen nicht manchmal die Thurmknechte, und hörte man nicht Rüdengebell; wahrlich, jeder würde Seel und Seeligkeit verwetten, sein Stamm wär' ausgestorben. Ehedem brannte er aus Liebe zu meiner Sara; und itzt. — — Vielleicht zog er wohl gar nach Palästina?

Anselm. Daß er dahin nicht zog, dafür hab' ich unverwerfliche Bürgen — Doch wie gesagt, wir wollen bald deutliche Kunde von ihm einholen.

Spät

* * *

Spåt am Abende war es, als dem Burgherrn, der eben, wie immer, mit dem Hauspfaffen beim Humpen saß, und sich's baß schmecken ließ, die Ankunft zweener Fremdlinge, die wichtige Kunde zu hinterbringen håtten, gemeldet ward. Dieser befahl, sie ohne Zaudern herbei zu rufen, denn er war seit einiger Zeit, Sagen und Gerůchte zu vernehmen, sehr neugierig geworden. Voll Verwunderung sahen sich die Humpenbrůder an, und konnten, so sehr sie auch nachsannen, nicht errathen, welchen Inhalts diese vorgeblich wichtigen Kunden sein mőchten. Da traten Zween, in eine Art Pilgrimskleid vermummte Knebelbårte in den Saal, wo sich indeß Bruno und Anselm schon nach ihnen můde geharrt hatten.

Sind es Freuden = oder Trauerkunden, die ihr mir zu hinterbringen habt? — rief ihnen der Burgherr, kaum daß sie eingetreten waren, entgegen.

Man hat seit der Zeit, da unsre Landsleute nach Palåstina pilgerten, vergessen, frőliche

Kunden von daher mitzubringen! — versetzte der Eine.

Also aus dem gelobten Lande kommt ihr? — fragte Bruno — Seid mir willkommen. Ihr bringt mir gewiß Kundschaft von Ritter Volzo, meinem fast wackern Schwiegersohne? Setzt euch. Doch, Manhart!

Da eilte sein Leibknappe herein, des Burgherrn Befehl zu vernehmen.

Bruno. Jedem dieser Zween einen Humpen.

Er gieng.

Beide sezten sich nieder, und dankten, für des Ritters Anerbiethen, mit einem Kopfnicken.

Erster Pilger. Die bringen wir euch auch. — Nachrichten von Ritter Volzo von Uriz, dem wackern Kämpen, wenn ich mich noch so recht seines Namens erinnere, müssen wir euch vermelden.

Anselm. So erzählt, und quält unsre Gierde, Kunde von ihm aus dem heiligen Lande zu vernehmen, nicht so baß.

Erster Pilger. Feindselige Schicksale, die von jeher unser Loos waren, und glühender

Eifer,

Eifer, Krieger Gottes zu werden, trieben mich und diesen meinen wackern Kampfgesellen Konrad unter Graf Emichs Fahnen, der eben einen Zug ins gelobte Land vorhatte. Nachdem wir dem Himmel das erste Opfer unsers eifrigen Glaubens gebracht; das heillose Judengesindel in den Gegenden des Rheins mit Stamm' und Wurzel zerstört, und das; was unser Rachschwert nicht erreichen konnte, sich selbst zu zernichten gezwungen hatten *); verliessen wir die heimischen Gegenden, zogen nach Ungarn, und wollten uns, da man uns hier den Durchzug trotzig versagte, mit dem Schwert' in der Faust einen Weg nach Jerusalem bahnen. Allein auch mit dem verzweifeltsten Muthe vermochten wir nichts über die mörderischen Feinde zu gewinnen, und durften es noch obend'rein dem Schicksale danken, daß wir nicht alle unter ihrem

*) Die Geschichte kann uns diese Gräuelszenen nicht häßlich genug schildern, und wird sie, als ein ewiges Schandmal der religiösen Raserei jener unseligen Kreutzfahrer, die wahrlich in alle Orte, wo sie hinkamen, Kreutz und Elend brachten, der Nachwelt aufbehalten.

rem rasenden Ingrimme fielen. Kümmerlich entrannen wir; und nach langem gelang es uns erst, thrazischen Boden zu betreten, und uns an Walters und Peters Heere, die schon ehevor daselbst angelangt waren, anzuschliessen. Hier ließen wir es uns wohl sein, und schifften, bei günstigem Winde, und von Alex unterstützt, nach Helenopel über. Da harrten wir lange der Ankunft der übrigen Kreutzfahrer, von deren baldigem Erscheinen wir gewisse Nachricht hatten. Binnen dieser Zeit fanden wir Gelegenheit, mit einem Manne bekannt zu werden, der, wie wir hörten, sich eurer Tochter Hand im Lanzenspiel' erkämpfte.

Zweiter Pilger. Und ihr gewiß würdig war, denn einen stattlicheren Ritter, stark an Geist und Faust, sah ich noch nie. Griechen und Türken fühlten die Schwere seines Arms. Allein wider Uibermacht vermag sich auch der muthigste Löwe nicht zu erwehren. In einem kleinen Gefechte, das wahrlich des Heldenblutes, das da vergossen ward, nicht werth war, verlor ich diesen Arm — mein Freund Konrad einen Schenkel, und Ritter Bolzo, euer männ-

licher

licher Sohn, der Gatte eurer Tochter — — sein Leben!

Todesblässe färbte bei diesen Worten Brunos Antlitz; auch Anselm schien betroffen; und schauerliche Gräberstille herrschte eine ziemliche Weile im Saale. Wirklich wußte der Burgherr nicht, wie ihm hiebei geschah; wollte Worte stammeln, und vermochte es doch nicht. Sein Blick ward düsterer, in tiefe Falten zog sich seine Stirne zusammen, und fester schlossen sich seine Lippen in einander.

Endlich sprang er, mit verschlungenen Armen, auf, und rannte, als müßt' er Verlornes suchen, mit schnellen Schritten den Saal auf und nieder; blickte mit fragendem strotzigem und wildem Blicke die Fremdlinge an, und biß sich grimmig in die Nägel. Anselm schielte immer seitwärts nach ihm hin, und begann endlich die Trauerpause zu unterbrechen.

Anselm. Laßt euch nicht so sehr vom Schmerzen übermeistern, edler Herr! Bedauert ihn, bethet für seine abgeschiedene Seele, stiftet ihm zum ewigen Gedächtnisse einen Jahrtag; aber trauert nicht mit unmäßigem Leide, das euch

schadet, und dem Verblichenen doch nichts frommt. Sah er auch nicht das immer brennende Flämmlein in Hierosolyma; so starb er doch in heiliger Fehde, für eine mehr als menschliche Sache. Seid darum guten Muths; und freut euch lieber ob seinem frühen Eingange in den Himmel.

Starren und unverwandten Blickes hatte Bruno Anselms Erzählung zugehorcht; und sich indessen wieder beruhigter auf seinen Stuhl niedergelassen. Sein Aug' ward heller; und es schien, als zitterte ein silbernes Thränlein darin. Ein Seufzer drang sich tief aus der hochgeschwollnen Brust, und seine zusammengefalteten Hände sanken schlaff in den Schooß herab.

Gott verleih ihm eine fröliche Urständ *), und gebe meiner Sara Kraft und Stärke, die Kunde, von seinem frühen Dahinscheiden, mit standhaftem Muthe anzuhören! — sagte er, als ihm sein Jammerzustand wieder erlaubte, seine Gefühle durch Worte auszudrücken; und ehrer-

*) Wird häufig auf Grabsteinen gefunden.

ehrerbiethig zog er sein Barret herunter, und blickte, mit hohem Vertrauen, gen Himmel.

Die verleih' er ihm, die verleih er ihm! — setzte der Burgpfaff bei.

Amen! — fügten beide Pilger hinzu.

Und keine Nachricht von Körner, Bolzos innigstem Freunde, der mit ihm dahinzog, und wahrscheinlich auch im Tode nicht von seiner Seite gewichen sein wird? — fragte Bruno.

Die beiden Fremdlinge sahen einander mit bedeutendem Blicke an; und endlich sagte der Erste: Keine; vermuthlich fiel er mit ihm.

Und wie kamt ihr wieder lebendig, mit halben Knochen, in euer Vaterland zurück? — unterbrach sie Anselm absichtlich, um Brunos traurigen Nachfragen mit einmal ein Ende zu machen.

Erster Pilger. Auf die leichteste und natürlichste Art von der Welt. Das Treffen, wobei ich, dieser mein Freund Konrad, Bolzo, Körner — — —

Anselm. Mit fochten, fiel — —

Erster Pilger. Glücklich für die Unsrigen aus, obgleich so viele der wackersten Kämpen

dabei ihr Leben verloren. Aber nun hatten ich und mein Kammerad noch eine zwote Fehde zu bestehen, bei der uns alle Waffen zur Vertheidigung entrissen wurden — Wir fielen unter die Hände eines unbarmherzigen Arztes, der mich um diesen Arm, und Konraden um sein linkes Schenkelbein brachte. Die Höllenmarter, die wir da erlitten, erfuhren wir noch in keinem Schlachtgetümmel.

Zweiter Pilger. Ein hölzern Bein, und diese Pilgrimskleider, die man uns, um ungehindert unsern Rückweg antreten zu können, zuwarf, waren alles, was wir, da man unser nicht weiter mehr bedurfte, zum Lohn bekamen. Mit der ersten Ladung schifften wir uns ein, und langten endlich, nach vielen Mühseligkeiten hier an. Auch glaubten wir uns, euch die trübe Mähre, von euers Sohnes Hintritt' zu hinterbringen, verbunden, um seiner Seele durch fromme Liebeswerke, so sie deren bedürfte, und welche bedürfen wohl deren keine? — zu Hülfe zu kommen.

Erster Pilger. Gehabt euch wohl, gestrenger Ritter, und ihr, Hochwürdiger Herr! Laßt

aber ja nicht, edler Graf! dem Schmerz in eurer Seele die Oberhand gewinnen, und mäſsigt euer Leid.

Zweiter Pilger. Gehabt euch wohl, und verschließt uns eure Thore nicht, wenn uns das Elend zwingt, in eurer Burg Brod und Zuflucht suchen zu müssen.

Da wankten Beide hinaus, und verliessen, nachdem sie ehevor die ihnen vorgesetzten Humpen, die der Burgherr, über die Schreckenskunde, von neuem füllen zu lassen, vergaß, rein ausgeleert hatten, das Gemach, darin ehevor Töne der Freude, und itzt tiefe Seufzer gehört wurden.

Sara, Sara! — rief Bruno itzt von neuem, als sie sich entfernt hatten, auf — armes Geschöpf, wie wird dir's gehen, wenn du die Trauerpost erfährst! Hätt' ich doch jenes unselige Turnier — — —

Anselm. Will das Geschäft, eurer Tochter die Trauernachricht zu hinterbringen, auf mich nehmen, und sie durch weite Ausholungen darauf vorbereiten.

Bruno. Ja, thut das, Pater Anselm! Ihr sammelt euch d'rob Himmelslohn und Gottessegen.

Anselm. Heute mag sie noch die Hoffnung vom Wiedersehen ihres Gatten nähren; morgen wird es ihr immer noch frühe genug sein, seinen Tod zu erfahren.

* * *

Dreißig Stunden nach dem Augenblicke, da dem Hauspfaffen, an Saras Seite, die fürchterlichen Worte „Bolzo ist todt" entfuhren; befand sich das unglückliche, schon so früh zur Wittwe gewordene Weib in einem Zustande, den Freunde und Feinde nicht ohne Thränen würden mit angesehen haben. Klara saß mit mütterlicher Sorgfalt an ihrem Lager, und zurückgehaltene, und schnell abgetrocknete Thränen schlichen sich, ob dem Verlust' ihres innigst geliebten Sohnes, über die bleicheren Wangen herunter. Aengstliche Besorgnisse, ihre Zähren, die sie dem Unglücklichen weinte, möchten ihrer Tochter Schmerz vermehren, riethen ihr,

sie

sie behutsam zu verbergen, und standhafter zu scheinen, als sie wirklich war. Bruno und Anselm unterstützten sie in ihrem schweren Geschäfte, eine treue Gattinn über den Verlust eines treuen Gatten zu trösten; allein alle vermochten doch nur wenig.

Alles wurde nun hervorgesucht, Saras Seele zu erheitern, ihre schwermüthigen Gedanken zu zerstreuen, und sie wieder ihres Lebens froh zu machen. Klara war rastlos für ihrer Tochter Wohl besorgt, obschon der Gram, über Volzos Tod, mächtig an ihrem eignen Herzen nagte, und ihr süsser Trost so erwünscht gekommen wäre, wie ein Maienregen dürren Haiden.

Otto und die Harfe waren noch Saras einzige Zuflucht, wenn der Gram sie zu übermeistern drohte, wenn sie es unmöglich verwehren konnte, daß sich nicht ihr Geist auf bessere Tage zurückerinnerte, und goldne Bilder vor ihrer Seele schwebten. Ein Spiegel war ihr Herz, der dem edeln Weibe jede einst genossene Seligkeit im scharfen Bilde zurückwarf. Mit Wehmuth und Thränen sah sie es an, und rief dann schnell den Fiedler Brenner, die schönen Traum-

bilder durch Saitenklang hinwegzuscheuchen. Auch Otto, der leibhaftig seinem Vater glich, war indeß immer stattlicher herangewachsen, und horchte, wenn seiner Mutter Silberstimme Brenners Saitenspiele höheren Reitz gewährte. Einem Engelchor verglich, nicht selten, Anselm das beim Gesang' versammelte Kleeblatt, dem dazu weiter nichts als Heiligenschein und Schwingen fehlten. —

Als Sara mit Otto, an ihrer Mutter Seite, das schöne Eichenwäldchen eines Tages besuchte; beide sich in trauliche Gespräche verloren hatten; über ihr Verweilen der Abend eingebrochen war, und sie eben Otto, der, während ihren süssen Plaudereien, im Dickicht umhergehüpft war, rufen wollten, um in die Burg zurückzukehren: hörten sie auf wiederholtes Rufen, zwar das Echo, aber nicht des Knaben Stimme, antworten. Aengstlich durchsuchten sie jeden Busch und jede Hecke, riefen, machten Lärmen; aber umsonst — Otto war nicht zu finden. Die Nacht brach ein; und zitternd verliessen sie den Ort, um Knechte, den jungen Uriz aufzusuchen, nach allen Enden auszuschicken.

cken. Kein Heiliger war, zu dem sie nicht, um seinen Beistand flehten, ihnen das verlorne Gut zurückzustellen. — Da däucht' es die, bei jedem Schritte, ängstlich horchende Sara, als flüsterte eine dumpfe Stimme hinter ihr: Dein Otto ist gerettet!

Gestärkt durch dieses, sah sie getroster und standhafter der Zurückkunft der Knechte entgegen, als es wohl sonst nie geschehen sein würde.

So harrte sie, mit Angst und sehnsüchtiger Erwartung, schon lange Stunden; aber noch immer wollte niemand erscheinen. Es ward düstrer, öder und einsamer die waldigte Gegend, in die sie ununterbrochen, und scharfen Blickes, hinaussah; allein die ausgesandten Reitleute kamen nicht. Der eben aufgegangene Mond warf sparsame Stralen herunter, und sein blaßgelbes Licht malte abenteuerliche Gestalten an Hütten, Zäune und Bäume. Nur hier und da ein einzelner Wanderer, der Riesenschatten nach sich zog, und schüchtern umherlugte, ob nicht Schnapphähne im finstern Dickicht lauerten; Rüdengeheul und Eulengekrächz' im Gehölze, Fledermäuse, schwirrend über die traurige Hai-

de, und dann das Stundengeruf' und rauhe Weisen der wachbaren Knechte auf den Warten und Thürmen — diese waren die Gegenstände, die auf der Spähenden Seh- und Gehörnerven wirkten.

Mit hochklopfendem Herzen lag sie noch immer am vergitterten Fenster, als schon der Mond hinter die umliegenden Hügel, die sich im Nachtdunkel zu Gebirgen erhoben, hinuntergesunken war, und dichte Finsterniß auf der Gegend lag; vermochte aber auch itzt nichts zu erschauen. Da sank sie zur Erde, hob ihre gefalteten Hände, im schmerzlichsten Angstleide, gen Himmel, und flehte, während ihr häufige Thränen über die, ob Volzos Verluste, bleicher gewordenen vollen Rosenwangen flossen, um Hülfe zu Gott, zu Marien und allen Heiligen.

Indem sie so flehte, weinte und bethete, eilte ihre Mutter mit der Nachricht herein, sie hätte eben ein Paar Knechte eilends einreiten gesehen, und sie stracks herauf kommen geheissen.

Und kaum, daß sich Sara vom Boden aufgerafft, und ihre Thränen abgetrocknet hatte, traten auch schon zween Graubärte rasch ins Gemach und in ihren Mienen, d'raus der Nebelgram, der sich, bei der Bothschaft von Ottos Verluste, d'rauf zusammen gezogen hatte, verwischt war, konnte man klaren Frohsinn und etwas Heiterkeit lesen. Sara rannte ihnen ungestüm entgegen, und wäre, als sie beide, ohne ihren Sohn erblickte, beinahe wieder zurückgesunken; hätte sie nicht stracks der eine mit tröstlicher Kunde gestärkt.

Sind nur abgeschickt, euch in eurem Gramleide mit guter Kunde zu erfreuen, und euch zu berichten, daß wir Hoffnung haben, den Jungen bald wieder inner diesen Mauern zu sehen! — sagte Wolf, ein Mann, der schon unter Volzos Vater lange gedient, und in Ehren grau geworden war.

Habt ihr deß gewisse und sichere Kunde? — fragte die ängstliche Sara.

Wir haben darum das Wort eines Mannes, der Wehrgehäng und Waffen trug! — versetzte Hermann, einer der wackersten Burgmänner,

und Wolfs vertrautester Freund. — „Wozu so eilig?" — fragte er uns, als wir auf der Königsstrasse auf ihn stiessen. — Verlornes zu suchen, das mehr werth ist, als Königskronen und Fürstenhüte! — versetzten wir ihm. — „Wenn es ein Knabe ist, dann kann ich euch Kundschaft geben!" sagte er darauf. — Ein Knabe, ein Knabe! — riefen alle; und eine Stille, als hätten mit einmal Aller Lebenspulse zu schlagen aufgehört, als wäre die Natur erstorben, herrschte rings um uns. Jeder horchte, mit zurückgehaltenem Athem, der Kunde, die er uns geben würde. — „Links beim Bache, wo das Weichbild steht — begann er endlich — begegneten mir zween Männer, wovon der Eine einen holden Knaben vor sich auf dem Gaule sitzen hatte. Wenn ihr ihn retten wollt, so eilt." — Da gieng es denn rasch den Busch hinein, durch Dick und Dünn, und werden nun wohl schon alle auf dem Zurückwege begriffen sein. Uns sandten sie voraus, unsrer Frau diesen Trost zu bringen, um sie nicht zu lange leiden zu lassen.

Was jagt denn dort zum Walde heraus? — rief Wolf, und blickte scharf nach der, vom nahenden Tage schon etwas hellen, Gegend hin. — He, sie sind's, sie sind's! Ich sehe den Kleinen schon! Freut euch und seht — sie sind's, sie sind's!

Da stürzten alle an die Fenster; breiteten dem Wiedergefundenen ihre Arme entgegen; und namenlose Freude herrschte in der Burg.

Noch zwo Sekunden — und Sara hielt ihren Otto wieder in den Armen. Und durch welches Wunder wardst du gerettet? wer war es, der dich zuerst entdeckte? — fragte sie ihn, als sie sich wieder gesammelt hatte.

Wir alle entdeckten ihn zugleich! — sprach Veit in seiner Kammeraden Namen — Als wir — — —

Wolf. Die von dem Unbekannten vorgezeichnete Bahne durchflogen hatten — —

Veit. Gut. Da trafen wir zween vermummte Reiter, die, als sie uns erblickten, Reisaus nahmen, und den Knaben einem Manne, dem ein Kleinod um die Helmdecke hieng, und der sich mit seinen Knechten wohl schon

wacker

wacker mit den Räubern gebalgt haben mußte, da uns auf unsern Wegen immer Waffenklang an die Ohren schlug, überliessen. Wir foderten die Beute; er unsere Namen: wir spendeten ihm denselben — da war Otto unser. „Meinen herzlichsten Gruß an eure Frau. Sagt ihr: Noch ehe die Sonne über Uriz aufgegangen wäre, hätte schon der Knabe, auch ohne euch, in ihren Armen gelegen. Ich selbst hätt' ihn ihr überbracht. Sagt ihr, es thäte mir leid, durch euch des süssen Geschäftes, einer Mutter den verlornen Sohn zu bringen, beraubt zu werden. Dieß, und auch das sagt ihr, daß ich, um ihre Gunst, durch Meere und Höllen gienge!" So seine Worte; und verschwunden war er.

Sara. Und keiner kannt' ihn? Was zierte seinen Helm?

Veit. Ein goldnes Büffelhorn.

Da schrack sie baß zusammen; seufzte ein tief geholtes Ach; nahm ihren Otto an die Hand, und verschwand in ein Nebengemach.

Die Knechte sahen einander starr, und voll Verwunderung an; schüttelten die Köpfe über

ihrer

ihrer Gebietherinn Betragen; und zerstreuten sich. Aber Niemand vermochte die Ursache, dieses sonderbaren Raubes, zu entdecken.

* * *

Daß ein Büffelhorn — ein, und öfters wohl mit Recht, sehr gewöhnlicher Helmzierrath der ältesten Rittergeschlechter, welcher in vielen Wappenschilden prangte, und noch prangt — ein Frauenzimmer in Verwirrung bringen, und Blässe auf ihre Wangen hauchen sollte; dürfte manchem sonderbar scheinen. Daß aber Sara bei diesem Namen zusammenschrack, wird durch ein Paar Worte sehr begreiflich. Sie kannte die mystischen Zeichen, die die Ritter in ihren Wappen führten, und, um sich gleich kennbar auszuzeichnen, auf ihren Wappenrocke, auf Schild und Helm setzten; wußte, daß die Aufsenthaler ein Büffelhorn im Schilde führten, und hatte, in dem Retter ihres Sohnes, den einstigen ungestümen Werber um ihre Hand — den rauhen Ritter Siegmar, der allein noch übrig war, und weder mehr einen Vater noch

Brüder hatte, entdeckt. Zwar konnte sie ihm jenen Dank, den er sich um den Knaben erwarb, in ihrem Herzen nicht versagen, und mußte ihn deßhalb mit hohen Worten rühmen; allein es war ihr, bei alledem, doch nicht gar lieb, daß es gerade Siegmar war, der hiedurch Ansprüche auf Gegendienste, auf Freundschaft, Erkenntlichkeit, und wie die Namen alle heissen, erhielt. —

Bruno, der eben einen Rausch verschlief, während die peinigendste Angst die Geschöpfe rund um ihn quälte, erhielt, so geheim man auch den ganzen Handel vor ihm, und seinem polternden Wesen, das immer mehr verdarb, als nützte, halten wollte, doch bald von allem klare Kunde, und schalt weidlich auf die unachtsamen Frauen. Hingegen freute ihn Siegmars That, und rasch ward auf sein Wohl ein Humpen rein geleert. Wer ihm alles zugeflüstert haben mußte, blieb Geheimniß. Eines hielt das andere im Verdacht; und im Grunde ward doch keines zum Verräther. Auf Anselm fiel der erste Argwohn; allein es war nur nackter Argwohn. Erwiesen ward es nicht, ob er es

war,

war, der das Geheimniß nicht bei sich behalten konnte. Zudem fiel Niemand eine vernünftige Ursache bei, die ihn, auszuplaudern, was er verschweigen sollte, ob es schon keine Beichte war, und alles dem Burgherrn zu entdecken, bewogen haben sollte. Geheimniß also blieb es noch zur Zeit, woher er Kundschaft von dem traurigen Vorgang nahm, und wird es vielleicht für immer bleiben.

Siegmar ist doch so rauh nicht, als ihn meine Tochter glaubte! — begann itzt Bruno, als er sich von neuem mit dem Pfaffen beim Humpen einfand. — Auch war ich bisher der festen Meinung, er habe sich ob seinem Misgeschick in irgend einen Winkel verkrochen, eine Kutte angezogen, oder sei nach Palästina zurückgegangen.

Anselm. Verschlossen in seiner Burg, verlebte er bis itzt sein jammervolles Leben. Um Bolzos Glück nicht zu zerstören, versperrte er sich in seine Zwinger, und brachte hierdurch ihm und ihr ein ziemlich theures Opfer. O der Mann kennt hohen Edelsinn. Ihr müßt nun

wieder seine Freundschaft suchen, und das Unrecht, das ihr ihm angethan, vergüten.

Bruno. Ich wollte wohl, aber — —

Da läutete der Thürmer, ein Knappe trat, ein beschriebenes Blatt in den Händen, herein, und gieng, ohne eine Sylbe beizusetzen.

Der Burgherr schüttelte den Kopf, denn er vermochte nicht zu begreifen, woher der Brief käme, da er in keiner offenbaren Fehde, mit irgend einem Ritter, lebte, sich keines Vergehens, wider ein bestehendes Gesetz, bewußt war, und mit seinen Freunden in keinem vertrauten Briefwechsel stand. Mit Ungestüm riß er das Siegel ab, und faltete das pergamentne Schreiben auf. Allein zu lesen vermochte er es doch nicht, denn diese Kunst verstanden — wenige Ritterleute ausgenommen — einzig die Pfaffen, denen es dabei stattlich behagte. Anselm mußte also den Dollmetsch machen, und dem Burgherrn das Geschreibsel erklären.

Dieß war der Inhalt:

„Gruß

„Gruß und Handschlag zuvor!“

„Meinen siebenzigsten Geburtstag zu feiern, „hab' ich ein Turnier ausgeschrieben, und „einen goldenen Helm zum Hauptdank aus- „gesetzt, auf das sich die mannliche Jugend „des Adels in diesem Gau' auf den Montag „nach Kantate in meiner Burg versammeln, „sich in ritterlichen Lanzenspielen üben, und „den festlichen Tag verherrlichen und mit- „feiern möge. Auch meines Freundes Bru- „no Gegenwart hoff' ich; und wenn Du auch „keine Lanze dabei zu brechen gedenkest, so „kannst Du Dich doch an dem gewandten „Muthe der übrigen ergötzen, und Deines „Freundes sehnlichen Wunsch erfüllen. Der „Wein, der in meinen Humpen schäumt, „ward unter meinem Vater gekeltert; und „Bruno verachtet, wie ich weis, so etwas „gewiß nicht. Bring Deine Sara mit, und „laß sie und Deine Gattinn Theil an dieser „Feier nehmen, die wahrscheinlich schon die „letzte meines Lebens sein wird. Vergiß „auch nicht Deines Enkels. Da mag er

„sehen, was er noch erlernen muß, wenn er
„groß und brav werden soll.“

„Burg Feldenrain am Sonntage vor Sankt Marx, Anno Domini 1098.“

„Ranulf zu Feldenrain,
„Ritter und Markgraf des Gaus.“

Bruno. Und sollten mich meine Leute auf ihren Schilden nach Feldenrain schleppen, so müßt' ich bei dem Schwanke sein! Auch Klara, Sara, und Otto sollen mit.

Anselm. Werdet d'rob Ehr' und Freude bei dem alten Ranulf einlegen, und euer Besuch wird ihn baß und hoch erfreuen.

Bruno. Das soll er auch, das soll er auch! He Knappen, Manhart, Ulrich — —

Anselm. Was sollen sie?

Bruno. Sich fertig machen — —

Anselm. Seyd ihr auch klug? Das Turnier soll ja erst am Montage nach Kantate gehalten werden, und bis dahin sind noch volle zehn Tage.

Bruno. Erst in zehn Tagen? O das ist schrecklich lange! Stand denn das im Sendschreiben?

Anselm. Am Montage nach Kantate, stand darin;

Bruno. Und der soll erst nach — so lange sein? — He, sagt mir doch, weil es gerade die Gelegenheit giebt, warum spickt ihr denn immer alles mit lateinischem Zeuge aus, und flickt in jedes dritte Wort Worte, die der Henker lesen und verstehen mag, zwischen unser Deutsch hinein?

Anselm. Weil unsre Sprache zu arm an Worten ist, und man deßhalb fremde Wörter entlehnen muß.

Bruno. So? entlehnten denn die Lateiner, oder andere auch von uns?

Anselm. Man sieht es euch wohl an, daß ihr nur Lanzen führen, Füchse prellen, und das Schwert regieren könnt. Wie sollen sie von uns entlehnen, da, wie gesagt, unsere Sprache so arm an Worten ist.

Bruno. Das glaubt euch der Henker! — Ihr, zum Exempel, versteht mich doch?

Anselm. Sehr gut.

Bruno. Und ich kann doch kein Latein! — So ist ja unsre Sprache doch nicht gar so arm! — Sagt mir, entlehnen vielleicht die Lateiner auch anderswoher?

Anselm. O ja!

Bruno. Und woher?

Anselm. Von den Griechen.

Bruno. Und die Griechen?

Da saß der Pfaff, und wußte nicht, was er des simpeln Ritters Fragen entgegnen sollte. Doch baß besann er sich, und sprach: der Griechen Sprache war überflüssend reich an Worten. —

Bruno. Haben sie sich mehr als wechselsweise gut verstanden?

Anselm. Gut verstanden und gut geschrieben. Was sollten sie denn mehr?

Bruno. Und wir verstehen uns auch?

Anselm. Das wohl!

Bruno. Nun, so ist ja unsre Sprache auch nicht arm. Und hiemit Lied am Ende — Was heißt Kantate — —

An=

Anselm. Ja seht, eben darin besteht unsrer Sprache Armuth. Es muß Kantate heissen; kann es euch auf deutsch nicht anders sagen — würd' euch so schön nicht lauten, und niemand es verstehen.

Bruno. Das heißt alles nichts. Ihr müßt doch wissen, was ihr damit sagen wollt?

Anselm. Wir wissen es wohl. Ihr könnt es aber nicht verstehen, weil ihr auch nicht Latein versteht.

Bruno. Und wenn es syrisch wäre, so würdet auch ihr es nicht verstehen, weil ihr nicht Syrisch versteht.

Anselm. D'rum muß man es mir verdeutschen.

Bruno. Nun, so verdeutscht mir es auch.

Anselm. Ich kann es nicht.

Bruno. Ihr müßt es können. Ich geb' euch meiner Seel, in drei Tagen keinen Humpen, wenn ihr mir's nicht im Hui erklärt!

Und stracks hatte er den Humpen vom Tische.

Anselm. Was ihr einen doch plagen könnt! Nun denn — es heißt — heißt — — Und wenn auch ihr und ich es verstehen, versteht es

doch sonst niemand, da es bisher immer nur Cantate hieß.

Bruno. Itzt deutsch!

Anselm. Nun also: Singet!

Bruno. Da haben wir 's! Ein jeder schreibt nun in Zukunft, anstatt „am Montage nach Kantate," — „am Montage nach: „Singet!" — Ist es denn nicht das Nämliche? Ist unsre Sprache denn so arm?

Stracks stand der Humpen wieder auf dem Tische, Anselm griff darnach, und that, anstatt der Antwort, einen langen Zug.

* * *

Wie sich Knaben auf die Christfeier, und auf den mit einem Baumwollbart' in einem goldpapiernen Korkleide einherprunkenden heiligen Nikolaus freuen; mit gleicher Freude freute sich Bruno auf den Tag, der ihn in seines alten Freundes Ranulfs Arme, nach einer langen Trennung, wieder bringen würde, an welchem er die edelsten und mannlichsten Söhne des Gaus in blanken Wämsern einherstolzieren,

und Lanzen an dem Stahlgeschmeide splittern sehen würde. Lange hatte er schon keinem Schimpfspiele mehr beigewohnt; und hoch schlug es ihm im Herzen, da er nun seine eignen wilden Jugendjahre erneuert finden sollte. — Der kleine Otto turnierte schon manche Stunde mit dem alten Burgwardein, der sich, um dem Knaben Freude zu verschaffen, gerne überwinden ließ. Auch Klara war es zufrieden, nach langer Zeit wieder andre Menschen, als die, die sie täglich umgaben, zu erblicken, und mit Ranulfs Gattinn, ihrer einstigen Jugendfreundinn, frohe Stunden zu geniessen. Nur Sara konnte sich nicht freuen, wenigstens nicht so, wie es die Feier und der Werth des Festes foderten. Mit trübem Blicke sah sie dem Tage des Aufbruches entgegen, dem ihres Vaters heisse Sehnsucht Flügel wünschte, um ihn nur frühe genug an seines Wunsches Ziel zu bringen.

Er erschien; und inner Urizs Mauern erscholl ein lautes Gelärme, denn alles machte sich zur Reise fertig.

Auch der Harfner zog mit ihnen.

Sie brachen auf, und schneller als sie es dachten, hatten sie die Thürme von ihres wackern Freundes Burg erreicht. Dort hatte sich bereits schon eine kleine Welt versammelt, und die Turniervesper ihren Anfang genommen. Wacker tummelten sich die kühnen Knappen im Sande umher, prüften ihre Stärke mit leichteren Waffen, und suchten ihre Herren, so wie die geladnen Gäste, durch die Gewandtheit ihres Armes aufs Beste zu vergnügen.

Mit Entzücken empfieng sie der alte Ranulf, und freute sich gar hoch seines biedern Freundes, seiner Gattinn, der schönen Sara, und ihres holden Knabens. Der Anblick dieser edeln Menschen war ihm ein seligeres Vergnügen als Lanzenspiel, Banket und Jagd. Hier ward es ihm wieder wohl ums Herz; hier schlichen wieder wehmuthsvolle Vaterthränen über seine hohlen Wangen, denn auch Ranulf hatte einst eine Tochter, schön, und lieb und edel, wie es Sara war; sie aber früh verloren.

Ein stattlich Zimmer, ausgeschmückt mit allem, was nur immer Pracht, modernster Geschmack in jenen Zeiten, Bequemlichkeit und

Zierde hieß, ward stracks den, auf dem etwas weitem Zuge, ermůdeten Frauen angewiesen, wo sie ungestört der Ruhe nach Herzenslust ge= niessen, und sich an köstlichen Gerichten, und noch weit köstlicheren Getränken, erlaben konn= ten.

Während sich nun dieser kleine Zirkel, in trauliche Gespräche vertieft, beim reichen Mah= le unterhielt; saßen Bruno, Ranulf und die Uibrigen, die zu diesem Feste geladen waren, an einem Tisch im Rittersaal' zusammen, d'rauf eine ganze Gallerie, von hochgefüllten Silber= humpen, gar stattlich prangte.

Rasch nahm der Burgherr einen weg, hob ihn empor, und rief: Auf des Scheideckers Wohl! — Und jeder griff nach einem Humpen, bescheidete, und rief: Auf des Scheideckers Wohl!

Bescheiden verneigte sich Herr Bruno, und trank hierauf mit Einem Aller Wohl.

Und nun erzählten sie einander manches von långst bestandnen Ritterzügen, die sie selbst ge= macht, oder wovon sie wenigstens gehört hat= ten; von Abenteuern, von Elfen und Gespen=

stern,

stern, die ihnen in den Wäldern, oder an Scheidewegen auf den Königsstrassen, aufgestossen waren, und sie baß abgeängstiget hatten; von Schwertern, Todtenköpfen, und dergleichen, die sie und andre am Firmamente sahen: und kamen endlich, als sie mit ihren schauerlichen Mähren am Ende waren, von Minnespiel und Minnesold zu sprechen. Da rühmte sich jeder, der Dirnen Gunst in höherem Grad' erreicht zu haben; und die sonderbarsten Schnurren, die abenteuerlichsten Fratzen und Schalks- und Narrenstreiche kamen auf die Bahn. Nun gieng es, wie es in dem Zirkel jener, die immer Fehl' und Tadel an andern die Fülle finden, ihre eignen Schwächen aber nicht bemerken, gewöhnlich zu geben pflegt, an eine strenge Musterung der Schönen im ganzen Gau. Da packte Ranulf, der nah an Brunos Seite saß, den Humpen an, welcher vor ihm stand, und hob ihn hoch.

Es lebe Sara, die Krone aller Weiber! — rief er auf, und leerte den eben neu gefüllten Tumler auf einem Zuge.

Sie lebe, lebe! — riefen alle, und leerten ihre Humpen rein.

Bist, traun, nicht klug, Bruder Bruno! — fuhr er fort, und reichte seinen Humpen dem Knappen hin, ihm selben frisch zu füllen — ist ja Jammerschade, wenn die stattliche Dirne all' ihre künftigen Tage einsam und allein vertrauert. Auch bedarf der Knabe eines Vaters, soll er nicht dereinst vor einer Kolbe zittern. Unter Weibern bildet sich kein Mann, der Lanzen führen, Schwerter schwingen, und Rosse tummeln kann. Wär' ich Saras Vater — heute noch müßte sie mir einem Ritter die Hand geben, und morgen sollte Brautlauf sein.

Bruno. Wünschte es wohl selbst, Freund Ranulf! Aber wo ist der Rittersmann, der alle ihre Foderungen erfüllen würde? Zudem will sie in ewigem Wittwenstande ihre Tage verleben.

Ranulf. Einen Bolzo findet sie freilich so leicht nicht wieder, denn der war ein Mann, dem Herz und Geist, und Muth am rechten Flecke saßen: Ewig schade, daß er so frühe dahin mußte!

Eine minutenlange feierliche Stille herrschte in dem Saale.

Aber, wie gesagt, ich suchte mir noch heute einen Sohn, der der Hand deiner Sara am würdigsten wäre! — fügte Ranulf noch hinzu.

Bruno. Kennst du einen solchen?

Ranulf. Glaubst du vielleicht, ich wollte dir damit Fürsprache für einen Werber um Saras Minne machen? Es waren nur so meine Grillen. Also, ich kenne noch keinen, aber er wird sich schon noch finden. Und nun aufs Wohl deines künftigen Schwiegersohnes! Gilt's?

Bruno. Es gilt.

Ein Zug, nur durch lange Uibung erworben, leerte den Humpen, der im Augenblicke wieder gefüllt wurde.

Bruno. Mag aber nachsinnen — — —

Was wollt ihr denn lange nachsinnen? — sprach eine bekannte Stimme, und faßte den Ritter an der Hand — Stellt ein Turnier an, und setzt eure Sara zum Preis — Siegmar vom Aussenthal wird dießmal ungezweifelt den

Dank gewinnen, denn es lebt ja kein Wolzo mehr, der ihm denselben streitig machen könnte!

Siegmar vom Aussenthal? — rief Bruno, sprang vom Sitz' auf, und schüttelte wacker des Ritters Hand — Ha, sei mir tausendmal willkommen! O wie ich mich freue, dich hier zu finden! Hab', meiner Seele, schon an deinem Leben verzweifelt, da ich kein Sterbenswörtlein mehr von dir vernahm. Glaubte, du wärst nach dem heiligen Lande — — — Was ich aber doch ein vergeßner Mann bin! Hab' ja erst vor wenigen Wochen, ob es schon die erste Kunde von deinem Dasein war, von dir gehört, und du magst bessern Dank, als ich dir zollen kann, von Sara selbst erwarten.

Siegmar. Hat sich auch was zu danken? Wär' ja jedes Reitersbuben Pflicht gewesen, das zu thun, was ich that.

Bruno. Und wie ergieng's dir, wackrer Siegmar, während den Jahren, da ich nichts von dir sah und hörte? Lebtest du vergnügt, zufrieden?

Siegmar. Laßt mich lieber schweigen, Ritter! die Wiederholung schwerer Leiden würde

de mir zu wehe thun, und euch doch keine heitre Minute verschaffen. Gleich, als wär' ich unwerth, frei unter Gottes mildem Sonnenstral' umher zu wandeln, und, als müßt' ich schwere Vergehungen büßen, verschloß ich mich und meinen Gram inner Aussenthals dicke Mauern. Selten nur besucht' ich ein Turnier; und Fehden wohnt' ich einzig darum bei — obschon auch dieses gar nicht oft geschah — um meinem Grolle, den ich auf mein Schicksal warf, freien Zaum zu lassen, und meinen Schmerz im Schwertgeklirre zu vergessen.

Bruno. Bedaure deine Leiden, die du meinen Grillen „Saras Hand dem Tapfersten zu geben" zu verdanken hast. Dieser Starrsinn, den du selbst mit nähren halfst, hat dir und mir schon manche herbe Stunde zubereitet. Volzo war ein edler, nur zu bescheiden, milder Mann; aber du hättest mir bei allen dem doch noch besser angestanden.

Siegmar. Wirklich, Ritter Bruno, hätt' ich das?

Bruno. Zweifelst du wohl gar, seit wir uns nicht mehr sahen, an meinen Worten? Hab,

Hab', meiner Seele, deutsch zu reden und deutsch zu handeln, nicht verlernt! Den Humpen rein, wer deutschen Muth, und deutsche Treue liebt!

Und im Nu war jeder Humpe rein geleert.

Und deutsche Minne! rief einer der Ritter — Diese habt ihr beizusetzen noch vergessen.

Sie lebe hoch! — riefen alle, und tranken die neu gefüllten Humpen leer.

Und Volzos schöne Wittwe noch einmal! — fügte Siegmar bei, und hielt freudig seinen Tummler hoch.

Sara lebe! — scholl's, wie aus einer Kehle.

Und werde Siegmars Gattin! — riefen Einige, und tranken ihre Becher aus.

Da stürzte dieser vor Bruno nieder, faßte ungestüm dessen beide Hände, und seine Mienen, d'rin man deutlich lesen konnte, sprachen laut:

Darf — darf ich hoffen, ehe meines Lebens Sand verrinnt, noch so glücklich zu sein? — stammelte er.

Bruno. Sara war nie undankbar, und reichlich lohnte sie, auch als Mädchen schon, jede Edelthat, mochte sie auch, wem immer erwiesen worden sein. Du hast ihr ihren Otto, der ihr weit theurer als alles hienieden ist, jüngst gerettet, der, ohne dich, vielleicht schon mit den Räubern rauben müßte; du kannst also immer großen Dank erwarten. Zwar dir deine That mit Hand und Herz zu lohnen, wird sie sich nimmer träumen lassen. Doch versuche selbst dein Glück, — ich will dir treulich Beistand leisten.

Siegmar. O wenn sie doch in meine Bitten willigte! Uiber Berge wollt' ich sie auf meinen Armen tragen, und ihren Otto wie mein eigen Leben lieben!

Bruno. Vergiß das nicht, wenn du um ihre Liebe wirbst.

Siegmar. Wie könnt' ich? — — Sara mein! O der Gedanke gießt köstlichen Balsam in mein wundes Herz!

Bruno. Nicht zu vorschnell, Freund! Wie leicht ist nicht ein Misgriff gethan, und dann könnt' er euch, anstatt Balsam, Wermuth werden.

Siegmar. O wie würd' ich dann so selig an ihrer Seite sein? Wie wollten wir so manche frohe Stunde miteinander theilen, und, daß Einerlei uns nicht ermüdete, in jedem Monat eine neue Burg beziehen! Blick herum, würd' ich dann sagen, dieses Felsenschloß, das stattlich dort im Stral' der untergehenden Sonne prangt — jene Veste — vom Morgenrothe schön bemalt — die Ländereien hinter dieser Kirchthurmspitze — jene Waldungen mit herrlichem Gewilde, und alle Maierhöfe ringsherum, so weit dein Auge reicht — — sind mein, dein, und unsrer Kinder einstiges Eigenthum.

Bruno. Was doch das Alter so vergessen macht! Dacht' itzt nicht einmal d'ran, daß dein Vater schon in der Kapelle schläft, und du sein einziger Erbe bist!

Siegmar. Der es um kein Königreich vertauschte.

Bruno. Da müßte meine Sara doch, bei meiner armen Seele, närrisch sein, wenn sie nicht auf der Stelle in dein Begehren willigte!

Frisch auf, du wirst mein Schwiegersohn. Stoß an: Es leben meine Enkel!

Ranulf. Wollen dann manches schöne Hümpchen auf ihr Glück und Wohlsein leeren!

Siegmar. Das wollen wir, das wollen wir! — Und mit dem frühesten wag' ich es, und will, auf meinen Knien, um Saras Huld und Minne flehen! — —

Indeß nun diese Beiden von diesen Dingen sprachen, unterhielten sich die Uibrigen mit Schwänken, Mähren, Abenteuern, und vom nahen Lanzenspiele, liessen sich, mitunter, vom Harfner schnackische Liedleins trillern, und schlugen d'rüber eine laute Lache auf. Itzt mengten sich auch Bruno und Siegmar wieder in die Gemeingespräche; und des Erstern drollichte Einfälle erregten großen Lärm.

Siegmar. He, Fiedler, weist du keine fröliche Weise, die so recht auf meine Seelenstimmung paßte?

Harfner. Für euch — nein! Haben die gestrengen Ritter da um euch, während ihr mit Bruno Zwiesprach hieltet, meinen ganzen Vorrath von muntern Liedlein rein aufgezehrt. Waren

ren auch nur Mähren aus meinen jüngeren Jahren, denn späterhin, da als es auf meinem Schädel Winter zu werden begann, hab' ich auf Scheideck, und an Saras Seite, jede muntre Weise verlernet. Meine Leyer ist nur an Klagetöne gewöhnt, und für fröliche Lieder ganz verstimmt. Trauermähren will ich euch vorklimpern, so viel ihr deren wollt.

Siegmar. So klimpre! Will, wenn es zu arg wird, schon ein Mittel finden, die Grillen wegzuscheuchen.

Harfner. So horcht:

Den wackersten Kämpen zu kennen,
Der nebenber bieder und kühn,
Gab Vaner ein stattliches Rennen:
Da kamen, mit frölichem Sinn',
Zu diesem fast schimpflichen Spiele
Der Ritter und Knappen so viele,
Daß sie nicht all' faßte die Burg.

Denn 's wußten euch weidlich die Schranzen,
Daß Vaner gar köstlichen Wein;
Auch legten sie hier nie die Lanzen
Um Eicheln und Stechnüsse ein.

Für Willa, das edelste Mädchen,
Bald sollten die Speere sie brechen —
Der erste Dank war ihre Hand. —

Und als kaum die Sternlein erloschen,
Da fanden die Kämpen sich schon,
Und harrten, auf schäumenden Rossen,
Des köstlichsten Preises zum Lohn.
Nun tönten die Hörner; die Ritter
Itzt rannten, wie Löwen, und Splitter
Von Lanzen bedeckten den Sand. —

Und als nun Herr Vaner thät kennen
Den wackersten Kämpen im Land;
Und als sich thät' enden das Rennen,
Da gab ihm schön Willa die Hand.
Und führte der Ritter von hinnen
Die Dirne, die ihn nur wollt' minnen,
Seit langem herzinniglich schon. —

Nun schwanden, in Lust und in Freude,
Die Tage den Glücklichen hin,
Und waren so selig, denn Beide
Störte kein Misgeschick d'rin.
Und als erst ein Jährchen vorüber,
Da ward ihm sein Weiblein noch lieber —
Sie gab ihm ein Knäblein in Arm. —

Doch bald brach ein stürmisch Gewitter
Schnell über die Glücklichen los,
Riß von dem Weibe den Ritter,
Und, ach, auch das Knäblein vom Schooß'.
Er mußte all Liebes verlassen,
Und ziehen, mit rüstigen Sassen,
Ins blutige Kampffeld hinaus.

Und als er nun weiter thät' wallen,
Mit seinem fast stattlichen Troß',
Und wie itzt die Zugbrücken fallen,
Ein Thränenstrom neuerdings floß.
Schon sah sie ihn niedergestrecket,
Mit tödtlichen Wunden bedecket,
Und sich, und ihr Knäblein verwaist. —

Da floß, unter schmerzlichen Klagen,
Ihr jammervoll Leben dahin,
Nur Gramleid ihr Herz thät zernagen,
Und nimmer sich heitern ihr Sinn.
Nun mußt' noch die Botschaft erschallen:
„Ihr Gatte sei rühmlich gefallen,
In Asien faul' sein Gebein."

Da mocht' sie sich nicht mehr zu fassen,
Konnt' fürbaß zufrieden nicht sein;
Thät jegliches Freudenspiel hassen,
Und schloß sich ins Kämmerlein ein.

Dort wollt' sie in einsamen Mauern
Ihr gramvolles Leben vertrauern,
Sich weinen um Ulrich zu todt. —

„Nicht ewiges Gramleid und Zähren"
— Sprach einstmals ihr Vater zu ihr —
„Sollen die Dirne verzehren!"
„Ist eben ein Rittersmann hier,"
„Ein Kämpe von biederem Sinne,"
„Er buhlt um vergoltene Minne,"
„Und härmt sich deßhalb schon lang."

Von neuem die Thränen itzt strömen,
Indem sie die Kunde vernahm:
„ „O ich kann ihn zum Gatten nicht nehmen!" "
„ „Es würde ja schmerzlicher Gram," "
„ „Ob Untreu', zu ewigen Tagen" "
„ „Die welkende Knospe zernagen," "
„ „Reicht' Willa dem Manne die Hand!" "

„Es soll dir nicht frommen dein Sträuben,"
„Traun, bringt nur die Dirnen ins Grab;"
„Auch ziemt sich's, treu Worten zu bleiben,"
„Die 'n Ritter dem Rittersmann gab."
„Magst dich noch acht Tage besinnen,"
„Dann aber — dann mußt du ihn minnen!"
So redet ihr Vater zu ihr.

Und als nun die Tage verflossen,
Die Trauung schon angesagt war;
War doch noch die Braut nicht entschlossen —
Da schleppt' man sie an den Altar.
Die Thränlein dem Auge entglitten:
Doch halfen nicht diese, nicht Bitten,
Dem Ritter sie angetraut ward.

Doch immer Frau Willa thät' weinen
Um Ulrich die Aeugelein roth:
Da thät' er ihr einstmals erscheinen,
Mit zörnender Miene ihr droht.
D'rob Schauer sie faßte und Beben,
Und enden ihr jammervoll Leben,
Und stürzen die Dirne ins Grab.

Siegmar. Die ist, traun, traurig genug!

Bruno. Ist das, was du da sangst, eine wahre Weise?

Brenner. D'rauf kann ich euch itzt nicht Bescheid geben. Wollt ihr mich aber, nach einiger Zeit wieder drum fragen, dann, denk' ich, soll ich euch schon antworten können.

Bruno. Sonderbar! — Deine Mähre hat mir Galle in den Wein geträufelt — die Dirne — —

Da unterbrach der Burgherr dieß Pausenspiel, und sprach:

Aber es ist, traun, schon über Mitternacht, und mit dem frühsten soll doch das Turnier beginnen. Genießt, Freunde, die noch übrigen Stunden, die erschlafften Sennen mit neuer Kraft zu stählen. Lanzen bricht man nicht, wie Blumenstengel.

Siegmar. Traun, über die köstliche Humpenbrühe hätten wir beinahe des Schlafes vergessen! He, Freunde! Laßt uns noch eins zum Ruhme des herrlichen Gurgelsaftes ausbringen, und dann stürz' jeder seinen Humpen um. Holla, es gilt!

Ein Griff, ein Zug, und alle Becher waren umgestürzt. Ein jeder stieß seinen Sitz zurück, und drückte den Uibrigen die Hand.

Schlaft wohl — schlaft wohl — wohl — wohl — — scholl es durcheinander, und im Nu war auch der Saal schon leer.

Noch wenige Minuten — und feierliche Stille herrschte in der Burg, d'rin noch kurz zuvor wirres Trinkgetöse erscholl, Humpen klirrten, und Fackeln knisterten. Und hätten

nicht

nicht zuweilen Rüdengebell, des Thürmers Weise, der sich die langen Wachestunden wegzusingen hoffte, und Unkenruf vom Thal' herauf, das schauerliche Schweigen unterbrochen; traun, man hätte glauben müssen, die ganze Burg stånd' öde.

* * *

In wunderliche Träume eingewiegt, entschwanden indeß unsrer Sara, ihrer wackern Mutter, und dem holden Knaben, die, von den rauheren Männern, beim Humpen hinweggescheuchten Stunden. Mit dem ersten Aufblick' fiel auch schon ein Morgenstral in ihr Gemach, und Pferdegewieher und Waffengerassel erinnerten sie, daß die Stunde zum Turnier nahe sei.

Hätte Sara nur die leiseste Ahndung von dem gehabt, was, während sie so unbesorgt und unbekümmert schlummerte, und goldne Traumgestalten ihre Phantasie umgaukelten, über sie gesprochen, festgesetzt und abgeschlossen ward; o sie würde auch, nach einem Zuge von

drei

drei Tagen, kein Aug geschlossen, und die lange Nacht mit den schmerzlichsten Gefühlen durchwacht haben.

Angekleidet hatten sie sich eben, harrend des Augenblickes, da man sie der Feierlichkeit beizuwohnen, Beifall auszuspenden, und die Preise zu vertheilen, abholen würde; als Ranulf hereintrat, ihnen einen frölichen Morgen both, und sie, das Lanzenspiel mit ihrer Gegenwart zu zieren, bath.

Zugleich bring' ich die wärmsten Wünsche für Saras künftige Verlobung mit! — fügte er, nach einer kleinen Pause, noch hinzu.

Da irrt ihr euch wohl sehr, edler Mann! — entgegnete ihm Sara. — Ich werde nie wieder einem die Hand am Altare reichen. Ein feierlich Gelöbniß soll — — —

Ranulf. Gelobt und schwört nichts, möcht' euch dereinst gereuen. Die Haare eures wackern Vaters werden grau — was soll aus dem Knaben unter Weiberhänden werden, wenn Bruno nicht mehr ist, und ihn zum Mann' erzieht? Ein Weichling, der die Windsbraut scheut; wenn's wetterleuchtet, sich verkriecht, und vor dem

dem Donner zittert? ein Bube, der beim Anblick einer Gleene bebt, keine Blechhaube spalten, und keine Lanze führen kann? Wär's nicht Jammerschade um den Sprößling aus Urizs altem Stamme? — D'rum gebt dem hoffnungsvollen Knaben einen Vater, der ihn das Schwert regieren, und seinen Mann, auf einem Ritt, in den Sand zu werfen lehrt; welcher aus dem jungen Otto einen Helden bildet, der im dichtesten Gewühle gerne weilt, und dort, wo es Pfeile hagelt, und scharfe Damaszener klingeln, furchtlos aushält. Auch ihr bedürft wohl eines Gatten, der euch vor Fahr- und Hinterlist bewahrt, und eure trüben Stunden heiter macht. Beherzigt meine Worte wohl, und überlegt es selbst, ob nicht mein Rath eures Beifalls würdig ist. Itzt kommt. Die Ritter sind schon all' im Bügel, und ihre Rosse wühlen Gruben in den Sand.

Schweigend, und mit tiefen Betrachtungen über das, was ihr der graue Ritter vorgepredigt, sie selbst aber nie ernstlich bei sich überdacht hatte, folgte sie ihm auf die Stechbahne. Wirklich hatte sie ihm mit Verstummung zugehorcht,

horcht, und seine Worte, die, ohne irgend eine listige Nebenabsicht zur Seite zu haben, einzig ihr, und ihres Sohnes Wohl, zu bezwecken schienen, etwas reifer überdacht. Die Wärme, mit der der alte Ranulf sprach, das Gewicht, das er seinen Worten zu geben wußte, so wie sein Interesse für ihr künftiges Heil, das deutlich in jeder Sylbe lag, und am beredtesten aus seinen edlen Mienen sprach; liessen sie auf Gegenrede, auf Name, Rang und Würde des Mannes, der neuerdings um ihre Hand werben sollte, vergessen. Hätte sie gewußt, wer der Ritter sei, der sie zur Braut verlangte; wär' es ihr nicht noch zur Stunde Geheimniß gewesen, daß ihr Vater, während sie und ihre Mutter, und der kleine Otto, sich in süsse Träume wiegten, schon beinahe ihre Hand an Siegmar versprach, und dieser bei Höll' und Himmel schwur: Kein andrer, denn er, sollte Saras Gatte werden: — wahrlich, sie würde schon beim ersten Worte, das Ranulf, des Ehestandes Glück zu rühmen, ausgesprochen hätte, der Gegenreden viele angebracht, und ihn nicht haben enden lassen. So aber kannte sie zur Zeit den Mann

noch nicht, der ihres Sohnes zweiter Vater werden, und sie selbst vor böser Buben Hinterlist bewahren sollte, sehnte sich auch nicht, ihn sobald zu kennen, da ihr ihres Volzos Engelmienen immer noch vor Augen schwebten, und sie seiner nicht vergessen konnte. Auch izt belangte es ihr noch nicht nach des Mannes Name, der ihrer Hand Besitz sich wünschte. Zudem verzweifelte sie schon, noch einen in dem engen Gau, d'rin ihre ganze Sippschaft hauste, aufzufinden, der, in ihren Augen, wieder das sein könnte, was ihr ihr Volzo war. Mit ihres Gatten Tode, ward auch die Minne, die für edle Männer in ihrem Herzen schlug, erstorben, eingesargt, und an Volzos Seite mit begraben. Nur heisser Dank, und biederes Wohlwollen; nicht aber Liebe, wie der feurige Mann sie fodert, und mit Recht auch fodern kann, waren es, was sie dem zweiten Gatten zum Brautschatz' bringen könnte. Wär' Volzos Seele minder groß gewesen, hätte die Natur nicht so hohe Liebe in seine deutsche Brust gehaucht, und weniger von Edelsinn' und Tugend den Mann belebt, sie würde sicher freudiger die Hand dem

zwei=

zweiten Gatten hingereicht, und ihm warme Liebe zur Morgengabe dargebracht haben. —

Einzig mit Ranulfs Rath beschäftiget, und in ängstlicher Sorgfalt für das Wohl, und die männliche Bildung ihres Otto; war sie mit den Uibrigen bereits an dem Platz gelangt, von dem aus sie dem Schimpfspiele zusehen wollten, und der aufs zierlichste zubereitet, und mit golddurchwirkten Sammtdecken behängt war. Nur der Paucken Gewirbel, und der Trommeten Geschmetter weckten sie aus ihrem Tiefsinne auf, und hefteten ihre Aufmerksamkeit auf andre Gegenstände.

Mit Glut in den gebräunten Waugen, standen die schön und zierlich ausgerüsteten Ritter in langen Reihen an den Geländerschranken, begierig des Kampfes, dessen Beginn Trommetenschall verkünden sollte. Noch ward keinem der Eingang in die Stechbahne geöffnet, und keines Pferdes Huf in den grauen Sand eingedrückt zu sehen. Zwo kreutzweis aufgerichtete Lanzen, bei denen die Grieswärtel standen, verwahrten ihn, und die Prügelknechte lehnten sich, gestützt auf ihre Kolben, an das Kampf-

gitter.

gitter. Stattlich prangten zur Rechten und Linken die aufgehangenen, mit Gold und Silber schön und künstlich verzierten Wappenschilde der Ritter; am stattlichsten aber war die Gruppe, näher gegen die Burg hin, wo sich auf einem erhabenen Gerüste, an dessen Fuße sich der Herold mit den Wappenkönigen niedergelassen hatte, Ranulf und Uda, ein graugelocktes, ehrwürdiges Paar, von deren Wangen die Zahl der Jahre noch nicht jedes Röschen weggewischt hatte; Bruno und Klara, nicht so nahe dem Ziele des Lebens, wie Erstere, aber auch ohne den schneeweißen Lockenschmuck, ehrwürdig; Sara, die Krone des Zirkels, die Rose im Blumenkranze dieser Edeln, mit ihrem Otto; und dann noch viele andre, deren Namen uns für itzt immer unbekannt bleiben mögen, befanden.

Die Trommete ertönte zum ersten, zweiten- und drittenmale; die Grieswärtel öffneten die Schranken; der Herold rief der Kämpfenden Namen aus; und Lüderich von Fallenau, und Siegmar von Aussenthal rannten mit eingelegten Lanzen aufeinander los. Diese splitterten

am Stahlgeschmeide; und doch saßen beide, fest wie Eichen, in dem Sattel. Nun noch einmal — da lag der sonst so wackere Lüderich in dem Sand.

Doch Sara hatte nicht so schnell das goldne Büffelhorn auf dem Helm erkannt, als sie mit einem lauten Ach, das nicht der Freude Hochgefühl, wohl aber tiefer Schmerz, und die ängstliche Besorgniß „es möcht' es dieser sein, dem es nach ihrer Hand belangte" erzeugte, in ihrer Freundinn Arme sank, doch so, daß Klara, und die Uibrigen, deren Blicke unverwandt an dem Stahlgeblitze, und den kühnen Kämpen hiengen, den Vorgang nicht bemerkten.

Ein lärmendes Geschmetter, und der Paucken hallendes Gewirbel belohnte seine That. Da neigte er mit züchtiger Geberde, und nach Kampfessitte, vor der Versammlung seine Lanze.

Die Beiden ritten aus; und zween andre wogen ihres Armes Stärke mit gewandter Faust.

Und so gieng es lange fort; bis endlich, auf einem hochgebauten Hengst, ein stattlich schöner Ritter in den Schranken stand. Ein schwarzer

zer

zer Panzer, mit Silberstreifen ausgelegt, bedeckte ihn vom Kopfe bis zum Fuße. Daß er von guter Rittersart, und hoher Abkunft sei, bewies die Kette mit dem Kleinod, die ihm um die Helmdecke hieng, d'rauf weiße Federn wehten. Eine himmelblaue Schärpe, mit weißen Streifen, flatterte um seine Schultern. Auf seinem breiten, ausgebauchten Schilde erschien ein gezacktes Schwert mit des Liebesgottes Köcher. Der also stattlich ausgeschmückte Ritter zog Aller Augen und Bewunderung auf sich, und jeder wünschte die Herkunft und den Namen des Abenteurers zu erfahren, die nur allein zur Zeit, dem Wappenkönige anvertrauet wurden.

Das Turnier gieng zu Ende; nur zween Ritter waren noch übrig, die noch nicht gerannt waren. Der Unbekannte nahm es mit beiden auf; und hob beide glücklich aus dem Sattel.

Schon hatte der Herold den Mund geöffnet, den Befehl kund zu machen: daß, da schon alle turniert hätten, und sich keiner mehr zu einem Ritt' erböthe, der Kampf ausgeblasen wer-

 den

den sollte; als der Abenteuerer, für welchen man ihn allgemein hielt, mit einem Satz' am Ende des Schrankens war, und bei Ranulfs aufgehangenem Wappenschilde seine Lanze senkte.

Bewunderten Turnierende und Zuseher schon ehevor, da er noch keinen Speer gebrochen hatte, den Mann; so erstaunten sie itzt, um so mehr, da er alle zum Kampfe foderte. Mit der ängstlichen Besorgniß, Siegmar, den, seitdem er auf die Turnierartickel schwur, noch kaum drei aus dem Sattel hoben, möchte des kühnen Kämpfers Stolz beugen, und seinen Hochmuth, es mit allen aufzunehmen, dämpfen, sah Sara nun schüchtern nach den Reihen hin, die die schön geschmückten Ritter bildeten, um, mit jedem Augenblick', einen wider den Unbekannten rennen zu sehen. Sie betrog sich auch nicht; denn es ritten wirklich einige vor, mit dem stolzen Ritter einen Gang zu wagen.

War sie ehe um den Mann, dessen Antlitz ein breitvergitterter Helmsturz jedem Aug' verbarg, besorgt; so war sie itzt hoch bekümmert, und — ob sie es sich schon kaum selbst gestand — ängstlich, ob es ihm wohl gelingen wür-

würde. Ihr einziger Trost, der ihr in dieser Lage noch übrig blieb, war der, daß sie unter denen, die sich zum Kampfe mit dem kühnen Kämpfer erbothen, keine Büffelshörner erblickte. Daß das geheime Sympathie und Ahndung nicht sein konnte, wird sich zeigen, wenn wir dem Abenteuerer mit geöfnetem Visier erblicken werden; es mußte also eine leise Wirkung von Ranulfs Rathe sein. Da es dem biedern Weibe nicht mehr um Minne, wohl aber um einen Führer ihres Otto, und einen Hüter ihrer selbst — nicht als ob sie Mistrauen in ihr edles deutsches Ich gesetzt hätte, sondern einzig deshalb, um nicht immer andere mit süßen aber eiteln Hofnungen auf ihre Hand zu täuschen, und lästiger Minnewerber quitt zu sein — zu thun war; so mochte sie bei dessen Anblick' und bezeigtem Muthe, wohl der Gedanke „dieser könnte dir das sein, was du dir wünschest — deines Sohnes Vater, und der Gefährte deiner Leidenstage" näher an ihn hingezogen haben. Daß es süße Liebeleien, und romantische Grillen nicht waren; und der Beifall, den sie ihm schenkte, bloß seiner Faust und

seinem Arme, so wie dem kühnen Trotze, mit dem er jeden, noch so rüstigen Kämpfer in den Sand zu werfen sich erboth, sein Dasein zu verdanken hatte, wird bald am Tage sein.

Was es denn auch war — sie hieng einmal mit festem Blick' an ihm und seiner fürchterlichen Lanze, die keines Einzigen Bruststück zu zersplittern vermochte. Ritterlich, und so, wie es sich auf einen so stolzen Ritter ziemt, hob er nun, mannlich, einen nach dem andern aus dem Sattel. Beinahe zur Hälfte ward der Boden mit zerbrochenen Speeren übersäet, und keiner hatte weiter Lust, mit dem Wagehals einen Ritt zu wagen; auch hatten nur sehr wenige noch Lanzen, die sie ihm aber, da Zauberei, wie sie wähnten, dabei im Spiele sein müßte, nicht zu schenken gesonnen waren.

So stand er also allein noch in den Schranken, und neigte tief seine Lanze gegen die Versammlung, als die Trommeten tönten, und lautes Lob ringsum erscholl.

Die Schranken wurden nun geöffnet, und man begann, die Preiße zu vertheilen. Der Erste bestand in einem goldnen Helm, den Sa-

ra,

ra, als des Kampfspiels Königinn, dem, welchem ihn der Ehrenhold zuerkennen würde, überreichen sollte. Die übrigen vertheilten Klara, Uda, und die andern, die das Turnier mit ihrer Gegenwart beehrten.

Da trat der Herold vor; geboth Schweigen, und begann den ersten Lanzendank dem, noch zur Stunde, unbekannten Ritter, mit Aller Beifall, zuzuerkennen.

Sara nahm den Dank vom Kissen, das ein Knappe hielt, und der Unbekannte nahte sich, ihn aus ihrer Hand zu empfangen. Doch wie erschrack sie nicht, als sie das Bild auf seinem Schild' erblickte, und dazu die Farbe der Minne an seiner Rüstung. Zitternd reichte sie ihm den Dank. Er nahm ihn, und wollte sprechen; da nahte sich schon der Zweite, und der Kämpfer um Minnesold mußte für itzt Verzicht auf seinen Antrag thun.

Und so gieng es noch lange fort, bis nichts mehr zu vertheilen war, und man sich in den Saal verfügte, um dort den Tag in lautem Jubel beim Schmaus und Tanz zu enden.

* * *

Alles, was Köstliches, Pracht und Uiberfluß hieß, ward da zur Schau gelegt. Und als es dunkel ward, zündete man die Kerzen auf den krystallenen Leuchtern, die in langen Reihen von der Decke herunterhiengen, so wie die übrigen, die an den Wänden sich befanden, an, und eine neue Welt, voll Glanz und Schönheit, both sich dem trunknen Auge dar.

Jtzt ertönte die Musik zum Tanz'; und Alter Erwartung war gespannt, wer wohl den ersten Reihen wagen würde. Da trat — und Alle schlugen in die Hände — Ranulf hervor, mit Sara an der Hand. Jhm folgten Bruno und Uda.

Und nun flog sie von Hand zu Hand, und keiner war mehr da, der sie nicht, wenigstens ein paarmal im Kreise herumgeschleudert hätte; als ihre Blicke den ganzen Saal durchirrten, um den zu finden, den sie schon beim Schmause vermißt, sich aber damit getröstet hatte, ihn doch gewiß am Abende beim Tanze zu erblicken,

da ihn bis dahin, wie man ihr sagte, Geschäfte abgerufen hätten.

Doch sie vermochte ihn auch itzt, obschon sie alles sorgfältigst mit ihrem Blick' durchirrt hatte, noch nicht zu entdecken, und gieng, ihren Vater zu befragen; ob auch er nicht wisse, was den Ritter zu erscheinen, hindere.

Gleich, als hätt' er auf diesen Augenblick gewartet, nahm er seine Tochter an der Hand, und führte sie in ein Gemach, das nah an dem Saale lag, und wohin sich die Gäste, von Zeit zu Zeit, sich zu erholen, begaben.

Warum — begann er itzt, und sah ihr dabei mit unverwandtem Blick' ins Aug' — warum frägst du schon zweimal nach dem Ritter?

Sara. Weil es mir sonderbar scheint, ihn, da sich doch alle hier einfinden, allein zu vermissen. Wär' er in den Sand geworfen worden, wollt' ich mir sein Aussenbleiben eher zu enträthseln wissen.

Bruno. Könnten ihn nicht Geschäfte, bei diesem Feste erscheinen zu können, hindern?

Sara. Aber er versprach doch am Abend' zu erscheinen?

Bruno. Könnten sie ihn nicht etwas länger, als er selbst glaubte, aufgehalten haben?

Sara. Möglich. — Wollen wir nicht wieder in den Saal?

Bruno. Noch einen Augenblick. — Ist es sonst weiter nichts, was meine Sara, sich nach ihm zu erkundigen, heißt?

Sara. Wenn sein Herz und Kopf dem Muthe, und der Tapferkeit, die er heut im Turnier bewies, gleichen, dann mag er ein edler Mann, voll deutschen Biedersinnes, sein. Deßhalb wünscht' ich ihn zu kennen.

Bruno. Sara, du weist es, dein Vater ist ein Feind von all' dem weitgedehnten Wesen, das, meines Sinnes, nicht viel taugt. Hör also in wenig Worten, was ich dir schon lange sagen wollte, aber, um dich zu schonen, immer noch verschob. Sieh, es ziemt sich nicht wohl, daß du, wenn mich Gott vielleicht bald von hinnen rufen sollte, so ganz allein in deinen Zwinger wohnst. Bis Otto zum Manne erstarkt, ist noch eine lange Zeit. Auch wird

er, unter deiner Hand, der Mann kaum werden, der er doch werden muß, wenn anders nicht sein Glück unausgereift bleiben soll. Verbanne also den Gedanken an ewige Wittwenschaft. Ein stattlicher Kämpe, ein Ritter ohne Gleichen, ein Mann von deutschem Schlag' — — —

Sara. O Vater! Schon Ranulf hat mir viel davon gesagt.

Bruno. Wie wär es nun, wenn der nämliche, der heut die Ritter alle aus dem Sattel hob, um meiner Sara Hand würbe?

Sara. Der Unbekannte?

Bruno. Sahst du nicht das Bild der Minne auf seinem Schilde, die ihm die Lanze so glücklich führte.

Sara. Ich sah sie; zweifle aber, ob sie mir gegolten hat.

Bruno. Und die Farbe der Minne?

Sara. Auch die.

Bruno. Wie wenn der Mann deinen wärmsten Dank verdiente?

Sara. Er? Und ich kenn' ihn nicht? Ihr macht mich staunen!

Bruno. Wenn er einzig darum beim Mahle, und auch itzt beim Tanze, nicht erschiene, weil er, so lange er in Ungewißheit schwebt, ob sein Wunsch wohl auch erfüllt, und du die Hand ihm reichen würdest, einsam leben wollte?

Sara. Gott! dieß die Ursache seines Wegseins?

Bruno. Keine andere!

Sara. O Volzo, Volzo! Einen Stral von Stärke deiner Sara in ihrer schweren Zweifelangst!

Bruno. Darf er hoffen?

Sara. Von welchem Geschlechte stammt der Ritter, der so viele gute Eigenschaften beisammen in Ein's vereinigt hat?

Bruno. Vom ältesten in unserm Gau'. Thaten adelten schon seine Väter, und auf dem Schlachtfeld holten sie sich Wappen und Diplome.

Sara. So nennt ihn mir.

Bruno. Er mag sich selber nennen.

Da stürzte der Aussenthaler, in der mit Silberstreifen gezierten schwarzen Rüstung, zu

Saras

Saras Füssen nieder, hielt ihr den Schild mit dem Sinnbild und den goldnen Helm — den, aus ihrer eignen Hand, erhaltenen Dank — vor, und rief: Holde Dirne! soll euer Knecht umsonst gehofft — umsonst dieß Geschenk erkämpft haben?

Aber noch eh' er den Mund zum Sprechen geöffnet hatte, sank sie schon, mit einem lauten Ach, an ihres Vaters Seite hin, denn das hätte sie wahrlich nicht erwartet. Doch bald sammelte sie sich wieder; blickte, mit Wehmuth in den düstern Mienen, nach dem, nach vergeltender Minne, flehenden Ritter hin; wandte sich dann wieder nach ihrem Vater um, und sprach:

O Vater, Vater! wie gräulich habt ihr mich getäuscht!

Getäuscht? — rief er, und sah ihr, scharfen Blickes, ins Aug' — Dein Vater täuschte dich noch nie! — Hat nicht Siegmar deinen Otto, da ihn Buben, als er sich im Wald' verirrt hatte, rauben wollten, gerettet? Ohne ihn wär' er dir vielleicht nie wieder zu Gesicht

gekom-

gekommen. Sieh also in ihm den Retter deines Kindes.

Sara. Der Dank, und die Belohnung sind aber groß! Fodert nicht Unmögliches.

Bruno. Fodert man Unmögliches, wenn man einer eigensinnigen Dirne Hand begehrt?

Sara. Ritter! es ist wahr, ich bin euch großen Dank und Gegendienste schuldig; aber meine Liebe — — erinnert euch zurück!

Siegmar. Hätt' ich nur erst euer Wohlwollen und eure Huld, dann würd' es sich auch schon mit der Minne geben.

Sara. Ihr irrt euch sehr!

Siegmar. Sprecht, soll ich beschimpft von Rittern und von Knappen, denen die Ursache meines Wegseins kein Geheimniß ist, zu Schanden werden? Wüßtet ihr, was ich, während der Minute, da Volzo mich aus dem Sattel hob, gelitten, ihr würdet keinen Augenblick mehr zaudern, mir, Siegmarn für so viele Wehen zu entschädigen, rasch die Hand zu reichen.

Sara. Ihr fodert, was ich euch nicht geben kann. O Siegmar, Siegmar! auch ich

hab'

hab' viel gelitten. Euer steter Anblick würde meine Leiden — — —

Da trat einer der Ritter ins Gemach, dessen Blick sie schon im ganzen Saal gesucht hatte. Hoch erfreut über den glücklichen Fund, mußte sie ihm folgen. Sara, so wenig Freude sie auch itzt an diesem Vergnügen finden konnte, da ihre Sinne für ganz andre Dinge gestimmt waren, dankte doch heimlich dem Manne, der sie aus ihrer Quaal befreite. Aber böser Aerger ergriff den Aussenthaler, daß man gerade itzt, da er so nahe schon an seines Wunsches Ziele zu sein glaubte, ihm die Dirne von der Seite reissen sollte. Zwar widersprachen er und Bruno; allein Sara verlangte selbst in den Saal zurück, und ließ sich durch nichts, aus dem Gemach zu kommen, verhindern. Da warf sich Siegmar, mit trotzigem Blick', neben Bruno auf einen Sammtsitz nieder, und rief: Wenn ich auch itzt, nach schon so vielen Kämpfen, die ich um deiner Sara Hand bestand, nicht ihr Gatte werden sollte; dann versperr' ich mich in meine Burg, und zünde sie an allen Enden an! So soll es doch wenigstens

die

die Welt erfahren, welcher Starrsinn in deiner Tochter Schädel liegt. Untergehen soll mit mir mein Name und Geschlecht, und nie wieder ein Aussenthaler bei einem Lanzenspiel' erscheinen! Ausgelöschen werde meines Stammes weitberühmter Name, und in Vergessenheit begraben! Nur der Wanderer wird am Steinruine weilen, und die Ursache zu erkunden suchen, warum die edle Burg in Schutt zerfiel? Da wird er die Mähre erfahren: daß hier ein Ritter sich, und sein Geschlecht, und seine Burg zerstörte, weil er um Minne warb, und keine fand! weil ihn ein felsenherziges Weib lieber in Flammen sterben sehen, als ihm die Hand am Altare reichen wollte! In grausiger Mitternacht wird mein verdammter Geist in feuriger Gestalt, mit Ketten über die Ruinen rasseln, und deiner Tochter Tage mit Höllenquaal erfüllen. So; dieß ist mein fester Entschluß. Nichts soll mich — bleibt Sara länger unerbittlich — daran hindern!

Bruno. Bist du aber auch klug, Siegmar? Wer würde wohl der Narr sein, und sich, einer Dirne wegen, morden? Und dann bedenk' erst

erst deine arme Seele. Hu, wenn du, in kralligter Gestalt, flammensprühend an meinem Lager ständest, und auch dem Vater fluchtest — — Nein, Sara muß deine Hausfrau werden, und stemmte sich die halbe Welt entgegen!

Siegmar. In zween Tagen muß ich alles wissen; länger wart' ich nicht!

Bruno. Das sollst du auch!

Da mengten sie sich unter die übrigen Gäste, um, bis an den hellen Tag, den Humpen nicht aus der Hand zu lassen. Sara holte tiefe Seufzer, wenn sie die halbbetrunkenen Ritter so traulich miteinander schwatzen, und vielleicht, in dem nämlichen Augenblick', ihre Hand erhandeln sah.

Der junge Tag begann zu werden; der Morgen graute; die Lichter giengen aus; das Fest war geendiget; und alle giengen, die Stunden des herrlichen Morgens — zu verschlafen.

* * *

Bruno, Sara, Otto, Brenner, und alle, die mit ihnen kamen, kehrten nun, nachdem

sie von dem biedern Ranulf, und seiner eben so wackern Uda, freundlichen Abschied genommen hatten, wieder dahin zurück, von wannen sie gekommen waren.

Und nun mußte das arme Weib das, für sie ohnehin nicht allzugroße, Vergnügen, welches ihr auf Feldenrain zu Theile ward, schrecklich büssen; denn ihr Vater drang, mit furchtbarem Ungestüm, in sie, dem Aussenthaler ihre Hand zu geben.

Sara. Was nützt ihm aber meine Hand ohne meine Minne, die ich ihm doch nie schenken kann?

Bruno. Er fodert auch nicht mehr. Er geitzt nur nach dem Besitze deiner Hand, und verlangt nichts weiter, als Saras Gatte zu sein.

Sara. O Gott! der rauhe Mann mein Gatte? — Volzo, Volzo! dich soll ich vergessen? dich?

Bruno. Volzo kann dir nichts mehr nützen. Auch ist es Thorheit, sonder Ende über Todte klagen. Oder willst du Siegmars feierlichen Schwur erfüllt sehen? soll, deines Starrsinns

wegen,

wegen, ein so hochberühmtes Rittergeschlecht verlöschen, und der Name der Aussenthaler, auf immer, in Vergessenheit gerathen?

Sara. Wüßtet ihr, wie ihr mit euren Worten mein Herz zerfleischet — ihr würdet schweigen!

Bruno. Willst du, daß seine Seele, wenn er durch Selbstmord sich vernichtet, und wohl auch, durch seine schauerliche That, einer ganzen, langen, edeln Menschenreihe ihr Dasein raubt, der Richter oben auf ewig verwerfen soll? willst du, daß er, ohne Aufhören, im Kreise der Verdammten stehe, Höllenfolter leide, und immer dir, mir, und allen, was ihn zu dieser That verleitete, mit Höllenflüchen fluche?

Sara. Martert doch nicht so schrecklich mein Herz! Was ihr da sagtet, ist zu viel für ein Geschöpf, wie ich!

Bruno. Willst du, daß sein verdammter Geist die Menschen in weiter Rundung, bis an das Ende der Tage, in Furcht und Schrecken setze? in feuriger Gestalt, um Mitternacht, aus dem Ruine, seiner selbst zerstörten Stammenburg,

burg emporsteige, das Gau durchwandre; dann, mit den schrecklichsten Phantasien, deine Seele martre, und dein Leben hienieden in eine Hölle umschaffe? — Wenn du das alles über dein Herz bringen, und dich, ihm deine Hand zu reichen, auch itzt noch weigern kannst; dann thu' ich Verzicht auf den Vaternamen, und will es feierlich und öffentlich, im ganzen Gau', ja vor Deutschlands Edeln, verkünden lassen: daß Sara, Volzos hinterlassene Wittwe, nicht meine Tochter sei!

Sara. Vater, ihr seid hart!

Bruno. Doch lange nicht so hart, als du es bist.

Sara. O Otto, Otto! Siegmar würde dir wohl nimmermehr ein Volzo sein! der Himmel walte über dich und mich!

Bruno. Er walte über ihn, und dich, und gieb ihm den wackern Aussenthaler zum zweiten Vater.

Sara verhüllte ihr thränennasses Antlitz, und schluchzte laut.

Bruno. Nun, soll ich noch lange auf deine Antwort harren? Ich bin es müde, mich

länger mit deinem Eigensinne herumzuzanken! In zwei Worten will ich's hören, was du beschließest.

Sara. Wär' doch meine Mutter hier! Ohne sie kann ich nichts beschließen.

Bruno. So will ich beschließen!

Da verließ er, zornigen Blickes, das Gemach, rief seinen Knappen, ihm seinen Hengst aufzuzäumen, und ritt hinweg, ohne daß eine Seele wußte, wohin er geritten sei. Sara ahndete nichts Gutes von seinem schnellen Aufbruche, und ihre einzige Zuflucht, die ihr, in ihrem schreckenvollen Zustande, noch übrig blieb, waren — Thränen und Gebet, welche sie, wechselsweise, mit ihrer Agnes theilte, der jedes Mittel, ihrer Gefährtinn Trost im Leiden zu reichen, fehlte. Der Trost, der dem armen Weibe noch übrig zu sein schien, war der: in ihrer Mutter Armen Rath und Hülfe zu suchen. Schon beängstigte sie ihr langes Verweilen an einem Orte, den sie mit dem ehesten verlassen wollte. Ranulfs Gattinn hatte nämlich, noch am Tage des, mit so vieler Pracht gefeierten, Trauungsfestes, eine Kränklichkeit befallen,

die — nach dem Zeugniße des Hausarztes, und des Burgpfaffen, der sich auch in der Heilkunst etwas zu verstehen rühmte, und wirklich beßre Kenntnisse als mancher, der sich ganz allein damit beschäftigte, besaß — sehr unbedeutend, und mit keiner Gefahr verknüpft sein sollte. Von ihrer Freundin Uda Lager war nun seitdem Klara nicht zu bringen, denn sie hoffte des wackern Weibes Genesen schneller, denn Arzt und Pfaff, zu bewirken, wenn sie sich mit ihr, noch einmal in die holden Jugendzeiten zurücke träumte, und manches kindische Spiel, und manchen Scherz und Schwank in ihr Gedächtniß rief, um so — wenn es auch nur in Gedanken war — noch einmal die Seligkeit früherer Tage zu genießen. Nur deßhalb ließ sie ihren Gatten, ja selbst ihre Tochter, und ihren Enkel, ziehen; da Sara, Siegmars Antlitz', und seinem Zudringen zu entgehen, hier nicht länger aufzuhalten war. Auch sich nebenher mit Ranulfs Uda satt zu plaudern, blieb sie, da diese schon genesen war, noch einen Tag zurück, der, wie man auf Scheideck wähnte, wohl, ihre Händel zu beendigen, nicht hingereicht haben

ben mußte, und deßhalb sie wahrscheinlich noch länger dort verzog. Auch Saras Vater ward die Zeit zu lange, vorab, da itzt seine Tochter sich auf ihrer Mutter Gegenwart berief, um dann Siegmars Schicksal näher zu bestimmen.

* * *

Sara selbst zurückzuholen, da sie mit den zween Knappen, die ihr Bruno zur Begleitung zurückgelassen hatte, noch immer nicht erscheinen wollte, war die Ursache, warum er so schnell die Burg verließ.

Er langte auf Feldenrain an, und alle wunderten sich über sein Erscheinen; noch mehr aber wunderte ihn ihre Verwunderung.

Freund Ranulf! — sagte Bruno — ich komme, meine Klara, die beinahe uns zu vergessen scheint, mit mir zu nehmen, denn ich bedarf des Weibes zu einem Geschäfte, dem ihre Gegenwart den Ausschlag geben soll.

Deine Klara abzuholen, kömmst du her? — entgegnete mit großem Blick' der Burgherr, und der kleinste Zug an ihm sprach Staunen. —

Wenn das dein Ernst ist, dann muß ich dir sagen, daß deine Gattinn schon seit zween Tagen, mit ihren Knappen, nicht mehr in meiner Burg verweilt. Sie zog geradesweges zu dir.

Deine Worte, Ranulf! — versetzte Bruno — sind mir weit schrecklicher, als wenn du mir ihr Hinscheiden gemeldet hättest! Aber sprich, wohin soll ich? welche Thore muß ich sprengen? welche Schlösser zertrümmern, um meine Klara wieder zu bekommen? Tod und Hölle! welcher Bube kann dem biedern Weibe abhold sein?

Und auch die Knappen sind noch nicht zurückgekommen! — begann er wieder nach einer mässigen Pause. — Sollten — — aber es sind graue, versuchte, in Pflicht und Treue hochbewehrte Männer, deren Händen ich die Seligkeit, wenn man sie kaufen könnte, vertraute. — Unbegreiflich ist mir alles, und schreckliches Geheimniß ihr Verschwinden, das ich nicht zu enthüllen vermag.

Bruder Bruno! — sprach Ranulf, mit Feuer in dem Blicke, — Freund und Waffenbruder! der so manches Abenteuer an meiner Seite schon bestand, — mit allen meinen Leuten will ich

dir die Bubenthat enthüllen helfen! Noch diese Stunde brech' ich auf, und zieh' mit dir durch alle Gaue, sollt' ich auch erst nach Monden in meine Burg zurückkehren. So lange, bis wir Klaren aufgefunden, dauern meine Knochen schon; und dann mögen sie immerhin in Staub zerfallen! He, Knechte!

Da traten Knappen ein, harrend der Winke ihres Herrn; und nachdem sie den Befehl, sich schnell zu rüsten, vernommen hatten, eilten sie, den Auftrag schleunig zu erfüllen.

Aber Bruno hatte sich indeß, tiefsinnend, und in düstre Melancholie versunken, auf einen Stuhl geworfen, und saß, ohne auf Ranulfs Geboth, an seine Leute zu achten, traurig da. Das Gepolter und Getrabe erweckte ihn; und mit fürchterlichem Blicke befragte er den Burgherrn, was das bedeuten sollte?

Ranulf. Hast du es denn nicht gehört, daß ich mit dir Klaren retten will?

Bruno. Und wie?

Da riß der graue Kämpe ein breites Schlachtschwert, von ungeheurer Länge, von

der Wand, ergriff mit seiner Linken Brunos Rechte, und sprach: Mit diesem Zauberstab!

Bruno. Ist eine gute Wünschelruthe, wenn man einmal weis, in welchem Winkel der Schatz verborgen liegt. So lange dieses fehlt, schlägt sie aber nicht.

Ranulf. Hoff das Beste, Freund! Der Himmel wird gewiß die Tugend retten! Vertrau auf ihn.

Bruno. Das will ich auch. Ist ja mein einziger Trost. D'rum harr noch, Freund! Erst muß ich meine Tochter vor Fahr- und Hinterlist bewahrt wissen, dann ziehen wir, und spüren jeden Winkel aus, den Richtern des heimlichen Gerichts die Arbeit zu ersparen.

Ranulf. Und wie soll das geschehen?

Bruno. Dem Aussenthaler muß Sara heut noch ihre Hand am Altare geben.

Ranulf. Recht so, Bruno! hast du sie doch dahin gebracht! Vielleicht waren auch meine Worte nicht ohne alle Frucht geblieben. Aber dann geht es rasch auf Klaras Spur?

Bruno. Rasch! Das Mahl werden wir bei unserer Zurückkunft halten, und du mußt es mit deiner Gegenwart beehren.

Ranulf. Das will ich auch.

Da saß Bruno schon wieder auf seinem muthigen Gaul', und jagte auf seine Burg zurück, voll ängstlicher Besorgniß, es möchte indeß auch der Tochter der Mutter Schicksal wiederfahren sein. So ritt er lange, voll trauriger Bekümmerniß, bis er endlich Aussenthals Thürme aus dem dichten Kiefergehölze, das sie rings umschloß, hervorschauen sah. Versprochen hatt' er dem Aussenthaler, bei seiner Rückkehr, einzusprechen, da er auf dem Hinwege sich nicht bei ihm verweilen wollte. Aber noch lag eine hübsche Strecke vor ihm da, eh' er die Burg erreichen konnte; da kam ihm Siegmar, mit vielen Knappen schon entgegen, ihn stattlich zu empfahen, und ins Schloß zu begleiten. Allein Herr Bruno verbath sich die ihm zugedachte Ehre, die er zu einer andern Zeit kaum ausgeschlagen haben würde, und hieß den Ritter, ihm schnell folgen, da er itzt seines Beistandes, mehr als je bedürfte. Das kam

dem

dem Manne, dem's schon lange nach so etwas belangte, erwünscht; und freudig ritt er, von seinen Knappen begleitet, an Brunos Seite nach Uriz, wo ihm ein Zufall, wie es schien, das Glück, nach welchem er schon so lange vergebens strebte, mit beiden Händen both.

Sara stand gerade am Bogenfenster, als beide Ritter, die sie beim ersten Blick' erkannte, über die Brücke in die Vorburg sprengten, und sich von den mit Schweiß und Schaum bedeckten Rennern warfen. Aber welch ein Anblick, welch ein Jammer im ganzen Schlosse, als man die Trauermähre erfahren hatte! Schon dieses war genug, Saras Seele mächtig zu erschüttern; und nun noch Siegmar, von dessen Dasein sie sich das Schrecklichste, was sie noch kannte, prophezeihen konnte!

Nun — rief ihr Vater schon beim Eintritt' ins Gemach — mach dich einmal gefaßt, da du itzt mehr als je eines Gefährten bedarfst, diesem wackern Rittersmanne deine Hand zu geben. Es ist schon alles in Bereitschaft, die Gezeugen harren, und Anselm steht schon in seinem Priesterschmuck' bereitet. Kein thörichtes

Sträu-

Sträuben also weiter! Ich gebe dir mein Wort: daß es dich nie gereuen soll, deines Vaters Rath befolgt zu haben.

Und Siegmar schwört euch einen heiligen Eid darauf: Jeden noch so leisen Wunsch euers schönen Herzens zu erfüllen, euch treu bis in den Tod zu sein, und an Otto wahre Vaterstelle zu vertreten! — setzte Ritter Siegmar bei.

Sara. Und Wolzo — — —

Siegmar. Laßt die Todten ruhen. — Besinnt euch baß; die Augenblicke fliehen schnell dahin, und euer edler Vater will noch diese Stunde eines Menschen Leben retten.

Sara. Ich habe mich ja schon besonnen, hab' es euch ja oft genug gesagt, daß ich euch nicht — — —

Immer narren, und itzt die Hand reichen werde! — fügte ihr Vater bei, und faßte sie rasch am Arme. Siegmar verstand den Wink; und Beide führten sie, trotz alles Sträubens, trotz Thränen, Bitten, Drohen, hinab in die Kapelle, die oben, wo die gothischen Gewölbe auf breiten Gypsgesymsen ruhten, zu beiden Seiten, mit zerrissenen Fähnlein, stattlich aus-

geschmückt, und an den Wänden mit Wappenschilden, und von Meisterhänden in Marmor ausgehauenen biblischen Geschichten, d'runter simple Worte dem Leser Tag und Stunde des hier in Gott Verschiedenen erzählten, verzieret war. Zur Hälfte hinabgebrannt waren schon die Kerzen, und Pfaff und Altarleute grämlich ob dem so langen Verzögern des Brautpaars. Auch das Burggesinde hatte sich in der Kapelle versammelt, beizuwohnen der festlichen Handlung. Aber wie erstaunten sie nicht, als man die Braut, blaß und ohnmächtig, an de Altar führte, und sie, unter Thränen, dem wackern Aussenthaler — denn wacker war er in Aller Augen — die Hand hinreichte, selbe aber eben so schnell, kaum, daß er sie angefaßt hatte, wieder zurückziehen wollte. Anselm schwatzte ihnen viel von ehelichen Pflichten, ewiger Treue, und standhafter Ausdauer in Leiden vor; allein Sara schien auf seine Worte nicht zu achten. Die Trauungszeremonie endete sich; und das Brautpaar verließ mit den Burgleuten, die Kapelle, um diese Handlung mit einem stattlichen Mahle, und einem lärmenden Tanze, wie

der

der Troß auf Uriz wähnte, zu beschließen. Aber Bruno hatte itzt, nachdem dieses Hauptgeschäft, nach welchem es ihm, noch mehr aber Siegmarn belangte, abgethan war, ganz andere Dinge im Kopfe als Schmaus und Bankete. Auf seinen Hengst schwang er sich, kaum daß er die Paar Stufen, die zur Hauskapelle führten, herunter war, und die in dem Burghof sich befand, wo seine vertrautesten Knappen schon gesattelt hatten, und mit den Zäumen auf den Hälsen der Rosse, seiner harrten. Und risch gieng es, als gieng's fliehenden Feinden nach, über die Zugbrücken hinaus. —

* * *

Sara warf sich, als sie sich wieder allein befand, und ihrem Schicksale ernster nachzudenken begann, nieder vor einem Kruzifixbilde, das in ihrem Gemache aufgehängt war; eine, ihr selbst unerklärbare Beklemmung ängstigte ihr Herz, da sie itzt erst Vorgang und Folgen wog, und, in der Erinnerung an ihren Bolzo, mit Zittern an das gedachte, was sie heute that.

Wär'

Wär' ich doch thätiger dem Verlangen meiner Aeltern, als sie, mit ihnen nach Feldenrain zu ziehen, und dort dem Turniere beizuwohnen, in mich drangen, standhaft widerstanden; es würde wohl nie mit mir so weit gekommen sein; und Siegmar hätte sich um eine andre Minne beworben! — rief sie, mit thränendem Blicke, auf — O Volzo! du mußt noch dort oben, wo dein verklärter Geist itzt wandelt, dein Antlitz von mir hinweggewendet haben, als du deine Sara dir untreu werden, und einem andern die Hand reichen sahst! O ich verdiene diese Strafe, denn einen andern als dich, vollends einen Mann, wie Siegmar, lieben zu können, verdiente mehr als das! — — Doch lieb' ich ihn denn? schlägt dieß Herz für ihn? sind es nicht vielmehr der Angst und der schrecklichsten Beklemmung Zitterschläge? Man führte ihn mir zu; man drang ihn mir, oder vielmehr, meinem Otto auf; und legte mit Gewalt meine Hand in seine Rechte. Meines Vaters Fluch nicht über mich zu rufen, war es, warum ich mich williger hiezu finden ließ. — — —

Und meine Mutter mir entrissen! Ich, ohne ihren Rath', ohne ihr Wissen — Siegmars Weib! — — Ich schaudre, wenn ich mich der That erinnre, der nur heiße Liebe zu meinem Otto Entschuldigung leihen kann! — Das sind Prüfungen — — aber forsche nicht dem Weg der Vorsicht nach, denn weise sind ihre Fügungen — am Ende harrt doch immer Trost und süßer Lohn dem stillen Dulder! — —

Wäre nur meine Mutter hier, daß ich mit ihr die Leiden meiner Seele theilen, und meine Thränen an ihrem Arme weinen könnte! — Theilnahme erleichtert doch um viel die Last, wenn sie dieselbe schon nicht hebt. —

So jammerte sie noch lange, kniete dann vor dem Kruzifixe, und dem Marienbilde, das daneben hieng, mit Andacht nieder, und suchte Erleichterung und Trost im Gebeth und Thränen, die von jeher ihre einzige Zuflucht waren. Wirklich unbegreiflich schien es ihr, wohin ihre Mutter gekommen sein müsse. Darum flehte sie alle Heiligen im Himmel an, die Suchenden auf eine sichere Spur zu führen, und ihnen

das Verlorne wieder aufzufinden, hülfreich ihre Hand zu biethen.

Aber während sie so bethete, trat Siegmar herein. Baß fuhr sie, als sie ihn erblickte, zusammen. Doch bald erholte sie sich wieder, und versuchte es, Kunde von dem Wege, den ihr Vater genommen habe, aus seinem Munde zu erfahren. Allein der Ritter konnte ihr Verlangen nicht erfüllen, da er selbst nicht wußte, welche Straße sie geritten waren. Auch von ihrer Mutter vermochte er ihr keine Winke, auf Vermuthungen gebaut, und von der Möglichkeit ersonnen, zu geben, da ihm selbst welche fehlten. Er tröstete sie aber damit, daß ihr Vater, Ranulf, und die, in seinem und Brunos Dienst' ergrauten, Knappen, immer treu erfunden, und hoch bewehrt in Lieb' und Pflicht, gewiß nichts unversucht lassen, alles wagen, und ihr Bestes thun werden. Doch frommten diese Tröstungen nur wenig; und Sara, die nicht wußte, in welchem Winkel ihre Mutter stecke, und wo ihr Vater weile, härmte sich drob gar mächtig ab, so sehr sie auch Siegmar, Agnes, und die Uibrigen, die sich noch um sie befan=

befanden, und innigen Antheil an ihren Leiden nahmen, zu trösten und zu erheitern suchten.

* * *

Binnen diesen gramerfüllten Stunden, die unsrer Sara wechselsweise, wie gesagt, unter Thränen und Gebeth verflossen, durchritten Bruno und Ranulf, mit ihren Leuten, in die Kreutz und Quere das ganze Land. Kein Fleckchen, wo sie Spuren von ihr aufzufinden hofften, blieb von ihnen unbesucht. Sogar Seher und Orakelmänner, die sich dunkler Weisheit und geheimer Künste rühmten, selbst aber kaum Brod genug, ihr elendes Leben zu erhalten, hatten, wurden ausgeforscht. Allein auch die vermochten ihnen keine klare Kunde von des Weibes Aufenthalt zu geben, weil sie — welche selbst nicht hatten. Nur ein Einziger, oder eine Einzige — denn am Geschlechte liegt es nicht — schien mehr, als die übrigen, wissen zu wollen, schallt die raschen und geradaus Suchenden Thoren, und sprach: Kluge Leute suchen Schätze dort, wo sie liegen; ihr aber

wollt nur immer da, wo doch nichts für euch verborgen ist, etwas finden.

So sag es uns — versetzte Bruno — wie wir es anzugehen haben, daß wir das Verlorne finden, und nicht weiter fruchtlos an Orten suchen, wo doch nichts zu finden ist?

Allein das geheimnißreiche Wesen warf ihnen nur immer ihr thörichtes Suchen vor, und murmelte, ohne ihre Fragen, auch nur mit einem einzigen Wörtchen, zu beantworten: Vergoldetes glänzt auch, und ist doch nicht Gold. — Jedoch unsre Ritter, nicht gewohnt, Sophismen aufzulösen, und Räthsel zu erklären; wohl aber mit dem Schwerte — dem bündigsten Widerlegungsmittel jener rauhen Zeiten — jeden noch so verwickelten Knoten entzwei zu hauen, und böse Buben Sitte und Recht zu lehren, verstanden diese Worte nicht; und lenkten, anstatt dem Geheimnisse, das in den wenigen Worten lag, nachzugrübeln, lieber ihre Rosse nach der Burg, die zunächst an dem Königswege lag, und, mit ihren hohen Thürmen, stolz und drohend über die ganze, weite Gegend ragte, um vielleicht dort klare Kunde von Kla-

ras Schicksal zu erforschen. Allein auch hier fanden sie nicht Befriedigung ihrer heißen Wünsche. Nur einen Schleier brachte man zum Vorschein, den ein Knappe, der am frühen Morgen, ein wichtiges Geschäft zu bestellen, ausgeritten war, zwischen Feldenrain und Aussenthal an einem Strauche, hart am Wege, verwickelt fand, und ihn mit sich genommen hatte. Bruno langte mit zitternder Hand darnach, besah die Enden, und fand an einem derselben ein schön verschlungenes K und S mit Seidenfäden eingenäht.

Da stand er nun, blaß wie ein aus Alabaster ausgehauenes Frauenbild im Kloster zu Sankt Bruno, und seine Stimme stockte, denn nun hielt er sich überwiesen, daß seine Klara geraubt ward. Erst nach langem tauschte er den Fund um ein schweres Goldstück ein, welches anzunehmen sich der edle Knappe weigerte, so sehr er es auch bedurfte. —

Und nun hatte er fürder weder Ruh noch Rast. Schon beim Grauen des Morgens stack sein Fuß im Bügel, und der Knecht, der seiner Klara Schleier gefunden hatte, mußte ihn be-

gleiten, um ihm das Fleckchen, wo er gehangen, zu zeigen. Es geschah; und nun gieng eine neue Untersuchung an, gegen welche die der heiligen Inquisition nur Pfuschwerk heissen mag. Und doch vermochten sie nicht das Geringste zu entdecken, obschon kaum hundert Schritte von Siegmars Felsenschloß, wo der Knappe den Schleier fand, bis hin gegen Felsenrain, kein noch so unbedeutendes Plätzchen unbesucht und unausgeforscht blieb.

Als sie in Gehölzen, Höhlen, Klausen, Thürmen, Rittervesten und Gewölben nichts von Klara zu erfahren vermochten, wandten sie sich nach den Münstern, um in diesen vielleicht glücklicher, als in ersteren zu sein.

Mit grimmiger Gebärde zerraufte Bruno sich die grauen Haare, und jammerte, daß auch der Unbarmherzigste, der ihn in seinem Leide sah, sich kaum der Thränen zu erwehren vermocht hätte, da er noch immer nichts von ihr entdecken konnte. Ohne Aussicht, und ohne alle Hoffnung, das Weib, das er erst in reifern Jahren ganz liebgewonnen hatte, noch einmal diesseits zu sehen; faßte er einen phantastischen

Entschluß, der mehr die Frucht einer gramvollen Minute, als das reif überdachte Werk eines ernsten Mannes war.

Da sie, leider, auch nach einer so langen Zeit nichts aufgefunden, und jede Hoffnung, je etwas von Klaras Aufenthalt zu entdecken, bereits verschwunden war; der alte Ranulf überdieß nicht sonderliche Lust, noch länger im Lande umher zu ziehen, bezeigte, da ohnehin die junge Ritterschaft sich über sie manchen Scherz erlaubte, und Beide, weil es den Anschein hatte, als ob sie noch bei grauen Haaren auf Abenteuer ausgezogen wären, nur die Winterritter nannten; so stellten sie endlich ihre Untersuchung ein.

Sie schieden also; und Ranulf kehrte, mit seinen Leuten, auf seine Burg zurück, wo Uda lange schon der Ankunft ihres Gatten mit Sehnsucht entgegen sah, und tröstliche Kunde von Klara zu vernehmen hoffte, die ihr aber in diesem Leben nicht mehr ward, ob sie schon noch viele schöne Morgen werden sah.

Ohne den geringsten Zweifel, daß Bruno wieder in seine Burg zurückkehren würde, war

Ranulf mit seinen Knappen heimgetrabt. Allein kaum hatt' er einen Tag daselbst verweilt, so langten schon Bothen von Siegmar an, die ihn befragen mußten: ob er nicht wisse, und vielleicht geheime Kunde habe, wohin sich Bruno, als er von ihm schied, gewendet haben müßte, da er bis itzt noch nicht im Schloße angelangt sei; wohl aber alle seine Leute zurückgeschickt, und sie versichert hätte: er würde, wenn er ein kleines Geschäft, das, zu besorgen, er bisher vergessen, abgethan, auf der Burg erscheinen.

Ranulf erstaunte, als er die Nachricht hörte, und vermochte den abgeschickten Knechten, da er der festen Meinung war, Bruno sei, gerades Weges, auf seine Burg zurückgekehrt, keine tröstliche Antwort zu geben.

Sie zogen also wieder weg, ohne das Geringste erfahren zu haben.

* * *

So soll ich denn auch meinen Vater missen! — rief Sara auf, als sie die Schreckenspost vernommen hatte. — Wenn ich meinen

Volzo,

Wolzo, meinen Vater, meine Mutter, und jedes gute Geschöpf verloren habe, so — — —

Lebt doch dein Gatte noch! — fiel ihr dieser ins Wort.

Und ist vielleicht die Quelle meiner Leiden? — versetzte sie, und sank auf einen Sitz — Siegmar, da du erschienst, erschien auch Jammer! So war es nicht, als Wolzo lebte! Durch ihn ward Uriz ein kleines Paradies. . . . . durch dich — — —

Siegmar. Soll es zum Himmel werden!

Sara. Gott, dann muß es in der Hölle schrecklich sein!

Siegmar. Und gedoppelt schrecklich für ein Weib, das ihres Gatten heiße Liebe mit Gleichgültigkeit und Kälte lohnt! Um aber frei von jedem Vorwurfe, den du mir, deines Vaters wegen, machen könntest, zu sein, so sollen noch in dieser Stunde Knechte das ganze Land durchziehen, und jede Spur, die sie zu seinem Aufenthalt führen könnte, verfolgen.

Sara. Das war auch mein Gedanke. Nur säume nicht, denn die Stunden fliehen schnell dahin.

Und stracks wurden fünf Knappen, in Brunos Dienste grau geworden, ausgewählt, und ihnen scharf und ernst, ja ihr Möglichstes zu thun, des Burgherrn Aufenthalt zu entdecken, eingebunden. Diese voll warmer Treue gegen ihn im Herzen, versprachen und gelobten pünktliche Erfüllung des Befehls; und ritten, zerstreut, nach allen Enden zu.

Aber stärker drang nun Siegmar in seine Gattinn, ihm auf seine Burg zu folgen, und einen Ort zu verlassen, wo sie alles an Gram und Trauer mahnte. Sara, die es selbst hier nicht länger auszudauern vermochte, da jeder Schatten neues Weh in ihre Seele brachte, und sie mit Wehmuth erfüllte, ward itzt das erstemal mit seinem Anerbiethen zu frieden, und willigte in seine Foderung ein. Sie brachen also auf, und zogen, im Geleite wackrer Knappen, nach Aussenthal, wo schon alles zu ihrem Empfange in Bereitschaft stund, und Jung und Alt sich hoch erfreute, Sara, Volzos ehevor schon allgeliebte, und weit und breit im Lande durch ihre Schönheit, noch mehr durch ihren Seelenadel und ihre hohen Tugenden berühmte

Wittwe, zur Frau zu haben. Dieß söhnte sie wieder in etwas mit ihrem Schicksal aus. Siegmar glaubte schon das letzte Ziel erreicht, und ihre Liebe gewonnen zu haben, als er nun freundlichere Blicke, denn vorher, von ihr empfieng. —

Noch waren sie aber nicht zween Tage in der Burg, voll der sehnlichsten Erwartung nach der Rückkehr der ausgesandten Knechte; als eines Tages bei schon einbrechender Dämmerung, ein Knappe mit einem Briefe hereintrat, den, nach seinem Vorgeben, ein, ihm und all seinen Kammeraden unbekannter Knecht ans Burgthor gebracht, und sich, da sie mehr von ihm erforschen wollten, schnell wieder entfernet habe.

Mit wildem Blicke hatte es ihm der Burgherr aus der Hand gerissen, und in der ersten Hast das darin Enthaltene erforschen wollen; als es ihm beifiel, daß nur allein Anselm, und seine Brüder, im Alleinbesitze dieser Kunst wären. Voll Ungeduld stampfte er den Boden, ließ den Pfaffen rufen, und schalt gräulich auf seine Knechte, als ihm dieser zu lange verzog, und erst nach einer geraumen Weile, düstern

Blicks,

Blicks, herangeschneckt kam, da ihm sein, von Gemächlichkeit und Ruhe, stattlich geründeter Bauch von selbst jede Eile verwehrte.

Schon da? In Zukunft magst du dich sputen, wenn Siegmar dich fodert, oder auf meinen Neunziger Verzicht thun! — rief ihm der ungeduldige Burgherr schon beim Eintritt' entgegen. — Hier — und wies ihm zugleich mit der Rechten auf das Schreiben, das er auf einen Tisch hingeworfen hatte — lies, und deute mir den Wisch!

Pater Humbert nahm ihn, und las:

„Wenn Du nicht willst, daß Ritter Siegmar der letzte Zweig des bis itzt ruhmvollen Geschlechtes der Aussenthaler gewesen sein soll; so thu, binnen wenigen Tagen, das, was Du schon vor vielen Jahren, oder, besser zu reden, nie, am wenigsten aber itzt gethan haben solltest; rechte mit Deinem Gewissen, das Dir mehr sagen wird, als Dir diese Paar Worte sagen können. Zittre vor dem Gerichte jenseits, wo keine gute That unbelohnt, aber auch keine böse unbestraft bleibt. Schlag diese Warnung nicht in den Wind; denn es möchte Dich dereinst

einst gereuen. Dank dieses dem Misfallen eines Menschen — wessen mag Dir für itzt immer unbekannt bleiben — wieder einen Ritterstamm abblühen zu sehen. Geh in Dich, und thu das, was Dir Dein Gewissen zu thun befiehlt; oder das Schwert wird das, was noch zur Stunde tiefes Geheimniß ist, binnen wenigen Tagen mit blutiger Schrift an ein Plätzchen schreiben, wo es ganz Deutschland lesen kann.“

Dann will ich das Schandgekritzel so zernichten, daß ganz Deutschland d'rüber staunen soll! — rief Siegmar, der mit fürchterlicher Wuth den Inhalt angehört hatte. — Wer mag der Bube seyn, der mir diesen Schimpf anthat? He, Pfaff! was hältst du von der Sache?

Doch dieser schüttelte den Kopf, legte das Schreiben bedenklich wieder hin, und schlich sich leise fort, da der Burgherr immer mehr mit sich, als mit andern, zu sprechen schien.

Nun — — rief er schon halb im Zorne, daß er so lange auf Antwort harren mußte, und sah sich um. Allein da war niemand mehr da, der ihm Antwort geben konnte. Grimmig rann-

te er zur Thüre hinaus, und hieß die Knechte, ihm den Pfaffen schnell herbeizubringen. Es geschah; und ein Schock Flüche war der Willkomm, der dem Mönch zu Theil ward, eh' er noch den Saal betrat.

Und warum läßt du meine Frage unbeantwortet? — rief der Ritter. — Sprich, ich frage dich itzt noch einmal: was mag das zu bedeuten haben? was soll ich thun?

„Was das zu bedeuten hat, ist mir Geheimniß; Gutes kaum. Was ihr aber thun sollt, wäre das, denk' ich, am besten, wenn ihr alles, was euch euer Gewissen thun heißt, befolgtet?“

So der Pfaff, und schlich sich wieder weg, da er itzt Blitz und Donner befürchtete, die aber beide nicht erfolgten, weil Siegmar einen andern Kampf, als den, der heult, und tödtend niederschlägt, zu kämpfen hatte. Voll Angst und Bangigkeit warf er sich hin, und stierte starr und unverwandt den Boden an, gleich als ob es da etwas zu belugen gäbe.

In dieser Stimmung traff ihn sein Leibknappe Rano, ein Welschmann, der seinem

Herrn

Herrn schon manchen bösen Streich gerathen, vor dem der biedere Deutsche aber doch zurückgeschaudert, und ihn unausgeführt gelassen hatte.

Was sollen da die Runzeln an der Stirne, Ritter? — begann er, als er den, in tiefe Melancholie versunkenen, Burgherrn erblickte. — Weg mit Gram' und Grillen!

Siegmar. Gerne, wenn ich sie, wie Schneeflocken, abschütteln könnte! — Dort nimm, und lies, und deute mir das Räthsel.

Hastig langte Rano nach dem Schreiben, denn er war, obschon nicht hoher Abkunft, doch, in vielen Stücken, mehr erfahren als der Ritter, dem er diente; lief es gierig durch, und verstand und begriff das Ganze so ziemlich.

Nun wie gefällt dir das Sendschreiben? — fragte ihn der Burgherr — vielleicht verstehst du es besser als ich?

Wie sollt' ich das? — versetzte dieser — Ihr müßt es am besten wissen, woher es kömmt, und was es zu bedeuten hat. Ihr werdet d'rin gewarnet?

Siegmar. Ja gerade das ist mir Geheimniß; denn, traun, ich bin mir keiner unritterlichen That bewußt! Was du — — —

Rano. Die Aufschrift ist an euch. Mich würde man keinen Ritter schelten. Auch liegt kein schweres Vergehen auf meiner Seele.

— Eines freilich nicht, wohl aber hunderte! — dacht er bei sich selbst, und lachte wohl heimlich des genarrten Ritters, der kein Bedenken trug, ihm selbst Geheimnisse anzuvertrauen, und keinen Zweifel in seine stattlich geheuchelte Redlichkeit setzte.

Siegmar. Rano, du, dem ich so manches danke, könntest du in meinem Innern lesen, und den Angstkampf meiner Seele sehen, du würdest mich auch itzt nicht rath = und hülflos lassen. Sprich, was soll aus dem Handel werden?

Doch Rano, der wohl selbst in seinem Innern genug zu lesen, und zu kämpfen hatte, und Rath und Hülfe für sich selbst bedurfte; gab itzt seinem Herrn nicht viel Tröstliches zur Antwort. Wirklich vermochte er es nicht zu erforschen, woher das Warnungsschreiben kam;

und es ward ihm nicht mehr wohl bei der Sache, die itzt ein so misliches Aussehen gewann. Sein Plan „dann, wenn er das Ziel, das er sich, als er zum erstenmale Deutschlands Boden betrat, gesteckt hatte, erreicht, und das, wornach es ihm belangte, erlanget haben würde, wieder dorthin, von woher er kam, zurückzukehren“ war ausgeführt; und es bedünkte ihn, daß nun die Stunde gekommen sei, in der er, — wollt' er dem Ungewitter, das sich itzt zusammenzog, und über seinen Herrn, noch vielmehr über ihn selbst loszubrechen drohte, in Zeiten noch entgehen — ein Land verlassen müsse, das ihn für besser hielt, als er war.

So gedieh der Gedanke zur Flucht, und reifte schnell in Wirklichkeit über. —

* * *

Aber Siegmar konnte seit der Stunde, da ihm Pater Humbert den Inhalt des Sendbriefes ausgedolmetscht hatte, nicht wieder einer frohen Minute genießen. Hoch schlug es ihm

im Herzen, und Angst, die er sich nicht zu deuten wußte, bemächtigte sich seiner verwirrten Sinne. Rauh und ungeschlachtet waren zwar des Ritters Sitten, und milder, oder weniger sichtbar nur an Saras Seite, für die er einzig zu leben schien. Und, wahrlich, wär' sie ihm nicht von jeher schon so abgeneigt gewesen, da sie nur immer rüden und wilden Ritterstolz an ihm gewahrte, das er alles von seinem Vater erbte, und, im Umgange ihm ähnlicher Geschöpfe, vollends das ward, was sein Vater wollte, daß er werden sollte, unter besserer Führung aber vielleicht ein ganz andrer Mann geworden wäre; und hätte sie nicht da, als er schon das erstemal um ihre Hand warb, die Hand vor ihm zurückgezogen: — wahrlich sie nur wär' im Stande gewesen, sein rauhes Wesen zu ebnen, und seinen wilden Geist für Edleres empfänglich zu machen. Jagd, Turniere, Fehdehändel, und volle Humpen — darin bestand die höchste Seligkeit, die er hienieden kannte; aber trotz dem, lag doch keine Bubenthat auf seiner Seele, weswegen man ihn zur Rechenschaft fodern könnte. Und d'rum

ver=

vermochte er sich die Worte, die der Brief enthielt, nicht auszudeuten, und begriff das Ganze nicht. Indeß traf er doch Vorkehrungen, die ihn vor jeder Hinterlist, und jedem Uiberfalle sicherten, denn er wähnte: eine freche Bubenhand sei hier im Spiele. Und wenn er erst Klaras Raub, Brunos unbegreifliches Verschwinden, und noch so manches, das sich seit der Zeit, da er das biedere Weib, ihm die Hand zu reichen, zwang, ereignete, zusammenstellte und erwog; dann ergriff ihn hohe Angst, was aus dem Handel wohl noch werden könnte. Gewohnt, nach ritterlichem Brauch', und deutscher Sitte dem, den er befehden wollte, wenigstens drei Tage vor dem Kampfe abzusagen, und ihm den feindlichen Besuch zu melden, um seine Ehre für Verunglimpfung und Schimpf zu bewahren, und abhold jedem Friedensbruch' und jeder hämischen Hinterlist, der Zuflucht feiger Seelen, kannte er nur eine einzige Fehdeart, nämlich die: beim hellen Sonnenschein unter Gottes freiem Himmel dem Gegner seine Faust zu weisen. Wegen der Besorgniß, etwas Aehnliches von dem ungenann-

ten Warner erfahren zu müssen, denn ein ehrbarer Rittersmann hätte seiner Meinung nach, gewiß seinen Namen nicht verschwiegen; ließ er seine Waffenbrüder, und durch Lehenseide und ritterliche Pflichten verbundnen Fehdegespänne mit ihren Knechten zu sich auf seine Burg entbiethen, und stellte Doppelwachen auf jede Warte, und an alle Thürme aus. Ein künstlich in Felsen ausgehauener Gang, der tief unter der Erde, weit in die umliegende Gegend hinaus führte, ließ ihm einen Weg zur Zufuhr und verzweifelten Ausflucht, wozu es aber auf Aussenthal, so lange die Veste stand, noch nie gekommen war, offen. Die Absturzbrücken blieben für immer aufgezogen; die mit starkem Eisenblech' beschlagenen Thore fest geschlossen, verriegelt und verrammelt; und nur ein einziges enges Pförtlein, hart daneben, zum Ein- und Auslaß offen.

Auch Sara, die bei allem, was man vorzukehren begann, wie im Traume schwebte, wußte, wie die Männer, die sich, vor einen Sturm von einer halben Welt, zu bewahren schienen, nicht, wem diese Sorgfalt gelten sollte,

te. Umsonst drang sie zum erstenmale bittend in ihren Gatten, ihr den Feind, der gegen ihn zu ziehen Willens sei, zu nennen. Aber vergebens; Siegmar konnte ihn ihr, was sie auch bath und flehte, doch nicht nennen, weil er ihn selbst nicht kannte, und wohl auch wider einen Schatten sich verschanzt haben konnte. Da schlich sich Sara, in der Meinung, ihr Gatte verheimliche ihr absichtlich des Feindes Name, trauriger in ihr einsames Gemach zurück.

Dort warf sie sich vor ihrem Kruzifixe nieder, und flehte zu ihrem Heiland, und zu seiner Mutter, ihr einen Ausgang aus diesem fürchterlichen Labyrinthe zu eröfnen.

* * *

Es war am frühen Morgen des vierten Tages, der auf jenen, an welchem ein fremder Knappe das Schreiben in die Burg gebracht hatte, folgte, als der Thurmknecht ins Horn stieß, und meldete: Es blinke reisiges Zeug im grauen Halbdunkel der Dämmerung, und

ein Laut, wie der des Hufschlags erschalle in der düstern Ferne.

Dieß war genug, daß alles, was Kraft genug besaß, ein Schwert zu führen, sich in den Panzer warf, und, voll Erwartung, dem Anbruche des Tages entgegen sah. Nur Siegmar zörnte, daß es die Buben, wider allen Brauch, und ohne einen Absagebrief zu senden — an das Ermahnungsschreiben dachte er nicht, und hielt es auch für keinen Fehdebrief, der es doch eigentlich sein sollte, — ihn auf seiner Burg zu überfallen wagten.

Er brach an; und so, wie der Nebel schwand, und Wald und Fels, Zaun und Hütte, Fluß und Feld sich schön vergoldet, aus dem Schatten hoben — erblickten sie auch schon rüstige Haufen mit blanken Lanzen und schweren Aexten. Zween hehr und stattlich gebaute Ritter, mit geschlossenem Visier, in schwarzer Rüstung, mit Flammenschwertern auf den Schilden, und einem Todtenkopfe vorne an der Brust, führten, wie zween Todesengel, die Schaaren an. Ein dreimal wiederholter Trommetenruf kündete den Burgbewohnern den feindlichen Gesuch,

such, und der nemliche erscholl auch auf Aussensenthals Zinnen, wo bereits ein rothes Fähnlein flatterte, und Lanzen und Sturmhauben auf allen Mauern im Strale der Morgensonne blitzten.

Noch einmal ward ein Herold näher an die Burg gesandt, den Ritter, der hier hauste, zu befragen: ob er sich keines bessern besonnen, und das, was ihm sein Gewissen zu thun rieth, gethan hätte?

In hohen Worten kam dem Frager von der Warte die Antwort wieder zu: der Burgherr habe sich des Besten schon besonnen, und sein Herz heisse ihn gegen Buben das Schwert ergreifen, die sich, ihre Namen laut zu nennen, scheuen.

So soll er heute noch in Feuerschrift auf den Ruinen dieses Raubnestes flammen! — entgegnete der Bothe, und ritt, mit Zorn' im Auge, zu den Seinigen zurück, die, kaum daß sie die Antwort aus seinem Mund' vernommen hatten, schon an dem Felsen, d'rauf Aussenthal mit wildem Trotze weit über die ganze Gegend ragte, hiengen, und die, nicht so fest geglaub-

 ten

ten Mauern sturmbar zu berennen suchten. Mit kaltem Trotze wehrten sich die Befehdeten, und schlugen glücklich den ersten kühnen Sturm ab. Doch dieß schwächte den Muth der Feinde nicht; sie wagten einen zweiten; und Siegmar und seine Mannen schlugen ihn wieder ab.

Die Stürmer sahen sich itzt mit bedeutungsvoller Miene einander an; verloren aber doch nicht allen Muth; schlossen sich in dichtere Reihen, und stiegen, auf den Leichen ihrer Brüder, hoch hinauf zur ernsten Burg. Die zween Würgengel, vor denen es den Belagerten schauderte, hatten schon das Thor gewonnen, und die Ketten an der Absturzbrücke mit einem Kolbenschlag' zertrümmert, daß sie rasselnd niederstürzte, und ihnen einen Weg zum Thore bahnte, das sie aber nicht zu sprengen vermochten. Ein ausgeleerter Steinkorb zwang sie von ihrer undankbaren Arbeit, abzustehen. Zum Glücke entgiengen sie dem ihnen zugedachten Tod', und kletterten auf eben diesen Steinen, die großentheils auf die abgelaßne Brücke fielen, bis

bis nahe an die Warte an dem Thore; als sie ein Kolbenschlag zurück, und auf die Felsen warf. Auch die Uibrigen vermochten nicht länger dem noch nicht ermüdeten Trotze der Belagerten zu widerstehen, da diese hinter dicken Mauern, und mit schweren Waffen wider Menschen fochten; jene aber mit leichteren wider Felsen, klafterdicke Mauern, und schwer bewaffnete Menschen streiten mußten, und, mitten in dem größten Drange, Siegmar mit dem Kern' seiner Leute hinter ihnen stand. Sie wandten sich nun nach diesen um, und ein blutiger Kampf begann. Schön blitzten noch am Morgen die blank geschliffnen Schwerter; wie polirtes Silber funkelten die Panzer, und die stählernen Helme mit den hohen Straussenfedern: itzt war ihr Glanz erloschen, und die Mittagssonne röstete das Blut, das d'ran herunter lief. Wo noch vor wenigen Stunden stille Ruhe herrschte, und der Landmann eine frohe Weise pfiff; da wälzten sich itzt schwer Verwundete mit halbgespaltenen Köpfen, vom Pferdehuf zertretnen Leibern, abgehauenen Armen, mit durchstoßner Brust, und rangen mit allen

Arten selbstgeschaffnen Menschenelendes, das man nie schauerlich genug malen kann.

Endlich, nachdem mehr als drei Theile der Feinde in ihrem Blute lagen, suchten die übrigen ihr Heil in der Flucht, die ihnen aber ungemein erschwert wurde, da ihnen ihre Verfolger hastig im Rücken waren. Doch da, als es aufs Aeusserste kam, waren die zween Unholde, wie man sie nannte, in ihrem schwarzen Stahlgeschmeide, verziert mit Todtenschädeln und gezackten Schwertern, schon lange verschwunden, unwissend allen, wie? wohin? Einer von des Ritters Knappen meinte, er habe sie, wie auf einem Blick', dem nahen Forste zueilen gesehen. Dort könnten sie, wie er wähnte, vielleicht zu treffen sein. Und schnell ward der Entschluß gefaßt: die beiden abenteuerlichen Unholdsgestalten in jedem Winkel zu verfolgen, um Kunde, von der Ursache dieser sonderbaren Befehdung, zu holen. Sie hetzten also ihre Gäule ein, und jagten, daß unter ihnen Funken sprühten, nach der Gegend, wo sie sie zu finden, etwas Hoffnung hatten. Aber jede Mühe war um-

umsonst. Keine Hecke in dem ganzen, freilich nicht allzugroßem Forst', die sie nicht durchsucht, und kein, nur etwas dichter, Busch, den ihr Blick nicht aufgefunden hätte.

Ohne auch nur um eine Spanne näher zu ihrem vorgesteckten Zwecke gekommen zu sein, standen sie itzt an eines Waldes Ende, wo sich eine Aussicht nach einigen bebauten Flecken, hinter welchen sich die Gegend ins Unabsehliche verlor, eröffnete. Ein breiter Strom begränzte die weiteste Ferne. Eben sank die untergehende Sonne in ihrer unausmalbar schönen Pracht hinter ihm hinab, und warf ihr stolzes Bild darauf mit einer Majestät zurück, für welche wir Empfindungen, nicht aber Worte und Töne haben. Abendthau lag auf Gras und Laub, und kühlere Lüfte wehten; als sie, ohne jede Hoffnung, die Entflohenen zu haschen, ihre Pferde heimwärts lenkten.

Noch aber hatten sie — denn sie trabten, die schon ohnehin gar sehr ermüdeten Rosse etwas zu schonen, langsam ihren Weg dahin — des Waldes Ende nicht erreicht, obgleich die

Nacht schon einzubrechen begann, als — eine Flamme, hart vor ihnen, aus der Erde fuhr. Die zween Knappen, die zuerst das Wesen wahrgenommen hatten, hielten mit dem Zügel inne, und ihre Rosse bäumten sich mächtig hoch. Da faßte sie ein Schauer, der, kalt wie Eis, über ihre Rücken lief, und sich mit jedem Augenblicke mehr verstärkte, indem sie sahen, daß aus dem Flämmlein eine starke Flamme, und aus dieser ein misgestaltetes Männlein ward, dem ihre mit Grillen vollgepfropfte Phantasie Mund und Nase, Klauen und Hörner, und weis der Himmel was noch alles gab, auch nicht eher ruhte, bis, unter ihrer Einbildung Zauberpinsel, der Teufel im Original vor ihnen stand. Da sie sich kaum den Mund zu öffnen getrauten, und immer mehr zurück, als vorwärts ritten, so kam ihnen das feurige Wesen stets näher. Siegmar, und noch zween Ritter, die nie von seiner Seite wichen, und bessere Begriffe von dem luftigen Dinge, das da vor ihnen gaukelte, besaßen, schalten die beiden Hasenfüße; nahmen ihre Gäul' am Zaume, und zerrten sie, trotz alles Sträubens, des We-

ges mit ihnen dahin. Doch so, wie sie nur einen Blick nach dem Feuerwesen, das immer vor ihnen hintanzte, warfen, und seine Sprünge belugten, waren sie auch schon von der Strasse abgekommen, und hatten sich tiefer ins Gehölz, in welchem nach verschiednen Seiten Wege, minder breit als der, auf dem sie hätten bleiben sollen, auseinander liefen, verirrt. Sie ritten fort, und bemerkten ihren Irrthum nicht, da der Mond nur weniges Licht in die Waldnacht warf. Plötzlich hatten sie das Ende erreicht; eine Ebne lag vor ihnen da, und eine dichte Wildniß schloß die fernere Aussicht. Eine gewaltige Felsenburg ragte, wie es sie bedünkte aus der Mitte, und ein düsteres Gehölz zog sich rings um die, ihrer Meinung nach, mit Zwingern und Thürmen verwahrte Veste, die dem Zahne der Zeit zu trotzen, und der Ewigkeit Hohn zu sprechen schien. Und wie in Nacht und Nebel alles schwarz, und Hüttchen Hütten, Thürmchen Thürme, und Wäldleins dunkle Wälder werden; so war es auch itzt. Siegmar, so wie seine Freunde, wähnten, schon auf dem rechten Wege zur Burg zu sein, und

trab-

trabten, da die feurigen Gestalten, die, so wie der Wald sich endete, verschwunden waren, schnelleren Schrittes ihres Wegs dahin. Zwar konnten sie kein Licht, das durch die hohen Scheibenfenster schien, erblicken; zwar ragte noch für ihr Aug' kein kennbares Thürmlein hervor: allein dieß irrte sie nicht im geringsten, den einmal betretnen Weg weiter zu verfolgen, da dichter Nebel auf der Gegend lag, und jede ferne Aussicht verwehrte.

Sie ritten fort, und kamen immer näher den hochgestreckten Tannen, die sie allein nicht aus dem Aug' verloren. Nur konnten sie von einem Mauerwerke nichts erblicken. Schon waren sie so nahe, daß zwischen dem wahrscheinlichen Zwischenraum, der, von ihnen aus, bis zum Walde sich erstreckte, die Ruhe, welche mit der Burg für müde Pilger, die aus fernen Orten wallten, und hier um Brod und Herberg bathen, erbauet wurde, schon ihrem Blick' sich zeigen müßte; aber sie mochten sich, sie zu erschauen, so sehr bemühen, als sie nur immer wollten, sie fanden und erschauten nichts.

Schon schüttelten Siegmar und seine Freunde darüber die Köpfe, und konnten nicht begreifen, wie das zugehen müsse; schon fieng es den beiden Knappen, die der Irrwisch schon aus aller Fassung brachte, an, zu grauen, und sie glaubten nun nichts anders, als daß sie der Unhold, der ihnen ehevor begegnet war, habe irrgeführt, und an ein Hochgericht, oder sonst an ein verdächtiges Ort geleitet. Und wirklich kostete es die Uibrigen nicht wenige Uiberredungskunst, die zween Phantasten, die ihr Aberglaube und ihre Geisterfurcht, und mit ihnen, ohne doch selbst d'ran Theil zu nehmen, auch die Uibrigen schon irregeführt hatten, dahin zu bringen, noch weiter einen Schritt zu setzen.

Mit einmal gieng ein Fünklein in der Ferne über ihnen auf, und ihr Aug' entdeckte etwas Mauerähnliches. Im Wahne, nun einmal am Ziele ihrer Wanderung zu sein, ritten sie itzt stärker fort. Die Knappen hielten es anfangs selbst mit ihnen; als sie aber immer näher kamen, das Fünklein sich vergrößerte, und die hohen Warten sich nicht zeigen wollten; befiel

sie eine neue Angst, und das Licht bedünkte sie ein zweiter Unhold zu sein. Mit Mühe folgten sie den andern. Da ward das Fünklein ein starker Funke, der, als sie näher kamen, erlosch; und sie hielten am Fuße eines, auf dreien Seiten mit einer fürchterlichen Wildniß umschloßnen Felsen, d'rauf der zerbrochene Stolz von einer Ritterburg in seinen Trümmern lag.

Drittes Buch.

Mit innigster Beklemmung hatte Sara dem Tumulte zugehört, der sich, noch ehe der Morgen angebrochen war, in der Burg erhob; hatte den Anzug feindlicher Schaaren zwar erkundet, aber des Ritters Namen, der sie wider ihren Gatten führte, nicht erfahren können, da er selbst jedem Geheimniß blieb. Nicht jene Liebe, die sie ihrem Volzo schenkte, war es, die sie für Siegmar fühlte; und doch befiel sie schwere Angst, als sie den Schall der Kriegstrommete vernahm; und Stahlgerassel und Sturmgetöse bis in ihr einsames Kämmerlein erschollen. Die Erinnerung, daß er ihr Gatte

sei,

sei, daß sie nun, ausser ihm nicht Freund' und Aeltern habe, und er sie, bei all seinem rauhen Wesen, d'ran aber Beispiel und Erziehung kräftig mitgewirkt hatten, doch innigst liebe, und Blut und Leben willig für sie opfern würde; brachte den leisen Wunsch in ihre Seele: daß er, da es nun einmal nicht zu ändern sei, und Mord und Tod entscheiden müssen, den Sieg erhalten möchte. Wohl hundertmal mußten sich, während des Gefechtes, ihre Frauen um ihres Gatten Wohl erkundigen, die auch immer mit tröstlicher Nachricht zurücke kehrten. Mit einmal scholl es: der Feind ergreift die Flucht! Und risch war alles schon im Bügel, um die Fliehenden noch zu zertreten. Da athmete die bange Dulderinn leichter, und harrte mit heisser Sehnsucht der Rückkehr ihres Siegmars, die sich ziemlich zu verzögern schien. Erwartungsvoll stand sie am Fenster, das nach der Gegend, in der er ihrem Blick' entschwunden war, führte, und sah wohl Reisige, nur aber ihren Gatten nicht, zurückkehren. Auch wußte keiner vom ihm Bescheid; denn daß er, nach abgeschlagenem Sturme, den Feind verfolgte,

folgte, wußte sie ohnehin, und mehr war auch ihnen nicht bekannt. —

Die Sonne neigte sich zum Untergange, und Siegmars Fehdefreunde, so wie seine eignen Leute, hatten sich, bis auf wenige, die immer dicht an seiner Seite ritten, inner Aufenthal versammelt; harrten, beim gefüllten Humpen, den, nach Saras Befehl, ihnen der Burgvogt zum Labsal, nach einer so schweren Arbeit, reichte, des Burgherrn Rückkehr; und vertranken die Zeit unter hundert Wiederholungen von jedem minder wichtigen Vorfall dieses Tages.

Der Abend brach herein, und Siegmar war noch nicht zurück. Unsrer Sara schienen die Minuten Stunden, und es begann ihr für des Mannes Leben zu bangen.

Der Mond stand schon lange über der Burg, und düstre Nacht begrub die ringsum liegenden Gefilde, in heilige Stille; und Siegmar, und die wenigen, die mit ihm fehlten, kamen noch immer nicht.

Es begann die Mitternacht, und allen drückte schon lange der Schlaf die Augenlieder zu;

als Sara noch immer am Bogenfenster stand, und unverwandt nach jener Gegend schaute, die ihn ihrem Blick entzogen hatte. Der Mond warf blässeres Licht auf die, von seinem Stral' mit glänzendem Weiß bemalten Hütten, Wiesen und Wälder, und gieng allmählich hinter das, gegen Westen sich erhebende, Gehölz hinab. Rundum krähten wachbare Haushahnen, und kündigten des neuen Tages Dasein an. Die Lüfte wehten kühler, und minder ruhig ward es in der dunkeln Gegend.

Da schlich sich Sara, mit tiefer Bekümmerniß im Herzen, in ihr Gemach, zwo Stunden auszuruhen, und mit dem Früheſten Knechte, seine Spur mit allem Fleiße zu verfolgen, auszusenden.

Der Morgen graute; und die Knechte flogen.

Die übrigen Lehensleute und waffenpflichtigen Mannen verliessen, da ihnen hier längeres Verweilen entbehrlich schien, und Siegmars Rückkehr keinen sonderlich bekümmerte, weil sie keine Gründe vor ihnen sahen, selbe zu bezweifeln, die Burg, und jagten nach ihren

Besten,

Besten, mit hohem Muthe, und großer Freude über den gelungnen Sieg, zurück.

Es ward Mittag, und Siegmar und die ausgeschickten Knechte kamen nicht. Dem biedern Weibe ward es immer enger und bänger ums Herz; sie befürchtete Hinterlist und Meuchelmord, und vermochte den Gedanken nicht zu denken: auch dieses Mannes beraubt zu sein, da eben itzt ihr Otto so sehr eines Freundes und Führers bedurfte, um die Hoffnungen des Vaterlandes nicht zu täuschen, und das zu werden, was es mit Recht von ihm erwartete.

Sie ward immer ängstlicher; und als der Abend nahte, und niemand noch zurückgekehret war; warf sie sich vor ihrem Kruzifixe nieder, und suchte, wie immer, Trost in Thränen und Gebeth.

So wie es dunkler ward, und noch immer die Absturzbrücke aufgezogen blieb; befragte sie der Knappen einen: ob Rano auch bei ihm, oder schon zurückgekommen sei?

Rano? — versetzte der Knecht, und lächelte — der wird wohl kaum mehr zurücke kommen. Er ist schon gestern früh, noch ehe der

Sturm begann, aus der Burg verschwunden, ohne daß eine Seele von ihm Kundschaft hat.

Und er war doch meines Siegmars vertrauter Knappe? — fragte ängstlich Sara.

Der war er leider! — entgegnete Kraft, so hieß der Knecht. — Aber der Schalk wußte sich auch so listig dem Ritter ins Herz zu stehlen! Ich, und meine Kammeraden sahen dem immer mit Misbehagen zu; riethen euerm Gatten wohl manchmal auch, nicht auf zu vertrautem Fuß mit ihm zu leben; allein der gute Herr bekümmerte sich wenig um unsre Sorgfalt, und lebte so vertraut, als ehevor, mit ihm. Da liessen wir es fein hübsch und sauber bleiben, um uns nicht zum zweitenmale die Nase zu verbrennen. — Seit einiger Zeit mocht' er wohl selbst eingesehen haben, daß der Welschmann nicht am redlichsten mit ihm verfuhr. Auch zankten sie sich erst vor wenigen Tagen, bald nachher, als der Burgherr den Brief empfieng. Was es aber war, weis ich nicht. Vielleicht war dieß die Ursache, warum er so schnell aus der Burg verschwand, und niemand Kunde von ihm hat.

Sara. Wunderlich! Und ist denn keiner unter euch, den er sich zum Vertrauten wählte, oder der doch wenigstens mehreren Umgang mit ihm hatte, und nähere Freundschaft pflog?

Kraft. Ja, der alte Wolf, der euch um ein Paar Gulden Seel' und Seligkeit verkaufet hätte, der Wasser trank, und schwarzes Kleienbrod dazu verzehrte, während er Geld auf Zinsen legte. Schien uns immer nicht recht richtig mit ihm zu sein; und, traun, wir haben uns kaum betrogen, denn seit vier Wochen — so lange nemlich, als die Knechte, die eure Mutter aufzusuchen, ausgeschickt waren, leer zurückgekommen sind — sah ihn keiner mehr von uns im Schloß', ob er schon nie hinausgekommen war. Wir besorgen immer, der Schwarze, für den uns Gott behüten wolle, ist mit ihm im Spiel gewesen, und hat ihn heimlich abgethan. Wo sollt' er sonst mit einmal hingekommen sein?

Sara. Pfui doch, mit deinem garstigen Wahne! — Und Humbert? — hat der auch nicht nähere Kunde von ihnen?

Kraft. Mag sein. Die Pfaffen wissen manches, das uns Geheimniß ist. Befragt ihn drum.

Sara. Was macht er itzt?

Kraft. Was er euch immer macht — nichts, ausser er litaneiet Ein's von schauerlichen Mähren, wie es nemlich denen, die ihr Spiel mit Geistern und Hexen trieben, ergangangen sei, und hundert dergleichen Dinge euerm Otto vor, der sich d'rüber nicht genug verwundern kann, und ihm feierlich gelobt: den Mönchen und Pfaffen einst recht gut zu sein, und sie, so daß er es vermögen würde, zu unterstützen. Kömmt euer Siegmar nicht bald zurück, dann bringt er es mit ihm wohl noch so weit, daß er sogar nach der Kutte langt, und sein reiches Erbe an das Münster schenkt.

Sara. Nein, biedrer Kraft, dahin soll es mit ihm nie kommen. Ich ehre den Stand der Pfaffen, und glaub' es gerne, daß man in diesem die beste Gelegenheit hat, sich für die Ewigkeit vorzubereiten, da jeder nur für sich allein, und nicht in Verbindung mit Vielen zu wirken hat; aber mein Otto soll ihn deßhalb doch nicht wählen, denn auch dieser Stand, dem er sich widmen muß, ist schön. O wie wohl und selig muß es nicht dem Mann sein, wenn am Abende

seines

seines Lebens, ein Kreis von blühenden, hoffnungsvollen Söhnen, tugendhaften Töchtern, und kleinen Enkeln um sein Lager stehet, und er so in ihrer Mitte sanft und heiter hinüber schlummert, in das ächte Vaterland. Oder soll, um eine Zelle mehr zu füllen, ein Ritterstamm verdorren? — Ruf mir ihn. Vielleicht hat er von Rano, und dem alten Wolf nähere Kunde.

Das ist möglich! — versetzte Kraft, und gieng, den Pfaffen herbei zu rufen.

Dieser kam; und nach einem langen Wettstreit' über des Knaben Erziehung, den seine Mutter nicht zum Mönch, wohl aber zum Ritter gebildet haben wollte, kam sie auch auf den Punkt, weswegen sie vorzüglich mit ihm zu sprechen wünschte.

Was ich weis, ist nur sehr wenig, und kann euer Verlangen nie befriedigen! — sprach er. — Warum Rano so schnell verschwand, begreif' ich nicht. Zwar liegen schwere Sünden auf seiner Seele; aber welcher Mensch ist feh-

lerfrei? Einst wird alles offenbar werden, was noch itzt Geheimniß ist.

Sara. Und Wolf? —

Humbert. War lange ein großer Sünder! Aber er ist umgekehrt, und büßt itzt, durch einen unerklärbaren, vermuthlich wunderbaren, Zufall veranlaßt, seine Schuld, um dort dereinst Gnade zu finden, wo Lohn und Strafe jedem von uns harrt.

Ohne aber etwas Eigentliches von dem Knappen erfahren zu haben, schwatzte sie noch gar vieles mit dem Pfaffen, der so gerne von heiligen Dingen, von Wundern, Geistermähren, und dergleichen, sprach. — Und als es wieder dunkel wurde, und Siegmar noch immer nicht erschien, auch die ausgeschickten Knechte mit ihrer Rückkehr zauderten; ergriff die Burgfrau immer stärkere Angst, und es mußten noch einige Knappen satteln, und, ob sie nichts von ihrem Gatten zu entdecken vermochten, versuchen. Risch waren sie im Bügel; die Brücke fiel; und sie flogen drüber hinaus, daß es hinter ihnen donnerte.

* * *

Die Nacht brach ein. Todtenstille herrschte in der Burg, und schauerliches Schweigen in der dunkeln, von keinem Mondstral' erhüllten Gegend; als der Thurmknecht anschlug. Mit dem unbeschreiblichsten Freudengefühle sprang Sara von ihrem Sitze, auf dem sie bisher mit beklommenem Herzen gesessen hatte, auf, eilte ans Fenster, riß es hastig auf; vermochte aber nichts zu erschauen, da ihr das furchtbare Nachtdunkel jeden Gegenstand verbarg, oder doch wenigstens unkenntlich machte. Auch die Knappen eilten mit froher Miene heran; und selbst Pater Humbert kam, mit einem etwas heiterem Blicke, als man sonst an ihm wahrzunehmen gewohnt war, herbeigeschlichen, und glaubte, fröliche Kundschaft zu vernehmen. Die ganze Burg war wie neu belebt.

Da trat der Schloßvogt, der der Erste ans Thor gewesen war, schweigend herein; und Sara, die ihm entgegen flog, argwohnte, und alle argwohnten mit ihr: daß er keine Freudenkunde bringe, und sie sich vergebens auf Siegmars

mars Ankunft vertröstet hatten. Indeß harrten sie doch der Botschaft, die er melden würde, und sahen einander voll Verwunderung an, als er ein beschriebenes Blatt der Burgfrau überreichte. Der Hauspfaff erschrack beim ersten Blicke, den er hineinwarf; nicht so Sara, denn ihr Gewissen war rein, und sie hatte niemand zu scheuen.

Auch den Knappen, vor denen das edle Weib es nicht zum Geheimniß machen wollte, da sie ihr Herz von der kleinsten unredlichen Handlung frei sprach, ward der Inhalt des Briefes erklärt; und alle ergriff hohes Erstaunen, wie das kommen müsse.

Es hieß:

„An Sara von Aussenthal, Ritter Volzo's von Uriz Wittwe.“

„Kein Winkel unter der Sonne, die des Rheinlands weite Gauen bescheint, in den unser Blick nicht fällt, unser Arm nicht reicht, und unsre Kraft nicht dringt. Auch inner Aussenthals Mauern, wo seit unfürdenklichen Jahren stattliche Ritter hausten, reiften

Gräuel,

Gräuel, die eine Ritterburg mit Schande brandmarken. — Weßhalb Dich auf die dritte Mitternacht der Freistuhl vorlädt; wirst Du dann, noch ehe der Vollmund über die Hügel um Deine Burg hinuntergegangen ist, erfahren. Zittern wirst Du nur, und Dich dem Gerichte zu stellen weigern, wenn Dich Dein Herz einer unedeln Handlung zeiht. Zween Schöffen, durch hohe und schauerliche Schwüre an die heilige Vehme gebunden, werden Dich an die Stelle geleiten, wo sich zum Gerichte versammelt haben

„Aelteste und Schöffen des Freigedings.“

Ihr geladen? ihr? — Noch einmal: ich begreif' es nicht! — sagte Humbert, und schüttelte bedenklich den Kopf.

Auch ich nicht! — entgegnete Sara, und blickte heiterer als die unter dem Helme ergrauten Männer umher, denn das innerliche Bewußtsein, rein und tadelfrei zu sein, gab ihr diesen hohen Blick, der ein kräftiger Beweis von

ihrer Unschuld war, und sie über die Ladung nur noch mehr nachdenken machte.

Aber ohne Geleiter laß ich euch, wolltet auch ihr es, nun und nimmermehr ziehen, so wahr mir Gott gnädig sein wolle! — begann der Pater von neuem. — Wie, wenn arglistige Buben im Hinterhalte lauschten, und ihr die Beute wilder Räuber würdet, die wohl euer Siegmar schon lange geworden ist, da er noch immer zurückzukehren zögert?

Sara. Mann! wenn deine Muthmassung mehr als Muthmassung — wenn sie Wahrheit wäre? — Aber nein! Es ist die Ladung der furchtbaren Richter. Unter diesem Schleier Schandthaten zu üben, und ihren schauerlichen Namen zu Bubenstücken zu brauchen, wagt keiner, mag auch seine Seele schwärzer, denn diese Nacht, sein.

Humbert. Ihr traut euch zu viel.

Sara. O nein! die Menschen sind so böse nicht, als viele glauben; und wahre Auswürfe — Seltenheiten! — Wäre nur mein Siegmar hier, oder lebte mein Volzo noch, o

dann

dann würd' ich selbst einen Gang in die Hölle nicht scheuen!

Humbert. Aber doch zur bessern Sicherheit — — —

Sara. Sollen Kraft, Fritz und Oswald mich begleiten; denn drei Männer, wie diese sind, einer Horde Buben gegenüber — und sie fliehen. Jeder ist Vater biedrer Kinder.

Humbert. Der Himmel lenke es zum Besten, und laß euch glücklich, froh und heiter wieder in die Burg zurückkehren. Wollt' euch gern folgen; aber mein Alter — — —

Sara. Hat Ruhe, und eines Labsals nöthig. Ich nehme euern frommen Willen für die That. Bleibt, und labt euch, so daß ihr es vermögt.

Da winkte sie einem der Knappen, dem Pater einen Humpen aufzufüllen; denn an Ruh und Schlummer war für heute, so wie für die folgenden Nächte, nicht zu denken.

* * *

Am Tische saß mit Agnes und Humbert Sara, während sich die Knappen schon vor

dem Beginne der dritten Mitternacht zum Aufbruch' rüsteten, und harrte der Stunde, da man sie zum Gericht fodern würde; als es in den nächsten Dorfkirchthurme Eilfe schlug, und ausser diesem Laute, tiefes Schweigen auf der Gegend ringsum lag. Sie erwartete die Schöffen, und fühlte allgemach leises Bangen, wobei die Stunde der schauerlichen Mitternacht, und noch so manches, die vorgesteckte Absicht nicht verfehlten. Mit jedem Augenblick' glaubte sie den Thürmer rufen zu hören, und den Burgwart, ihr der Schöffen Ankunft zu hinterbringen, ins Gemach treten zu sehen. Aber es verfloß noch eine geraume Weile, ehe die Wache auf der höchsten Warte ihr Erscheinen meldete.

Stracks eilte Sara, als sie es vernommen, im Geleite treuer Knechte, die sich für ihre Frau — ein Urbild tugendhafter, biederer Frauen — todtschlagen zu lassen, gefreuet haben würden, ans Thor, wo zween rabenschwarze Männer standen, und sie willkommen hiessen.

Zwar sprachen sie nur wenig auf dem langen, ziemlich rauhen Wege, den sie zu wan-

deln

deln hatten; aber was sie sprachen, trug unverkennbares Gepräge von tiefem Ernst. Sie giengen und giengen, und gelangten an kein Ende. Der Weg schien sich wirklich nicht zu enden, und kein Plätzchen, an dem sich die Männer des furchtbaren Gerichtes einfinden sollten, stieß ihnen auf. — Bis itzt waren sie immer auf Ebnen fortgewandelt; nun gieng es bergab, und sie stiegen rauhe Steinsteige, d'ran sich der Zahn der Zeit müde genagt hatte, hinunter. Uiber ihnen schlangen alternde Bäume ihre Aeste ineinander; jedem milden Sonnenstrale, die feuchte Nacht mit seinem erwärmenden Lichte zu erhellen, zu verwehren. Bei beinahe jedem Tritte, den sie über die zerbrochenen Stufen thaten, glitten sie aus, Hand und Fuß ritzten sich an dem Dorngestrüppe, das unter ihnen, und rechts und links umher, den Weg bedeckte, wund, und Saras und Agnesens Gewand nestelten sich an an Brombeer- und Hagebuttgesträuche; während die Männer mit ihren Stahlwämmsern durchschlüpften, und grimmig auf die Höllensteige fluchten. Wohl an die hundert Stufen waren sie schon hinabgeglit-

ten, als plötzlich eine, beinahe senkrechte, Felsenwand — d'rüber in der Mitte der, nun helle, Vollmond stand, und schauerliche und seltsame Gestalten aus dem Strauchwerke, aus verdorrten Bäumen, und einzeln niedergestürzten Felsenmassen bildete — sich vor ihnen erhob, und ihrer ferneren Wanderung ein Ziel zu stecken schien. Schnell trat nun einer der Schöffen, die immer mit brennenden Fackeln, vorangiengen, und den Weg, wo er am dichtesten und verwachsensten war, zu öfnen sich bemühten, näher an die steile Felsenwand, und hob die knisternde Kienholzfackel in die Höhe. Da entdeckten sie eine große, in nicht allzu regelmässiger Form ausgehauene Oeffnung, die in einen Gang hineinführte, aus dem ihnen faule Luft entgegen wehte. Sie giengen hindurch; und dumpfes Gemurmel, das aus weiter Ferne heran kam, schlug an ihr Ohr. Fürchterlich wiederhallten ihre Tritte in dem schauerlichen Felsengange, der sich, so wie sie fortwandelten, immer weiter und weiter ausbreitete, und endlich auf einen geräumigen Platz, an dem sich alle Schauder der Natur vereiniget zu haben

schie-

schienen, hinausführte. Wehende Pechfackeln erhellten in etwas mit ihrem dunkelrothen Scheine die grausige Mitternacht, die hier zu jeder Stunde herrschte. Im tiefesten Felsengrunde, in den wieder viele Oeffnungen hineingiengen, saß eine Reihe schwarzgekleideter Männer umher, deren Blicke, wie die Eintretenden leicht bemerken konnten, alle auf sie gerichtet waren.

Die zween Schöffen, die sie hieher gebracht hatten, schlugen ihre Fackeln an der Felswand aus, und mengten sich unter die Uibrigen.

Erstaunt und erwartungsvoll, mit Schauder, aber nicht mit Furcht erfüllt, da sie keine Ursache sich zu fürchten, oder vor dem schauerlichen Gerichte zu zittern, hatten; standen die Gekommenen in einiger Entfernung vor den Furchtbaren; und es herrschte noch immer Grabesstille umher. Endlich unterbrach einer der Richter, es war der Erste und Aelteste, gewöhnlich der Freigraf genannt, das schauerliche Schweigen, indem er also das Gericht zu eröffnen begann.

Freigraf. Warum erscheint ihr vor dem Freigerichte?

Sara. Weil man mich lud, und, im Falle ich nicht erschienen wäre, mein Aussenbleiben wohl wider meine Unschuld gezeugt hätte, obschon die Frau eines wappen- und turnierfähigen, von sechszehn Ahnen abstammenden Ritters, der im heiligen Kriege stritt, vor so einem Gerichte wohl nicht erscheinen dürfte.

Freigraf. Nicht? Stolzes Weib! wißt ihr, daß Wappenbriefe in unsern Augen nichts gelten? Das heilige Freigericht sieht auf das Verbrechen, und straft es unter jeder Verkappung. Nicht Rang und Würde, wohl aber Erziehung, Umgang und Gesellschaft werden hier erwogen, und der Strafbare darnach geurtheilt. Wär't ihr eines Söldners Weib, wär't ihr eines Herzogs Tochter — ihr würdet hier stehen! — Und nun zur Sache, deshalb euch die Schöffen belangten. Ihr selbst sollt euch das Verdammungsurtheil sprechen. Wie also euer Name?

Sara. Sara.

Freigraf. Von — —

Sara. Aussenthal.

Freigraf. Wie hieß euer erster Gatte?

Sara. Volzo von Uriz.

Freigraf. Recht. — Wo ist Siegmar?

Sara. Das mag Gott wissen — ich weis es nicht. Seit drei Tagen vernahm ich nichts von ihm, und kann es zur Stunde nicht begreifen, wohin er gerathen sein mußte. Wenn nur kein böser Unhold — — —

Freigraf. Schuld an seinem Aussensein wäre! — Habt ihr also nicht die mindeste Kunde von ihm, wo er indeß weilen, und was er beginnen mag?

Sara. Keine.

Freigraf. Wann kam die erste Lüge über eure Zunge?

Sara. Männer! ihr tretet meiner Ehre, und dem Biedersinne eines deutschen Weibes nahe!

Freigraf. Dann wohl euch — uns lieb! — Wer befand sich, während euer Siegmar abwesend war, um euch?

Sara. Die ehevor um mich waren. Graue Knappen, mein Otto, meine Frauen, und der Hauspfaff.

Freigraf. War unter diesen Männern keiner, gegen den ihr besondere Zuneigung fühltet?

Sara. Keiner! Es müßte denn mein Otto gewesen sein.

Freigraf. Wir sprechen ernst, und wollten ähnliche Antworten. Ihr antwortet also mit Nein!

Sara. Ja mit feierlichem Nein!

Freigraf. Gabt ihr keinem unter ihnen besondere Aufträge?

Sara. Keinem! — Doch ja, ja, ich gab mehreren den strengen Auftrag; jeden Winkel zu durchsuchen, um meines Siegmars Aufenthalt auszuforschen.

Freigraf. Wünscht ihr seine Rückkehr?

Sara. Würde sie kaum ausgesendet haben, wenn ich sie nicht wünschte! Doch, Männer des strengen Gerichts! welche Fragen an Sara? was soll das werden? was wollt ihr mit mir? mit Siegmar? Wißt ihr, wo er weilt, habt ihr Kunde von ihm — o so zaudert nicht,

und entdecket mir alles; verscheucht diese schmerzliche Beklemmung um ihn aus meinem Herzen, und macht mich wieder froh. Sprecht, habt ihr Kunde?

Freigraf. Die haben wir. Auch dürfte sie euch sehr willkommen sein, wenn ihr sie an einem andern Orte, als hier, vernehmen würdet. — Noch eines, ehe wir euch den Spiegel hinhalten, worinn ihr den Abdruck eurer Seele sehen sollt — Hattet ihr nie Gemeinschaft mit Geheimkunstverständigen, mit Zeichendeutern, Teufelsbannern und Unholden?

Sara. Gott! Wie kommt ihr auf diese schreckliche Frage?

Freigraf. Weil wir sie nothwendig beantwortet haben müssen. — Eure Antwort ist also — — —

Sara. Nein, nein, nein!

Freigraf. Nein? Entweder spricht aus euch die Unschuld, oder schamlose Verstellung! — Was es auch sei; das Freigericht wird doch zur Gewißheit gelangen. Hört also, weil ihr eure Verbrechen nicht gestehen wollt, und läugnet, wenn ihr könnt. — Wie, warum, und von

wem euer Siegmar überfallen war, wollen wir nicht untersuchen, nicht, wie vielen Antheil ihr an dem so plötzlichen, unritterlichen Uiberfalle nahmt, nicht — — — —

Sara. Ich, ich?

Freigraf. Schweigen ziemt der Verbrecherinn, bis man wieder ihre Worte begehrt, und Red' und Antwort von ihr heischt. — Die List mislang; Siegmars Heldenarm trieb die Buben, die sich, wider alle Sitte, die Burg zu bestürmen erfrechten, von den Mauern, und jagte sie, so weit er sie zu jagen vermochte, durch Dick und Dünne, über Stock und Steine. Seit dieser Stunde war der Ritter nicht wieder in die Burg zurückgekehrt?

Sara. Leider! leider!

Freigraf. Ausgesandt wurden nun von euch viele Knappen, ihn aufzusuchen, und zu entdecken, wo er weile; dieß mag alles wahr sein. Ob sie aber nicht zu spät kamen, ob sie ihn auch auffinden konnten; dieß wär' eine Frage, die ihr am besten beantworten könntet.

Sara. Ich? ich? seit ihr von Sinnen? — Aber, o Gott! woher wißt ihr, daß die Knap-

pen zu spät kamen, daß sie ihn nicht aufgefunden haben?

Freigraf. Wahrlich war't ihr damals von Sinnen, als ihr den geraden, deutschen Mann an einen hämischen, undeutschen Buben tauschen, als ihr ihn, den stattlichen Ritter, an dem ihr nicht weiter Behagen fandet, durch euern Buhlen meuchelmörderisch, gerade da, als er, nach errungenem Siege, zu euch wieder zurückkehren wollte, vor den Burgmauern niederwerfen lassen konntet, und den Mörder, da er sich dessen weigerte, durch Zauberei, und den Beistand des Teufels, dahin verleitet habt.

Da sank das biedre Weib, beinahe sinnlos, mit Zittern und Beben, auf Agnesen hin, und Kraft, und die Uibrigen wußten nicht, wie ihnen bei dem ganzen Handel geschah; denn sie vermochten sich der künstlich verwebten Bubenpläne nicht zu entwickeln.

Während nun Kraft und Agnes, Sara aus ihrer Ohnmacht zu erwecken, bemühet waren; trat, auf des Freigrafen Befehl, ein langer, hagerer Mann aus einer der Felsenöffnungen

hervor, und fuhr baß zusammen, als er die Szene erblickte.

Freigraf. Hier, Sara, steht euer Ankläger! Zeugt wider ihn. — Und ihr — blickt dahin! urtheilt, ob so eine Schuldige, eine Verbrecherinn dasteht. Die Wiederholung eurer Aussagen gegen sie, brachte sie in diesen Jammerzustand, brach ihr Aug', und warf sie ohnmächtig in die Arme dieser Leute. — Blick hin, überdenk, reif und ernstlich, das noch einmal, wessen du sie beschuldigest, und dann schwöre den Seeleneid, schwöre beim Bilde des Gekreutzigten, bei jenem Gotte, vor dessen Gericht du, binnen wenigen Stunden, auf jedem Falle gehen wirst! dann versöhne dich mit dem Himmel, und bereite dich, einen Weg zu betreten, denn du nicht wieder zurückwandeln kannst. Schwöre den schauerlichsten Eid, zeug wider Saras Unschuld, und dann auch mit der Dirne unters Schwert!

Das griff ans Herz! — sagte der Verbrecher zu sich selbst; und schauerlicher rasselten die schweren Ketten, als er itzt mit der Rechten an die Stirne schlug, und mit einem Blick', in

dem Verzweiflung lag, gerade vor sich nieder-starrte.

Sara weckte das Eisengerassel aus ihrer fürchterlichen Betäubung zu einer noch weit schrecklichern auf. Jach schlug sie die Augen auf, und kaum vernahm sie die Schreckens-worte: „Dieser Mann zeugt wider dich!“ so sank sie von neuem mit einem lauten Ach wie-der hin. — Die Richter sahen erstaunt umher.

Da stürzte der Verbrecher vor dem Gerich-te, halb nach Sara hingewandt, nieder; hob die gefesselten Hände mit düsterm Blick' empor; wollte sprechen — und verstummte.

Da sah ihm der Freigraf forschender ins Aug', und sprach: Nun, rede! Sprich: bist du doppelt strafbar? Doppelt, doppelt! — entgegnete dieser.

Schrecklich! — rief der Richter — Und Sara — — Ist die Tugend selbst! Ihre Un-schuld wie frisch gefallener Schnee — ein Engel Gottes! — versetzte der Verbrecher. — Die Angst hieß mich meinen wahren — — —

Doch nicht deinen wahren Stand und Na-men zu verläugnen? — fragte der Freigraf.

Leider

Leider hieß sie mich das! — versetzte dieser. — Ich heisse — —

Freigraf. Heissest — —

Rano! — erwiederte er — War — — —

Freigraf. Warst? —

Rano. Knappe auf Aussenthal, Ritter Siegmars vertrauter Freund.

Freigraf. Bube! das warest du, und konntest ihn gedoppelt morden?

Rano. So hört denn meine Geschichte, und dann richtet über mich, nach des Freigerichts Gesetzen.

Freigraf. Sprich.

Rano. Gebohren auf dem Sattel, groß geworden hinter Hecken unter sittenlosem Raubgesindel, wär' es ja wohl Wunder gewesen, würd' ich etwas anders geworden sein, als ich nun wirklich ward. Meine Mutter kannt' ich nie; mein Vater starb, noch eh' ich mir Begriffe von seinem Dasein sammeln konnte. So wuchs ich heran; lernte Menschenhaß, böse Tücke, Hinterlist und Geitz nach Gold. Müde der ewigen Strassenwanderungen, und satt der Felsen- und Wildnißwohnungen, glückte es

mir,

mir, meinen Buschgesellen zu entwischen. Nun schlof ich in ein Lammfell, und suchte Knappendienste, die ich auch bald erhielt, da meine, mit dem Schwerte so gut bekannte, Faust, und diese Knochen mich empfahlen. Manchen hatt' ich schon mit mehr Treue, als man von einem Räuber erwarten sollte, gedient; als man mir einen gar reichen Ritter, der eben eines Knappen bedurfte, vorschlug. Reich, dacht' ich mir, ist also der Ritter? Nun, vielleicht giebt es da einmal einen Fang für dich; und risch war ich in seinem Sold'. Die Rittersleute, bei denen ich vorher diente, lebten selbst, großentheils, vom Niederwerfen, Schätzung und Verlägerung der Weg' und Steg in ihrem Gau. Das gab schmalen Sold, und Arbeit genug. Wär' also wohl ein Thor gewesen, wenn ich, mich auch nur einen Augenblick besonnen hätte, ob ich in seine Dienste treten sollte, da er im Besitze großer Reichthümer und vieler Vesten sich befand, und oben drein gar friedlich lebte. Anfangs mocht' ich es nicht errathen, was dem Ritter im Kopfe wurme, und ich sann und dachte manchem nach; konnte aber nichts ersinnen,

nichts

nichts erdenken. Nun macht' ich mich an meine Kammeraden, und suchte ihnen, da diese, wie ich wähnte, wohl um seine Umstände wissen mochten, das Geheimniß abzufragen; und sieh da, eine unvergoltne und fehlgeschlagne Minne war der Grund von des Ritters geheimen Gram und Harm. Ha, dacht' ich mir, dem könnte wohl geholfen werden! — Obendrein versprach ich mir bei dem Handel noch Belohnung, würd' es mir gelingen, ihn von seiner Schwermuth ganz zu heilen. — Ich entwarf nun Pläne, wie das anzugehen wäre, und fand, daß ich, vor allem, der Hülfe des Hauspfaffen bedurfte, wollt' ich zu meinem Zweck' gelangen. Ich suchte nun dessen Gunst zu gewinnen, und ihn, den Ritter von seiner Trauer und seinem Gramleid' abzustehen, zu ermahnen, zu bereden. Er that nach meinem Wunsche; allein Herr Siegmar — — —

Freigraf. Siegmar von Auffenthal — — Saras zweiter Gatte?

Rano. Der nämliche! Nichts vermochte also, wie gesagt, des Pfaffen Mahnung, so wie meine Worte, da ich mich, seit einiger

Zeit,

Zeit, durch dessen Zuthun, wirklich bis zu seinem Freund' empor geschwungen hatte, nichts über ihn; er blieb in seinem alten Gram vertieft, und haßte jede Freude. Saras Verlust bedünkte ihn unersetzlich, und ohne ihr, hielt er jeden Bettler für glücklicher, denn er selber war. „O Sara, Sara! — rief er oft in seinen düstern Stunden auf — Dirne, die ich aus so vielen wählte, um die ich so oft Ehr' und Leben wagte — dich soll ich, dich vergessen, und eine andere wählen! O wer mir ihre Minne, und sie selbst in meine Arme brächte, mit dem wollt' ich die Hälfte meines Erbes theilen! wollt' ihn mit Golde überschütten!“ — So phantasirte er immer in einem fort, und lebte ein wahres Eremitenleben. Kaum ein einziges Gesteche ward mehr von ihm besucht; und selten nur versammelten sich in seiner Burg seine Freunde zu einem Bankete, so wie er auch bei äusserst wenigen erschien. Verschlossen in sein einsames Gemach, nur mit seinen Grillen und seinem Leide beschäftiget, vertrauerte er die schönsten Tage seines Lebens. Dieß ärgerte mich, und ich sehnte mich nur immer nach einem

nem

nem Fündlein, das ihn von seinem Jammerleide befreien könnte. Dazu erinnerte ich mich stets seines Goldsprüchleins: „O wer mir ihre Minne, und sie selbst in meine Arme brächte, mit dem wollt' ich die Hälfte meines Erbes theilen! wollt' ihn mit Golde überschütten!" — Da ich wußte, daß er auch sein nur obenhin geäussertes Versprechen gewiß halten würde, wenn ihm jemand Erfüllung seines Wunsches brächte; und Ritter Bolzo, bei dem ich gleich anfangs Knappendienste nahm, und der mich nach kurzem wieder aus seinem Solde jagte, ohnehin in meinen Augen reif zur Rache schien; so war es mir ein leichtes, binnen kurzem, eben da mein Herr, in tiefen Gram versenkt, am Tische saß, und nicht einmal der Rebensaft die Grillen aus seiner Seele scheuchen konnte, ihn mit dem zu überraschen: was er mir für eine gute Kunde gebe? — Stracks fuhr er auf, und sprach, indem er mich ungestüm an der Hand faßte: Bube! wenn du mir die geben könntest, wenn du mir von Sara — — zweihundert Goldgülden sollten dir gleich eigen sein!" — —
„Aber so eine Kunde, wie ich sie mir wünsche,

haſt

hast du wohl nicht! kannst sie nicht haben!" — fuhr er nach einem kleinen Verstummen fort. — Aber wie, wenn ich sie hätte? wenn — — Doch er ließ mich nicht enden, und rief: „Du hättest sie also wirklich?" — Ja! entgegnete ich, die hab' ich. Hört: Volzo zog, wie ihr wißt, vor langem ins heilige Land, focht dort mit dem, jedem Urizer eignem Muthe, und — d'rum hab' ich das Geständniß eines eben aus Palästina angelangten Ritters, den ein Sarazenensäbel eines Armes beraubte — fiel, noch eh' er Jerusalems Mauern sah. Sara ist nun Wittwe, und — — „Siegmar von Aussenthal ihr zweiter Gatte!" — fiel er mir ins Wort, und warf mir das zugesagte Gold auf den Tisch.

Freigraf. Rano!

Rano. O ich verstehe! Will euch, da ich schon am Rande meines Grabes stehe, und mir läugnen ohnehin wenig frommen würde, alles ehrlich erzählen. — Volzo fiel; aber nicht im Streite, erlegt von Feindes Hand, wie Herr Siegmar wähnte; — nein, er fiel, durch mein Zuthun, von zween erkauften Buben schändlich hingemordet.

Gott! — rief Sara, und sank von neuem in der Ihrigen Arme, die über Ranos Geständniß schauerliches Erstaunen ergriff.

Schrecklich! — sagte der Freigraf, und wandte sich nach seinen Verbrüderten hin. — Aber fahr' fort, und erzähle deine Gräuelthaten all'.

Rano. Die von meinem Ritter versprochene Summe verlohnte sich ja immer der Mühe, ein Paar Schnapphähne zu dingen, die mir zu meinem Golde, und meinem Herrn zu Saras Hand verhelfen sollten?

Ich durch Volzos Mord Siegmars Gattinn? — rief Sara auf, als sie wieder Kräfte genug besaß, Ranos Worten zuzuhorchen. — Läßt sich aber auch etwas Schrecklicheres denken?!

Rano. Wüßtet ihr erst, wie ihr euern Siegmar verloren habt? wie es so leicht möglich gewesen wäre, ihn noch zur Stunde um euch zu haben, und noch so manchen Schalksstreich von dem vermeinten Freund' und Vertrauten euers Gatten — wahrlich, ihr müßtet mir fluchen, so sehr auch euer mildes Herz zur

Vergebung geneigt ist, und selbst seine Feinde — wenn es deren welche hat — segnet!

Sara. O so schweig, ich will nichts hören! Aber geh mit deinem Gewissen zu Rathe, und Gott möge dir gnädig sein!

Freigraf. Das Freigericht aber fodert jeden, auch den geringsten Umstand von dir. Erzähle.

Rano. Mein, freilich nur kurzer, Aufenthalt auf Uriz gab einem Kerl, wie ich bin, Gelegenheit genug, des Ritters Denkart zu erforschen, und jede Seite an ihm auszuspähen, um sie, sollt' ich es einmal bedürfen, auch benutzen zu können. Einen Zug nach Palästina mitzumachen, dazu war er, seiner sonderbaren Denkart wegen, gar nicht zu bereden gewesen. Dieß merkte ich mir vor allem, denn das schien mir immer zu meinen Absichten dienlich zu sein; aber, traun, ich wollte itzt, ich hätte es mir damals minder genau gemerkt! — Nun erschien der Zeitpunkt, da ich Vortheil für meinen Säckel, und frohe Mähre für meinen armen Herrn daraus zu ziehen hoffte. Zu diesem Ende dung ich mir einen Knecht, der immer mit

mir zuhielt, und sich gar weidlich auf meine Händel verstand. Dieser mußte sich mit einem Paar geübter Schnapphähne abzufinden suchen, daß sie dem alten Keßler, der, mit seiner Tochter, am Ende des Waldes, von Uriz hinab, wohnte, seine Uda rauben, und mit dem Raube — Gottes Friede brechen sollten. Brächte man denn die Mähre zu seinen Ohren, so mußt' er — lebt' und webte noch der Urizer Geist in seiner Seele, — ohne eine Minute zu säumen, nach ritterlicher Sitte den Räubern den Raub abjagen. Und, traun, ich täuschte mich in meiner Vermuthung nicht. Alles gieng nach Wunsche. Die Dirne ward zum Schein entführt; und dieser befreite, ohne des gebothenen Burgfrieden zu gedenken, ungesäumt die Dirne. Durch mich, und meine Helfershelfer, ward die Mähre stracks im Gau' verbreitet; und da eben eine Sende gehalten werden sollte, so konnte mein Verlangen nicht fehlschlagen — Volzo ward für sendfällig erklärt, geladen, und der Ritter, der Gottesfriede brach, ward, das Kreutz zu nehmen, verurtheilt. Volzo nahm also, so unlieb es ihm war, Abschied von den

Seinigen, zog nach Palästina, und — ich hatte gewonnen Spiel. — Zugleich ward schon dafür gesorgt, daß, bald nach seinem Hinzuge, und noch eh' er Jerusalem sah, ein Paar, aus meiner Nation, meinem Herrn Platz machen mußten, um ungehindert nach Saras Hand langen zu können.

Freigraf. Liegen noch mehrere Morde auf deiner schwarzen Seele?

Rano. Jenes, was ich und meine Kammeraden an der Heerstrasse verübten, rechne ich nicht. Auch drückt keiner so schwer und schrecklich, wie dieser! Schon die Folter in meinem Innern ist fürchterliche Strafe! — Aber ich wollte ja alles redlich erzählen? — Beide Buben — sie waren bereits zurückgekehrt, den bedungenen Lohn zu holen, den ich ihnen, hätt' es mir mit meines Herrn Versprechen fehlgeschlagen, wohl schuldig geblieben wäre — mußten sich darauf vermammen, und so meine dem Burgherrn hinterbrachte Mähre bekräftigen helfen. Alles gelang; und nur die Art, wie ich ihn mit Sara zusammen bringen sollte, fehlte mir noch; als sich auch dazu eine Gele-

genheit vorfand. Der Feldenrainer hatte eben seinen Vermählungstag noch einmal zu feiern, ein Turnier angeordnet, wozu auch mein Herr, und Saras Vater geladen wurden. Itzt machte ich mich wieder an Humbert, entdeckte ihm Siegmars Verlangen, Volzos Wittwe als seine eheliche Hausfrau zu begrüssen, und drang in ihn, den alten Ranulf daran zu erinnern, seinen wackern Kampfgesellen Bruno ja mit Gattinn und Tochter auf seine Burg zu laden, um Theil an dem Feste zu nehmen, hiedurch den Gram und Trübsinn, über Volzos Verlust aus ihren Herzen, zu verscheuchen. Auch dieß gelang; und Ritter Siegmar erhielt beim Humpen, ganz so wie ich es wollte, von Bruno die Zusage mit Hand und Mund: daß Sara sein werden müsse. Alles gieng, wie es, nach meinem Wunsche, der immer nach dem Gold' gerichtet war, gehen sollte. Sara selbst, die einen Vater für ihren noch kleinen Otto nöthig zu haben schien, war itzt dem Ritter minder abgeneigt. — Indeß war das Turnier geendet, mein Herr hatte den ersten Dank gewonnen, und jeden, der gegen ihn rannte, aus dem

Sattel

Sattel gehoben. Man zog wieder ab, ohne daß noch ein Pfaff Saras Hand in die seinige gelegt hätte. Doch er durfte deßhalb ganz unbesorgt sein, da er itzt Brunos unbedingtes Wort, und d'rüber seinen Handschlag hatte. Nur befürchtete ich von Saras Mutter einen argen Streich, denn ihr war der Aussenthaler von jeher verhaßt. Ich mußte also, auch hier Vermittelung zu treffen, bedacht sein. Dazu kam mir ein Umstand treflich zu statten. Klara war bei Uda, Ranulfs Gattinn, die noch am Tage der Trauungsfeier erkrankt war ———

Freigraf. Doch nicht durch dich erkrankt?

Rano. Nein, durch natürliche Zufälle! — Klara blieb also bei ihrer Freundinn zurück; und ich vergaß nicht, dieß ihr Zurückbleiben zu meinem Vortheile zu benutzen. In dieser Absicht erkaufte mein Wolf ein Paar feile Knechte, die der Goldglanz mächtig blendete; lauerte im Gebüsch, bis sie, nur von einigen Knappen, die Bruno, der keine Hinterlist besorgte, ihr zurückgelassen hatte, begleitet, vorüberzog; warf die Knechte nieder, und brachte sie in einen Thurm, d'raus sie, nach geschlossener

Heirath, und nachdem ich weit über die Gränzen in Sicherheit wäre, wohl meinetwegen wieder entwischen mochte. Wolf, der bei allen dem doch immer ein weichherziger Schelm war, reicht ihr noch bis zur Stunde Atzung, obschon keine lebendige Seele im ganzen Schlosse um ihr Dasein weis.

Sara. Wie, meine Mutter lebt? Unmensch! und du konntest es mir verschweigen? Kommt! sie schnell — —

Freigraf. Nicht zu rasch, edle Frau! Wir müssen zuvor dieses Elenden ganzes Geständniß hören; und dann eilt, mit unsers Armes Hülfe, wenn ihr sie bedürft, zu retten, was noch zu retten ist. — Ende deine Gräuelgeschichte.

Rano. Auch dieses Fündlein glückte; und Siegmar trat mit Sara an den Altar, ward ihr Gatte, und führte sie als sein eheliches Gemahl auf seine Burg. — Es vergieng noch einige Zeit; und immer fehlte es mir an einer Gelegenheit, meine längstbeschloßne Flucht ins Werk zu setzen, da es mir hier schon zu grauen begann. Mit einmal überfielen Feinde, von

denen

denen ich noch zur Stunde nicht weis, ob sie aus der Luft herab, oder aus der Erde herauf- gekommen sind, unsre Burg; und die Gelegenheit zur Flucht war da. Nachdem ich noch Einiges, was mir zu meinem Zwecke tauglich schien, und mich auf der Flucht nicht hindern konnte, zu- sammengerafft hatte, der Ritter und seine Kampfgesellen eben dem Feind' im Rücken wa- ren, und ich, still und unbemerkt, entwischen konnte; sagte ich heimlich, Aussenthal Valet, und stieg hinab, um nie wieder hinaufzusteigen. Schon war ich eine Strecke abseits, als ein Ritter auf mich zugesprengt kam, den ich in der Angst für meinen Herrn hielt. Wie mir damals zu Muthe war, das vermag ich nicht zu sagen! Wahrscheinlich waren die zween schwarzen Unholde auf diesem Abweg' entflohen, und vergebens von Siegmarn verfolgt worden. Wie dem auch sei; ich sah mich in der Falle; und in der ängstlichen Verwirrung, da er mein Vorhaben leicht bermerken konnte; stach ich rasch Roß und Mann, durch eine schalkhafte Wendung, zusammen, und entfloh, während die übrigen, die erst vollends herangesprengt ka-

men, sich mit dem Gefallenen beschäftigten. — Daß die That nicht verborgen bleiben konnte, war die natürlichste Vermuthung, auf die ich itzt gerathen mußte. Ich rannte also, einzig nach einem Fündlein sinnend, immer Nebensteige, und stieß zu meinem Unglücke — — —

Freigraf. Zu deinem Glücke!

Rano. Nachdem man es betrachtet — Auf einige Schöffen, stieß ich, die an einem Kreutzwege, hart am Weichbilde, wo sich der Weg nach Steinbach links am Walde scheidet, lauerten. Diese sahen mich mit Blut bespritzt, und, die Verwirrung, die ich nicht zu verbergen wußte, verrieth ihnen mehr, als ich ihnen sagen konnte. Ich gerieth also in ihre Hände; ward hieher gebracht; aber schon auf dem Wege ersann ich, um der Strafe zu entgehen, die Lüge von Saras Neigung gegen mich; von ihrem Wunsche, ihres Siegmars los zu sein; und der Zauberkunst, womit sie mich, den Ritter zu ermorden, verblendet haben sollte. Feierlich betheure ich Saras Unschuld noch einmal, und nehme Gott zum Zeugen, und doppelte Verdammniß zur Bekräftigung: daß Ritter Siegmars

mars Gattinn keiner im ganzen Gau' an Edelsinn' und Tugend weicht. Zwar hatt' ich meines Herrn Ermordung nie im Sinne; allein die äusserste Noth zwang mich zu dieser hochverdammten That, die ich doch lange nicht so, wie Wolzos Tod bereue, der wahrlich eines bessern Schicksals würdig war, da er alle guten Eigenschaften eines edeln Mannes in sich vereinte! — Hier habt ihr die Geschichte meines Lebens, wie ich sie selber kenne; richtet über mich — ich bin ein Teufel gegen diese Engel, und danke Gott, daß er mich nicht, in der Mitte meiner Gräuelthaten, von der Erde nahm.

Freigraf. Man wird richten über dich, strenge, nach des Freigedings Gesetzen, die schwere Strafe dem Menschenglückzerstörer — dem schrecklichsten Verbrecher unterm Mond' — zuerkennen. — Doch ehevor gieb klare Kunde von dem Orte, wo Saras Mutter leidet.

Rano. Die kann ich euch nicht geben, da Wolf allein um ihren Aufenthalt weis, der sicher in der Burg zu treffen ist, so wie ihr Leidensort. Durchsucht nur jeden Winkel, wenn Wolf

sich nicht dazu verstehen wollte: ihr findet sie gewiß.

Sara. O so eilt, und zaudert fürder keine Minute, meine Mutter zu retten.

Freigraf. Das thut; und bedürft ihr unsers Armes, dann wißt ihr, wo wir zu finden sind.

Da fiel Rano, mit wehemüthiger Geberde, vor dem von ihm so schrecklicher Dinge beschuldigten, und durch Volzos und Siegmars Mord in namenlosen Jammer gestürzten Weibe nieder, und flehte, mit gerungenen Händen, die er von der Eisenlast immer zu Boden gezogen, kaum in der Höhe zu halten vermochte, um Vergebung so schrecklicher Gräuel, welche er an ihr, und ihrem Gatten verübte. Sara fuhr bei dem Kettengerassel zusammen; und beim Anblicke des, in tiefe Reue versunknen Sünders vergaß sie seiner Bubenthaten, und bath noch die Richter um Milderung der ihm zuerkannten Strafe.

Die Schöffen versprachen ihr Erfüllung ihrer Bitte; und das Gericht nahm seinen Anfang.

Aber wie Rano gerichtet wurde, und welche Strafe ihm die furchtbaren Richter zuerkannten, mag uns immer unbekannt bleiben.

Sara, und ihre Begleiter traten nun, in Gesellschaft zweier Schöffen mit brennenden Fackeln, aus dem Felsengeklüfte, denn hier hatten sie nichts weiter zu suchen, ihren Rückweg an.

* * *

Sie hatten also den schauerlichen Ort, wo schon viele der verborgensten Gräuelthaten strenge gerügt wurden, verlassen, und stiegen die ermüdenden und halbzertrümmerten Steinsteige, zwischen dem Dorngestrüppe, wieder hinauf. Zwar graute schon in der Höhe der neue Morgen; aber bis zu ihnen mochte kein Lichtfünklein dringen, da die hundertjährigen Aeste der bemooßten Steineichen so dicht miteinander verwachsen waren, daß d'runter ewige Finsterniß herrschte, und kein Sonnenstral in ihren, immer feuchten und kühlen Schooß niederfallen konnte. Fackellicht mußte ihnen also die zu

wandelnden Pfade bezeichnen, bis sie den Eingang in die Wildniß erreicht hatten. Sie wandelten also, in der Morgendämmerung fort, und mit dem Aufgange der Sonne sahen sie die Thurmfähnlein von Aussenthal ihnen gar stattlich entgegenschimmern. Nach kurzem standen sie wieder am Burgthor, wo sie die bärtigen Knechte mit herzlicher Freude bewillkommten, da sie dieser Minute schon lange mit banger Sehnsucht entgegengeharrt hatten, weil Sara sich die Liebe Aller durch ihren sanften Karakter, und ihr tugendhaftes, freundliches, mildes und gütiges Wesen zu verschaffen wußte.

Vor allem ward also nach Wolf gefragt; und der Burgfrau die trübe Nachricht ertheilt; daß er schon einige Zeit, nachdem er immer trübsinniger, unzufriedner und mürrischer wurde, auf einmal verschwunden sei, ohne daß sie bis zur Stunde weiter eine Spur von ihm in der ganzen Burg entdecken konnten, so sehr sich Kraft, und die Uibrigen, deshalb auch bemühten.

Wie sehr diese Nachricht auf das, ohnehin von allen Seiten mit widrigen Schicksalen be-

stürmte

stürmte Weib wirkte, da sie nun auch diesen Trost „ihre schon verloren geglaubte, und doch so nahe um sie noch immer leidende Mutter zu retten, um sie doch wenigstens in ihren Armen entschlummern zu lassen" missen sollte; ist unnöthig, hier zu erörtern. Mit unbeschreiblicher Sorgfalt, und rastlosem Eifer wurde nun jeder noch so verborgene Winkel durchsucht, jedes Thürlein erbrochen, Steinböden aufgerissen, Gewölber eingeschlagen, und nichts undurchsucht gelassen, noch übergangen. Allein trotz all' dieses emsigen Nachforschens, vermochten sie doch nichts von Klara und ihrem Aufenthalte zu entdecken. Sie fanden zwar, in verschiedenen Gewölben und Gefängnißlöchern, Knochen und Schädel; aber alle trugen Spuren, daß es Männer waren, die einst im Besitze derselben sich befanden.

Schon hatten sie alles mit Fackellicht und Falkenblick durchsucht, und sich in manchen, von faulen Dünsten angefüllten, Kloak hineingewagt; als sie, nach so vielen fruchtlosen Bemühungen, endlich, zu ihrem unbeschreiblichsten Vergnügen, auf eine, in einem der grau-

sigsten

figsten Gewölber am Boden angebrachte, in dem schauerlichen Mitternachtdunkel unbemerkbare, und mit einem Ring versehene Fallthüre, die ihnen das Geheimniß, als sie schon wieder zurückkehren wollten, verrieth, stießen. Hastig rissen sie dieselbe auf; hielten die Fackeln dicht an die Oeffnung hin; und sieh da — eine halbzerfallene Wendelsteige lief d'runter weit hinab. Sie prüften jeden Schritt, und stiegen behutsam, indem neben ihnen faules Wasser von den Felsenwänden trof, wohl hundert Stufen tiefer hinunter, ohne bisher noch das Geringste entdeckt zu haben.

Itzt standen sie auf der letzten Stufe, und ein absichtleerer Niedergang, aus eitel Felsen ausgehauen, öffnete sich ihren Blicken, die mit brennender Begierde, von Saras Mutter wenigstens Gerippe zu entdecken, im schauerlichen Steingeklüfte umherschweiften, und nichts entdecken konnten.

Sie fachten also ihre schon düster brennenden Fackeln an den Felsenwänden heller an, denn auf dem Wendelsteige getrauten sie sich dieses nicht zu thun, da die Stufen nur aus

Eichenholze verfertigt waren. Und nun gieng es rasch den steinernen Gang hinein, in welchem ihre Tritte immer drei- und vierfach wiederhallten.

Schon hatten sie eine lange Strecke hinter sich gelassen, als der, bisher immer horizontal gebrochene Gang, eine krumme Richtung nahm, und etwas aufwärts führte.

Voll der schauerlichsten Erwartung verfolgten sie den Felsenweg mit raschen Schritten, und staunten, als er sie in ein geräumiges Gewölbe führte, aus welchem ihnen schon, noch ehe sie sich ganz genahet hatten, ein dumpfes Winseln entgegen schallte. Sie durchsuchten nun mit scharfem Blicke jeden Winkel, und fanden in einer Ecke auf einem, wie es schien, schon von der Natur zu einem Sitz' geformten Steine einen Mann, zu dessen Füßen ein irdener Krug mit vielen noch frischen Wurzeln lag. Sie leuchteten ihm nun näher unters Aug', und — es war der lebendige Wolf. Zwar schien ihn ihre Gegenwart zu überraschen; allein er fand sich doch bald wieder; ließ den Kopf in die, auf beide Knie, aufgestützten Arme sin-

ken; und beantwortete jede ihrer Fragen nur mit einem Nicken. Sie wollten ihn nun, da sie dieses sein Verstummen für Bosheit hielten, mit Gewalt zur Sprache bringen; allein itzt verrieth es sich, durch jede Miene und jede Handlung, daß es mit ihm nicht allzurichtig sein müsse.

Da sie nun nichts aus ihm herauszubringen hoffen konnten, und ihnen doch in ihm Geheimnisse verborgen zu liegen schienen; so hielten sie es für das Beste, wenn sie den Vorfall an die Burgfrau meldeten, damit sie, da er von der Stelle nicht zu bringen war, selbst zu ihm herunter stiege. Daß sie mehr, als alle, von ihm erfahren könnte, daran zweifelten sie nicht einmal.

Sie liessen also zween, aus ihnen, bei dem armen Wolf, und die übrigen giengen den alten Weg zurück, der sie itzt um vieles kürzer bedünkte.

Sara, die schon mit jeder Minute froher Kunde entgegen harrte, und itzt die traurige und zugleich tröstliche Mähre vernahm, zauderte nicht, und hätte, um Kundschaft von ihrer

rer Mutter Schicksal zu machen, wohl mehr noch gethan, als daß sie sich itzt in das Gewölbe hinab begab, um nähere Umstände aus Wolfs Munde zu erfahren, die die Knappen, trotz jedes noch so sorgfältig vorgekehrten Versuches, nicht erhalten konnten.

Sie trat ins düstre Gewölb'; und Wolf hatte sie nicht so bald bemerkt, als er schon vor ihr auf dem Boden lag, und ein Thränenstrom seinen Wahnsinn doch in Töne aufgelöset hatte. In gebrochenen Worten beantwortete er Saras Fragen, und ihr mildes Betragen gegen ihn, bewirkte so viel, daß sich seine zerstreuten Sinne wieder allgemach, obschon noch immer regellos, sammelten.

Sanft, und mit Vergebung in dem Blicke, nahm ihn itzt die Burgfrau an der Hand, hieß ihn, sich auf seinen alten Sitz wieder niederzulassen, und dann ehrlich alles, was er von Klara wüßte, zu erzählen. Sie selbst, so wie die Uibrigen, blieben stehen, und horchten höchst begierig auf seine Worte, und die Botschaft, die er ihnen geben würde, die sie aber noch zur Stunde nicht errathen konnten.

Bin, durch Ranos böse List, und sein verfluchtes Gold verblendet, von einem treuen, biedern Knechte zu einem argen Schalksgesellen herabgesunken! — so begann er seine Rede; und immer flossen neue Thränen über seine gebräunten Wangen, die die Zeit durchfurchet hatte. — Droben in der Burg liegt der Bettel, der mir von ihm zum Lohne für meine Bubenthaten ward. — Die Pfaffen werden sich noch einst damit alte Weine kaufen, und stattlich schmausen, indeß meine arme Seele in heissen Flammen seufzt. O edle Frau! was es um ein böses Gewissen ist, könnt ihr nicht fassen, und ich kann es euch auch nicht sagen. — Hört also meine Geschichte, und thut dann mit mir, was euch gut dünkt. Für das, was ich that, ist doch jede Strafe noch immer zu gering. — War am Abende vor Sankt Urbanstage, als Rano, mit dem ich schon ehevor manchen bösen Handel eingegangen war, mir den Auftrag gab, mich, mit wenigen Knechten, dicht am Wege, der nach Feldenrain führt, ins Dickicht zu verstecken, und eine Frau, die, nur von einigen Knappen begleitet, noch vor Sonnenuntergang

des Weges ziehen würde, zu überfallen, und hieher in dieß Gewölbe in Sicherheit zu bringen. Wer sie war, und was wohl ihr Verbrechen sei, von ihm zu erforschen, fiel mir gar nicht bei. Ich that nach seinem Willen; verbarg mich ins Gebüsch; sie kam — und wie der Sturmwind fielen wir dem Renner, den sie ritt, in Zügel. Ihre Begleiter hießen wir, sich ruhig zu ergeben. Allein dieß gieng nicht so, wie wir es dachten, und ehe wir es uns versahen, krachte es schon auf unsern Helmen. Wir sahen uns nun gezwungen, uns unserer Haut zu wehren; und hieben auf sie ein. Der Kampf ward wild; doch unsere Uiberlegenheit siegte; und in kurzem behielten wir den Plan. Wir jagten nun, mit der errungenen Beute, seitwärts durch den Wald hieher, wo Rano schon ein Pförtlein offen hielt, und bargen unsern Raub in dieses Grabgewölbe. — Spät erfuhr ich es erst, was ihn zu dieser That bewog, wer die Geraubte war, und wußte bei dem Handel weder Rath noch That, da itzt mein vom Gold verblendetes Gewissen allmählich zu erwachen anfieng. An Atzung ließ ich es dem armen

Weibe, das ich, so oft ich kam, in Thränen fand, nicht fehlen. — Als ich, in dieser Absicht, eines Tages herabgestiegen war, hört' ich nichts von dem gewöhnlichen Gewinsel, das mir bei jedem Besuche entgegenscholl; ich rief; niemand gab mir Antwort. Da durchsuchte ich das ganze Gewölbe, so weit ich es in der Dunkelheit vermochte; fand nichts; und meine Verwunderung wuchs, als ich die Riegel an dem Pförtlein, das in die Wildniß hinausführt, vorgeschoben, und kein einziges Schloß abgeschlagen fand, wozu die arme Frau wohl auch nicht Kräfte genug besessen haben würde. Itzt ergriff mich kalte Angst. Schauder lief durch alle meine Glieder; und der Gedanke: daß es hier wohl nicht allzurichtig sei, und sie durch nicht allzusaubere Gäste befreit sein möchte, jagte mich, mit Riesenschritten, zum Gewölb' hinaus. Der Burgpfaff, dem ich es in der Angst entdeckte, hieß mich, zur Strafe meiner schweren Sünden, an dem Orte, der mich so schauerlich bedünkte, Buße thun, und meine noch übrigen Tage hier verleben. Wurzeln und Kräuter, und Wasser sollten meine Nahrung

sein,

sein, und Thränen und Gebeth meine einzige Beschäftigung am Tag' und in der Nacht.

Hier hielt er einige Sekunden inne; er schien etwas nachzudenken; und fuhr dann fort:

Seitdem leb' ich hier, und der Gedanke: daß ich zum bösen Sünder ward, und eben so leicht zu einem Heiligen hätte werden können, zerrüttete mein Gedächtniß ganz. Dann wirkte noch die Angst vor Gespenster, wovon ich zwar noch keines sah, aber auch keines je zu sehen wünsche, da mich schon der bloße Anblick — — — —

Horcht! — rief einer der Knechte, und legte stracks sein Ohr an den Boden, um den Laut, den er in der Ferne zu hören wähnte, besser zu vernehmen. Alle standen voll Erwartung, was das werden sollte, da, und eine Stille, in der man auch das Fallen einer Nadel hätte hören müssen, herrschte in dem dunkeln, nur vom düsteren Fackelschein' erhellten, Gewölbe. Wolf zitterte an allen Gliedern, und sank betäubt auf seinen Felsensitz zurück; als itzt ein dumpfes Gerassel erscholl, und eine häßliche Gestalt, die einem Zwergen glich, mit

einem Feuerbarte, und brennenden Hörnern auf dem Schädel plötzlich unter ihnen stand, und risch, mit krachendem Getöse, wieder verschwand.

Alle staunten einander schweigend an; keiner vermochte das Gesehene zu begreifen; schauerlich bedünkte jeden die Erscheinung. Da trat einer der Kühnsten an die Stelle, wo das Gespenst gestanden zu haben schien; hielt die Kienholzfackel näher an den Boden — alle drängten sich ihm nach; — und er stürzte, von der Last, die auf ihm lag, gedrängt, hinab, und riß noch einige mit sich.

Das Fackellicht erlosch.

Viertes Buch.

Am Fuße des Felsen, d'rauf die Burgruinen, in schauerlichen Formen, zur Hälfte schon mit Moos bedeckt, und mit Dorngesträuchen überwachsen, lagen; standen Siegmar und die Ubrigen, die ihm bis dahin gefolget waren. Und während sie immer noch in dem Entschluße wankten: ob sie hier den Morgen erwarten, oder noch in der Nacht den Rückweg antreten sollten, stieg der Mond hinter dem Ruin' herauf; und seine Stralen fielen auf das eingestürzte Gemäuer. Da entdeckten sie, daß der scharfe Zahn der Zeit noch nicht alles zerrissen habe, denn es stand noch hier und da ein rundes

Thürmchen, und Gewölber ragten aus dem Schutt' hervor. Und nun ward auch schon Ritter Siegmars Entschluß „in einem der Gewölbe des neuen Tages Grauen zu erwarten" fest und unabänderlich gefaßt, so sehr ihm dieß auch einige misriethen.

Da bewahr' mich Gott, und seine lieben Heiligen all'! — rief Diether, als er seines Herrn Entschluß „die Nacht in diesem Unholdsaufenthalt' — denn bei ihm spuckten überall Teufel und Gespenster — zuzubringen" vernahm; und nichts war, ihn, mit ihm hineinzugehen, zu bereden, vermögend gewesen. Er blieb also mit einigen Knechten — der Laffe war nicht deutscher Art, sondern ein Söhnlein eines Manns aus Ranos Vaterland' — die er durch Bitten bei sich zurückbehielt, um nicht allein zu sein, wenn Kobolde ihn, für ausgeübte Böstaten, am Barte rupfen würden, in weiter Entfernung vom Ruin. Siegmar aber und die Uibrigen giengen kühn hinein, und stiegen über Stein' und Schutt, ehe sie ein Plätzchen fanden, das zu ihrem Zwecke diente, um nämlich wider des Gewitters Laune geschützt zu

sein.

sein. Zwar flatterten, der neuen Gäste ungewohnt, hier eine Speckmaus, dort eine Eule aus den Mauerritzen; allein wider diese schützte sie der Eisenhelm, daß sie ihnen nicht zu nahe an die Köpfe kamen.

Die Ritter hatten sich bald eine Stelle aufgefunden, die für ihre Absicht taugte; sie warfen sich auf den Ziegelboden des ersten Gewölbes, und ehe sie es sich versahen, hatte schon der Schlaf ihre Augen fest geschlossen.

Siegmar, dem es hier nicht ganz gefiel, irrte noch ein Weilchen im Ruin' umher; und traff endlich auf ein Gewölbe, das mit einer unverschloßnen Eisenthüre verwahrt, und, allem Anschein nach, eine Knappenstube gewesen, die allein dem zerstörenden Grimme der Sieger über diese Mauern entgangen war. Stahlgeschmeide hieng noch an den kahlen Wänden, und Schwerter, Ketten, Kolben, und ähnliches Geräthe — die Kennzeichen der Volksregierer jener schreckenvollen Zeiten — lagen zerstreut umher. Der Mond, der itzt gerade gegen dieses Gewölbe stand, warf gebrochne Stralen an die aufgehangnen Panzer; und der

Ritter getraute sich es kaum zu glauben, als er d'runter auch ein Fähnlein, mit seinem Familienwappen geziert, erblickte. Hastig riß er es von der Wand; besah und drehte es nach allen Enden; und konnte nicht begreifen, wie es hieher gekommen sein müsse.

Nun trat er näher an eine Stelle, wo der Mond gerade seine Stralen niederwarf; besah es noch genauer; und entdeckte in des Wappens Mitte ein eingesticktes „W."

Aus meines Ahnherrn Wulfrieds Zeiten! — rief er auf — O sei mir willkommen, wenn hier dereinst sein Fußtritt weilte! wenn hier der Mann zu jener Größe reifte, die noch die späte Nachwelt an ihm bewundern wird! — War also dieß die weitberühmte Edelburg, die ihm der Räuber Felseneck, weil er ihn, seiner Frevelthaten wegen, nach Gebühr gezüchtiget hatte, durch böse List zusammenwarf? O so seid mir auch ihr Trümmer noch gesegnet, wo einst, da ihr noch stattlich prangtet, die Tugend wandelte, und jeder Hülfbedürftige Schutz und Zuflucht fand! Segen dir in bessern Gegenden, Wulfried, edler Mann!

Hochgerührt, und ganz von dieses Mannes Tugenden, den er aus verschiedenen Erzählungen seines Vaters kannte, erfüllt; hielt er das Fähnlein noch lange in der Hand, während sein Blick an den Panzern hieng, die, ringsum ihn, vom Monde bestralt, eine schauerliche Gruppe bildeten: und er hätte sich wohl noch lange nicht von dem ihm so theuern Anblick losgerissen, wenn nicht die durch des Tages Arbeit müden Glieder nach Schlaf und Ruh verlangt hätten. Er legte also alles hin; und suchte sich ein Plätzchen, d'rauf er ruhen und von dem Irrritt sich erholen könnte. Er fand es auch bald; und sanfter Schlummer schloß ihm die Augenlieder, als wären sie schon für das Grab geschlossen.

Da bedünkt' es ihn im Traume, als befänd' er sich in einer öden Gegend, die eine schauerliche Wildniß rings umschloß. Im Begriff', einen Ausweg aufzufinden, hörte er seine Sara jammernd nach Hülfe und Rettung rufen, und wunderte sich mächtig, sie hier zu finden. In rascher Eile flog er nach dem Orte, wo er ihre Stimme zu vernehmen glaubte, und fand sie

mitten unter zähneblekenden Koboldeu, Elfen und Gespenstern, die sie zu zerreissen drohten. Er eilte ihr zu Hülfe; aber in dem Augenblicke, da er das luftige Gesindel zu zerstreuen sich bemühte, und seine Sara schon an seinem Arme hieng; verschwand alles, auf einen einzigen Ruf, und ein riesenförmiges Wesen stieg aus einem Grabe, das sich plötzlich aus der Erde hob, herauf; faßte seine Gattinn am Arme; riß sie von des Ritters Seite; und schleuderte sie in das nun offne Grab, das sich sogleich schloß, und mit dem Gespenst verschwand. Itzt krachte es gewaltig, und ein donnerndes Getöse erscholl — da riß der Lärm ihm die, kurz vorher so fest vom Schlaf geschloßnen, Augen auf — er sah empor — und dichte Finsterniß — der Mond war längst hinabgegangen — herrschte im Gewölbe. Die Panzer und die Ketten fielen mit rasselndem Getöse von der Wand auf die Steine nieder, und unsern Siegmar faßten Graus und Schauer, als plötzlich, während das Gewölb' über ihm einzustürzen drohte, ein feuriges, ungeheures Gespenst, in nicht zu weiter Ferne vor ihm, erschien.

Wer

Wer bist du, der du es wagst, diese nur für Wesen meiner Art bestimmten Mauern durch dein Daseiu zu entweihen? — brüllte es ihm zu, und machte Miene, sich zu nahen.

Ein Ritter, der des Weges nach seinem Heim' verfehlt, und hier den neuen Tag zu erwarten, gezwungen war, um sich nicht tiefer in die Wildniß zu verirren! — entgegnete Herr Siegmar.

Gespenst. Bist du von guter Rittersart? Wie dein Name?

Siegmar. Das bin ich. Unter Konrad dem Zweiten turnierte schon der erste adeliche Aussenthaler.

Aussenthal? — brüllte das Gespenst, daß Siegmar schaudernd ineinander fuhr. — Ein Schweigen folgte auf den Sturm, es winkte mit der Hand, daß er ihm folgen sollte. Allein der Ritter bezeigte nicht sonderliche Lust, mit ihm zu gehen, und wich nicht von der Stelle. Es folgte ein zweiter, dann ein dritter Wink; aber Siegmar war noch immer unentschlossen, was er thun sollte.

Soll

Soll ich dich an der Stelle in Millionen Stücke zerreissen? — heulte der flammende Kobold.

Da besann sich der Ritter eines Bessern; raffte sich von seinem Lager auf; riß das Schwert aus der Scheide; und that, was der Unhold von ihm heischte.

Und nun führte er ihn durch schauervolle Mauer- und Felsengänge, stieg Stufen auf und nieder, und unserm Ritter begann es schon vor noch schrecklicheren Dingen zu bangen; als sie an eine, stark mit Eisenblech beschlagene Thüre gelangten, die, noch ehe sie sich ganz genahet hatten, von selbst mit rasselndem Krachen aufsprang, während feurige Gestalten im Gewölbe, das itzt vor ihnen lag, durcheinander hüpften. Wenigstens bedünkte es den hocherstaunten Mann, er sehe alles dieses klar vor sich.

Sie traten ein: und ein flammensprühender Bär mit Krallen, Hörnern, und dem ganzen höllischen Apparate ausgeschmückt, grünzte die Eingetretenen, mit scheußlicher Geberde, und lang aus dem Rachen hangender Zunge, an.

Sieg-

Siegmar, so viel Muth auch sonst in seinem Busen schlug, konnte sich doch, bei dessen Anblick', von den ihm von Jugend auf vorgepredigten Vorurtheilen nicht losmachen, und schauerte zurück. Der zottige Unhold wollte nun mit Gewalt auf ihn; und sicher hätt' er ihn erdrosselt, würde nicht ein Wink von dem Gespenst', das den Ritter hieher gegleitet hatte, seinen Anfall noch zur Zeit zurückgehalten haben.

Hier — begann itzt dieses, und wies auf ein in einer Ecke hangendes Kruzifix, neben welchem blanke Schwerter, Helm und Küraß hiengen — beim Bilde des Gekreuzigten, beim Gotte, der dich schuf, und jeden Meineid streng bestrafen wird — hier hebe deine Finger zu ihm auf, und schwöre, bei deiner Seele Seligkeit, den feierlichsten Eid: daß jedes deiner Worte Wahrheit sei. Brichst du diesen Schwur; und kömmt auch nur eine falsche Sylbe über deinen Mund, dann wehe dir — du stehst im Augenblicke, von uns zerrissen, vor unsers Meisters Thron! Streck' aus deine Hand, und schwör'.

Siegmar besann sich hier nicht lange, da ohnehin nie ein lügenhafter Ton seinem Mund' entfuhr, und er nur Wahrheit kannte; trat vor das Kreutzbild hin; hob zween Finger zu ihm auf; und schwur den verlangten Schwur.

Lange lauschten wir auf dich; konnten dir aber noch nie, um dir nach deinen Thaten zu vergelten, so nahe kommen. Was dich hieher gebracht, mag wohl kein guter Geist gewesen sein? Ein Irrstern führte dich zu uns?

Siegmar. Ja wohl, ja wohl!

Gespenst. Noch einmal — dein Name?

Siegmar. Siegmar von Aussenthal.

Gespenst. Deine Hausfrau?

Siegmar. Sara.

Gespenst. Weß Geschlechts?

Siegmar. Der von Scheideck; eines braven Ritters Wittwe.

Gespenst. Wessen?

Siegmar. Wolzos von Uriz.

Gespenst. Starb ihr Gatte?

Siegmar. Sonderbare Frage! Lebt' er noch — diese Knochen faulten wohl schon lang im Grabe!

Ge=

Gespenst. Warum das?

Siegmar. Weil Gram und Schmerz über misgeglückte Minne mich schon lange, in meinen öden Mauern, aufgezehret hätten.

Gespenst. Minntest du denn schon ehevor die Dirne?

Siegmar. Ja! aber meine Minne war die Minne jedes biedern Mannes. Mit der Lanze wollt' ich sie mir erkämpfen; doch das Glück war mir abhold, und schleuderte das köstliche Kleinod einem andern in die Arme. Seit diesem Tage schloß ich mich, einzig mit meinem Gram' beschäftigt, in Aussenthals Mauern ein, und floh', erbost auf alles rings um mich, Menschen, Spiel und Freude. Selten gab es Bankete in meiner Burg; seltner zog ich auf Gesteche; und ich sah die Dirne seit der Zeit nicht wieder.

Gespenst. Wann schenkte sie dir ihre Minne?

Siegmar. Als Bolzo im gelobten Lande fiel; und sie und der kleine Otto eines Freundes bedurften.

Gespenst. Mancher brave Rittersmann fiel aber auch schon oft durch die Hand des Meuchelmordes?

Siegmar. Wesen, darüber würd' ich dir, beständest du, wie ich, aus Fleisch und Knochen, die Antwort so kräftig mit dem Schwerte an die Stirne schreiben, daß du nicht wieder fragen würdest! — kein Aussenthaler erschien noch vor der Sende; vielweniger im Freigerichte.

Gespenst. Volzo fiel also im heiligen Lande?

Siegmar. Ja, und zwar, von Feindes Hand, in ehrvoller Fehde.

Gespenst. Ritter! blickt nach dem Gekreutzigten, und vergeßt nicht euers Schwurs.

Siegmar. Ich hebe meine Hand zu ihm, und schwöre noch einmal: Volzo fiel, in ehrevoller Fehde, durch Feindes Hand.

Gespenst. Waren deine Knappen alle Leute deutscher Art?

Siegmar. Ein einziger Fremdling war darunter, dem ich meine Freundschaft und mein Zutrauen schenkte.

Gespenst. Verdiente er sie auch?

Siegmar. Ich glaube nicht. Er wußte sich, wie ich allgemach bemerken konnte, durch manchen Kniff mein Gold eigen zu machen.

Gespenst. Ist er noch in deiner Burg?

Siegmar. Er entfloh, ohne daß ich es weis, warum.

Gespenst. Und Sara konnte so leicht ihren Volzo vergessen?

Siegmar. Sie vergaß ihn nicht, und weint noch heute Thränen über ihn.

Gespenst. Sie weint Thränen über ihn, und gab dir, willig und mit Freuden, ihre Hand?

Siegmar. Hätte sie das können — wahrlich, Volzo wäre nie ihr Gatte geworden!

Gespenst. Also ward sie dein durch Zwang?

Siegmar. Sara ward durch Volzos Tod zur Wittwe; und nun wandt' ich alles an, sie zur Hausfrau zu bekommen. Ein Paar Zufälle reichten mir dazu die Hand, und nichts blieb unversucht, sie für mich zu gewinnen. Daß Zwang- und Listspiele mitunter liefen, kann ich zwar nicht läugnen; aber niedrige Kniffe waren

es, meiner Seele, nicht! Zu ihrem eignen, und ihres Söhnleins besserm Frommen, gab sie mir, mehr durch ihren Vater, denn durch mich, gedrungen, ihre Hand.

Gespenst. Weist du, warum dein trauter Knecht entfloh?

Siegmar. Vermuthlich eines bösen Schalksstreiches wegen.

Gespenst. Des ärgsten, den es geben kann!

Da winkte der Unhold, und ein Eisenpförtlein sprang krachend am Boden auf. Noch ein Wink; und Siegmar mußte mit ihm die Wendelsteige, die d'runter weglief, hinab. Nach Langem erst, als sich die schwindelerregenden Stufen geendet hatten, öffnete sich ein Gewölbe, d'raus Pestgeruch in dicken Wolken ihnen entgegen wallte. Aber Schauer faßte ihn, als er zwo scheußliche Gestalten, mit Eberfellen um die Schultern, mit zerrauften Haaren, und nackten Füssen, d'ran schwere Ketten hiengen, auf dem Boden liegen sah, und die, bei ihrem Eintritt', gräßlich, mit nach den nassen Felsenwänden gewandtem Blicke, zu brüllen begannen.

Blickt

Blickt uns an! — rief das Gespenst, und der andere Unhold, der mit ihnen herabgestiegen war, riß Beide, als sie sich weigerten, mit den langen Ketten näher. Allein sie waren nicht dazu zu bringen; und hüllten ihr Gesicht in die vorgehaltenen Hände.

Einen Blick, oder euer Gehirn träuft im Augenblicke von der Wand! — brüllte die Unholdsgestalt ihnen noch einmal zu.

Da wandten sich die Beiden; blickten rasch nach Siegmar um; und sanken, kaum daß sie ihn erblickt hatten, mit einem fürchterlichen Schrei' auf den Boden hin.

Der Ritter vermochte sich dieß alles nicht zu enträthseln, und staunte, starren Blickes, bald auf die häßlichen Gestalten, bald wieder auf den Geist.

Und nun stiegen sie, schweigend, die Wendeltreppe hinauf.

Diese Unholden, die du in den Felsenschluften liegen sahst, waren von deinem trauten Rano, Saras Gatten im gelobten Lande, oder wo sie ihn sonst bequem treffen könnten, bübisch zu ermorden, mit schwerem Gold' gedungen. Sie

thaten, was der Bube von ihnen heischte; meuchelmordeten den Ritter, über dessen Leben aber Gottes Schild geschwebt; entflohen, und er liegt — — —

Da verschwand das zottigte Gespenst mit seinen Klauen und Hörnern; ein dumpfer Donner scholl; es krachte; und — — Ritter Volzo lag in blanker Rüstung in des erstaunten Siegmars Armen.

In deinen Armen, und vergiebt dir, alles, so wie er seinem Weibe längst vergab! — rief er aus, und drückte seinen Todtfeind an die Brust.

Dieser, hocherstaunt ob den Dingen, die er sah und hörte, hielt noch immer alles für Trug und Zauberei, bis endlich Volzos Eisenarme, sein abgehärmter Blick, und seine Worte ihn vom Gegentheile überzeugten. Auch den zweiten Unhold, der bisher immer still in einer Ecke stand, und hohes Staunen bei dem ganzen Auftritt' verrieth, war itzt die Geisterdecke abgefallen, und es stand Körner, Volzos trauter Freund, der im Tod und Leben nicht von ihm gewichen war, vor Siegmars Augen, welcher,

 noch

noch immer sprachlos, an ihren Blicken hieng.

Zu viel, zu viel! — rief er endlich aus, als er wieder Sinn und Kraft zu sprechen hatte — Gott! was ist das für eine Entdeckung! — Volzo — — — O Sara! Sara! was wird, wenn du deines Volzos Dasein erfährst, aus dir werden! — Aber, wie war es dir möglich, so lange verborgen zu bleiben? O erzähl', erzähle, ich bin ganz Ohr für jedes deiner Worte!

Setz' dich auf jene Felsenbank, und horch. Dann kehre wieder auf deine Burg; komm zurücke, und bring deine Sara mit. Das versprich mir noch zuvor.

Und wacker schlugen beide Ritter ein; und heilig, heilig wie ein Schwur, waren ihnen Wort und Handschlag.

Und nun fieng der Ritter an, seine Geschichte zu erzählen.

Peter der Eremite — so begann er — und Walter, ein Mann, dem zwar hoher Muth im Busen schlug, aber sein Schicksal äusserst abhold war, und dem, den bei seiner traurigen Lage ohnehin tief genug Gebeugten noch mehr

zu kränken, und ihm sein Elend gedoppelt fühlbar zu machen, Spötter einen beleidigenden Beinamen schufen — Walter ohne Habe also und Peter waren mit einem, aus allen Enden und Winkeln zusammengerafften, Heere von mehr denn dreimalhunderttausend Menschen, wobei sich nur sehr wenige Heerschildbürtige, wappen- und turnierfähige Rittersleute befanden, schon lange zu einem Zuge nach Palästina ausgerüstet; und Walter war, nachdem sie ihre Haufen getheilet hatten, mit beinahe zwanzigtausenden vorausgegangen; hatte, ohne ein absonderliches Abenteuer bestanden, ohne noch zur Zeit Vortheile errungen, oder wesentlichen Schaden genommen zu haben, die Gränze von Ungarn erreicht; dann, nach einigen unbedeutenden Gezänken, Bulgarien betreten, hier aber keinen Kolomann getroffen; sich, dem Grimme der Feinde, die ihm Brod und Durchzug versagten, zu entgehen, in die schauerlichsten Wildnisse verborgen; und endlich, nach vielen schrecklichen Tagen, Nissa erreicht. *) Hier fand

*) In diesem Zuge hatten die Kreuzfahrer wirklich einen Kampf zu bestehen, der alles, was man schreck-

fand er freundlichere Aufnahme, auch Brod und Waffen, sich, nach so vielen bestandenen Wehen,

schrecklich und fürchterlich nennen kann, weit überwog. Da die Bulgaren, ein Volk, so rauh wie sein Klima, diese Leute als Räuber betrachteten, die fremde Länder zu verwüsten, einen so ehrwürdigen Namen, wie der eines Wallers zum heiligen Grabe in jenen Zeiten war, erborgten; so widersetzten sie sich ihnen mit aller Macht. Als sie ihnen nun hierauf den Durchzug verwehrten, und die gefoderten Lebensmittel versagten; so ward auch zugleich die Loosung zur blutigsten und verzweifeltesten Fehde, und folglich auch zum Raube gegeben. Die Krieger Gottes, wie sich die Kreutzfahrer nannten, griffen nun mit gezückten Schwertern, unbezahlt, und mit Gewalt nach dem, was sie den Bewohnern doch gerne mit Gelde ausgelöset hätten. Und nun waffneten sich die Hände der Bulgaren mit fürchterlichen Waffen, die verübten Gräuel zu rächen. Wüthend, und mit schnaubendem Ingrimm schlugen sie die Räuber zu Boden, und was ihrer Faust entrann, entfloh in die umliegenden Wälder und Felsenhöhlen, oder suchte eine Zuflucht in den Tempeln des Herrn. Aber itzt begann erst eine Szene, die wir unmöglich unbemerkt vorbei lassen können. Den ergrimmten Bulgaren waren selbst diese nicht zu heilig, um auch da noch ihre gereitzte Rache zu sättigen. Zwar drangen sie nicht hinein in das Innere des Heiligthums, wohin die Unglücklichen geflohen waren,

wo

Wehen, zu erlaben. In Bizanz harrte er, mit dem sehnlichsten Verlangen, Peters An-kunft

wo sie sich verriegelt und verrammelt, und Schutz und Zuflucht wider ihre Feinde gesucht hatten, um die ehrwürdige Stätte nicht durch Blut zu entweihen; umzingelten sie aber von Aussen, und — steckten sie, an allen Enden, mit Feuer an. Die Flamme griff schnell und fürchterlich um sich; und den rauhen Bulgaren war das Angstgeheul der, unter dem niederstürzenden Mauer= Säulen= und Sparrenwerke sich krümmenden, und von der Glut verbrannten Menschen, süßtönende Musik. Sechszig der Beherztesten stürzten sich, schneller dem schrecklichsten Feuertode zu entgehen, von der höchsten Zinne des Kirchthurms herab. Selbst an diesen zerschmetterten Unglücklichen übten die Barbaren noch Grausamkeiten aus. — Aber auch die Entronnenen waren in der schrecklichsten Lage; und manche Greise, die des Jammers in ihrem Leben viel erfuhren, hatten doch das nicht erfahren, was diese in einer einzigen Nacht ausstanden. Athemlos durchrannten sie die schauerlichsten Wälder, und mit jedem Fußtritte wähnten sie, die Feinde im Rücken zu haben. Fürchterliche Angst, und namenloser Schrecken machten sie auf Durst und Hunger, und Ruh und Schlummer vergessen, und trieben sie immer tiefer in die schauerlichen Wälder hinein. Erst als es wieder Abend geworden, sie ihren Feinden so ziemlich aus den Augen gerückt waren, und sich, um auszuruhen, und wieder etwas Kräfte zu

kunft entgegen, der auch endlich, nach unsäglichem Elende, daselbst anlangte, aber Walters Hoffnungen bei weitem nicht erfüllte, indem er den größten Theil seines Heeres, schon ehe er zu ihm gelangt war, eingebüßt hatte. — So sah es also mit den ersten Kreutzfahrern aus; als neue Heere, den gedrückten Brüdern zu

Hülfe

zu sammeln, auf einem Moosplätzchen niedergelassen hatten; sehnten sie sich nach Labung. Am Gaume klebte ihnen die trockene Zunge; welches Uibel aber eine glücklich entdeckte Quelle heilte. Nur mit der Befriedigung des Magens sah es etwas mislicher aus, und die, dem Schwerte der ergrimmten Bulgaren entronnenen, Krieger mußten noch dem Ewigen danken, daß er sie in eine Gegend führte, wo es doch Wurzeln und Kräuter gab, den quälenden Hunger, so gut als möglich, zu stillen. Und warfen sie sich auch bei hereinbrechender Nacht auf die harte Erde nieder, stärkender Ruhe zu genießen, und durch den Schlummer ihren erschlafften Sennen neue Kraft zu geben; dann quälte sie erst die ängstliche Besorgniß: von ihren Feinden übereilt, ermordet, oder im Schlafe von Raubthieren zerrissen zu werden. — So verflossen acht schreckliche Tage, und eben so viele gedoppelt schreckliche Nächte, eh' es ihnen gelang, die Thore und Mauern von Nissa zu erblicken.

Hülfe eilten, wobei sich zwar eben nicht sonderlich viele der stattlichsten Ritter befanden, welches mich aber um so weniger abhielt, den Zug mitzumachen, da er eilte, eben aufbrach, und ein neuer vielleicht erst spät nachgefolgt wäre.

Der hoffnungsvolle Gedanke „eher wieder in die Arme meiner Sara zurückkehren zu können" hätte mich, traun, unter die elendeste Räuberrotte getrieben. Freudig ergriff ich also diese so nahe Gelegenheit, schneller meinen Zweck zu erreichen, und wer, Siegmar, wer würde sie auch, in meiner Lage, nicht ergriffen haben?

Siegmar. Gott, du zerreissest mein Herz!

Volzo. Das will ich nicht! Aber erzählen meine Abenteuer, erzählen, wie ich durch schändliche Buben, um das köstlichste Kleinod, das ich mir so theuer erkaufte, kam — das will ich! — Der Zug brach also auf, und wir stießen, nach manchem erlittenen Sturme, zu Walters und Peters Haufen, die, ohne uns, nichts zu unternehmen vermochten. Ha, wie sich die Männer freuten, als wir kamen, wie

sie

sie sich nun die herrlichsten Siege versprachen, und schon, in Gedanken, die heilige Fahne auf den Mauern von Jerusalem flattern sahen! Auch mich, ich gesteh' es dir offenherzig, auch mich entzückte der Gedanke: die Stätte, wo einst unser Heiland gewandelt und geblutet hatte, zu erobern, und unser nennen zu können! — Wir segelten also nach Asien über, und schlugen um Helenopel unser Lager auf. Einige unbedeutende Gefechte, in denen wir Sieger blieben — das war alles! — Vor dem feindlichen Schwerte wären wir für itzt so ziemlich sicher; aber ein Zwist, den der Franken Stolz in unserm eignen Heer' erregte, trennte die Heere, und ein Theil lagerte sich, Angesichts der Feinde. Ohne weitere Kunden von den Getrennten zu vernehmen, lagen wir noch immer um Helenopel; und ausser einigen Neckereien, ereignete sich itzt nichts von Belang. Da diese aber immer anhielten, wir nicht Lust hatten, uns auf der Nase herum tanzen zu lassen, und das feindselige Wesen unsern Launen nicht mehr behagte; so entschlossen wir uns, dem Unfuge der Feinde, den sie an Einzelnen

aus

aus unsern Leuten verübten, mit Ernste zu steuern. In der Zwischenzeit erschienen, eines Tages, zween Männer im Lager, die uns die fröliche Kunde „Reinhold habe Nizäa im Sturme erobert, und Arslans Heere nach allen vier Winden zerstreut" hinterbrachten. Dieses noch; und alles glühte vor Begierde, Reinholds Siege mit neuen zu vermehren. Allein Walter, ein Mann von gesetzterem Wesen, wollte den stürmischen Anschlag nicht billigen, und setzte Mistrauen in die Worte der Kundschäfter von Reinholds Siege. Doch die Kampftrunknen merkten nicht auf ihn, und drohten, wollt' er noch länger zaudern, sie gegen die Feinde zu führen, sich einen neuen Heerführer zu wählen. Sicher wär' auch dieß Letztere, so wie eine neue Trennung der, einer Vereinigung so benöthigten, Kreutzfahrer erfolgt; hätte nicht endlich Walter in ihren Ungestüm gewilliget. Ich selbst hielt es immer mit ihnen. Wir brachen also auf, und zogen den Siegern nach. In der täuschenden Hoffnung; nur kommen, und mit Reinhold und seinen Leuten Sieg und Beute theilen zu können; vergassen die Unsrigen, sich

vor möglicher Hinterlist zu schützen. In unordentlichen Haufen zogen sie alle, so sehr wir uns auch, sie beieinander zu behalten, bemühten, durchs Land. So waren wir nun schon eine ziemliche Strecke fortgerückt, als wir auf eine unwegsame fürchterliche Wildniß stiessen. Unwissend der Steige in derselben, wählte einer diesen, ein anderer jenen Weg, und so zerstreuten wir uns in dem Walde. Gebirge traffen wir darin, die wir übersteigen mußten; und Staunen bemächtigte sich Aller, als wir, beim Ausgange der Wildniß, gerüstete Heere, und an ihrer Spitze den Soldan von Nizäa, *) aber keinen Reinhold, und auch nicht einen unsrer Kreuzbrüder erblickten. Doch furchtlos, trotz der Unordnung, die unter uns herrschte, trotz der geringen Anzahl, aus der wir bestanden; begann im Hui ein wüthender Blutkampf. Arslan ergriff schon wirklich die Flucht; wir wollten ihm nach — ein Ruf ertönte durchs Thal gegen die Gebirge und Wälder hin — da stürzten Tausende, zu Roß und zu Fuß, aus dem

*) Kilidge Arslan.

dem dichten Gebüsche, in dem sie versteckt lagen, auf uns hervor. Itzt erst sahen wir die List, mit der uns der Soldan hieher zu locken wußte, ein; itzt erst wußten wir, wer die saubern Bothen von Reinholds Siege waren, und vermochten uns ihr schnelles Verschwinden zu enträthseln. Schrecklich, schrecklich war das Würgen, und ganze Hügel von Leichen erthürmten sich rings umher. Ich focht, hart an Walters Seite, der bis zum letzten Augenblicke aushielt, und dann — mit sieben Pfeilen in der Brust, todt neben mir niedersank. *) — Wenige entrannen dem grimmigen Feinde — ich war unter den wenigen. In Kibot fanden wir noch ein Plätzchen, wo wir gegen den siegdurstenden und verheerungschnaubenden Feind eine Zufluchtsstätte fanden. Lange lag ich hier, ehe meine zerhauenen Knochen das Schwert wieder

zu

*) Die Anzahl derjenigen, welche in dieser Schlacht auf der Wahlstätte blieben, war so ungeheuer, daß sich die neuangekommenen Kreutzfahrer, welche sich bald hierauf an dieser Stelle einfanden, mit den Knochen ihrer erschlagenen Brüder eine Mauer errichteten, auf welcher sie Nizäa, ihren Tod zu rächen, bestürmten.

zu regieren vermochten; dachte, wenn meine Wunden wie Höllenfeuer brannten, an meine arme, verlassene Sara, und fühlte mindere Schmerzen.

Siegmar. Armer Mann!

Volzo. Noch itzt, wenn ich meines Walters gedenke, drängt mir schon die Erinnerung Thränen in die Augen. Hätte jeder mit so einem Muth', Sinn' und Herzen gefochten — Jerusalem wäre lange in unsern Händen, da wir es doch nicht einmal zu sehen bekamen! Möge ein günstiger Gestirn über diejenigen schweben, die, nach uns, ihr Glück in jenen Gegenden suchen.

Siegmar. Und wie gieng es zu, daß ihr wieder in eure Heimath, wo euch alles schon längst für todt gehalten hatte, zurückgekommen seid?

Volzo. Da nun meine Zeit um war, und ich mich herzlich nach meiner Sara und meinem Otto zurücksehnte; so sah ich mich, kaum daß meine Wunden geheilt waren, nach einer Gelegenheit um, die mir, mein Vorhaben auszuführen, die Hand biethen könnte. Bald fand

ich noch mehrere, die sich nach keinen weitern Lorbeern sehnten; und so verliessen wir, ohne Hoffnung, je das Kreutzpanier auf Jerusalems Mauern zu erblicken, und die geheiligte Stätte zu betreten, nach tausend erlittenen Drangsalen, ein Land, das durch ewige Morde entstellt, einem weiten Gottesacker glich. Noch ein Paar Stürme im Rückzug' — und wir athmeten wieder deutsche Luft, standen auf vaterländischem Boden, und konnten uns an dem neu gefundenen Heime nicht satt sehen. Dankend fiel ich aufs Antlitz, als ich wieder rheinische Fluren erblickte, und alle fielen mit mir nieder. Namenlos waren die seligen Gefühle, die sich in jener Minute in meine Seele schlichen. Eine Thräne, wie ich sie noch nie geweint habe, stand mir im Auge. — — Nun trennt' ich mich von meinen Begleitern, und rasch gieng es, an der Seite meines Körners, der mich nie verlassen, und immer redlich mit mir ausgehalten hatte, auf Uriz zu. Schon sah' ich im Geiste meine Sara mir entgegen fliegen, und Thränen der Freude an meinem Halse weinen; schon drückt ich meinen Otto,

den ich mir groß und brav dachte, mit Vaterfreude ans hochschlagende Herz. O wie selig war ich in jenen Stunden, und wie noch weit seliger hätt' ich in der Zukunft sein können, wäre nicht ein Unstern, den ich nicht vorauszusehen vermochte, am Himmel meines nur geträumten Glückes erschienen! —

Siegmar. Mann, du drückst scharfe Dolche in meine Brust!

Volzo. Wir kamen immer näher; konnten aber auf unsern abgetriebenen Mähren noch am nämlichen Tage die Burg nicht mehr erreichen, sondern mußten in einer der nahe gelegenen Vesten einsprechen, um neue Kraft für uns, und unsere Hengste zu sammeln. Stracks rasselten die Ketten an den Absturzbrücken herab; und wir fanden an dem Burgherrn einen gar wackern, weidlichen Mann, der redlich sein Bestes mit uns theilte, und gleich von dem ältesten Weine, den er auf dem Lager hatte, zapfen ließ, um unsre trocknen Kehlen zu laben. D'rauf ward ein gar köstliches Mahl bereitet, das uns baß behagte, da wir ein solches schon seit Monaten nicht genossen. Und als ich ihm

meine Geschichte zu erzählen begann, da schien er sich fast zu verwundern. Wie ich ihm nun dieses und jenes gekundet hatte, sah er mir mit immer stiererem Blick ins Aug', und wie er erfuhr, daß Sara meine Hausfrau, und Otto mein Sohn sei, da fiel ihm der Humpen, den er so eben an den Mund gesetzt hatte, aus der Hand; fuhr, als packten ihn Gespenster am Kragen, vom Stuhle auf, und wollte mit einmal, ohne daß ich ihn zu begreifen vermochte, Volzos Geist in mir gewahret haben. Und, traun, es kostete nicht wenig, ihn zu überreden, daß ich Geist und Körper zugleich, und nicht mehr und weniger, als der lebendige Ritter Volzo sei. Und nun magst du dir vorstellen, wie mir dabei zu Muthe war, als er mir erzählte: wie man mich im ganzen Gau' wehemüthig betraure, indem ich im Ungerlande, bei einem kleinen Gefechte, gefallen sein sollte; wie meine Sara zwar lange meinen Hingang beweint, meiner doch aber endlich vergessen, und sich einen neuen Buhlen ausgewählt habe, mit dem sie, im frölichsten Sinne, ihre Tage verlebe.

Sieg-

Siegmar. Gewiß auch ein Fündlein von Rano!

Volzo. Wohl möglich; denn bald nachher vernahm ich ganz andre Kunden, die mich wieder mit ihr in etwas versöhnten. — Aber wie Feuer brannte itzt die Mähre auf meinem Herzen; ich tobte nicht — ich raste, schalt die Dirne eine Metze, die mich mit Falschheit hintergieng, und ihre Thränen, die bei meinem Abscheiden flossen, bedünkten mich schändliche Kniffe. Ich vergaß, im Wuthtaumel, ihrer arglosen, und unmöglich geheuchelten Minne, und giftige Rache kochte laut in meinem Busen. Traun, hätt' ich dich damals so, wie itzt, mir gegenüber gehabt, würde dir mit grimmigem Lächeln den Dolch der Barmherzigkeit in die Gurgel gestossen haben! — Da schwur ich schwere Vergeltung dem schändlichen Meineid', gräßlichen Tod dir und dem treulosen Weibe. Auch schlich sich, daß ich dir ja nichts verhehle, in mancher Minute der Argwohn in mein Herz: ob nicht gar du die falsche Kunde von meinem Tode gegeben, und die Buben, die mich in einem Walde, noch ehe wir fremden Boden betraten, als ich

ich einst etwas abseits ritt, niederwarfen, und, da sie mich todt glaubten, entflohen, gedungen haben könntest. — Stracks wär' ich itzt, mit dem Schwert' in der Faust, auf deine Burg gerannt, hätte dich und Sara niedergestossen, die Veste angesteckt, und mich, den Gräueltag nicht zu überleben, unter dem brennenden Ruin' begraben; würde mich mein bescheidener Ritter nicht von meinem Vorhaben zurückgehalten, und mir — sollte meine Vermuthung gegründet, du der Mörder meiner Ehre, und wär' es gelungen, meines Lebens sein — Waffenhülfe zugesagt haben. Ich ließ mich bereden; foderte jener Kämpen, auf deren Treue ich noch bauen durfte, mannlichen Beistand; erhielt ihn; und zog, an ihrer Spitze, deine Frevelthat zu rügen, und rein zu waschen meine Ehre im Angesichte vor Deutschlandes Rittern, gegen die Burg, d'rauf du mit meinem Weibe haußtest. O wie mir da zu Muthe war! Glühende Rache tobte in meinem Innern, und Welten hätte mein Ingrimm, den ich wieder aufgefaßt hatte, aus ihren Angeln gehoben. Einen schwarzen Küraß, d'rauf ich einen Todtenschä-

del festete, wählte ich für mich und meinen Körner in Wilberts — so der Name des wackern Ritters, der mit seinen Mannen mit mir von dannen zog — Rüstkammer, dir schon von ferne Schrecken in die Seele zu jagen. Allein so wie ich mich nahte, kamen mir schon die erstern widersprechenden Gerüchte zu Ohren. Stracks mußte mir Wilberts Hauspfaff eine Mahnung an dich niederschreiben, von der ich mir große Wirkung versprach. Da es kein Absagebrief sein sollte, so ward sie noch am nämlichen Tage an dich abgeschickt. — Wir rückten nun deinen Mauern immer näher; und, traun, es wäre wohl kein Knochen weiter von dir übrig, hätte nicht ein schauerlicher Wink, der mir, mitten auf dem Wege zur Rache, das schon hoch geschwungene Schwert aus der Rechten wand, dein und Saras Leben gerettet. Es war am Abende vor dem Tage, an dem deine Thürme und Warten in Schutt stürzen, und dich in ihrem Ruine begraben sollten; als wir uns in einem der dichtesten und schauerlichsten Wälder die Nacht über lagerten. Unmuthsvoll warf ich mich, in ganzer Rüstung, an einem Eich-

stamme, neben einem hell auflodernden Feuer, auf das Waldmoos nieder. Aber kein Schlaf schloß meine Augen. Sara stand in all ihrem Engelreitze, in all ihrer Unschuld, die sie, eh' ich von hinnen zog, im Ueberflusse besaß, vor mir da. Reif und ernstlich überdacht' ich noch einmal den Schritt, den ich eben zu thun entschlossen war, und schauderte zurück, da ich dich, so ganz ohne alle Absage und Mahnung, nach Räubersitte überfallen wollte; allein bald ermannte ich mich wieder, und der Gedanke an Saras Untreue, und deinen argen Meuchelmord, durchglühte jede Ader. Wilden Blickes riß ich mich vom Lager auf, da ich doch nicht zu entschlummern vermochte; sah das Feuer neben mir verlöschen; blickte empor — — da hieng, anstatt des Vollmondes, ein feuriges Schwert mit der Spitze gerade gegen mich gekehrt, an seiner Stelle in der Luft. Ein ungewöhnlicher, noch nie empfundener, Schauer durchlief mich, und Fieberfrost rüttelte meine Knochen, wie es der strengste Winter nicht vermochte, zusammen. Wenn Sara schuldlos wäre, Siegmar selbst vom Gerüchte getäuscht,

und ich nun den Jammer über sie brächte! — dacht' ich mir, und sah unverwandt nach der feurigen Erscheinung. Stracks weckte ich Wilberts Hauspfaffen, der fest neben mir eingeschlafen war, und den sein Ritter bei jedem Tritte um sich haben mußte. Unwirsch, daß ich ihn im süßesten Traume gestört hatte, sah er mit schlaftrunkenen Mienen nach dem schauerlichen Dinge in der Luft; schlug ein Kreutz, und wollte wieder die Augen schließen. Und, traun, ich hatte Mühe, daß er wach blieb, und mir das Wesen, da er sich auf so etwas am besten verstand, ausdeutete. „Wäre — begann er endlich, als er sich den Schlaf aus den Augen gerieben hatte, — die Spitze nach Aussenthal gekehrt, dann würd' ich selbst sagen: zieht, und schlagt in Gottes Namen! Nun sieht sie aber gegen euch, und ich sage: kehrt um, der Himmel ist euerm Vorhaben abhold." — Und, wahrlich, ich ließ mir das nicht zweimal sagen, da ich ohnehin schon zu wanken begann, ob ich den Sturm beginnen sollte. Schnell ward nun der Entschluß gefaßt, umzukehren, und mich in irgend ein einsames Plätzchen zu ver-

bergen, um dort, ferne von Menschen, das Ende meines Lebens zu erwarten, mochte Sara schuldig, oder unschuldig sein. — Und als nun der Morgen angebrochen war, ich meinen Waffenbrüdern für ihre Liebe und Freundschaft dankte, und jeden wieder dahin ziehen hieß, von wannen er kam, da wunderten sich alle gar mächtig, und vermochte keiner die Ursache meines sonderbaren Einfalles zu errathen, bis ihnen Bonifaz — so der Name des Pfaffen — den Handel erklärte. Alle schauten hoch auf, und wunderten sich deß mächtig. Und nun schlugen wir wacker ein, und schieden. Ich kehrte mit Wilbert auf seine Burg zurück. Doch bald verließ ich sie mit meinem treuen Körner, und suchte mir ein Plätzchen, das meinen Absichten entsprach. Es gelang mir auch bald; als ich mich eines Tages in diese Wildniß verirrte, auf diese Ruinen stieß, und im nämlichen Augenblicke, als ich sie erblickt hatte, auch schon den Entschluß faßte: hier meine Wohnung aufzuschlagen. Gleich als wär es mir mit einem stattlichen Funde gelungen, so froh und zufrieden kletterte ich auf dem Steinschutt' umher;

her; traf einige, noch stehende, Gewölber, und wählte mir das, das am verborgensten und schauerlichsten war. Um vor jedem, der sich wieder in der Zukunft hieher verirren sollte, gesichert zu sein, und unentdeckt zu bleiben; machte ich den Ort unsicher, und, wie ich vernommen, — so fürchtet man sich in weiter Rundung umher vor dem Gespenste, das hier hause, indem es, wie man sagt, alle, die sich ihm nahten, zerreiße. Diese Gerüchte und Mähren sind mir lieb. Denn so wollt' ich es eben haben; und selbst Wilbert mußte mir, mein Dasein zu verschweigen, geloben, da ich, unerkannt, meine Tage vertrauern wollte.

Siegmar. Wer sind die zween Unholde, die du mir in jenem tiefen, schauerlichen Gewölbe zeigtest?

Volzo. Kanntest du sie denn nicht? sahst du denn nicht, wie sie zusammenfuhren, und in sich schauerten, als sie dich erblickten?

Siegmar. Ich gewahrte so etwas, aber ich kenne sie doch nicht.

Volzo. Jene zween Buben sind es, die Rano dingte, mich meuchlings zu überfallen;

eben

eben die, die dir die Kunde von meinem Hinscheiden brachten.

Siegmar. Ha die! — Und wie gelangten sie in deine Hände?

Volzo. Durch dich, da sie deinem Grimme entflohen, und hier Schutz suchen wollten. Unwissend, wer unter diesen Mauertrümmern weile, verbargen sie sich im Ruin'. Aus ihrem eignen Munde hab' ich das Geständniß ihrer Unthaten, die ehevor für mich und dich in dichte Schleier eingehüllt waren. Aber komm, es steht dir noch eine Entdeckung bevor.

Da nahm er ihn an der Hand, und führte den Ritter, in seiner wahren Gestalt, von neuem in die Steinkluft, wo die in die Eberfelle verhüllten Buben lagen. Ebenfalls enthüllt folgte ihnen Körner.

Sie traten in den stinkenden Schluft, und die Gefangenen verhüllten sich schaudernd in die zottigten Felle, die um ihre Schultern hiengen. Da sie itzt die rauhe Stimme des Gespenstes nicht vernahmen, wandten sie sich schüchtern nach den Gekommenen um, blickten ihnen ins Aug', und sanken, im nämlichen Augenblicke,

in

in einer Art von Ohnmacht an die Felsenwand hin. Erkannt hatten die Buben den Mann, den sie schon längstens jenseits der Erde glaubten, und Angst und Entsetzen und innige Schaam sie niedergeworfen. Aber eben da, als sie hinsanken, fielen die rauhen Decken von ihren Schultern, und Beider Körper bedeckten schwarz angelaufene Kürasse, auf deren Bruststücken Todtenschädel gefestet waren.

Staunen ergriff bei diesem Anblick' unsern Siegmar, und zu enträthseln vermocht' er sich nun, wer jene saubern Ritter waren.

Ihr habt böse und unredlich an mir, an diesem Manne da — am unredlichsten an unserm, und der Unsrigen Glück gehandelt. Gott vergeb' euch die Gräuel. Geht hin, und bessert euch. Volzo verzeiht euch den Unfug. Wollte sich auch Siegmar, so sehr er Fug dazu hätte, an euch rächen — ich widersetzte mich ihm! — Zerschlagt eure Ketten — ihr seid frei.

Und im Hui zersprangen die Schlösser unter ihrer markigen Faust. Beide stürzten zu der Ritter Füßen; umfasseten und küßten ihnen

selbe;

selbe; vermochten aber diesen markdurchschneidenden Blick nicht fürder zu ertragen.

Sie entflohen.

Und nun gieb mir auch redliche Kunde von allem, was du weißt, so wie ich sie dir gab. Lebt mein Vater, meine Mutter, und mein Otto noch? Ist meine Gattinn — — Gott! daß sie noch mein wäre! Aber nein! Im Wahne, wie ich von guter Hand weis: ich sei erschlagen, und Sara, durch meinen Tod, zur Wittwe geworden, drangst du ihr, freilich wider Willen, deine Hand auf. Hättest du doch das nie!

Siegmar. Deine Ansprüche sind älter, denn die meinigen. Dich minnte Sara selbst — mich nicht — sie werde wieder dein.

Volzo. Großmüthiger Mann! Du opferst viel!

Siegmar. Dein, und ewig dein! Ich will mich in eine Zelle bergen, und dort das Ende meiner Tage erwarten. Komm nun wieder zurück zu deinem Weibe, das dich gewiß noch so innigst liebt, wie am Tage der Trauung.

Volzo. Sehen will ich sie wohl; aber nie wieder in meine Burg zurückkehren. Ein Gelübde

lübde bindet mich. An dieser Stätte will ich meine Tage enden. — Aber bring sie, und mein Söhnlein zu mir, daß ich mich noch einmal an ihrem holdseligen Wesen erlabe.

Siegmar. Wohl! Durch sie magst du dann nähere Kunde vom Schicksale deiner Aeltern erfahren. Ich bring sie dir.

Wacker schlugen hier die Ritter ein; und itzt erinnerte sich Siegmar erst seiner Leute, die er, über die unerwartete Entdeckung, ganz vergessen hatte. Rasch eilte er nun an die Stelle, wo sie sich gelagert hatten; allein da war keine Spur mehr von ihnen vorhanden. Er vermochte ihr Verschwinden nicht zu begreifen; kümmerte sich aber doch nicht gar sonderlich um sie, da ihm itzt weit wichtigere Dinge am Herzen lagen, jene, auch ohne ihn, den Weg zur Burg gefunden haben mochten; und jagte, mit Adlereile, von hinnen. Volzo hatte ihm, daß er nicht irre reiten konnte, sichere Wege bezeichnet.

* * *

Wie er nun so, verlegen über die Art, mit der er seiner Sara die Entdeckung hinterbringen

würde, und noch nicht ganz entschlossen, was er am füglichsten bei dem sonderbaren Handel beginnen sollte, seines Weges dahintrabte, ward er jach in seinem Tiefsinne, durch entfernten Waffenlärm und dumpfes Sturmgetöse, gestört. Rasch blickte er um sich, und gewahrte endlich, wie sich, ihm zur Linken, ein Haufe gerüsteter Knechte bemühte, eine hochgelegene Felsenburg, aus der es brennendes Pech und Steine auf die Blechhauben der Stürmenden regnete, mit dem Schwert in der Faust zu erobern. Lauter und grimmiger wurde, so wie er sich nahte, der wüthende Sturm. Mit verzweifeltem Muthe wehrten sich die trotzigen Burgmänner, und zerschmissen weidlich ihren Gegnern die Schädel. — Nun war er nur noch ungefähr an die fünf Armbrustschüße von der Veste entfernt; als die Belagerer nicht weiter Lust bezeigten, wider Steinwände und klafterdicke Wehrmauern zu kämpfen, den Sturm aufhoben, und die Flucht ergriffen, im Hinwegeilen aber von einer Schaar, hinter dem Dickicht, am Fuße des Berges, verborgener Reitleute angefallen, niedergeworfen, und vol-

lends zerstreut wurden. Sie rissen aus, und flohen nach allen Enden; stiessen auf unsern Siegmar; hielten ihn, in der grimmigen Verwirrung, für einen ihrer Verfolger; hieben wüthend auf ihn ein; vermochten aber seinen, aus dem härtesten Stahle geschmiedeten, Panzer nicht zu trennen, noch seinen hoch befiederten Helm zu spalten. Der Ritter schlug fürchterlich um sich; und schon lagen einige am Boden: als er einen Fehlhieb that, und gegen eine Eiche einen so grimmigen Streich führte, daß ihm sein Schwert zersprang, und er sich im nämlichen Augenblicke, umrungen, und vollends entwaffnet sah. Sein Pferd ward mit dem Zügel an ein anderes, das ein Mann mit trotzigem Blicke ritt, gekuppelt, und er mußte, was er sich auch sträubte, ihnen folgen, wollt' er sich nicht auf der Stelle das Marterkränzlein verdienen.

Rasch eilten sie nun weg, und hinter ihnen wallten Wolken von Staub' empor. Itzt gieng es in eine Wildniß hinein, die von der Heerstraße weit abgelegen, und, wie die Sage gieng, nur von Räubern und Schnapphahnen bewohnt

war. Dem Ritter graute, als sich mit einmal, kaum daß sie einige funfzig Schritte in den Wald hineingesprengt waren, der helle Mittag in eine schauerliche Mitternacht zu verwandeln begann, und ihm, anstatt Lerchengesang' und Wachtelschlägen, Uhusgeheul und Eulengekrächze entgegen schallte. So wie sie sich immer weiter in die Wildniß vertieften, ward sie stets verwilderter, finsterer, schauerlicher. Nun wallte ihnen dichter Rauch entgegen. Siegmar konnt' es nicht begreifen, woher er kommen mußte, da er kein Fünklein zu gewahren vermochte. — Itzt gieng es abwärts, immer tiefer und tiefer; der Rauch ward stärker; rauhe Felsen, überwachsen und bedeckt mit Dornengesträuche und grünem und grauem Moose, ragten zu beiden Seiten empor, und öffneten die Aussicht in eine, tief unten gelegene Höhle, aus der der Rauch aufstieg, da am Eingange zu derselben angebrannte Reiser prasselten.

Die Knechte warfen sich, als sie dem Feuer näher gekommen waren, von den schäumenden Rossen, und führten sie hinter die Höhle; kamen dann wieder zurück, sezten sich rings um

die

die hochrothe Flamme, die ein Paar Buben und häßliche Weibsen unterhielten, und hießen unsern Ritter ein Gleiches thun.

Es geschah; und einer begann ihn also zu fragen: Zwar hätten wir nach Fehderecht und Fehdebrauch Fug und Macht, dich niederzustoßsen; könnten dir wohl auch zur Kurzweil Glied vor Glied stümmeln, und den mislungenen Sturm, und all' die dort Gebliebenen an dir rächen, wüßten wir nicht eher Vortheil aus deinem lebendigen Dasein zu ziehen. Du mußt uns das Schandnest, das uns schon so manchen wackern Kauz mit Haut und Bein fraß, durch List erobern helfen, da wir so nichts vermögen, und du der geheimen Winkel kundig sein mußt. Vor allem aber sag an, wie lautet dein Name?

Nicht so, wie der eurige. Redliche Ritersleute steigen nicht in solche Schlupfwinkel herab, bergen sich nicht in Felsenlöcher, und abseits von der Heerstraße gelegene Wildnisse! — entgegnete ihm Ritter Siegmar.

Verschließen sich aber, auf unersteigbaren Felsen, in mit gedoppelten Wehrmauern aufgesetzte

setzte Thürme, und leben, wie wir, vom Erwerbe anderer! versetzte jener — Blick' um dich — Kolben und Schwerter sind unsere Geräthe, und man nennt uns Räuber; und nun geh' in die adelichen Ritterburgen, und sieh wieder umher. Der Unterschied liegt nur im Namen — im Handwerk sind wir gleich. Und nun kund' uns deinen Abstamm.

Siegmar. Siegmar von Aussenthal, ein lehen = wappen = und turnierfähiger Ritter, Bannerherr und Schirmvogt der Abtei zum heiligen Panaraz.

Der Räuber schien d'rüber betreten; faßte sich aber bald, und sprach: Täusch uns mit keinem Fündlein — der bist du nicht.

Siegmar. Gebt Gründe an, die euch an meinen Worten zweifeln machen.

Räuber. Kein Aussenthaler steht in einem Waffenverbande mit einem Felsbrucker, nach deren Goldsäcken uns immer belangt.

Siegmar. Und wenn dem also, was bekümmert euch das?

Räuber. Viel, sehr viel. Wenigst überzeugt es uns, daß eure Worte Lügenwerk sind,

und

und ihr uns ein Mährlein aufheften wollt. — Kein Aussenthaler ist mit den Felsbruckern in einem Bündnisse begriffen; ohne dieses legt keiner die Hand für seinen Freund ans Schwert; und ihr fochtet doch heute wider uns, und halft unsern Feinden?

Siegmar. Bei Gott, das that ich nicht!

Räuber. Nicht?

Siegmar. Nein nicht, beim hohen Himmel nicht!

Räuber. Habt ihr Beweise?

Siegmar. Sagt mir, Mann, wie alt seid ihr?

Räuber. Fünf und sechszig Jahre.

Siegmar. Wohl! kanntet ihr meinen Vater?

Räuber. Wenn ihr den Ritter Beringer von Aussenthal meint — den kannt' ich, wie ich mich selbst kenne.

Da nahm Herr Siegmar das goldene Kettlein, das um den Helmkragen hieng, herunter; drückte eine Feder nieder; wies dem Räuber ein Konterfei, das sich darin befand, hin, und sprach: Zweifelt ihr noch an meinen Worten?

Räuber. Als ob er vor mir stünde! Ist es mir doch, als hört' ich aus seinem Munde die Worte, die er nach einer blutigen Fehde, in der ihm sein Helm gespalten wurde, und ich ihm dafür den meinigen reichte, zu mir sagte, und mich dabei wacker auf die Schultern klopfte. Ulrich — sprach er — bleib immer brav und redlich, und reich', wenn du einmal keine Blechhaube mehr hast, deinen Kopf dem Retter bedrückter und wehrloser Unschuld hin. O Beringer, Beringer! einst Vater mir! würdest dem ungerathenen Sohne im Grabe noch fluchen, wüßtest du, wie er die wehrlose Unschuld beschützt!

Da verhüllte er schweigend sein Antlitz. Alle sahen ihn an; aber keiner unterbrach die feierliche Stille.

Räuber. Ich zweifle an euern Worten nicht weiter.

Siegmar. Was soll ich nun hier?

Räuber. Erzählen, wie es zugieng, daß wir euch für unsern Feind halten konnten; und dann, von meinen Kammeraden begleitet, frei und ungefährtet wieder ziehen auf eure Burg.

Sieg=

Siegmar. Räuber!

Räuber. Ritter!

Siegmar. Schwertgriff und Helmzierde, so wie diese Kette, sind eitel Gold; Rubinen und Diamante schimmern daran.

Räuber. Wir hungern nicht.

Siegmar. Solche Denkart hätt' ich in dieser Höhle nicht gesucht!

Räuber. D'rum ist auch Suchen und Finden nicht einerlei.

Siegmar. So will ich euch denn das Räthsel, wie es möglich war, daß ich in eure Hände gerieth, so gut ich es vermag, lösen; und euch, da ihr mir, troz euerm unsaubern Handwerk' und euerm furchtbaren Aussehen, ein gar wackrer Mann zu sein scheint, noch nebenbei eine fast abenteuerliche Mähre vertrauen. Aber ich muß mich kurz fassen, denn sonst verzweifelt meine Hausfrau an meiner Rückkehr.

Und nun erzählte er ihm, was unsere Leser ohnehin schon wissen; und Ulrich horchte jeder Sylbe. — Und als er zum Uiberfall kam, den die zween Mordbuben in der dem Urizer nachgeäfften Rüstung wagten, schaute der Räuber

sammt seinen Kameraden hoch auf, und sprach: das waren wir. Die Beiden sind aus unserm Mittel; haben uns aber damals, wie ich itzt höre, mit einer gar gräulichen Kunde getäuscht; haben mir, da sie wußten, daß ich euers Vaters Freund war, und also nie gegen seinen Sohn das Schwert gezückt haben würde, euern und euerer Burg Namen verhehlt, in der ich keinen Auffenthaler gesucht haben würde. Wider einen bösen Gesellen euerer Art glaubt' ich damals zu ziehen; sah' aber bald, und zu meinem Unstern, daß die gerechtere Sache auf eurer Seite sein müsse. Sagt mir doch, wo die zween das Unglück hingeschleudert hat?

Da er es selbst nicht wußte, wohin sie, nachdem ihnen Volzo wieder ihre Freiheit gab, ihre Schritte gewendet haben mochten, so konnt' er es auch ihm nicht entdecken; erzählte aber das Uibrige aus, und begehrte, als er geendet hatte, von hinnen zu ziehen.

Man sattelte also sein Pferd, und vier Räuber begleiteten ihn.

Wacker schüttelte er Ulrichen die Rechte, der dabei schweigend zur Erde niedersah, und kein

Wort vorbringen konnte. D'rauf nahm er das goldene Horn vom Helm', und befahl ihm, es zu einem ewigen Angedenken von ihm zu bewahren. Nur mit dieser Bedingung nahm es der Räuber an, und entließ den Ritter mit einem Blick', der mehr als einen Räuber verrieth. Eine Thräne glänzte ihm im Auge.

Ritter Siegmar, und seine Begleiter ritten fürbaß.

Aber noch hatten sie das Ende des Waldes nicht erreicht, als, im tiefsten Grunde an der linken Seite des Weges, ein Klausenthürmchen, aus dem verwilderten Gebüsche, hervorschaute.

Wem diese Hütte? — fragte Siegmar, und wandte sich nach seinen Begleitern um, die immer dicht an seiner Seite einher ritten.

„Haust euch ein wunderlicher Mann, mit einer wunderholden Dirne, schon seit langen Jahren darin. Muß ihm auch in der Welt nicht alles nach Sinn' und Wunsch' gegangen sein, da er sich in diese armselige Kieferhütte verbarg. Ihr müßt ihn wohl gekannt haben? Keßler von Spurgau — — —“

Ha der! — rief Siegmar, und jagte schneller voran.

Da rauschte etwas neben ihm im Laube, und eine weibliche Gestalt, schön wie Gottes Engel, floh, aufgeschreckt von dem Tumulte, den die Vorüberziehenden erregten, tiefer in die Wildniß hinein. Siegmar hatte sie nicht sobald erblickt, als er ihr näher heran zu kommen rief. Sie sah um, erkannte die ritterlichen Abzeichen an seinem Stahlgeschmeide, und mit ihnen der Unschuld und der Tugend Schirm, als wozu die Ritter, beim Ritterschlage, sich feierlich verbanden. *)

Keßlers Uda! — rief einer der Knechte — Heilige können auch nicht züchtiger und frömmer gelebt haben, als hier Vater und Tochter mit einem grauen Knappen leben!

*) „— das sye witwen vnd weyßen vor gewalt entschütten, dem armen vor gwalt rechts verhelffen, vnd sich vmb aller menschē not als yhrer eygnen, annemmen, wie vätter des vatterlands."

Sebastian Franck von Wörd im andern teil des Weltbuch-spiegels vnd bildtnisz des gantzen erdtbodens in vier Bücher rc. 1 B.

Aber während der Knecht so sprach; stand Siegmar schon mit zween Sätzen hart an der erschrockenen Dirne, nannte ihr seinen Namen, und bath sie, ihn zu ihrem Vater zu führen. Sie weigerte sich, dieß zu thun; und suchte ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Es gelang ihr aber nicht; und Siegmar eilte, schnellen Schrittes zur Klause, die nicht ferne mehr vor ihnen lag. Vor der Hütte traf er Keßlers treuen Wappner, der ihn, so wie Uda, zurückzuhalten suchte; es aber so wenig wie diese vermochte. Rasch riß er die morsche, mit grauem Moos überwachsene, Thüre auf; erblickte, anstatt einem, zween Ritter, die eben aufgestanden waren, und, die Ursache des ungewöhnlichen Lärms zu erforschen, hinaustreten wollten; erkannte den Spurgauer; reichte ihm die Rechte, und prallte, als nun sein Blick auch auf den andern fiel, an die Bretterwand zurück.

Vater Bruno! — rief er auf — Ist es möglich? ihr? in dieser Hütte? hier? an Keßlers Seite?

Bruno wußte nicht, ob er seinen Augen trauen sollte, so sehr überraschte ihn Siegmars uner=

unerwartete Erscheinung. Endlich sammelte er sich doch, und sprach: Du bist der Erste, der meinen Aufenthaltsort entdeckte, und, ohne diese Geleiter, die dein dort am Geweidig harren, ihn wohl nie aufgefunden haben würdest. Brächtest du mir doch tröstliche Kunde von Klaras Schicksal!

Siegmar. Tröstliche Kunde wartet euer, wenn ihr diesen öden Aufenthalt verlassen, und mit mir auf euere oder meine Burg zurückkehren wollt. Kommt! es warten euch der Freuden viele. Hat sich während euers Absein, deß Ursache wir alle nicht zu begreifen vermochten, gar viel geändert, und seltsame Dinge haben sich ereignet. Kommt, und verlaßt diese Wildniß.

Bruno. Wenn ich meine Klara fände, wollt' ich gerne mit dir die Welt durchrennen! aber sie zu finden, hab' ich bereits alle Hoffnung aufgegeben. Was macht meine Sara?

Siegmar. Wird es euch nicht lieber sein, wenn sie es euch selber sagt? Kommt, die Antwort aus ihrem eignen Munde zu erfahren. Ich

habe euch so viel zu erzählen, daß Tage noch zu kurz sein werden. Kommt.

Bruno. Wenn du aber meine Erwartungen täuschtest, meine Hoffnungen betrögest, und ich das nicht fände, was ich doch zu finden wähne?

Siegmar. Dann steht euch ja noch immer der Weg zur Rückkehr offen.

Bruno. Wohl gesprochen! — Ich will mit dir ziehen.

Siegmar. Wollt ihr, Freund Keßler, mit eurer Tochter allein zurücke bleiben? kommt mit uns; es soll euch fürwahr nicht gereuen, den Schritt gethan zu haben.

Dieser, da er schon gar sehr an Brunos Gesellschaft gewohnt war, ließ sich endlich auch bereden, und schnallte seinen Panzer um. Bruno that ein Gleiches; und Uda und der alte Kuno freuten sich, daß sie wieder Menschen sehen sollten.

So brachen sie denn auf, und ritten, nachdem sie am Ende des Waldes die Geleitschaft entlassen hatten, in einem mäßigen Schritt nach Auffenthal.

* * *

Schon sahen sie, vergoldet von dem Glanze der Abendsonne, die Fähnlein, auf den hohen Zinnen von Aussenthal, ihnen entgegen blinken; schon konnten sie, fast deutlich, der Rüden Geheul im Zwinger vernehmen; und Rauch stieg von den Maierhöfen, die hart am Fuße des Felsen, d'rauf die Veste sich befand, lagen, auf.

Noch ein Paar Raine, und der Thurmknecht stieß ins Horn. Freudig sahen sie empor, harrend des Augenblickes, da die Absturzbrücke niederrasseln würde. Lange harrten sie; konnten aber nichts erharren; die Brücke blieb aufgezogen.

Da rief Siegmar zornig die Thurmwache an; wozu dieß Zaudern nützen soll?

Dazu, euch den Eintritt zu verwehren! — war die Antwort, die er auf seine Frage erhielt.

Siegmar. Mir? Seid ihr von Sinnen? Stracks laßt sie nieder, wenn euch euer Leben lieb ist!

Thurmwache. Sind, seit einiger Zeit gar mistrauisch geworden, und haben fast strengen Auftrag, keinen Unbekannten einzulassen.

Siegmar. Ich unbekannt? Bube! dein Wortspiel soll dich noch gereuen.

Thurmwache. Zweifle d'ran gar sehr. Spendet mir euern Namen.

Siegmar. Ha, nun merk' ich es bald, wo das hinaus will! Stellen da die Einfalts-pinsel einen Blinden auf den Thurm, die Gegend zu belugen.

Thurmwache. Habt da einen groben Wahn. Meine Augen sehen noch hell, und bedürfen keiner Brille.

Siegmar. Und doch entgeht dir meines Geschlechtes Name, der so deutlich auf meinem Helme geschrieben steht?

Thurmwache. Strausenfedern allein sind eben keine leserliche Schrift.

Grimmig riß der Ritter seinen Helm herunter, und konnte sich itzt den ganzen Vorgang erklären, da ihm die Büffelshörner, d'ran ihn der Knecht stracks erkannt hätte, fehlten. Er gab sich also von einer andern Seite, zu erkennen,

und die Brücke fiel. Aber mit minder frohen und heitern Blicken, als er es erwartet hätte, kam ihm das Burggesinde entgegen. Die meisten schienen ihm obend'rein noch unbekannte Gesichter, die er ehevor gesehen zu haben, sich nicht erinnern konnte. Seine erste Frage war nach seiner Sara; allein alle zuckten die Achseln, und sahen einander kläglich an.

Und Otto? — rief er.

Auf Feldenrain, von Pater Humbert dahin gesandt! — entgegneten sie ihm.

Da ahndete er nichts Gutes, und forschte nach dem Pfaffen. Und nun führte man ihn ein Paar Wendeltreppen hinauf, einen langen Gang hinab, und öfnete ihm eine Kammer, nur sparsam von einer einzigen Lampe matten Schein erhellt, d'rin Humbert, auf einem Lotterbette, krank danieder lag.

Wo ist Sara? wo meine Hausfrau? — rief ihm Siegmar schon beim Eintritt' zu.

Matt und kläglich sah dieser nach dem Burgherrn hin, und wies, anstatt der Antwort, mit der Rechten auf den Boden.

D'run-

D'runten — suchen — dieß war alles, was er hervorzustammeln vermochte.

Siegmar eilte, ohne sich erst nach der Gegend, wo er suchen sollte, zu erkundigen; ließ Fackeln bringen; und stürzte, mit seinen Knechten, hinunter in die tiefsten Gewölber, die in den Felsen eingehauen waren. Kein Winkel blieb unbesucht, und doch schien jede noch so große Mühe vergebens angewandt zu sein; als sie plötzlich in einen Keller geriethen, in welchem sie noch Uiberreste eines Mahls, das in einem Kruge Wasser, und wenigen Kräutern bestanden haben mußte, auf dem feuchten Boden fanden. Sie durchsuchten nun den Schluft, und entdeckten, beim dunkelrothen Fackellichte, eine Leiche, die in einem Winkel lag, und von einem schon von der Natur zu einem Sitz' geformten, Steine herabgesunken zu sein schien. Siegmar belugte jeden Zug, und erkannte seinen Wolf. Aber in dem nämlichen Augenblicke, da er ihn erkannt hatte, erscholl lauter Lärm. Alle sahen auf — da war einer der Knechte in eine Oeffnung, die sich nicht weit vom Eingange befand, hinabgestürzt. Alle eilten, die Fackeln in der Hand,

 hinzu.

hinzu. Und nun entdeckten sie eine steinerne Wendeltreppe. Rasch prüften sie die Stufen, und — stiegen hinab.

Sie stiegen lange, und erreichten endlich die letzte Stufe. Aber itzt breitete sich ein, nicht allzubreiter Gang vor ihnen aus, dessen äusserstes Ende sie, selbst mit verdeckten Fackeln, nicht absehen konnten. Auch den verfolgten sie. Aber kaum waren sie zur Mitte gekommen; als ein Windstoß das Fackellicht verlöschen machte, und Nacht und dichte Finsterniß sie rings umgaben.

Sie trabten also fort, bis endlich ein fernes Lichtfünklein in das Nachtdunkel, und zugleich ein Stral von Trost, nun bald am Ausgange des schauerlichen Felsenganges zu sein, in ihre Herzen fiel.

Rasch giengen sie d'rauf zu; und als sie nahe genug daran zu sein glaubten, war es — verschwunden.

Fünftes Buch.

Im Finstern, zur Hälfte in eine, erst unbemerkte, Oeffnung hinabgestürzt, hatten wir Siegmars Gattinn, mit ihren Begleitern, gelassen. Wir kehren nun wieder zu ihr zurück.

Stracks waren die Knechte nach Licht zurückgerannt, und hatten ihre Fackeln neuerdings an einer Flamme, die am Eingange zu dem schauerlichen Schlufte wehte, angebrannt.

Sie kamen damit zurück; und der Gedanke an Gespenster und Unholde, um welche Dingerchen sich Sara und die Uibrigen ohnehin fast wenig bekümmerten, schwand gar mächtig, als sich ein unabsehlich langer Niedergang, der unter der Erde fortlief, ihren Blicken zeigte.

Diese Entdeckung gab allen neuen Muth; die Fackeln wurden heller angebrannt; Sara, unerschrocken wie die im Panzerhemd' ergrauten Männer, ließ sich durch nichts in ihrem Vorhaben irren; und gieng mit ihnen, den Erdgang auszuforschen, um, wo möglich, Spuren von ihrer Mutter aufzufinden, die so wunderbar aus dem Gewölb' entkommen war.

Allein, noch waren sie kaum bis zur Mitte des Weges gekommen; als es Sara in der dichten und faulen Luft, in dem starken Fackelrauch', der den engen Gang erfüllte, nicht mehr auszudauern vermochte, und dem alten Oswald, der keinen Schritt von ihrer Seite wich, in einer Art von Ohnmacht in die Arme sank. Erschrocken, ob sie zurückkehren, oder den Weg, deß Länge sie nicht kannten, ganz verfolgen sollten; waren sie eben im Begriffe, das Erstere zu wählen: als ihnen reinere Luft entgegen wehte, und einer auf den Einfall kam, die Fackeln in einer Felsenhöhlung zu verbergen, um zu sehen, ob nichts von einem Ausgang zu entdecken wäre.

Verborgen wurden nun die Fackeln, so daß ihr Licht nicht vorwärts dringen, und den Gang erhellen konnte; und sieh da — es dämmerte, aus weiter Ferne, ein Fünklein ähnlich einem Feuerpunkte, den Spähern entgegen.

Rasch eilten sie d'rauf zu, da sich nun auch Sara wieder in etwas erholet hatte, und genossen das Vergnügen, das anfangs kaum bemerkte Fünklein, so wie sie sich dem Ausgange nahten — die Fackeln waren ihnen lange schon von einem jähen Windstoß' ausgegangen — endlich in einen schönen Stern sich verwandeln zu sehen.

Sie nahten sich nun diesem; das feurige und gehörnte Gespenst kam wieder auf sie zu; und alle prallten, so viel Herz und Muth auch in ihrem Innern schlug, staunend an die Wand zurück.

Da hatte sich mit einmal der fürchterliche Erdgang in eine breite, aufwärts führende, Felsentreppe umgeändert. Das feurige Wesen schritt d'rüber hinauf; und Sara und ihre Begleiter folgten ihm, da ihnen kein andrer Weg offen stand. Schon waren sie an die funfzig

Stufen hinan gestiegen, als sich wieder ein zwar nicht sonderlich breiter, aber desto längerer Gang eröffnete. Auch diesen mußten sie hindurch, wollten sie dieß wunderliche Abenteuer ganz bestehen. Allein eh' er noch ganz geendet war, erlosch das Flammenwesen. Sie verfolgten also, ohne Führer, den rauhen Weg, zu dessen beiden Seiten schroffe Felsen niederhiengen, und erreichten endlich eine hohe Eisenpforte, die, als sie sich nahten, von selbst aufgieng, und ihnen die Aussicht in ein dunkles Gewölbe, matt und sparsam von einer einzigen Lampe erhellt, eröffnete. Schauerliches Beben faßte alle, als beim Eintritt' ein hehres Wesen, dem ein anderes folgte, auf sie zukam. Das Dunkel, welches die Stralen der, vom Mittelbogen, herabhangenden, Laterne nicht ganz zerstreuen konnte, verwehrte ihnen, dessen Gestalt deutlich zu erkennen.

Was euer Gesuch an diesem Ort? — begann das schauerliche Wesen die Erschrocknen zu befragen.

Verlornes aufzufinden! — war die Antwort, die auf diese Frage folgte.

Rech=

Rechnet ihr euern Verlust hoch an? — fragte von neuem die Gestalt.

Hoch, sehr hoch! würde, so ich es vermöchte, ein Königreich um den Besitz des verlornen Kleinods hingeben! — entgegnete Sara.

Das Wesen. Vermuthlich ist es ein gar herzlich geliebter Buhle?

Sara. O nein! — Es ist meine Mutter, die ich suche.

Eure Mutter? — sagte das hoch erstaunte Wesen — verlort ihr, ausser ihr, noch sonst einen Freund oder eine Freundinn, die euch lieb, werth und theuer waren?

Einen Gatten verlor ich, um den, noch zur Stunde, meine Thränen fliessen! einen Mann, wie es nur wenige giebt, fromm, bieder, edel — meinen Volzo! — entgegnete Sara.

So! — versetzte das Wesen — Habt ihr euch auch Mühe gegeben, ihn aufzufinden?

Sara. Wie konnt' ich das, da man mir mit der Mähre von seinem Tode in einem fremden Lande jede Hoffnung, ihn je wieder diesseits zu finden, raubte?

Das Wesen. Traurig! — Und ihr wähltet euch stracks einen andern Buhlen, die Trauergrillen zu verscheuchen, da euch ewige Wittwenschaft nicht behagte?

Gott, du weist es! — mehr sprach sie nicht; aber häufige Thränen, die ihr über die blässeren Wangen rollten, redeten fort.

Er weis es, und muß es wissen! — entgegnete die Gestalt.

Da wandt' es sich, und gab dem andern Wesen, das bei dem ganzen Auftritt', an eine Ecke hingelehnt, zugesehen hatte, einen bedeutungsvollen Wink. Rasch rollte die Laterne von dem Bogen, und das Wesen warf ein Paar Fetzen, die ihm um die Schuldern hiengen, hin.

So sei er denn auch Zeuge, wie sich der verlorne Buhle, wenn er, nach langen Jahren, sein Weib am Arme eines andern findet, an der Ungetreuen rächt! — sprach die Gestalt, und Volzo stand vor Sara da, die alles für eitel Blendwerk hielt, und beinahe in Ohnmacht hingesunken wäre. Doch jener both ihr mit einem Blick', aus dem Vergebung sprach, die Hand, und unterstützte sie.

Vergebung ist meine Rache — Gottes Segen werde dir für Fluch! — setzte Volzo weiter bei.

Erholt hatte sie sich indeß, dem Ritter, starren Blicks, ins blaue Aug' gesehen, und, mit einem lauten Ach, ihren ersten Gatten in dem Mann erkannt.

Aber wer beschreibt und malt die sonderbarsten Gefühle, die sich itzt in ihre Seele drängten? Die Erinnerung an ihren Siegmar hielt sie immer, wenn sie sich ihm nahen wollte, zurück, und tausendfacher Schmerz, untermengt von des Wiedersehens seliger Empfindung, nagte an des Weibes Herzen.

Volzo — du — hier — o Gott! wie müssen wir uns treffen? — begann sie endlich, als der stumme Schmerz in Worte übergieng — O Mann! dem ich so viele der heitersten Stunden meines Lebens verdanke, für den es noch itzt hoch und heiß in meinem Innern schlägt — sieh mich hier zu deinen Füßen, zerfloßen in Reue ob der That, die mir kein Biedermann zum Vorwurf rechnen kann — — und vergieb, vergieb den raschen Schritt — — — —

Ich

Ich vergebe dir — habe dir längst vergeben! — entgegnete er.

Sara. Sprich keinen Fluch über mich! keinen über die, die mich hiezu verleiteten!

Volzo. Segen über dich — über alle, die in mir einen Feind zu finden wähnen!

Hoch erstaunte Sara ob des Mannes Biedersinn', von dem sie schwere Rache hoffte; und alle, die mit ihr gekommen waren, staunten mit: denn, traun, das hätten sie von dem Ritter, der, um Saras Hand, zwanzig aus dem Sattel hob, nimmermehr erwartet!

Unsere Mutter suchst du, und vermagst sie nicht zu finden? — begann Volzo nach einer mässigen Pause, während welcher wieder alle von ihrem Erstaunen zurücke kamen — Ein Königreich gäbst du um sie, wenn du das vermöchtest? Schön und groß gedacht! Was wäre wohl mein Lohn, wenn ich ihren Wohnort wüßte, und ihn dir entdeckte?

Du? du? — stammelte sie, und konnte, von freudigem Erstaunen übermannt, in keinem Zusammenhange sprechen.

Ein Wink von Volzo — — da lagen Mutter und Tochter einander, mit sprachlosem Entzücken, in den Armen, und konnten sich in ihr Glück, sich hier so unerwartet und wunderbar getroffen zu haben, kaum finden. Gerührt standen die Uibrigen umher, und staunten den ganzen Auftritt mit einer Freude, der Sprache fehlt, an.

Volzo war der Erste, der das frohe Schweigen unterbrach, und Mutter und Tochter einander erzählen ließ, wie es zugieng, daß sie gerade hier sich treffen mußten. Zugleich versprach er seiner Sara Befriedigung ihres heissen Wunsches: sein noch weit sonderbareres Schicksal zu erfahren.

Alle setzten sich im Kreis' umher, und jedes war ganz Ohr.

Saras Mutter begann zuerst:

„Ohne bis zur Stunde die Grundursache zu wissen, ward ich, als ich von meiner Freundinn Uda, Ranulfs wackerer Gattinn, zurückekehrte an der Strasse von Heckenrittern, wie ich wähnte, mit meinen Knappen überfallen, übermannt, und über Berg und Thal in einen

Thurm

Thurm geschleppt. Ein, schon beinahe grauer, Knecht reichte mir so viel, daß ich mein jammervolles Leben fristen konnte. Täglich kam er zweimal zu mir; täglich drang ich, mit nassem Aug', in ihn, mir die Ursache, warum ich hier so schrecklich büßen sollte, zu entdecken, und befragte ihn: ob man sich vielleicht — denn anders konnt' ich es mir nun einmal nicht erklären — in mir geirrt hätte? Allein er schüttelte den Kopf, und blieb für meine Fragen stumm. — So war ich also schon eine geraume Zeit in dem Gewölbe, ohne daß ich das Warum begreifen konnte; als es mir endlich gelang, ein Pförtlein, das, unter dichtem Mauerschutt' verborgen lag, zu entdecken. Ein Ring, an dem ich mit dem Fuße stieß, welchen ich aber nicht von der Stelle bewegen konnte, verrieth mir zuerst das Geheimniß. Mit Hülfe der Lampe, die im Gewölbe brannte, fand ich, nun zu meinem freudigsten Erstaunen, das Pförtlein d'runter. Der Schutt war nun bald aus dem Wege geräumt, da süße Hoffnung meinen Händen Stärke, und meiner Arbeit Flügel gab. Noch ein Tag — und ich stieg, die Laterne in der Hand,

die

die Wendeltreppe, die d'runter weglief, hinab; verfolgte lange Gänge, die bald aufwärts und bald abwärts führten; gelangte endlich, nach ausgestandener großer Angst, in dieses Gewölbe; fand ein Wesen, bei dessen Anblick' mich Todesschauer überfiel, das sich aber bald in seiner natürlichen Gestalt zeigte, und mich in ihm meinen Sohn Volzo erkennen ließ. Wie mir dabei zu Muthe war, davon kannst du dir ein Bild entwerfen, wenn du dich zurückerinnerst, was du selbst vor kurzem fühltest, als du deinen ersten Gatten wieder fandest! — Manches wußte er mir nun zu erzählen, und auch, wie sich der dir aufgedrungne Ritter Siegmar hieher verirrte" — — — —

Siegmar? — rief Sara auf — Er fiel ja von Ranos Hand?

Volzo. Siegmar fiel nicht von seiner Hand, dafür geb' ich dir mein Wort. Bald kömmt er wieder, und dann soll es ritterlich entschieden werden: wer mehreren Anspruch auf deine Hand besitzt — welchen du vor dem andern minnst.

Aber,

Aber welcher Unmensch mußte das wohl sein, der euch so lange quälen konnte? — sagte Körner, Volzos Freund.

Sara. Mutter! würdet ihr dem Manne, der euch das Leid zugefüget hatte, vergeben, wenn ich ihn nennen würde?

Klara. Wie? du kenntest ihn?

Sara. Kannte ihn, denn er ist wohl nicht mehr, und hat seiner Uibelthaten Lohn, von den Richtern des fürchterlichen Freigerichtes, schon empfangen.

Klara. Wie sein Name?

Sara. Nano, meines Siegmars einstiger vertrauter Wappner.

Klara. Gott! Siegmar! So hielt man mich ja auf Aussenthal gefangen?

Volzo. Siegmar! hatte er Theil an der Gräuelthat?

Sara. Nein! — Aber hört mich, und erklärt euch dann das schauervolle Räthsel selbst.

Und nun erzählte sie den ganzen Hergang, wie wir ihn unsern Lesern schon erzählet haben, warf einen Schleier über Nanos schlimm-

ste

sie Thaten, und entschuldigte ihn, so gut sie es vermochte. Auch in dem Knechte, dem alten Wolf, erkannte Klara ihren Kerkermeister: und nur die schauerliche Erscheinung, ohne die sie alle dieß Pförtlein vielleicht nie entdeckt hätten, konnten sie sich nicht enträthseln, so wie den Gang, der sie gerade zu Bolzo führen mußte.

Da trat Körner, über dessen Dasein sie sich schon lange ehevor gefreut, und ihn gar freundlich bewillkommet hatten, hervor, und lösete das schwere Räthsel.

Zween Tage waren es — so begann er seine Erzählung — als ich mich, nach eurer Mutter Ankunft in diesem Keller, entschloß, auszuforschen, in welches Mordnest der Gang, durch den es ihr zu uns zu kommen gelungen war, führe, und welcher Bube sich der Unthat, ein so edles Weib so schrecklich zu quälen, erfrechen konnte. Da schnallt ich meinen Panzer, den ich noch am Leibe trage, an; hieng ein Eberfell darüber; warf den Helm auf den Kopf; das Schwert unter den Arm, und eine Kienholzfackel in die Rechte. So stieg ich in die Felsenschluft hinab, und war schon eine ziemli-

 che

che Strecke fortgeschritten; als plötzlich, durch eine Oeffnung, die sich an der Wand befand, das Licht ausgieng, und Nacht und Dunkel mich umgaben. Da ich von euyer Mutter wußte, daß itzt der Weg in gerader Richtung bis zur Wendelsteige führte, und mir von daher ein dumpfes Gemurmel entgegen scholl; so verfolgte ich den Gang noch weiter, prüfte aber, bei jedem Schritte, mit meinem Schwerte die Wände neben, vor, über und unter mir. So gelangte ich an die Treppe; das Getöse ward lauter; ich trabte trotzig hinauf; stieß, als ich nahe genug war, mit der Blechhaube an ein Eisenthürlein, und hob es in die Höhe. Und nun erblickt' ich einen ganzen Kreis reisiger Männer, erblickte auch ein Frauenbild, das wohl ihr, gestrenge Frau, gewesen sein mögt; und im Zweifel: ob ich in das Gewölb' hinein, oder wieder hinab steigen sollte, da ich mich nur im Geleite meines Schwerts befand, sah ich, daß man vor mir, wie vor einem Unhold' zusammenfuhr, und sich ein Paar mit Feuerbränden mir nahten. Risch ließ ich das Pförtlein fallen, und eilte hinab. Aber kaum hatt' ich

ein Paar Stufen hinter mir — da knisterten schon Fackeln, und man verfolgte meine Spur.

Sara. Unmöglich! Ihr solltet der feurige Unhold gewesen sein, dem die glühende Zunge aus dem weit geöffneten Rachen hieng, Feuer aus den Augen sprühte, und Hörner an dem Kopfe saßen?

Körner. Ich war es. Nur verbitt' ich mir Hörner, Feuerzunge und Feueraugen, die sich nur eure Phantasie geträumt haben mußten. Vielleicht trug das dunkelrothe Fackellicht auch etwas bei, solche Dinge an mir, und meinem blanken Stahlwamms, zu gewahren.

Sara wollte ihm antworten; hielt aber plötzlich inne. Da schauten alle hoch auf; und ein Ritter stand, ohne daß sie es begreifen konnten, wie er hieher gekommen sein mußte, und ohne daß sie es gewahrten, in ihrer Mitte.

Seit ihr ausgesöhnt? — sprach er, und trat zu Sara und Bolzo hin — Welcher von Beiden soll mit dem wackern Weibe des Lebens Freuden, so wie seine Leiden, theilen? wen findet Sara mehr ihrer holden Minne würdig?

Doch das überraschte Weib vermochte noch zur Stunde nicht zu sprechen. Auch ihre Mutter befand sich in einer Lage, die sich wohl fühlen, aber nicht beschreiben läßt. Beiden fehlte es an Uiberlegung und Entschluß.

Die Weibsen der ängstlichen und ungewissen Irre zu entreissen, und ihnen, sich zu besinnen, Gelegenheit, Zeit und Raum zu verschaffen; hob itzt Siegmar an, ihnen alles von der Stunde, da er mit seinen Waffenbrüdern die Burg verließ, bis zum Augenblicke, da er sie hier so unerwartet fand, mit gewissenhafter Treue zu erzählen, und vergaß nicht, auch des geringsten Umstandes mit Sorgfalt zu erwähnen.

Daß er auf dem nämlichen Wege, auf welchem Klara, so wie Sara, hieher gelanget waren, in den Ruin gekommen, sieht jeder leicht, auch ohne unsre Erinnerung, ein.

Ist doch sonderbar, daß euch dieser Erdgang bis zur Stunde unbekannt und verborgen blieb? — sagte Bolzo, und wandte sich mit einer Miene, aus der Verwunderung sprach, nach Siegmar um.

Ja wohl! — entgegnete dieser. — Aber itzt ist mir alles hell und klar. Hier, wo wir nun stehen, stand einst meines wackern Ahnherrn Wulfrieds weit berühmte Ritterburg, die ihm der wilde Felsenecker gar unritterlich zusammen warf. Durch den Felsengang, der in diese Gewölbe führt, hieng sie einst, wie ich nun sehe, mit Aussenthal zusammen, um, im Bedarf, bald in der einen, bald in der andern Zuflucht, Schirm und Schutz zu suchen, wenn, wie denn das damals gar oft und dick geschah, trotzige Feinde sich den Mauern nahten.

Stumm zwar, doch nicht ohne Theilnahme, hatten die mit Siegmar gekommenen Männer dem ganzen Auftritt' zugesehen. Itzt nahte sich Einer den Dirnen, und schloß sie fest in seine Arme. Beide staunten ob des Mannes Kühnheit, und vermochten nicht zu begreifen, was er damit wollte; als er stracks den Helmsturz niederschlug, und ausrief:

Wir finden uns an einem Orte, wo wir, uns diesseits zu finden, nicht gehofft, und, uns noch einmal zu sehen, nicht erwartet hätten! Seid mir gesegnet, Weib und Tochter!

Wer malt die seligen Gefühle, die sich itzt des biedern Zirkels bemächtigten? Wer ist vermögend, ihr Entzücken über Brunos Dasein mit Worten auszudrücken, oder auch nur eine magere Skizze von dieser himmlischschönen Szene zu entwerfen?

Wär' auch mein Enkel, der kleine wackere Otto, hier — was glich wohl unserm Glücke? — unterbrach mit einmal Klara das feierliche Schweigen.

Ihr ließt ihn doch in guter Obhut, und in sichern Händen zurück? — fragte Volzo Siegmarn. — Ist er groß und brav und gut geworden? darf sich das Vaterland dereinst noch viel von ihm versprechen, und wird er des Namens eines Urizers würdig sein?

Er wird es, wenn mich meine Ahndungen nicht täuschen! — versetzte Siegmar. — Wenigstens hab' ich mich binnen der kurzen Zeit, da mich der Knabe Vater nannte, eifrig bestrebt, ihm das zu sein, was du ihm, an meiner Stelle, gewesen wärst. Komm und überzeug dich selbst. Auf Feldenrain, beim alten, wackern Markgrafen, findest du ihn.

Aber nun ist es Zeit, daß wir uns wegen Saras Hand vergleichen, denn getheilte Minne ziemt sich nicht, und unsrer Kirche und des Vaterlandes heilige Gesetze hassen sie! — begann von neuem Volzo. — Sara selbst soll den Ausspruch machen, und wir unterwerfen uns demselben.

Männer, wollt ihr das? — fragte sie, und sah Beide wechselsweise mit Wehmuth in dem blauen Auge an.

Wir wollen es; und geloben, mit Mund und Hand, bei Ritterruhm' und Ritterehre, kraft dieses Handschlags, euern Willen für ein Gesetz zu halten — uns Beiden heilig! entgegneten die Ritter.

Sara. Wenn ihr das wollt, so reicht mir eure Hände.

Und Beide reichten ihr die Hände hin.

Sara. Vater Bruno — Mutter Klara — und ihr übrigen, unterm Helm' ergrauten, Männer — seid Zeugen des feierlichen Versprechens, das Volzo und Siegmar in meine Hand gelobten.

Mit Mienen und Geberden willigten alle schweigend in ihr Verlangen, und harrten begierig des Ausspruches, den sie thun, und welchen von Beiden sie ihrer Minne würdigen würde.

Sara. Blickt mir fest ins Aug, ihr Männer, die ihr bisher so viel um mich, so wie ich um euch, gelitten, die ihr eines bessern Schicksals würdig wär't. — Volzo, Siegmar, ihr übertragt dem schwachen, durch so viele Wehen tiefgebeugten, Weibe eine schwere Arbeit! beide kann ich euch nun nicht minnen! ich soll also einen wählen? Volzo, dich minnte ich vor allen, die sich, als ich zur Mutter und Hausfrau herangereift war, um meine Hand bewarben — das Schicksal führte dich mir zu, und Volzo und Sara waren das glücklichste Paar, das es hienieden geben kann! — Siegmar, dich minnt' ich zwar damals nicht, denn dein rüdes Wesen schreckte mich; aber in der Folge zeigtest du ein edleres Herz, als ich dir nimmer zugetrauet hätte. Still, und in dich selbst verschlossen, kämpftest du, als dir dein Anschlag auf meine Hand mislang, einen schweren Kampf mit dei-

nem

nem eignen Herzen. Und wardst du auch das Triebrad vieler trüben Stunden, und vielen Unheils; so hatte doch dein Herz nicht Theil daran, denn sicher würdest du, wären Ranos Schalksstreiche dir bekannt geworden, die Hand nie dazu gebothen, und den argen Buben scharf gezüchtiget haben!

Siegmar. Wohl hätt' ich das, wäre nicht alles hinter meinem Rücken abgekartet worden; nicht Liebe zu seinem Herrn war es, und konnt' es sein, was den Knappen zu so vielen Gräueln verleitete, wohl aber Liebe zu meinen Schätzen.

Sara. Dafür bürgt mir die heilige Vehme, so wie euer Betragen gegen mich, als ich euch Gatte nannte. Ihr ward mir Schutz und Wehr, und meinem Otto Vater. Lohn' es euch der Ewige, was ihr an mir und ihm gethan! Eure Gattinn aber kann ich nun und nimmer bleiben. Ich beantworte und entscheide also eure Frage, die ihr eben an mich gestellet habt „welchen ich aus Beiden minnen wolle“ — damit, daß ich sage: keinen!

Baß ließen beide Ritter ihre Hand los, und staunten sie und sich selbst einander an. Diesen

Entschluß erwarteten sie nicht. Vergebens drangen sie also in sie, ihr Vorhaben, den Wittwenstand zu wählen, aufzugeben; vergebens malten ihr alle den Jammer, in den sie hiedurch sich und beide Ritter stürzen würde, mit den grellesten Farben ab: sie bestand auf dem felsenfest gefaßten Entschluße: Wittwe bis an das Ende ihrer Tage zu verbleiben.

Ein Münster werde über Wulfrieds Burgruin', hier an der Stelle, wo wir stehen, und uns so sonderbar und unerwartet fanden, erbaut! — begann sie von neuem. — Ein Schleier verhülle Saras Antlitz jedem Ritteraug' zu ewigen Zeiten, und ferne von der Welt und ihren Freuden, wird sie in der düstern Zelle, unter dem Gebete ihrer Schwestern, mit Verlangen der Auflösung entgegen sehen! — Doch vor diesem Schritte will ich dem Himmel für das Glück, mich, noch so spät in den Tagen meines Lebens, mit so viel Glück überhäuft, und jeden meiner frommen Wünsche gewährt zu haben, danken, zu seinem Grabe, in Pilgerkleidern, wallen; meinen Dank an seiner Ruhestätte weinen; dann zurücke kehren; und so

thun,

thun, wie ich eben sagte. Wollt ihr mich dahin begleiten — wohl, ich nehme die Geleitschaft an.

Beide Ritter, als sie sahen, daß sie nicht von ihrem Vorhaben abzubringen, und jede Mühe, sie auf andere Gesinnungen zu leiten, vergebens war; so ergaben sie sich endlich, und willigten in ihr Verlangen, zu des Mittlers Grab zu wallen, ein.

Klara und Bruno aber, welchen die Last der Jahre, die auf ihrem Nacken lag, eine so weite Reise mitzumachen, von sich selbst verwehrte; blieben auf ihrer Burg zurück, mit dem heiligsten Versprechen: für Ottos Wohl besorgt zu sein. Keßler, Uda, und der treue Kuno blieben bei ihnen. —

Sie vertauschten also ihre Ritterkleidung mit schlechten Pilgerkitteln; warfen kurze Mäntel um ihre Schultern, d'ran Perlmuscheln gefestet waren, nahmen Stäbe in die Hände; und so ausgerüstet, traten sie ihre Wanderung an.

Körner, der noch nie von seines Freundes Seite gewichen war, und immer redlich mit ihm aushielt, mochten Stürme brausen, oder

sanfte Frühlingslüfte um sie wehen; begleitete sie, entschlossen, und treu bis in den Tod, mit ihnen von einem Ende der Welt bis zum andern zu wandern.

Schwer ward allen der Abschied; ungezählte Thränen flossen, als man sich trennte; und Klara und Bruno ihre Blicke nach dem hehren Rheine, Sara, Volzo und Siegmar die ihrigen nach der stilleren Donau wandten. Nur der Gedanke: alle bald wieder zu sehen, und dann nimmer getrennt zu werden, träufelte Balsam auf die heisse Wunde, die der Abschiedsschmerz, am empfindlichsten dem grauen Paare, schlug.

Beide kehrten nun auf ihr lange verlassenes Scheideck zurück, nachdem der Vater seinen Sohn, den Knechte von Feldenrain herbeigeholet hatten, noch oft ans Herz gedrückt, seinen besten Segen über ihn gesprochen, und ihn dem alten Bruno, so wie seiner Gattinn, mit Nachdruck empfohlen hatte. —

Noch oft sahen unsere Pilger nach den vaterländischen Fluren, mit süßer Erinnerung zurück; und nicht selten stieg in Saras Seele der

Gedan=

Gedanke auf: ob sie wohl auch wiederkehren, und noch einmal ihre Aeltern diesseits sehen würde? Doch die Männer beruhigten sie bald; freuten sich schon itzt der seligen Stunde, da sie ihnen, nach langer Zeit, die Hände von neuem drücken, und glücklich in ihrem Glücke sein würden. Saras Aeltern, so gerne sie ihre Tochter bei sich zurückbehalten hätten, getrauten sich doch nicht, sie von ihrem frommen Vorhaben abzumahnen, denn sie wähnten, irgend ein Heiliger habe ihr den Gedanken, zu des Mittlers Grab zu wallen, um dort Dankesthränen zu weinen, zugeflüstert. Und so mußten sie die geliebte Tochter ferne von sich wissen.

Sie wallten also fort, Ungarn zu, und Sara verwunderte sich ob den, ihr bis zur Stunde noch unbekannten Dingen, die sie auf ihrer Wanderung traf.

* * *

An eines Tages glühendheissem Nachmittage war es, als sie, abgemattet und erhitzt von dem weiten Wege, den sie eben zurückgeleget

hatten, in einem rings von grünen Hügeln ein-eingeschlossenen, und von Wäldern still und kühl beschatteten Thale, angelangt waren. Froh ob dem geglückten Fund', der ihnen werther, lieber und theurer, als Gold und Schätze, war, besannen sie sich nicht lange, ob sie noch weiter wandeln, oder hier der angenehmen Kühle genießen sollten. Sie folgten dem Winke der freundlichen Natur, die ihnen hier eine Ruh- und Schirmstätte für die heissen Sonnenstralen both.

Doch nicht lange genossen sie des Schlummers süße Ruhe, die ihnen die Schatten der, in regellosen Reihen aufgeschoßnen Bäume, gewährten; als sie plötzlich ein Geräusch aus dem Schlafe störte. Wild fuhren die Männer auf; blickten scharf, die Ursache des Getöses zu erfahren, umher; und sieh da — ein junger Löwe, der wahrscheinlich, Nahrung aufzusuchen, hieher gekommen war, stand, kaum eines halben Armbrustschusses weit, von der Stelle entfernt, wo Sara ruhte, und bei dem Anblick' daß zusammenfuhr.

Rasch sprangen Bolzo und Siegmar auf, wollten nach ihren Schwertern greiffen, und haschten dafür ihre Pilgerstäbe. Mit diesen Waffen in der Hand, giengen sie auf das Raubthier los, welches, als es Menschen sah, die Flucht ergriff. Doch die Männer, furchtlos und begierig dessen Wohnort zu entdecken, folgten seinen Schritten, und nur Körner blieb, da er hier für seinen Freund, der ohnehin Geleitschaft hatte, nichts besorgte, bei dem erschrockner Weibe, deren Angst die Ritter nicht bemerket hatten, zurück.

Lange harrten nun die Beiden auf die Zurückkunft der Ritter; konnten aber nichts erharren. Unsrer Sara fieng es an zu bangen; und leise Ahndungen von zugestossenen Unglücksfällen schlichen sich allmählich in ihre, um der Beiden Wohl sich bekümmerte Seele.

Noch warteten sie, voll banger Ungeduld, ihrer Zurückkunft eine geraume Weile entgegen; als ihr Erscheinen noch immer nicht erfolgen wollte.

Müde des langen Harrens, und von ängstlicher Besorgniß angetrieben, verließ auch Körner

ner das Plätzchen, wo er bis itzt die Zurückkunft Siegmars, so wie seines Freundes, erwartet hatte, und eilte, die Verlornen aufzusuchen. Genau merkte er sich die Stelle, wo er das hoch bekümmerte Weib zurückgelassen hatte, um — sollte all sein Nachforschen fruchtlos sein — des Weges zu ihr nicht zu verfehlen.

Rasch trat er in das nächste Gebüsch hinein, in welchem sie seinem Blick' verschwunden waren, in der tröstlichen Hoffnung: wenigstens Spuren von ihnen in der Wildniß zu entdecken. Aber seine Hoffnung blieb ihm unerfüllt, und er konnte keine Spur entdecken. —

Indeß war der Abend, über ihr Verweilen, angebrochen, und Körner vertiefte sich mit jedem Schritte mehr in dem unwegsamen, ihm ganz unbekannten Gehölze, so, daß er, trotz aller angewandten Sorgfalt, den Rückweg nicht mehr finden konnte. Mehr, als die Besorgniß, in dem Walde von Löwen oder Tigern zerrissen zu werden, beängstigte ihn der Gedanke an das nun ganz verlassene, und jeder Art von Jammer preisgegebene Weib.

Ohne

Ohne Trost, noch vor des Tages Anbruch, bei ihr zu sein, und von den schrecklichsten Bildern, die ihm Saras höchst betrübtes Schicksal mit grellen Farben vor die Augen seiner Seele malten, abgemattet, warf er sich, als ihn die Nacht mit ihrem Rabenschleier rings umhüllte, auf den rauhen Boden nieder, ohne doch ein Aug' zu schließen. Und als der Tag zu grauen anfieng, und mattes Vorlicht der Morgensonne schwache Stralen in die schauerliche Wildniß warf; raffte er sich von seinem harten Lager auf, und versuchte es, einen Rückweg aufzufinden. Aber umsonst! Je mehr er sich dem Ausgang, der ihn zu Sara führen sollte, zu nahen glaubte, desto mehr vertiefte er sich in das Gehölze, und bebte zum erstenmal in seinem Leben, als es wieder Abend ward, und er noch immer in der schauerlichen Wildniß, ohne seinen heissen Wunsch erfüllt zu sehen, umher irren mußte. Seinetwegen quälte ihn keine Angst, folterte kein Vorwurf seine Seele; aber Sara wegen brannte eine Hölle in ihm. Sie nur hielt ihm die müden Augenlieder offen, sie nur setzte Flügel an seine Solen, und fürchterliche

Quaalen in sein Herz. Was aus dem armen, von Freund' und Gatten, von Vater und Vaterland entfernten, verlaßnen Weibe geworden sei — das wünschte er sich in der Vorsicht Buch' zu lesen.

Wieder Nacht ward es also, und Körner irrte noch immer in dem Wald' umher, ohne einen Ausweg zu finden. Neben, vor, und hinter ihm stürzten sich wilde Ströme über rauhe Felsen in Tiefen, die ihr Sturzfall mit jedem Augenblicke tiefer grub. Bären und Wölfe hielten in der Ferne gräßliche Konzerte, die des Bergstroms Donner kaum zu übertäuben vermochte. Keine Aussicht, und keine Spur, daß je Menschen hier gewandelt haben könnten, traf er in der dichten, und, je mehr er sich hinein vertiefte, immer schauerlicheren Wildniß. Die Furcht, ein Raub der wilden Thiere, die es hier sehr häufig gab, zu werden, und die Hoffnung, höher oben einen Ausgang zu entdecken, trieben ihn auf die höchsten Bäume, deren, mit grauem Moose überwachsene Stämme von ihrem tiefen Alter zeugten. Aber auch da vermocht' er, was er sich auch bemühte,

te, nichts zu erschauen, das zu seiner Absicht taugte.

Noch einen halben Tag irrte er, trost- und hoffnungslos umher, als er mit einmal an einen etwas steilen Felsen gerieth, der die Wildniß zu beschränken schien. Da besann er sich nicht lange, denn hier das Ende seiner Tage zu erwarten, dazu war er schon entschlossen, und kletterte den unwegbaren rauhen Fels hinan. Sauer ward es ihm, eh' er seine ganze Höhe, und mit ihr — die Aussicht nach der See erreichte. Wie ihm bei diesem Anblick' ward, und welche seligen Gefühle sich in diesem Augenblick' in seiner Seele zusammen drängten — das malt kein Künstler erster Größe! Mit einem Herzen voll des wärmsten Dankes gegen den, der ihn hieher geführt, sank er, bestralet von dem Glanze der Morgensonne, auf den Felsen nieder, und hätt' es nicht gedacht, daß er noch Freudenthränen weinen könnte. Hätte Sara neben ihm gekniet, und hätten Beide die zween Ritter im Thale wandeln gesehen; wahrlich, sie müßten Vorschmack von den Seligkeiten jenseits schon itzt empfunden haben.

Langsam erhob er sich vom Felsen: denn die Erinnerung an das edle Weib verstimmte doch in etwas das Entzücken über den gelungenen Fund. Forschend warf er seine Blicke auf die unbeschreiblich schöne Gegend, die, wie ein ausgebreiteter Teppich, auf dem Millionen mit Geschmack gewählte Mannichfaltigkeiten eingetragen sind, vor seinen trunknen Augen lag. Vesten, Flecken, Weiler, Dörfer, Flüsse, Haine, Ebnen, Hügel — alles bunt und regellos, und doch harmonisch schön hingeworfen, both seinem Blicke die paradiesische Gegend dar. Im tiefsten Hintergrunde die grüne See, an deren äußeres Ende sich der Morgenhimmel, an welchem die eben, mit unnachahmlich schöner Majestät, aufgegangene Sonne prangte, anzuschließen schien.

Lange stand er, von dem Reitze der Natur bezaubert, an dem Felsenabhang', und bemerkte es nicht, daß die Steige, die er, um in das Thal zu kommen, hinunterklettern müsse, zehnmal mühsamer, und gefahrvoller wären, als die, die er bereits im Rücken hatte. Doch dieß konnte ihn nicht erschrecken, da ihm die Hoff-

nung alles eben machte. Fest angeklammert, an das Gebüsche und Gesträuche, das zwischen den mit dünnen Erdenschichten ausgefüllten Felsenritzen hervorgekeimt war, gelang es ihm endlich, die Ebne zu erreichen.

Und nun gieng es rasch dem nächsten Flecken zu, der mit seiner glänzenden Kirchthurmspitze weit über die besonnte Gegend ragte.

* * *

Da weis ich euch für itzt — sagte der Mann, in dessen Hütte Körner eingesprochen hatte, nachdem er bereits sein ganzes Schicksal wußte — keinen bessern Rath, als daß ihr das Gelübd' erfüllt. Für die Dirne bangt es mir nicht; wohl aber für die Ritter. Zieht mit mir, so hab' ich doch Geleitschaft. Morgen geht ein Schif unter Segel; auf dieses harrte ich nur, da ich das letzte versäumet habe. Vielleicht treffen wir die Ritter an dem heiligen Grabe.

Körner, der nun, nach einem so großen Verluste, in seinem Vaterlande nichts weiter übrig zu haben glaubte, ließ sich bald bereden,

und gab seinem Wirthe die Hand darauf; daß er ihn dahin begleiten wolle.

Die Abreise ward also festgesetzt; und mit dem Früheſten des folgenden Tages, ſtießen ſie vom Lande.

Die Fahrt gieng glücklich, und ehe ſie es ſich verſahen, waren ſie am Ziele, nach welchem ſie verlangten.

Das heilige Gelübde war erfüllt, und beide ſehnten ſich zurücke. Aber damit gieng es nicht ſo ſchnell, als es ſich beide dachten, denn allein getrauten ſie ſich nicht den Rückweg anzutreten, und eine Geleitſchaft fehlte. Sie mußten alſo lange, für unſere Pilger doppelt lange, Monden an einem Orte harren, der, auſſer dem Heiligthume wenig Intereſſe für ſie hatte.

Endlich erſchien der Augenblick, der ihren ſo lang gehegten Wunſch erfüllte: mehrere Pilger hatten ſich geſammelt; und ſie traten den Rückweg an.

Aber noch waren ſie nicht weit gekommen, als unſerm Körner plötzlich jemand auf die Schultern klopfte. Er ſah hinter, und — und — — dieſe Szene auszumalen, dazu

gehört ein Zauberpinsel — — Volzo und der Aussenthaler lagen ihm im Arme.

Hocherstaunt, über die so unerwartete Erscheinung, wandelte man, von beiden Theilen, eine Strecke fort, ohne sich die wechselseitigen Schicksale bis zur Stunde, da man sich so unverhoft getroffen hatte, einander mitzutheilen. Aber als die Empfindung wieder Worte hatte, konnten sie auch nicht schnell genug erzählen, welches Geschick sie hier zusammen führen mußte.

Die beiden Ritter waren nämlich eben so, wie Körner, in der Wildniß umher geirret, und hatten, nachdem sie den Löwen bald aus dem Gesicht' verloren, vergebens einen Ausweg gesucht. Nach langem erst waren sie an den Fels gekommen, den auch Volzos Freund rrstieg; und von da dem Meere zugeeilt; hatten dann auf ein segelfertiges Schiff gestoßen, und sich darauf bedungen. Wegen Sara waren sie ganz unbesorgt geblieben, denn sie wähnten sie sicher und gefahrlos in Körners Händen. Desto trüber, und niederschlagender mußte itzt die Mähre von ihrem Verlust für sie sein. Auf Der-

nen glaubten sie, nach eingeholter Kunde, zu wandeln, und mit jedem Schritte vorwärts, zugleich auch einen zurück zu thun. Zwar tröstete sie Körners Gefährte, ein Mann von biederm Sinne, so baß er es vermochte; allein sein Trost fruchtete, im Grunde, doch nicht viel, da den Rittern dieser Verlust groß und unersetzlich schien.

Ohne ein Abenteuer bestanden zu haben, langten sie nun wieder auf deutschem Boden an. Aber es waren nicht jene seligen Gefühle, die sich, wenn sie nach irgend einem etwas weiten Zuge auf ihre Burgen kehrten, in ihre Herzen schlichen, welche sie itzt empfanden. Da, wo sie sonst mit Seelenwonne umhersahen, blickten sie nun stumm und trüb' und traurig nieder. Jeder Gegenstand, der ehevor süße Freude in ihre Seele brachte, erfüllte sie itzt mit Gram und tiefem Kummer. Kein froher Aufblick in des Rheinlands Paradiesgefilde, aber Trauer in und neben ihnen! —

So nahten sie sich — Rallo, Körners Gefährte, war schon lange von ihnen geschieden, da seine Hütte ausser Deutschland lag — im-

mer mehr der Burg, d'rauf Ritter Bruno, mit seiner treuen Klara, in schöner Eintracht hauste, und froh und heiter dem Lebensziel' entgegen sah, ungewiß, welche Kunden sie hier vernehmen würden. Oft täuschte sie sogar die Hoffnung: Sara inner Scheidecks Mauern zu finden, und rascher schritten sie dann in dieser süßen Täuschung fort.

Schon glaubten sie Scheidecks Zinnen zu erblicken, und die Fähnlein d'rauf, von der Abendsonne schön übergoldet, ihnen entgegen flimmern zu sehen; schon wähnten sie, die fernen Waldgebirge deutlich zu erkennen, und noch vor Mitternacht die Brückenketten niederrasseln zu hören: als mit einmal, da sie unbesorgt und ruhig ihren Weg mit schnellem Schritt' verfolgten, Hufschlag in der Näh' erscholl, und Stahlgerassel vernehmlich in der Ferne drönte. Da schauten alle drei hoch auf, und Körner warf sich stracks der Länge lang zur Erde, deutlicher den Lärm zu vernehmen.

Der Zug kömmt, wenn er sich nicht irgendwo abseits wendet, gerade auf uns zu! — sag-

te er, als er sich wieder von der Erde aufgerafft hatte. — Was ist hiebei zu thun?

Fortzuwandeln den geraden Weg, nach jedes Biedermannes Brauch' und Sitte! — entgegneten die Ritter, und schritten rascher fort.

Es könnten aber Räuber sein? — fiel ihnen Körner ins Wort, und hielt zween Augenblicke inne.

Immerhin! — versetzte Volzo — Das Beste, was man uns rauben konnte, ist dahin; wir haben also nur noch wenig mehr zu verlieren!

Ja wohl, ja wohl! — seufzte Siegmar, und sah trüb und traurig vor sich nieder.

Habe Räuber kennen gelernt, wackerer und biederer, als mancher Rittersmann, der, wie sie, vom Stegreif' lebt, und, anstatt der Waisen und Wittwen Wehr' und Schild zu sein, und Wölfe abzuwehren, selbst das erste Raubthier ist *). — —

Unter

*) „— vnd die die Hund vor dem pferrich sein solten, seind vilmals selbs wölff, vnd reissen alles mit gewalt zu Ihnen, was sy vermögen, vnd wer not

Unter diesen, und ähnlichen Gesprächen, waren sie dem Pferdegetrabe und Waffengelärme immer näher entgegengerückt; und mit dem Anbruche der Nacht hatten sie zusammengestossen. Ein kleiner Haufe wilder Kerls, ohne alle Abzeichen ritterlicher Würden, so viel sie in dem Dunkel bemerken konnten.

Verkappte Mönchsbuben, ausgesandt, uns auf den Dienst zu lauern! Packt sie an der Gurgel! — rief der erste, der mit nachgelaßnem Zügel vor den andern ritt, und lenkte links um in den, hart am Weg gelegenen, Wald hinein.

Und stracks stürzten zween auf die Ritter los. Aber sie hatten sich verrechnet, denn sie fanden mannbaren Widerstand. Wacker wehrten sich Volzo und der Aussenthaler mit ihren, freilich nur geringen Waffen, und Körner hatte rasch ein Schwert erhascht. Und nun ward es ernster, denn die Angegriffenen schienen ihr Leben

not das man vor den hütern vnd wächtern, hütet vnd wachet" —

Sebastian Franck von Wörd im andern teil des Weltbuch=spiegels vnd bildtniß des gantzen erdtbodens in vier bücher, u. s. f.; B. xlv.

ben theuer verkaufen zu wollen. Wären nicht auch die Uibrigen den beiden Knechten zu Hülfe geeilt; wahrlich, die Sonne hätte für sie heute schon zum letztenmal geschienen. Selbst der trotzige, mit sonderbaren Grillen, wie es unsre Ritter bedünkte, beschäftigte Mann, der gleich anfangs eingelenkt hatte, und keinen sonderlichen Widerstand befürchtete, kam, auf den entstandenen Lärm, zurück. Baß staunte er ob der so kühnen und verzweifelten Gegenwehr. —

Aber nun vermochten sie nicht länger Widerstand zu thun, da ihre Waffen all' in Trümmer, und sie, von einer ungleich größern Anzahl, übermannet waren.

Da banden ihnen die Obsieger mit den Sattelriemen die Hände fest zusammen; denn noch immer wähnten sie, daß es böse Buben wären, die auf Meuchelmord und arge Tücke sännen.

So wurden sie, gar unsanft, tief in den Wald geschleppt, dort in ein finstres Felsenloch, voll Unraths und Gestanks, geworfen, und der Eingang, mit einer Fallthür' und zween schweren Eisenriegeln, fest verwahrt, ohne daß sie den ganzen Vorgang begreifen konnten.

Nach

Nach wenigen Minuten hörten sie über sich Flammen prasseln, und gräßliche Flüche zetern; konnten aber nicht erhorchen, wem sie gelten mochten.

Müde von der weiten Reise, und von der Kampfarbeit abgemattet; sanken sie auf den kalten und rauhen Boden hin, und entschliefen, ehe sie sich's dachten.

Wir lassen sie nun schlummern, und kehren zu unsrer verlaßnen Sara in den Wald zurück.

* * *

Aengstlich, erfüllt von tausend schrecklichen Ahndungen ob der Ungewißheit von der wackern Ritter Schicksal, hatte Sara erst der Zurückkunft dieser, und nun auch der von ihres Volzos Busenfreund' entgegen geharrt. Schon reute es sie, auch diesen weggelassen zu haben, da sich sein Aussensein so lange verzog, und sie sich, ohne einen Gefährten, weder Rath noch Hülfe wußte. Bang und mit Zittern richtete sie sich auf, als Körner noch nicht kam; schlich sich nach dem Orte, wo sie ihn verloren hatte;

vermochte aber keine Spur von ihm zu entdecken. Trostlos kehrte sie, mit Thränen in den Augen, nach dem verlaßnen Plätzchen zurück. Um nichts unversucht zu lassen, kletterte sie mühsam auf den nahen Hügel, in der Hoffnung, von da aus etwas zu entdecken; aber umsonst. Nur Fels und Wald und Quellen waren es, die sich ihren Blicken zeigten. Sie rief, so daß sie es vermochte — das Echo gab ihr Antwort.

Nun wußte sie sich nicht weiter Rath zu zu schaffen, verließ den Hügel mit hochbeklommenem Herzen, und stieg zitternd in das dunkle Thal zurück.

Da war der Abend angebrochen, die Hügel warfen lange Schatten, und kühlere Lüfte wehten. Stiller ward es, einsamer und schauerlicher; und Sara war allein. In weiter Ferne heulten Wölfe, und unbeschreibliche Angst quälte das arme Weib. Itzt bereuete sie zum erstenmal ihr zu schnell gefaßtes Wallgelübde; itzt sehnte sie sich nach der väterlichen Burg zurück, wie sie sich noch nie darnach gesehnet hatte.

Nun

Nun erschien der Mond am reinen Firmamente, und warf sein blasses Licht in das Waldthal nieder. Sara bebte, als sie den ersten Stral am Strauche hart an ihr gewahrte, so viel Behagen sie ehedem an denselben fand.

An der beiden Ritter, so wie an Körners Rückkehr, hatte sie bereits verzweifelt, und faßte den Entschluß: die Nacht auf einem Baume zu durchwachen, denn in der Ebne befürchtete sie, von einem Raubthier' erwürgt zu werden.

Sie las sich also einen nicht zu hohen im Thale aus, und versuchte es, ihn zu erklettern. Die Angst half ihr redlich, und in kurzem war es ihr gelungen. Da empfahl sie sich dem Schutz' des Himmels und Mariens, unwissend, was sie am Morgen d'rauf beginnen sollte.

Ruhiger und stiller, als sie es sich's dachte, gieng die mit unaussprechlicher Angst, und der schrecklichsten Bekümmerniß um Bolzos, Siegmars und Körners, so wie um ihr eignes Schicksal, durchwachte Nacht vorüber. Der Mond war lange schon erloschen; die rings um ihn, in unnachahmlich schöner Pracht, ausgesäeten

Stern-

Sternlein folgten seinem Vorgang'; und der neue Tag begann zu grauen. Schauerliche Stille, von keinem Windhauch' unterbrochen, herrschte itzt rund um sie, denn auch das ferne Wolfsgeheul war lange schon verstummt. Aber noch immer kniete sie auf den schwanken Aesten, die Hände hoch gefaltet, in Thränen und Gebet' zerfloßen.

Da brach der Morgen an, und ein blasses Licht säumte die Hügelgegend. Nicht lange, und der matte Schein ward feuriger, und gieng allmählich in den prächtigen Sonnenschimmer über.

Es ward Tag, und die Sonne stand gerade über ihr. Durch die milde Wärme und ihr freundliches Licht wie neu belebt; stieg sie, mit Bedacht, von ihrem harten und ungewohnten Lager herab, und kniete dann auf den Rasen hin, eine Mahnung von dem Himmel zu erflehen, was sie in dieser Jammerlage beginnen sollte.

Lange betete sie. Da ward es ihr, als flüsterte ihr eine leise Stimme ins Ohr: Kehr

zurück,

zurück, und beginn das, was du nach erfüll-tem Gelübde, beginnen wolltest.

Und rasch erhob sie sich, griff nach ihrem Wanderstab', und trat getrost den Rückweg an.

Nur der Männer Schicksal lag ihr noch am Herzen, und hohe Bekümmerniß um sie quälte ihre sanfte Seele. Doch der Gedanke: daß es Männer sind, gewohnt mit der Gefahr zu spielen, und jedem noch so heftigen Sturme zu trotzen, kühn und unerschrocken, und geübter Faust, beruhigte sie in etwas, und ließ sie nicht ganz an ihrer Rettung verzweifeln. —

Und so schritt sie also rasch den Weg, den sie in der Ritter Geleite hieher gemacht hatte, wieder zurück; denn allein die Bethfart übers Meer zu thun, schien ihr ein beispielloses Wagestück, und mit ungezählten Gefahren verknüpft zu sein. Sie wählte also lieber den Rückweg mit dem festen Vorsatz: einen Pilger, an ihrer Stelle, gen Jerusalem zu schicken, um sich hierdurch, wie sie wähnte, des Gelübdes zu entledigen.

Halb von Trost, und halb von Angst erfüllt, wandelte sie den langen Weg dahin, der sie, da ihr Freunde und Geleiter fehlten, noch einmal so lang, als er wirklich war, bedünkte. Zwar stießen ihr, auf ihrer weiten Wanderung, manche Pilger, so wie ganze Züge reisiger Schaaren auf; allein sie fand es nicht für gut, sich an irgend jemand anzuschließen, aus Furcht, entdeckt zu werden. Nicht selten verbarg sie sich sogar hinter einem Busche, um nicht Gesellschaft zu bekommen.

So wie die Sonne die ersten Stralen niederwarf, trat sie immer ihre Reise an; ruhte, wenn die Mittagsglut zu heftig auf ihren Scheitel brannte, unter einem schattigen Baum aus; und sprach, wenn es Abend ward, und sie keinen Spitel, vor dem Anbruche der Nacht, mehr erreichen konnte, in der ersten Bauershütte ein. Dort bestand ihr ganzes Mahl in einem Stücke Kleienbrod, und einem Trunke Wasser, da man an diesen Orten gewöhnlich selbst nicht viel besseres zu essen hatte.

So war sie also lange schon, unerkannt und ungestört fortgewandelt; denn niemand wähnte,

daß

daß ein so edles Weib in der schlechten Verkleidung stecke. Auch hatten die steten Sonnenstralen die blendende Weiße ihrer zarten Haut gebräunt.

Bereits lag das Ungerland weit hinter ihr, und deutscher Boden war es, auf dem sie stand; als ihr der Wunsch, nun bald dort zu sein, wohin ihr Herz verlangte, Flügel lieh, und sie, rascheren Schrittes, der väterlichen Burg nahen ließ.

Schon konnte ihr scharfer Blick die Gegend deutlich unterscheiden, wo Scheideck lag, und Aussenthal und Uriz mit ihren trotzigen Mauern und Thürmen prangten; als die zu sehr angestrengten Sennen schlaffer wurden, und sie den schnellen Gang in leise Tritte ändern mußte. Aber auch mit diesen wollt' es nicht mehr fort, und abgemattet, unvermögend ihre Reise fortzusetzen, sank sie, von heftigem Durst gequält, unter eine schattige Eiche, nicht ferne von der Straße, an die ein wilder Wald sich zur Linken anschloß, hin. Dort suchte sie zu entschlummern. Es gelang ihr auch; und nach wenigen

Minuten drückte sanfter Schlaf ihre müden Augenlieder zu.

Aber während sie von ihrem Volzo, von Siegmar, Körner und dem heiligen Grabe träumte; weckte sie ein unsanftes Gerüttel aus ihrem Schlummer. Sie schlug die Augen auf, und fuhr zitternd ineinander, als zween Kerls, voll wildem Aussehen, vor ihr standen, und sie um ihr Gewerbe hier im Walde befragten. Aengstlich beantwortete sie jede ihrer Fragen; verhehlte aber ihren wahren Stand und Namen, und nannte sich nur immer einen armen Pilger zum heiligen Grabe.

Wenn uns dein glattes Gesicht nicht täuscht— sprach einer dieser Wildlinge, — so steckt wohl etwas anders hinter dieser Verkappung, als dahinter stecken will. Was deucht dich, Diez?

Da wollen wir bald im Klaren sein! — versetzte dieser, und riß seinen Dolch vom Gürtel.

Wähle! — rief er dem erschrocknen Weibe zu — entweder deinen wahren Namen und Abstamm, oder diesen Dolch im Herzen!

Aengst-

Aengstlich rang nun Sara ihre Hände, und flehte um Rettung zu Gott, zu Marien, und allen Heiligen. Und, traun, ihr Gebeth fand stracks Erhörung; denn im nämlichen Augenblicke, da sie zwischen Tod und Leben schwebte, erschien ein Mann mit einem narbigen Gesicht, klotzigtem Auge, wilden Ansehens, und hehren Bau's. Die beiden Kerls blickten nach ihm um, und der Eine zog seinen Dolch zurück. Mit einem Blicke, der Unwille über ihr Benehmen sprach, sah er nach ihnen hin, und dann mit einer Miene, in der Mitleid lag, auf Sara. Diese hatte ihn nicht so bald bemerkt, und in seinem ausdruckvollen Antlitz gelesen; als sie auch schon Zutrauen zu ihm faßte, und Rettung von dem, obgleich rauhen Manne, hoffte.

Woher? wohin? was dein Gewerbe? — fragte sie das Haupt der Räuber — denn daß es Leute dieses Schlages waren, vierrieth sich wohl schon bereits, — und sah ihr starr ins Aug'.

Sein Blick, sein Anstand, und jedes Wort, das aus seinem Munde gieng, gewannen sie für ihn, und ohne Rückhalt entdeckte sie ihm red-

lich alles, was sie wußte, und wie sie hieher gekommen sei.

Da trat der Räuber ein Paar Schritte zurück; stützte sich, hoch erstaunt, auf sein breites Schwert, sah ihr lange und starr ins nasse Aug'; und Mitleid, ob ihrem Jammerzustand' engte sichtbar seine Brust zusammen.

Sara? Ritter Siegmars Gattinn? — ihr hier in Pilgerskleidern? allein? getrennt von den Eurigen? — Sonderbar! Ich kannte euers Gatten Vater, kenne euern Siegmar, und zur Urkund', daß meine Worte Wahrheit sind — — —

Da wies er ihr ein goldnes Horn, zu dessen Besitz' er, wie sich unsre Leser noch erinnern werden, auf die redlichste Art von der Welt gelangte, hin, und sprach dann weiter:

— seht dieß Geschenk, und vertraut auf meinen Beistand, wenn ihr ihn je bedürft!

Aber Sara hatte kaum ihres Siegmars Helmzierde in des Räubers Hand erblickt, als ihr ein lautes Schreckensach entfuhr. Unfähig, in dem nämlichen Augenblicke, mit Uiberlegung und im Zusammenhang' zu denken, sah sie nur

auf das Kleinod, und der Mann mußte ihr Siegmarn, so wie Bolzo und Körnern erschlagen haben. Und es war auch, besonders für das so ängstliche Weib, viel Anschein für diese Vermuthung da, obschon es bei näherer Untersuchung wohl nicht leicht möglich schien, da sie die Ritter tief im Ungerlande verloren hatte. Doch reifere Uiberlegung anzustellen, dazu war sie itzt zu unvermögend, und so sah sie in dem Räuber aller Dreien Mörder. Zwar wandte dieser alles an, sie eines Bessern zu belehren, sie ihres Irrthurms zu überführen, und von ihrem albernen Wahne zurückzubringen; allein er vermochte doch nichts über sie, und ihr Elend verdoppelte sich so, daß sie sich nicht einmal mehr vom Boden erheben konnte.

Vom Mitleid gegen das arme Weib durchdrungen, das ohne menschliche Hülfe wohl am Wege verschmachtet wäre; stieß er stracks in ein tief und schauerlich tönendes Horn, das ihm von den Hüften hieng; und im Hui waren mehrere Knechte rings um ihn versammelt, harrend der Befehle, die er ihnen ertheilen würde.

Meinen Hengst! — sprach er zu einem, der zunächst an seiner Seite stand. — Und risch brachte man ihm selben her.

Da hob er sanft und bedächtlich die kranke Pilgrin von der harten Erde, und setzte sie aufs Roß.

Und gieng es allgemach, indem er seinen Hengst selbst am Zügel führte, vorwärts, Scheideck zu, als wohin das kranke, müde und verlaßne Weib verlangte.

Aber erst nach Mitternacht langten sie, mit dem so köstlichen Kleinod', auf der Veste an, und kehrten rasch, kaum daß Sara in der Burgleute Händen sich befand, ihres Weges zurück, ohne Lohn oder Dank zu erwarten. —

Welcher Jammer, ob diesem so unerwarteten Auftritt', sich im Schloß verbreitete, und wie Bruno sich geberdete, als er die Mähre von Siegmars, Volzos und seines Freundes Verluste erfuhr; wollen wir mit Schweigen übergehen. Auch Keßler, Kuno, und Uda nahmen innigen Antheil an der Ritter Schicksal, und an Saras Elend. Kein Auge ward nun weiter im ganzen Schloß für diese Nacht geschlossen,

schlossen, und mit dem Frühesten die arzneiverständigen Pfaffen und Knechte aus Münstern und Burgen rundum zusammengeholt, um ihre Kunst für Sara zu erschöpfen.

Redlich und mit gewissenhafter Treue wandten sie alles an, und des Weibes Genesen erfolgte zusehends unter ihrer Sorgfalt, mit der sie der Kranken pflegten.

Nach wenigen Monden wandelte sie schon wieder an Udas, die sie ihrer Freundschaft vollkommen würdig fand, und an ihrer Mutter Arme, an des Rheines schönen Ufern unter Rebenhügeln.

Reichlich belohnt, und überhäuft mit Dank, kehrten die Aerzte in ihre Wohnungen zurück.

* * *

Genesen war sie also, und erinnerte sich an ihr auf Wulfrieds Burgruin' gethanenes Gelübde: an der Stelle, wo sie wieder ihren Volzo fand, und dieser der Leidenstage so viele durchlebt hatte, ein Münster, inner dessen heiligen Mauern sie mit frommen Jungfrauen das

Ende ihres Lebens erwarten wollte, zu erbauen. Itzt wälzte sie von neuem den Gedanken, und ließ ihn schnell in Wirklichkeit übergehen.

Und, traun, der Bau gieng rasch vor sich; und in einer Zeit, in der man es nicht erwartet hätte, stand das prächtige Münster, mit zween stattlich schönen Thürmen, vollendet da. Bald meldeten sich auch viele Jungfrauen von tadellosen Sitten, hoher Abkunft und unbescholtnem Wandel, und verlangten, ihr Leben in stiller Einsamkeit mit Sara hinzubringen. Deß freute sich das biedre Weib; ließ die Kirche, die in der Mitte erbauet ward, zu Ehren der beiden Heiligen, deren Namen die Ritter führten, weihen; und nahm, unter feierlichen Zeremonien, mit den Uibrigen, die mit ihr den Freuden der Welt entsaget hatten, den Schleier.

Auch Uda, Keßlers einzige Tochter, trug Verlangen nach der Zelle; aber ihr Vater willigte nicht in ihr Verlangen, und wider seinen Willen mochte sie nicht handeln. —

Oft besuchten nun Saras Aeltern, so wie der Spurgauer, und seine Tochter, die neuen Nonnen, und verweilten manche Stunde an ihrer

rer Seite; sprachen viel von ungetrübten Freuden, und besserm Glücke, die dem tugendhaften Dulder jenseits harren; und kehrten dann, heiter und getrost, auf die Burg zurück.

Kein Dürftiger, der um Brod und Herberg' an der Pforte bath, wurde mit leerem Mitleid zurückgewiesen. Liebreich ward ihm Speis und Trank gereicht, und ihm wohl auch ein Lager bei dem Kastenvogte angewiesen.

Nicht lange; und ein rühmliches Gerücht von dem neuen Münster, und den frommen Frauen, die darin dem Himmel bei Tag' und Nacht Lobgesänge brachten, verbreitete sich im ganzen Gau'. Da ergriff ein heiliger Eifer noch manche Dirne; und in kurzem zählte das Kloster schon an die dreißig Nonnen, die große Schätze mit sich in dasselbe brachten, und Valet der Welt und ihren Freunden sagten, ob sie gleich immer noch in derselben blieben, und sich die Weltgerichte baß und treflich schmecken ließen.

So verflossen nun der Tage viele, uninteressant und mager, und hingebracht im ewigen ermüdenden Einerlei, wie es nur immer die

Tage

Tage solcher Menschen, deren Hauptbeschäftigung Gebet, Müßiggang und fette Tafeln sind, sein können.

* * *

Als Sara — nun Oberinn des von ihr erbauten Klosters — an einem trüben Nachmittage, nach geendigtem Gebete, an Juliens Seite, die sie, aus den übrigen ihres näheren Zutrauens und ihrer Freundschaft würdig fand, vertieft in trauliche Gespräche über Volzos, Siegmars und des treuen Körners Schicksal — von welchen sie bis zur Stunde, obgleich Jahre seit dem Tage, da sie diese edeln Männer zum letztenmale gesehen hatte, verflossen waren, nichts erfahren konnte, — in ihrer Zelle saß, deren Fenster gerade nach dem Königswege führten; wurden sie plötzlich durch einen Windsturm, der sich mit einmal in dem Freien erhob, und laut und tobend um die hohen Klosterthürme sauste, während ein hier und da, auf den langen Gängen, nicht fest genug zugeklapptes Bogenfenster klirrend in tausend Trümmer

mer brach, in ihrer Lieblingsunterhaltung unterbrochen. Aengstlich schmiegten sich die beiden trauten Schwesterseelen aneinander, denn es ahndete ihnen schon ein fürchterliches Donnerwetter, das immer auf ähnliche Windstürme zu folgen pflegte.

Und, traun, ihre Ahndung betrog sie nicht; denn nur zu bald ward ihnen auch die fernere Aussicht durch die von dem Sturme aufgewirbelten Staubwolken, welche alles rings umher in düstre Nacht begruben, geraubt. Leise Donner rollten in der Ferne, und Blitze kreutzten in dem düstern Raume, den ihr Auge zu überschauen vermochte. Aber so, wie der Sturm schwächer ward, das Staubgewölk verschwand, und die Gegend sich immer mehr verdunkelte; verdoppelten sich auch die Feuerblitze, die in dem weiten Nachtraum fürchterliche Zickzack schlugen; mit schauerlicher Majestät nahte sich der Donner; und schon ward, Schlag auf Schlag, Blitz und Donner Ein's. Da schien des Himmels schwarze Decke sich zu öffnen, und Wasserströme und schwerer Schloßenregen stürzten nieder. In wenigen Minuten glich die

ganze Gegend einem See, und alles rings um-her schien der Zerstörung nahe.

Jammernd flohen die Nonnen in den düstern Kor, dort in frommer Andacht des Ungewitters Ende zu erwarten. Aber auch da schlug schwe-rer Regen an die Gitterfenster, d'runter schon Bäche rauschten. Die immer zückenden Feuer-blitze machten die hochgewölbte Kirche spiegel-hell, und zählen konnte man die rothen Mar-morrauten auf dem Boden.

Aber mitten in dem heftigsten Sturme des schauerlichen Ungewitters, erscholl die Glocke an der Klosterpforte, von dem Donner über-stimmt, und also unvernehmbar für der erschrock-nen Nonnen Ohren.

Der Sturm begann sich allgemach zu legen; der Donner rollte nur noch schwach, und, wie es schien, aus etwas weiterer Ferne. Der Re-gen dauerte fort. Die Schloßen blieben aus.

Das Läuten ward fortgesetzt, und man öff-nete endlich, nachdem man den Schall vernom-men hatte, ein kleines, vergittertes Bälklein an der hohen Klosterpforte. Da standen zween Pilger, ganz durchnäßt, auf den Stufen, die

zum

zum Eingange führten, und bathen um Obdach, und um etwas Labung, da sie bei dem Ungewitter nicht mehr fürbaß wandern möchten. Stracks gieng, mit großem Krachen, die schwere Pforte auf, und die beiden, vom Schrecken und vom Regen, übel zugerichteten Pilger wurden in ein, dem Eingange gerade gegenüber stehendes, schon für Fremde zubereitetes, Gemach geführt, wo man ihnen etwas Labsal, Brod und Wein, und andre Kleider reichte. Dankbar nahmen diese alles an, und freuten sich, so freundliche Menschen anzutreffen.

Als sie sich nun wieder erholt, ihre Kleider, an welchen sich kein trocknes Plätzchen befand, mit andern vertauschet hatten, das Ungewitter aber sich nicht verziehen wollte, und sie also, ihren Weg fortzusetzen, hinderte; besahen sie, da die Nonnen noch immer im Kore sich befanden, die weiten Klostergänge, die an beiden Seiten mit Bildern von Heiligengeschichten und abenteuerlichen Wundern verzieret waren.

Während nun ihre Blicke an den Gemälden hiengen, und man mit dem Lobe der Menschen, die hier abgebildet waren, an kein Ende kommen

men konnte; knarrten Thüren, und dumpfe Tritte erschollen in einem Gange, der da, wo sie eben standen, seinen Anfang nahm. Zwar gab man sich alle Mühe, die beiden Männer zu entfernen, da die Nonnen eben aus dem Kore zurücke kamen; allein entweder hatte man nicht schnell genug dazu gethan, oder die Pilger wußten, durch angehäufte Fragen, ihr Dasein zu verzögern, genug: die Nonnen waren ihnen bereits schon so nahe gekommen, daß sie blind gewesen sein müßten, wenn sie einander nicht bemerket hätten. Ein stattlich gebautes Weib gieng voran, und hatte, da ihr so ein Auftritt nicht in den Sinn gekommen wäre, den Schleier zurückgeschlagen, so daß man ihr Engelantlitz sehen konnte. Schüchtern trat sie, als sie die Männer erblickte, ein Paar Schritte zurück, indeß die Uibrigen, die mit ihr gekommen waren, sich mit einem lauten Schrei zerstreuten, und stracks in den anstoßenden Gängen verschwanden. Doch bald ermannte sie sich wieder, und sah, indem sie selbe um die Ursache ihres Hierseins befragen wollte, und eben den Mund zum sprechen geöffnet hatte, beiden starr

und unverwandt ins Auge. Diese folgten ihrem Beispiele, und — und — —

Man denke sich die Empfindungen, die itzt erwachen mußten, als Sara in den beiden Pilgern — ihren Volzo und den Aussenthaler fand.

Unaussprechlich und unausmalbar sind Gefühle, wie die, die sich itzt in dieser Edeln Herzen regten. Die Freude raubte ihnen Ton und Worte, und nur sanfte Thränen floßen über Saras runde Wangen, indeß die Ritter, mit dem Blick gen Himmel, an ihrer Seite standen, und jeder eine ihrer Hände an sein Herz gedrückt hielt.

Eine lange, feierliche Pause, von nichts, als den lauten Athemzügen der so unerwartet und so glücklich sich Gefundnen unterbrochen, folgte itzt. Zwar fuhren Beide baß zusammen, als sie das wackre Weib — für deren Hand jeder gerne Kronen, hätt' es dem blinden Zufall beliebt, sie damit zu beschenken, hingegeben haben würde — inner einsamen Klostermauern, gehüllt in Nonnentracht, erblickten, und hiedurch jede noch so leise gehegte Hoffnung sank;

allein sie erholten sich doch bald von ihrem Schrecken, denn die Erinnerung an jene feierlichen Gelübde, die Sara, ehe sie noch ihr Vaterland verließen, in ihre Hände abgeleget hatte, und das Bewußtsein von des Weibes Beharren auf einmal gefaßten Entschlüßen, ließ sie jede Hoffnung auf fernere Minne vergessen. Das Nachtdunkel, welches über die ganze, weite Gegend ausgebreitet war, und der Aufruhr in der mit sich selbst im Kampf' begriffenen Natur, waren Schuld daran, daß die Ritter nicht erkannten, in welche Gegend sie gerathen waren. Saras Gelübde „auf der Stelle, wo sie ihren Volzo wieder fand, ein Münster zu erbauen, und ihr Leben unterm Schleier zu beschließen" hatten sie ganz vergessen. Itzt erst erinnerten sie sich daran, und wußten, wo sie standen.

Und Körner? — fragte Sara, als die stumme Freude in Worte übergieng — Kam er nicht mit euch zurück?

Er kömmt! — entgegneten die Ritter.

Und durch welches Wunder gelang es euch, nach so langer Zeit, hieher zu kommen? — begann

gann sie von neuem; wartete aber nicht ihre Antwort ab, und fuhr in Einem fort:

O wenn ihr es wüßtet — sprach sie weiter — wie viel ich um euch litt! wie oft ich an euch und euer Schicksal dachte! — Männer, ihr habt mir manche trübe Stunde bereitet! Aber, Dank dem Himmel! ich seh' euch wieder, und bin schon deßhalb hoch belohnt. Nun wird aber doch das Schicksal einmal müde sein, uns noch länger zu verfolgen, und unser Glück und unsre Ruhe zu zerstören! O kommt, und erzählt mir jeden, auch den kleinsten Umstand, und ich will auf jede Sylbe horchen, als müßt' ich sie, beim Verluste der Seligkeit, dereinst wieder eben so erzählen!

Da nahm sie Beide an der Hand, und führte sie mit einer Miene, in der der Ausdruck der höchsten Freude lag, ins reinliche Refenter *) wo, in langen Reihen, schon gedeckte Tische standen, d'rauf aber heute nicht gegessen, sondern das Nachtmahl den Nonnen in die Zellen gebracht wurde.

 Und

*) Refectorium, Speisesaal in Klöstern.

Und nun begannen Volzo und Siegmar zu erzählen, was unsre Leser schon wissen. Sara that das nämliche; und ehe sie noch mit ihren traurigen Geschichten ganz am Ende waren, ward die Metallklingel an der Klosterpforte einigemale hintereinander stark gezogen. Sara sah, mit einem frölichen Blicke, nach der Gegend, von der der Schall zu ihr gekommen war, ohne daß es die Ritter begreifen konnten, was das zu bedeuten haben möchte.

Aber nicht lange; und sie begriffen es. Klara, Bruno, Keßler, Uda, und Otto traten in den Saal, durch die Oberinn, die heimlich eine Bothschaft nach Scheideck abgeschickt hatte, von der Ritter Rückkehr schon unterrichtet, und des Willkommens war kein Ende. Mit unbeschreiblichem Vergnügen drückte Volzo seinen Otto, der indeß zum stattlichen Jünglinge herangereift war, an sein Vaterherz, und freute sich innigst ob dessen holden Wesen, und seinen offnen Blick', worin er ein Konterfei von seinem eignen fand. Auch Keßler und seine edle Tochter freuten sich der Ritter Wiederkunft, wie sich wahre Freunde freuen.

Aber Bruder Volzo! — begann itzt Siegmar, als alle, mit äusserster Begierde, des endlichen Entschlußes der Ritter harrten — was soll es nun mit uns? Wir haben Beide keine Gattinn mehr, und unsre Burgen werden uns, ohne sie, öd' und ausgestorben scheinen. Und dann in den Wirrwarr der Welt zurück? — die noch übrigen Tage unsers Lebens verbanketiren? von neuem Schimpfspiele besuchen? auf Abenteuer ziehen? Füchse prellen und beim Karniffel und hoch gefüllten Humpen des Todes Ankunft entgegen harren? — fiel ihm Volzo in die Rede.

Wenn wir auf unsre Burgen zurückkehren, und nach ritterlichem Brauch' und hergebrachter Sitte, so wie es itzt gäng und gäbe ist, leben wollen, dann werden wohl alle diese Dinge unvermeidlich sein *)! — entgegnete Siegmar — Aber laß uns Beide eines Besseren besinnen, wenn du an dem Ritterglücke und den Ritterfreu-

*) „Sy treiben kein andere Handtierung, dañ jagen, beyssen, sauffen, prassen, spilen, leben von rent, zins vnd gülten im überfluß köstlich.....
da

freuden nicht zu viel zu verlieren glaubst — Saras Beispiel folgen, und unsre Burgen in Münster verwandeln. — Mein Entschluß ist gefaßt; und kein Hinderniß, ihn auszuführen, steht mir im Wege. Bist du mit mir eines Sinnes, so schlag ein, und fromme Lobgesänge sollen da erschallen, wo man ehevor Roße tummelte und Rüden bellten.

Volzo. Mit Freuden reichte ich sie dir zu deinem heiligen Entschluße, dem ich selbst schon lange nachgehangen war, und vielleicht erfüllet hätte, hielt mich nicht bis itzt ein Etwas davon zurück. Sieh, du hast keinen Sohn, hast keinen Erben, und also steht dir auch kein Hinderniß, das auszuführen, wornach dein Herz verlangt, im Wege. Nicht so bei mir! Mein Otto

da nicht ist dann ein rennens, stechens, turnierens; seinen schilt, stam vnnd nammen hoch auff werffen, spilens, kriegens, hetzens, herrschens, müssigeens, übermut treiben etc."

Sebastian Franck von Wörd im andern teil des Weltbuch-spiegels vnd bildtnisz des gantzen erdtbodens in vier bücher, u. s. f.; B. xlv. und xlvj.

so würde seinem Vater schlechten Dank wißen, wenn er ihm seine Stammburg in ein Münster verwandelte, und sein Erbe an Pfaffen schenkte.

Siegmar. So zieh' mit mir! Meine Veste ist weit und groß, und hat für mich, dich und noch viele Raum genug. Dein Otto wird, bis ich den Bau vollendet habe, reif, Besitz von seiner väterlichen Burg zu nehmen.

Volzo. So könnte also doch noch die Prophezeihung des Mönchs, der die weite Strecke mit uns machte, an mir in Erfüllung gehen? — Es sei d'rum. Sieh zu, daß du bald mit deinem Bau' zu Stande kömmst.

Mit diesem trennte man sich heut', ob man sich gleich noch gar vieles einander zu erzählen hatte, und auch in Wochen damit nicht fertig zu werden hoffte. — Unsrer Sara, so wie ihren Aeltern, gefiel der Ritter Vorhaben, obgleich Letztere nicht Verlangen äusserten, mit ihnen in der Zelle ihr Leben zu beschließen. Zwar fand Bruno ehedem viel Behagen an der Einsamkeit, welches aber nur aus Misvergnügen mit der Welt, und seinem trüben Schicksal' entsprang. Itzt, da ihm das Glück minder ab-

hold war, und er sich nicht weiter über böser Menschen Tücke zu beklagen hatte; fand er, daß es auch in der Welt, wie man es zu nennen pflegt, eben nicht so schlecht zu leben sei, und sehnte sich seitdem nicht wieder nach der Klause und der öden Wüstenei zurück. Nur Otto war es nicht zufrieden, daß er seinen Vater, kaum daß er ihn einmal aufgefunden hatte, schon wieder verlieren sollte. Allein er vermochte ihn doch nicht von seinem Vorhaben abzubringen, da er nur in diesem Stande Glück und Ruh, die ihn beide bisher immer flohen, zu finden wähnte.

Man begann also Auffenthal zu travestiren. Siegmar freute sich, als es mit dem Bau', mit dem freilich ein Paar hundert Werkleute beschäftiget waren, schneller, als er sich's dachte, gieng, und ein stattliches Münster, binnen kurzem, aus der trotzigen Ritterburg geworden war. Stracks sammelte sich auch ein Haufe Männer, die, darin fett gemästet zu werden, Verlangen trugen.

Noch wenige Wochen; — und die Ritter trugen, anstatt dem Schwerte und dem Küraß, schwarze Kutten und Skapuliers.

Otto ward zum Ritterschlag' gelassen, und trat sein väterliches Erbe an, nachdem er zu Aller, und vorab Keßlers, innigster Zufriedenheit seine Tochter Uda sich zur Hausfrau auserwählet hatte.

Saras Aeltern, die sich hoch erfreuten, noch am Abend' ihres Lebens an so vielem Glücke Theil zu nehmen, und ringsum fröliche, mit sich und ihrem Schicksal zufriedne Gesichter zu erblicken, giengen bald hierauf, kurz nacheinander, in einem sanften Schlummer in eine beßere Welt hinüber.

Heiße Thränen vertrockneten auf ihrem Grabe; aber die Hoffnung, sie in seligen Gefilden wieder zu treffen, träufelte Allen Trost ins wunde Herz. —

Ruhig und zufrieden lebten nun die Uibrigen, besuchten oft einander, freuten sich der überstandnen Wehen, und priesen sich glücklich, noch einmal diesseits vereint worden zu sein.

* * *

Wie gewöhnlich lag eines Morgens Siegmar an dem Fenster, und seine Blicke schweif-

ken in den Gefilden der immer schönen Natur umher. Tiefes Schweigen herrschte in der Gegend; nur hier und da von dem frölichen Gezwitscher der Federbarden in den ringsum gelegnen Wäldern unterbrochen. Dünner Nebel schwebte auf dem Strome, der, in nicht allzuweiter Ferne von dem Münster, in eigensinnig ausgespühlten Krümmungen sich gegen Westen hinabwälzte. Aber so wie blasses Gold den äussersten Rand der Gegend säumte, und bald in feurige Stralen übergieng, verschwand das Dunstbild, und der Nebel zog sich nach dem, nun mit unnachahmlich schönen blau gefärbten, Morgenhimmel auf, an welchem itzt die Sonne in ihrer vollen Majestät erschien. Millionen bunte Tropfen, in welchen sich ihre Stralen spiegelten, zitterten an dem thaubenetzten Grase, und an den tausendfärbigen Blumen, die, wie ein künstlich ausgewirkter Teppich, die Gegend überdeckten.

*

Nicht kalt und ungerührt blieb bei dieser Szene das Herz des unterm Eisenpanzer zum Mann erstarkten Ritters, und dankbar sah sein

blaues Auge zum Schöpfer so unnachahmlich schöner Bilder hin.

Und wie er sich nun an den unausmalbaren Schönheiten des eben neu erwachten Sommermorgens weidete, gewahrte er eines Mannes, der, auf einem falben Hengste, den Heerweg nach dem Kloster herangeritten kam, als er nahe genug gekommen war, vom Pferde stieg, und es mit dem Zügel, nah' an der Pforte, an eine Linde, deren viele rings umher gepflanzet waren, band. Siegmar konnt' es sich nicht erklären, was den Mann nach dem Stifte bringen mochte, und gieng, da bereits die Glocke schon wiederholt gezogen wurde, hinab, die Ursache seiner Hieherkunft, aus seinem eignen Munde, zu erfahren.

Aber so, wie er sich dem langen Kreutzgang', der zur Pforte führte, nahte, hörte er schon seinen Namen nennen, und nach ihm fragen. Er eilte nun rascher nach dem Eingange. Da kam ihm der Pförtner, der eben mit dem Angekommenen zu ihm wollte, entgegen. Kaum hatte ihn nun der Letztere erblickt, als er ihm, sich hoch verwundernd über des Ritters Meta-

morphose

morphose, freundlich die Rechte both. Dieser wußte sich nicht gleich zu finden, da er in dem Fremdling den Räuberführer Ulrich sah.

Ihr hier? — rief er auf, und gab ihm seine Hand — Aber Körner? —

Der hat es vollendet, und ihm ist wohl! Wollte, ich wär' an seiner Stelle! — entgegnete der rauhe Mann.

So verleih' ihm denn der Ewige eine fröliche Urständ'! — fügte Siegmar bei. — Es strandete also eure Kunst an dieses Mannes Leben?

Ich that, was in meinen Kräften stand — Wunder wirken kann ich nicht! — versetzte Ulrich.

Euch, oder vielmehr euerm Freunde Volzo, diese trübe Mähre zu melden, kam ich hieher! — fuhr er fort. — Bin hoch erstaunt, euch in diesem Kleide, und inner diesen Mauern zu finden, und würde noch mehr staunen, hätt' ich nicht schon zuvor, ehe ich hieher kam, Kunde von euerm Entschluße erhalten. Ein Zug', den ich so eben mit dem Auenringer vorhatte, rechtlich, und nach Rittersitte angesagt und ausgegli-

geglichen, war Schuld, daß ich euch die Nachricht nicht früher bringen konnte. Wird euch aber, denk' ich, immer noch zu frühe sein. — Itzt zieh' ich nach dem heiligen Lande, dort meine vielen Sünden abzubüssen, und Gottes Sache zu verfechten. Habt ihr Freunde dort — der Räuber wird euch Gruß und Handschlag, wie ihr es wünscht, bestellen. Gegengrüße aber kann ich euch nicht versprechen; da ich nicht wieder zurückzukehren gedenke.

Da nahm ihn Siegmar, ohne weiter ein Wort zu sprechen, an der Hand, und gieng mit ihm den langen Kreutzgang, wo ehedem Stallungen und Knechtbaracken sich befanden, zurück; führte ihn dann aufwärts über eine Wendelsteige; dann wieder einen langen, düstern und gewölbten Gang, zu dessen beiden Seiten niedre Thüren sich befanden, hinunter; und endlich in Volzos Zelle, der sich hoch verwunderte, den Räuber hier zu treffen.

Und eure Gespannschaft? — fragte ihn dieser, als er seines Körners Tod, und Ulrichs Entschluß, ins gelobte Land zu ziehen, vernom-

nommen hatte. — Wo habt ihr die gelassen? wer geleitet euch?

— Ulrich. Zween, die ich, unter allen, meiner Freundschaft würdig fand. Die Uibrigen mögen ihr Glück weiter suchen. Hab' ihnen das Unredliche unsers Handwerks nah' ans Herz gelegt. Wenn mich nicht mein bischen Menschenkenntniß trügt, so werden sie den unsaubern Handel lassen, oder wenigstens — unter einem andern Namen rauben. Bald stehen alle in verschiedener Ritter Solde, und morden auf fremde Faust.

Und so lebt wohl und glücklich, und erinnert euch meiner im Gebete! — fuhr der Räuber fort. — Ich gehe dem Tode, dem ich schon so oft ganz nahe war, und meinem Grab' entgegen. — Noch einmal — lebt wohl — von Gott gesegnet!

Da drückte er jedem die Rechte, und schied, von ihnen bis zur Klosterpforte begleitet. Dort band er seinen Falben los, schwang sich in den Sattel, sagte ihnen zum leztenmal Valet, und trabte ruhig seinen Weg zurück. Noch oft sah er sich nach den beiden Männern um, die, bis

ihn

ihn ihnen ein neidisches Gebüsch entzog, in dem Thore stehen blieben, und dem Räuber mit ihren Blicken folgten.

Itzt war er verschwunden; und Beide kehrten, traurig wegen Körners Tod, und erfreut über Ulrichs rühmlichen Entschluß; in die Klausur zurück.

* * *

Bald hatte nun auch Sara des braven Ritermannes Tod erfahren, und sich über ihn gar hoch betrübt. Nur die Hoffnung, ihn einst in bessern Gegenden zu finden, gab ihr und allen, die ihn liebten, Trost. —

Volzo, der mit Siegmar, wechselweise Sara und seinen Sohn besuchte, ward, als er an einem Abende in die Burg gekommen war, auf das herrlichste von dem trauten Paare überrascht. Einen Enkel, einen jungen Otto trug man ihm entgegen.

Wohl mir, daß ich noch dieses Glück erlebte! — sprach er mit einem Blick', in dem hohe Seelenwonne und warmer Dank gezeichnet waren,

ren, und drückte das holde Kindlein, mit Freudenthränen, an sein Herz.

Auch Keßler, Udas Vater, hielt das Knäblein oft in seinen Armen; konnte aber dieses Glücks nicht lange mehr genießen. Er entschlief bald hierauf, heiter und getrost, und dankbar für die Freuden, die ihm noch am Abende seines Lebens wurden, im Arme seiner guten Kinder, welche heiße Thränen über seiner Leiche weinten, und ihn, nach ritterlichem Brauch', im Geiselgewölbe des nahe gelegenen Münsters begraben ließen. Ein Marmor erzählte in simpeln Worten der Nachwelt seine Tugenden, und war dazu bestimmt, sein Andenken unrühmlicher Vergessenheit zu entreißen. Oft kamen Uda und Otto hieher, und weinten und beteten auf seinem Grabe.

Bald hierauf erschienen, an einem Nachmittage, als man eben zur Vesper läutete, Bothen an der Klosterpforte, wo ehedem fürchterliche Absturzbrücken über tiefen Felsengräben hiengen, die den Auftrag hatten, Bolzo und

Sieg=

Siegmar schnell abzufordern, indem Sara sehr nach der Beiden Gegenwart verlangte.

Rasch warfen sie die Kapuzen über, und eilten, ängstlich und trübe Dinge ahndend, nach dem Münster, das sie noch vor Sonnenuntergang' erreichten. Prächtig war der Anblick, den das Kloster mit seinen hohen Thürmen dem, auch noch fernen, Wanderer gewährte; und gedoppelt schön beim Auf- und Untergang' der Sonne. Kaum konnte man itzt die vergoldeten Wetterkreutze von dem Abendstern unterscheiden. Die Schatten, die der majestätische Bau, als sich der Tag zum Scheiden neigte, nach allen Seiten von sich warf, gaben dem Münster ein feierliches Ansehen. Heilige Stille hatte sich in der, von Wäldern beinahe rings umschlossenen, Gegend gelagert, und fromme Empfindungen mußten sich in der Waller Herzen drängen. — Es war einer der schönsten Sommerabende.

Sie gelangten an die Pforte, fanden schnellen Einlaß, und eilten zu Saras Gemache, die

ihnen dießmal nicht, wie sonst entgegen kam. Beinahe zitternd öffneten sie die Thüre, und kalter Schauer überfiel itzt Beide, als sie, beim Eintritt', die Vorhänge herabgerollt, und die Zelle nur von einer einzigen Lampe erhellt fanden. Sara lag, blaß und schwach, auf einem, mit auf beiden Seiten zurückgeschlagenen Gardinen aus himmelblauem Tafft umhängten Bette, und streckte, als sie die Ritter im Mönchsgewand' gewahrte, beide Hände nach ihnen aus.

Da traten sie näher; die hellen Thränen schossen ihnen in die Augen; der Schmerz raubte ihnen die Worte; und schweigend standen sie, Hand in Hand, an ihrem Lager.

Bei meinem Hingange — dem Ziele der Auflösung nahe! — sprach sie mit schwacher Stimme — Dank dem Himmel, daß noch die Nacht, nach dem Abende meines Lebens, der so süß und schön war, nicht schon vor euerer Ankunft einbrach! — O Freunde! schon viele Tage lieg' ich hier ohne Hoffnung einer Bes-

serung

ferung. Seht ihr die Männer dort? Alle sind in ihrer Kunst ergraut, und in der Wissenschaft, Menschenleben zu retten, hoch erfahren. Doch dießmal scheiterte ihre Weisheit, und der Tod vereitelt jede Hülfe. Erst hofft' ich wieder zu genesen, und wollt' euch nicht zu frühe mit der trüben Mähr' erschrecken; aber umsonst — es geht nicht zum Leben, wohl aber zum Grabe mit eurer Sara. — So ließ ich euch also rufen, um Abschied, auf wenige Jahre, von euch, ihr Lieben, zu nehmen. Zwar wünscht' ich auch meinen Otto noch vor meinem Hingange zu sehen; hab' auch schon nach Uriz eine Botschaft gesendet; wird aber wohl zu spät kommen, da die Fehde, in der er dem von Falkenau wider die Natternberger Waffendienste leisten mußte, noch kaum ausgetragen ist. Bringt ihr ihm meinen Segen!

Stumm und schmerzlich blickten Volzo und Siegmar nieder, als sie so sprach, und, von dem vielen Sprechen erschöpft, allmählich schwächer ward. Gleich, als wollten sie dem Tode seine Beute entreißen, hielten Beide noch

immer ihre Hände in die ihrigen gedrückt, und anstatt Worten floßen Thränen.

Und so gehabt auch ihr euch wohl, edle Männer! — begann sie, nachdem sie bereits ihre letzten Kräfte gesammelt hatte. — Heiter blickt mein Geist in die Fernen, die sich mir jenseits öffnen, so wie ich frölich mich noch einmal all der trüben und seligen Stunden meines irdischen Daseins mit Frohsinn' erinnere. Dort, wo kein Rano Menschenglück zerstört — dort erwart' ich euch! — Möchtet ihr mir bald folgen —! —

Bald! bald! — entgegneten die Ritter, und es arbeitete in ihnen, als wollte es ihnen das Herz zersprengen.

Lebt auch ihr wohl, meine Freundinnen! — sprach sie dann weiter zu ihren Schwestern, die sich indeß in der Zelle versammelt hatten, und sich häufige Thränen von den Wangen trockneten. — Hat eine unter euch auch das Geringste gegen mich auf ihrem Herzen, so trete sie näher an mein Bette, daß ich sie um Verge-

bung

bung bitte, und ausgesöhnt mit allen, die mich kannten, die Welt verlasse.

Keine — keine — keine! — schluchzten alle, und trockneten sich neue Thränen.

So wollt' ich sterben — fuhr sie mit immer schwächerer Stimme fort — Dank' euch, daß ihr mir die Todesstunde so sehr erleichtert, und mich sanft und süß ins bessere Leben hinüber schlummern laßt! Dank — — —

Weiter wollte sie sprechen; da erschollen laute Männertritte in dem Gange, der zur Zelle führte, und ein gewappneter Ritter stürzte athemlos an Saras Bette.

Mutter! Mutter! — rief er keuchend, hielt in der Linken den hoch befiederten Helm, und ergriff mit seinem Eisenhandschuh', den er in der Hast abzulegen vergaß, der Sterbenden Hand. Aber er kam zu spät, um noch ein Lebewohl von ihr zu hören. Mit einem Blick', in dem Heiterkeit, Seelenruh und Himmels-

friede, schwesterlich vereint, ausgedrücket waren, sah sie nach ihm hin, und eine leise Bewegung mit der Hand war ein sprechender Beweis von der Freude über ihres Sohnes Erscheinen. Noch ein Blick auf Otto's Vater — auf Siegmar — — da sank sie zurück, und starb.

Sie hat es vollendet! — riefen Sohn und Vater, und neigten sich, mit unnennbarem Schmerz, über die Vollendete.

Amen, Amen! — entgegneten alle, und stumme Segenswünsche begleiteten den Ruf.

Jenseits wieder! — sprachen Siegmar, Volzo und sein wackrer Sohn, und stürzten aus der Zelle, im Freien Luft zu suchen, die sie hier zu ersticken drohte.

Und nun ward, mit feierlicher Pracht, Saras Leichnam in der Kirche, durch mehrere Tage, zur Schau dem weit und breit herzugelaufnen Volke ausgesetzt. Der ganze Gau, dem sie Mutter war, versammelte sich um das Leichengerüst, und ungezählte Thränen floßen.

Lautes

Lautes Jammergeheul erfüllte das von Fackeln erhellte Geiselgewölbe, als man dort den Sarg versenkte. Am wehmüthigsten, unter allen Nonnen, bedauerte Julie, Saras aus so vielen gewählte Freundinn, des biedern Weibes Tod; schlug, als man ihr, kurz hierauf, die nun erledigte Würde antrug, den rühmlichen Antrag aus, und eine schon bejahrte Nonne ward Aebtissinn. —

Volzo und Siegmar kehrten, wechselsweise einander über Saras Verlust tröstend, in ihr Münster — Otto auf seine Burg zurück. Nur der Gedanke, das edle Weib, in bessern Gegenden, wieder und glücklicher zu finden, gab ihnen Trost ins Herz, und träufelte stärkenden Balsam auf die schmerzende Wunde.

Noch oft kamen Beide nach dem Stifte, wo Saras Hülle unter einem prächtigen Grabmale, auf welchem ihre hohen Tugenden, ihr Muth und ihre Ausdauer im Leiden, so wie die bestandenen Abenteuer ihres Lebens, mit goldenen Buchstaben, eingegraben waren, verbor-

gen lag; knieten, voll hoher Andacht, nieder an der Stelle, wo ihre Gebeine ruhten, und süße Ahndungen, und frohes Vorgefühl himmlischer Freuden erfüllte ihre Seelen. Getroster giengen sie von dannen, als sie kamen.

* * *

So waren wieder Jahre verfloßen, und Beide rückten dem Ziele, dem der Mensch mit der ersten Minute seines Daseins schon entgegen geht, immer näher und näher. Siegmar war der Erste, der dem verklärten Weibe Kunde von der Trauer seines Freundes, über seinen früheren Hingang, brachte.

Volzo, der nie zu tief in die Humpen sah, was doch der Aussenthaler, in seinen jüngern Jahren, so gerne that; mäßig lebte, und sein seligstes Vergnügen darin fand, glückliche Menschen um sich zu sehen, und seiner Brüder Wohl zu befördern; erreichte ein Alter, wie es wohl nur wenige erreichen, und gieng endlich,

getrost

getrost und heiter, zu seiner Sara und seinen Aeltern und Freunden hinüber, tief bedauert und gesegnet von allen, die ihn kannten.

An seiner Gattinn linker Seite ruhte Siegmars Hülle; zu ihrer Rechten ward Volzo begraben. So war es der Wille dieses schönen Kleeblatts. Drei künstlich und mühsam, von eines griechischen Bildners Hand, aus Marmor ausgehauene Monumente stiegen über dem Steinboden, d'runter ihre Gebeine lagen, empor, ihr Andenken zu verewigen. —

Auch Otto entschlief, lange hernach, sanft in den Armen wackrer Söhne und blühender Töchter, nachdem er noch mancher Waise zu ihrem väterlichen Erbe verholfen, manchen verkappten Unhold entlarvt, die Unschuld wider ihre Verfolger geschützt, und Tugend und Rechtschaffenheit mit seinem Schilde bedeckt hatte. Begraben ward seine Leiche im Geiselgewölbe, wo seiner Aeltern Leichname ruhten, und warme Thränen vertrockneten auf dem kalten Marmor, der der Nachwelt sein Abscheiden

und seine Edelthaten umständlich erzählen sollte, es aber nicht vermochte, und, wie so manches, der Paläste und Hütten zerstörenden Zeit erlag. —

Lange nach ihm blühte noch das ruhmvolle Geschlecht der Urizer, und schon erblickte man eine ganze Reihe prächtiger Mausoleen im Geiselgewölbe des von Otto's Mutter erbauten Münsters, d'runter wackre Urizer mit ihren Hausfrauen, Söhnen und Töchtern ruhten; als endlich mit Walrauf Schild und Helm dieses so weit und hoch berühmten Ritterstammes abstarben; und sein Familienwappen, umgestürzt, über seinem Grabe aufgehangen wurde.

Noch eine geraume Zeit trug man sich mit den sonderbarsten Mähren und Gerüchten von den Rittergeschlechtern der von Scheideck, Uriz und Aussenthal herum, und lange blieben die Burgen der ersteren bewohnt. Endlich wurden auch diese Sagen durch noch abenteuerlichere Fratzen und alberne Fündleins, von Ammen

ausge-

ausgesonnen, entstellt. Auffenthal, das sich, unter allen, am längsten erhielt, ward, da seine Bewohner zu weit um sich zu greifen begannen, und sich manchen Unfug erlaubten, von rauhen Rittern befehdet, ihr Schirmvogt, mit all seinen Knechten, erschlagen, das Münster, obschon der Bann auf den Befehdern lag, den Mönchen über die Schädel zusammengeworfen, und auf den Grund zerstört.

Auch Scheideck und Uriz wurden endlich von ihren Bewohnern verlassen. Die festen Mauern vermochten dem gewaltigen Zahne der alles zernichtenden Zeit nicht länger Trotz zu biethen, und stürzten ein; nicht so die, aus Kiefern zusammen geschlagenen Hütten, Weiler und Maierhöfe rings umher. — Ein Schutthaufe liegt itzt an der Stelle, wo ehedem die stolzen und hochtrotzenden Ritterburgen emporragten. Immergrün und Epheu kriechen an dem zerfallenen Gemäuer umher, friedliche Heerden weiden zwischen dem Ruin', und Säulentrümmer und Friesen dienen den Hirten zu Sitzen, das darneben aufgeschossene Gesträuch

zum

zum Obdach' wider die sengenden Stralen der glühenden Mittagssonne. Selten weis jemand den Namen der Männer, die, der Sage nach vor langen Jahrhunderten hier hausten, und der späte Künstler trägt den romantischen Anblick der, auch mitten in der Zerstörung, noch schönen Natur, und der zertrümmerten Kunst, mit Farben und Griffel auf die noch spätere Nachwelt über.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Durach, Johann B., / Schubert, ... / Thoenert, Medardus,

Sara von Uriz oder das Ruingespenst Eine Kunde aus der Vorwelt

Hof 1793

P.o.germ. 2067 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129698-4
VD18 11847638